70/7485-9/2

Siona,

d. i.

Religiöse Abendvorträge

an

fromme Gebildete,

aber nicht Theologen von Profession,

über

die Quellen und wichtigsten Wahrheiten

des

heiligen katholischen Glaubens,

in zwei Bänden.

Erster Band.

Die katholischen Glaubens-Quellen.

Von

Joh. Aloys Haßl,

Schul-Inspektor und Pfarrer in Zöbingen.

Paßau, 1830.

Druck und Verlag bei Peter Ambrosi.

Mk 1830/1-1

n.v.

Auch kennst du von Kindheit an die heiligen Schriften, die dich unterweisen können zur Seligkeit, durch den Glauben an Christus Jesus. Alle Schrift, die von Gott eingegeben ist, ist nützlich zum Lehren, zum Zurechtweisen, zum Bessern, zum Unterweisen in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen und zu jedem guten Werke tüchtig werde.

Halte dich an das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu! Bewahre die gute Beilage durch den heil. Geist, der in uns wohnet!

Dieß schreibe ich dir, damit du wissest, wie du wandeln sollst im Hause Gottes, welches die Kirche des lebendigen Gottes ist, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit.

Paulus an Timotheus.

II. Tim. 3, 15—17; und 1, 13—14; und I. Tim. 3, 14—15.

Staatl. Bibliothek Passau

A, EC

2013/970

Siona

D. I.

Religiöse Abendvorträge an fromme Gebildete,
aber nicht Theologen von Profession,
über
die Quellen und wichtigsten Wahrheiten

DES HL. KATHOLISCHEN Glaubens

in
II Bänden
I. Band.

Die Katholischen Glaubensquellen.

von

Joh. Aloys Hassl
Schulinspector & Pfarrer in Zöbingen.

Passau 1830.
Druck & Verlag von Peter Ambrosi.

Wir lassen dem Dekanate das zu Ertheilung der bischöflichen Approbation anher vorgelegte Manuscript mit dem Titel:

„Siona, oder Abendgespräche mit frommen Gebildeten, aber nicht Theologen von Profession, über die Quellen und wichtigsten Wahrheiten des heil. katholischen Glaubens in zwei Bänden. Erster Band. Die Glaubensquellen, von Johann Aloys Haßl, Schulinspektor und Pfarrer in Zöbingen"

mit der Erklärung zurückgeben, daß wir nichts darin gefunden, was gegen die Glaubenslehre und guten Sitten wäre, vielmehr die gute und fromme Absicht des Verfassers nach der Lehre und dem Geiste der Kirche den christlichen Leser zu erbauen, lobens- und empfehlungswerth finden.

Gegeben im bischöflichen General-Vikariat Rottenburg den 13. April 1827.

Joh. Baptist Bischof von Evara.
General-Vicar.

Seiner

Bischöflichen Gnaden,

dem Hochwürdigsten

Herrn Bischof von Rottenburg

Johann Baptist von Keller,

Staats-Rathe, Kommandeur

der

Königl. Würtembergischen Krone rc. rc.

seinem

Hochwürdigsten Oberhirten,

der treuen Stütze des heiligen katholischen Glaubens, dem eifrigen Beförderer Alles dessen, was wahr, gut und heilig ist,

widmet,

auf höchste eigenhändige Erlaubniß dazu,

den ersten Theil gegenwärtigen Werkes

als

kleinen Beweis innigster Hochachtung und Liebe

in

tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Vorrede.

In meinem neu bearbeiteten Religions-Handbuche zweiter Auflage versprach ich, einen für sich bestehenden Nachtrag zu liefern, und darin, in Wahrheit und Liebe, ernste Worte zur Würdigung des heil. katholischen Glaubens vorzutragen. Ich gab mir Mühe, dieses Versprechen in dem gegenwärtigen und nachfolgenden Bande genau zu erfüllen.

Beide sind zunächst an gutmüthige Freunde gerichtet, die fromm und gebildet, aber keine Theologen von Profession sind, die einen gründlichen und vollständigen, einen zusammenhangenden und klaren Religionsunterricht zu ihrer Erbauung wünschen, besonders an den ruhigen Abenden des heil. Sonntages. Ihr ernstlich guter Wille sehnet sich, den heil. katholischen Glauben, in seiner Reinheit und Kraft, vom Grund aus und im vollständigen Zusammenhange, zu betrachten, und sich denselben lebendig anzueignen; auch sich gegen Kälte und Leicht-

sinn und gegen die gewöhnlichen Einwendungen unsrer protestantischen Mitbrüder zu bewaffnen, und ihren Glauben und ihre Hoffnung, das kostbarste Kleinod des Himmels, mit Bündigkeit, Sanftmuth und Bescheidenheit, in Wahrheit und Liebe, zu vertheidigen. Solche gutmüthige, fromme und religiös gebildete Seelen habe ich im Auge, denke sie mir, im vertraulichen Kreise um mich versammelt, und trage ihnen in ruhigen Abendstunden, mit Klarheit und Herzlichkeit, die Quellen und die daraus geschöpften Wahrheiten unsers gemeinschaftlichen heil. katholischen Glaubens so vor, wie mir die Worte aus durchdrungenem Gemüthe fließen, und wie ich hoffen darf, daß sie auch in ihre Gemüther leichteren und bleibenden Eingang finden. Es sind gerade 53 religiöse Vorträge. Der erste ist zur nöthigen Einleitung, und von den 52 folgenden ist je einer auf jeden Sonntag des ganzen Jahres bestimmt. Die Vorträge werden immer länger, besonders im zweiten Bande, in der Hoffnung, daß auch die Sehnsucht nach ihnen immer größer werde, je mehr sich, durch göttliche Einflüsse, die Frucht derselben an den Gemüthern und im Leben offenbaret. In den 25 ersten Vorträgen dieses ersten Bandes verbreite ich mich sehr ausführlich über die reichhaltigen göttlichen Quellen unsers heil. katholischen Glaubens; denn diese sollen, meiner Absicht nach, die frommen Leser, besonders da sie keine Theologen von Profession und darum mit diesen gewiß nicht vollständig genug bekannt sind, vom Grunde aus und ganz kennen lernen. In

den 28 religiösen Vorträgen des zweiten Bandes werden die Hauptwahrheiten des göttlichen Christenthums, von ihrer ästhetisch gemüthlichen und echt katholischen Seite aus, mehr betrachtend und beschauend, als streng beweisend, was zu ermüdend seyn möchte, kräftig und praktisch für das zeitliche und ewige Leben dargestellt. Da nun die Hauptwahrheiten selbst offenbar einen größern Inhalt bilden, als die Quellen, aus denen sie geschöpft sind: so fällt auch natürlich der zweite Band weit stärker aus, als der erste, wenn schon auf diese Weise eine Ungleichheit herauskömmt, die nicht zu vermeiden ist, wenn dieser und jener beisammen stehen sollen, was doch auch sein Gutes hat, und besonders das Ganze verdeutlicht.

Ueber die so eben gebrauchten Ausdrücke „Betrachten und Beschauen" wird hier bloß, aus der Geschichte als Thatsache, Folgendes erinnert: Die Lehrer der Vorzeit unterscheiden mit Recht im Menschen ein dreifaches Auge; ein sinnliches für sinnliche Dinge, für das Gebiet der Sinnlichkeit; ein vernünftiges für Gegenstände der Vernunft, für das Gebiet der Begriffe; und ein drittes für göttliche Dinge, für das Gebiet der reinen Erkenntniß, — ein Auge, daß sie dann das innerste, geheimste Geistesauge nennen. Ein gesundes Auge, das überall nur die Wahrheit sieht; ein gesundes Herz, das überall nur das Gute und Heilsame will, wie köstlich sind sie! Und diese wolle der Herr allen frommen Lesern dieses Buches aus Gnaden verleihen, und sie dadurch in den Stand setzen, alle ihre erwor-

denen Religionskenntnisse an dem katholischen Probsteine, der echtes Gold vom falschen scheidet, so genau zu prüfen, daß sie den Goldstrich halten!

Das Uebrige, was man sonst noch in Vorreden zu lesen gewohnt ist, mag der fleißige Gebrauch des Buches selbst ersetzen.

Alles zur größeren Ehre und Wohlgefallen Gottes! Er, der allein das Gedeihen giebt, kröne die Mühe des Verfassers und den anhaltenden Fleiß aller frommen Leser mit seinem Segen, zur Beförderung seines Reiches in uns! Er, die Wahrheit und die Liebe, mache uns Eins mit sich, und unter einander, in ewiger Liebe, durch Jesum Christum, Der da ist über Alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit, Amen!

Zöbingen, im September 1827.

Der Verfasser.

Erster Abend.

Einleitung, in der Gesprächsform eines Pfarrers mit drei guten Freunden.

Karl. Euer Hochwürden erfreueten letzthin unsre gewagte Bitte mit dem uns so angenehmen gütigsten Versprechen, daß Sie uns in ruhigen Abendstunden mit religiösen Gesprächen und Vorlesungen erbauen wollen, zur heilsamen Lebensweihe. Möchten Sie nicht die Güte haben, bald damit anzufangen?

Pfarrer. Ihr freundlicher Wink, mein Werthester! kommt mir gerade recht; denn ich denke noch wohl daran, was ich Ihnen versprochen habe; und nun ist die gelegendste Zeit, mein Versprechen zu halten, da das sinkende Jahr uns längere Abende mitbringt, die das belastete Gemüth wohlthätig entlasten, und zu unserm, der Lebensweihe bestimmten, Vorhaben ruhige Zeit gewähren, die wir dem wichtigsten Geschäfte, der Betrachtung unsers hl. katholischen Glaubens weihen wollen, wenn es Ihnen so beliebt!

August. O wie herrlich und erfreulich ist es, daß Sie uns zur fortschreitenden Kenntniß unsers heil. katholischen Glaubens, mit so freundlicher Milde die Hände zu bieten bereit sind. Aber was wollen Sie denn mit den Worten — „zur heilsamen Lebensweihe" —, worauf Sie den Nachdruck legten, eigentlich sagen?

Pfarrer. Gut, daß Sie vor allem die rechte Ansicht von der Lebensweihe zu vernehmen wünschen. Ich betheure Ihnen, meine Freunde! aus eigener, trostvoller Erfahrung:

Nur für den hat das Leben höhere Bedeutung, und wahren innern Werth, der es, durch die Zurückführung seiner irdisch-vergänglichen Erscheinungen auf das Bleibende und Ueberirdische, nach seinen verschiedenen Zuständen, zu heiligen, zu adeln, zu verschönern, mit Einem Worte, zu weihen strebt. Denn unser Geist, als unser eigentliches Selbst, lebt und wirkt allein in der übersinnlichen Welt, und nicht in der vergänglichen Außenwelt, der er nicht angehört und nicht angehören kann. Unser geistiges Leben gestattet wahrhaftig Ein Ganzes, indem jede Minute, die eine, wie die andere, der Ewigkeit angehört. Dieß kann aber nur durch Religion geschehen, in der sich das Uebersinnliche in uns ausspricht, und welche die höhere innere Lebenskraft ist. Wer sollte sich demnach nicht von der wahren ewigen Beziehung der Religion auf das Leben an sich, auf dessen Heiligung und höhere Weihe, immer inniger und lebendiger zu überzeugen trachten? Wer sollte nicht eifrigst darauf bedacht seyn, die richtige Ansicht der Religion, aus dem Gesichtspunkte einer hl., das Daseyn veredelnden, Lebensweihe, sich anzueignen? Das ehrwürdige alte Wort — weihen — schließt gerade die richtige höhere Bedeutung des Lebens sinnvoll in sich. Es heißt — „heiligen“ und zugleich „beglücken, segnen, veredeln.“ Weihe ist also „Heiligung — Absonderung vom Gemeinen, — und Beglückung, Segnung, Veredlung.“ Dieß ist die Ursache, warum ich mich, um die segensreichen Wirkungen der Religion zur Heiligung, wie zur Veredlung und Beglückung des Lebens an sich, des wirklichen, gegenwärtigen, mit Einem Worte zu bezeichnen, des Ausdruckes „Lebensweihe“ bedient habe, indem dieser Ausdruck, wie durchaus kein anderer unsrer Sprache, beide Beziehungen in sich vereiniget. Diese Weihe des Lebens, des ganzen, des

ewigen Lebens, durch Religion beabsichtigte offenbar Jesus Christus, der Anfänger und Vollender des christlichen Glaubens, der durch Ihn, mit und in Ihm, dem ganzen Menschengeschlechte verliehen ward. Das ist aber, sind seine klaren Worte, das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, erkennen, und Jesum Christum, den Du gesandt hast. Joh. 17, 3. Eben so der große Völkerlehrer Paulus, Apostel. 17, 24 — 28. Diese Lebensweihe nimmt daher die ganze Aufmerksamkeit eines jeden Nachdenkenden in gerechten Anspruch, und gerade um so mehr, je gebildeter er ist, und zu werden sich beeifert. Vor Allem bleibe ihm unsre heil. Religion stets theuer. Sie ist der edelste Schatz, die kostbarste Perle, die wir hienieden haben, und ein wahrhaftiges Himmelsbrod für unsern unsterblichen Geist, und die zuverläßigste Leuchte und die stärkendste Fußsalbe für jeden Pilger auf Erde. Welcher Vernünftige sollte nun nicht gern den heilsamen Gesprächen und Vorträgen religiösen Inhaltes beide Ohren öffnen? Welcher nicht die mancherlei leichtsinnigen Reden über Religion verabscheuen? Wer die Glaubens- und Sittenlehren der christlichen Religion, die ohnehin sich so wesentlich durchdringen, und Ein in sich vollendetes, göttliches, religiös-moralisches Ganzes ausmachen, da sie in einem christlichen Vortrage nie völlig von einander getrennt werden können, wer diese treu aufnimmt, bewahrt und befolgt, der erfährt es an seinem Herzen, daß sie von Gott sind. An diesem Prüfstein, den ihr Urheber und Vollender selbst angab, bewähren sie sich, als lauteres Gold. Das ist ihr schönster Triumph über alle Zweifel ihrer Freunde, die noch nicht ganz zur hellen Erkenntniß und festen Ueberzeugung gekommen sind, und über alle Einwendungen ihrer verblendeten Feinde.

August. Von uns dürfen Sie versichert seyn, daß

wir den erkannten wahren und begründeten Lehren unsrer heil. Religion nicht abhold sind, sondern sie vielmehr treu aufzunehmen, zu bewahren und mit der Gnade Gottes zu befolgen trachten wollen.

Pfarrer: Ich kenne Ihren schönen und lobenswürdigsten Eifer; ich traue es Ihnen vollkommen zu, daß es Ihnen redlich und ernstlich nur um das wahrhaftige Höchste und Beßte zu thun ist, und daß Ihr gebildeter emporstrebender Geist nur heilsame Wahrheit, die zur Gottseligkeit führt, zu hören sich sehnet. Sie erwarten daher nicht, was bloß lieblich in den Ohren klingt, sondern vielmehr, was den Geist mächtig anreget, und die mächtige Huld Gottes preiset. Darum mögen auch die religiösen Gespräche und Vorlesungen, denen unsre zutrauliche Vereinigung die ruhigen Abendstunden zu weihen gelobet hat, nicht in künstlich überredenden Vorträgen menschlicher Weisheit bestehen, sondern in von Gott erbetener und gehoffter Erweisung des Geistes und der Kraft, damit sich unser Glaube, in dem wir uns gegenseitig stärken und befestigen wollen, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf die Kraft Gottes gründe, der er auch lediglich seinen Ursprung und seinen Bestand verdanket. Wir lassen die gepriesene Beredsamkeit ihren reichen und feinen Wörterkram und ihre bunten Tausendkünste anderswo auslegen: denn wo Gott, sein h. Wille, sein ewiger Rathschluß, sein seliges Reich; wo die dringendsten Bedürfnisse und ewigen Angelegenheiten der gesammten Menschheit, und dann ihr Herr und Oberhaupt, ihr Lehrer und Vorbild, ihr Heiland und Erlöser ꝛc.; wo die Kirche des lebendigen Gottes ꝛc., der Gegenstand und Inhalt der Rede ist: da ist es offenbar nicht die Kraft der Beredsamkeit, die zum Glauben bewegt und ermuthiget, sondern die Kraft der Wahrheit, die

das Gemüth anspricht, wenn sie aus überzeugtem Herzen in offene Herzen eindringt.

Anton. Gerade die so klare und einfache, als mächtig und lieblich eindringende Herzenssprache lieben, wünschen und erbitten wir uns, weil sie unsern Vorkenntnissen und Fähigkeiten, wie unsern Erwartungen, am zweckmäßigsten entspricht und uns zu unserm Heile am beßten bekommt, wie das nahrhafte Brod, und der alte kräftige Wein.

Pfarrer. Sie ist auch dem Beispiele unsers Herrn und dem Vortrage seiner heil. Apostel und der ältesten heil. Kirchenväter die angemessenste, und die bewährt heilsamste.

August. Ich habe unlängst von dem erhabenen, göttlichen Endzwecke Jesu, und wie das Christenthum alle Tage in Sonn= und Festtage verwandle, so Manches gelesen, und bin davon sehr begeistert worden. Meine Begeisterung dafür, hoffe ich, werde durch Ihre religiösen Vorträge noch höher gesteigert, und ganz vollendet.

Pfarrer. Mit Gottes erbetenem Gnadenbeistande, und bei echter Gemüthsstimmung unsrer Seits, wird dieß auch geschehen. Gut, daß Sie mich auf zwei Hauptpunkte zum Voraus aufmerksam machten. Ich setze nun einsweilen die welthistorische Thatsache voraus von dem Leben und Wirken, von dem Leiden und Sterben Jesu, und von dem Christenthume, das durch Ihn, mit und in Ihm, auf die Welt kam, und nun schon im 19ten Jahrhunderte fortbesteht und fortbestehen wird, nach seiner bestimmten Verheissung, alle Tage bis an das Ende der Welt. Der göttliche Urheber des Christenthums, als das Licht der neuen Welt betrachtet, mit dem daher von Rechtswegen die neue christliche Zeitrechnung begonnen hat, Jesus Christus, zeigte in seinem Leben und Wirken den

allerhöchsten und allgemeinsten Endzweck. Er wollte ein Himmelreich auf Erden, ein sittliches Reich Gottes, ein Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, des Glaubens, der Hoffnung und Liebe begründen, die Menschen aus der Lust und Verkehrtheit des Fleisches und der Welt zum Frieden des Himmels zurückbringen, Alle durch Tugend, Pflichtgefühl und Menschlichkeit, durch reine, werkthätige Gottes= und Menschenliebe, durch Demuth und Sanftmuth zu Brüdern miteinander vereinigen, Alle für die höchsten und ewigen Zwecke des Daseyns empfänglich machen, Alle durch seine Lehre, durch sein Beispiel, durch seinen Versöhnungs= und Vermittlungs=Tod zur Kindschaft und Erbschaft Gottes erheben, und so das durch die Sünde verlorne Paradies auf Erde wieder herstellen. Kein Religionsstifter vor und nach Ihm hat einen so allgemeinen und göttlichen, einen so himmlisch reinen, und ethisch erhabenen Endzweck vor Augen und in der Seele gehabt und kräftig ausgeführt. Jesus Christus lehrte nicht in dem gewöhnlichen Sinne, und wie andere Religionslehrer, sondern das geheimste Wesen, der innerste Central= oder Mittelpunkt seiner Lehre war und ist Er selbst, so, daß man diese hat und versteht, wenn man Ihn hat und versteht. Will man das Christenthum, als die größte, welthistorische Thatsache, nach seinem wahren Geiste kennen lernen, als die erste Verkündigung Eines Einigen, ewigen und unendlichen und zwar eines heiligen, gerechten, liebvollen Gottes, der der Gott und Vater aller Menschen, und darum allen Menschen innerlich nahe und verwandt ist, in einer allgemeinen öffentlichen Volksreligion; und als das erste Gebot: Gott ist ein Geist; und die Ihn anbeten wollen, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten: so muß man das Christenthum in beständiger innigster Verbindung be=

trachten mit der Person, mit dem Leben und den individuellen Schicksals-Zuständen Jesu Christi seines Urhebers, der sich darin als Gottes- und als Menschen-Sohn, als Repräsentanten zweier Welten verkündiget, und dadurch seinen sämmtlichen Lehren und Anordnungen einen neuen Charakter, den der unmittelbaren Göttlichkeit, der Wahrheit, der Liebe, der Innigkeit und Herzlichkeit aufgedrückt hat. In Jesu Christo ist uns Gott erschienen im Fleische. Dieses Geheimniß seines Lebens und seines Reiches ist das große Geheimniß der Gottseligkeit, das von der Welt her verschwiegen gewesen, im Christenthum aber, auf Befehl des ewigen Gottes, offenbaret und in der einzig höchsten Glorie dargestellt worden ist. Dieses Einfache, Wundervolle: „Gott ist uns erschienen im Fleische — voll Gnade und Wahrheit!“ — ist, als der höchste Triumph der Menschheit, der Grundinhalt des Christenthums von seinem Entstehen an. Die Lehre von Christo, als Gottes- und Menschensohn, der, um alle Folgen des Abfalles von Gott wieder gut zu machen, menschliche Natur an sich genommen und in der persönlichen Vereinigung seiner göttlichen und menschlichen Natur, als wahrhaftiger Gottmensch, und Mittler zwischen Gott und den Menschen, in leuchtender Glorie für die ganze Menschheit dasteht: — diese Lehre gestaltet das Höchste und Liebenswürdigste des Christenthums, worin ihm lediglich von keiner andern Religion der Vorzug im Mindesten streitig gemacht werden kann.

Wer nun das Christenthum recht und vollständig zu kennen, innig zu beherzigen, und treu zu beobachten strebt, der wird aus eigener Erfahrung inne werden, wie dasselbe alle Tage in Sonn- und Festtage verwandelt, nämlich durch den freudigen beständigen Gottesdienst der Tugend, und echten religiösen Frömmigkeit, durch Glaube,

Hoffnung und Liebe; denn dieß heilige Drei bildet die religiös=sittliche Grundlage aller und jeder würdigen Sonn= und Festtagsfeier. Dieses Wenige mag Ihnen vorläufig genügen über den Endzweck Jesu, so weit der Staub sich ein Urtheil darüber anmassen darf, und über die christliche Verwandlung aller Tage in Sonn= und Festtage.

Alle. Es genüget uns auch. Aber nun, welche echte Gemüthsstimmung wird unsrer Seits erfordert, wenn uns die folgenden religiösen Vorträge begeistern, uns recht klar und kräftig einleuchten, und für das wirkliche, das ganze und ewige Leben, wahrhaft frommen sollen?

Pfarrer. Das ist recht, das ist das Wahre, das mir Ihre allgemeine reine Absicht verbürget. Diese echte Gemüthsstimmung, ohne die uns kein religiöser Vortrag gehörig einleuchten und frommen wird, kann und will ich Ihnen am Deutlichsten und Anschaulichsten nachweisen in vier lieblichen Geschichten, nämlich in der Geschichte von Nathanael, vom Kämmerer der Königin Aethiopiens im Mohrenlande, von den edlen Beröern, und der Purpurhändlerin Lydia. Daraus werden Sie einsehen: die echte, lautere Gemüthsstimmung, religiös=sittliche Wahrheiten, d. i. den wahren Geist des heil. katholischen Glaubens, des apostolischen Christenthums, richtig aufzufassen, und sich lebendig anzueignen, ist diese: Wir dürfen durchaus nicht gegen denselben feindselig gesinnt und gestimmt, ihm nicht im Herzen abhold seyn, wie es, leider! viele unsrer verkehrten Zeitgenossen nicht nur zu seyn scheinen, sondern es wirklich sind. Vielmehr müssen wir ein redlich=aufrichtiges, für den Geist wahrer Religion schlagendes, und sich warm dafür interessirendes Herz zur Anhörung mitbringen;

mit Einem Worte, wir müssen wahre Nathanaele seyn und von dem Gerichtshofe der ewigen Wahrheit das herrliche Lob verdienen, das der Herzenskenner Jesus dem Nathanael sprach: „Das ist einmal ein treues Bruder„herz, ein wahrer Israelit ohne Tücke in der Seele, „ohne Lüge im Munde, ohne Falsch im Auge!“ Unser Gewissen muß uns Zeugniß geben, daß wir es redlich mit der Wahrheit und mit dem ewigen Heile unsrer unsterblichen Seele meinen.

Nicht minder sollen wir trachten, dem eifrigen Kämmerer der Königin Kandace in Aethiopien zu gleichen, der freudig zur Anbetung des Einigen wahren Gottes nach Jerusalem gekommen, der heilbegierig auf seiner Rückkehr im Wagen an den Propheten Isaias laut gelesen, und den Philippus freundlich gebeten hat, sich zu ihm in den Wagen zu setzen, und ihm die gelesene Stelle zu erklären.

Eben so haben wir es den edlen Beröern treu nachzumachen, die das vom heil. Paulus gepredigte Wort Gottes mit großer Begierde aufnahmen, und selbst tagtäglich aufmerksam in der heil. Schrift forschten, ob es sich dem also verhalte.

Endlich müssen wir, wie die liebenswürdige Lydia, Gott fürchten, recht thun, und inbrünstig bitten, daß auch uns der Herr das Herz aufschliesse, wie Er es ihr aufschloß, dem Gehör zu geben, und zu glauben, was Paulus redete. Doch diese vier lieblichen Geschichten verdienen es, ganz nachgelesen und reif erwogen zu werden. Joh. 1, 45 bis 49. Apostelg. 8, 27 rc. 17, 11 rc. 16, 14. 15. Redliche Gemüther, die so gesinnt und gestimmt sind, wird die Wahrheit erleuchten, erwärmen, begeistern und frei machen von Hindernissen und Leidenschaften.

Alle. Wir erkennen und fühlen es selbst, daß diese Gemüthsstimmung so nothwendig, als hochwichtig und heilsam ist. Wir wollen uns aber auch gewiß, mit der Gnade Gottes, ernstlich beeifern, sie zur Auffassung jedes Vortrages allemal mitzubringen.

Pfarrer. Nun will ich ohne Weiteres den ganzen Plan bestimmt festsetzen, den ich zu verfolgen gedenke. Zwei Hauptgegenstände sind es, auf die wir uns beschränken wollen, nämlich:

a) die eigentlichen, geschichtlichen Quellen, die Hauptregeln, und dann

b) die Hauptwahrheiten, namentlich die unterscheidenden, unsers heil. katholischen Glaubens.

Wer die wahren und richtigen Fundgruben, die echte Norm und Richtschnur, und dann die Hauptwahrheiten recht erkennt, richtig benützt, rein und vollständig sich aneignet, der wird die kostbare Perle des heil. katholischen Glaubens finden und schätzen lernen. Die Quellen sind der Acker, und die Hauptwahrheiten der Schatz von übergroßem Reichthume, der darin verborgen ist. Matth. 13, 44 — 46. Indeß so Manche schlafen, Andere Kurzweil treiben, und wieder Andere zanken, oder gar spotten, wollen wir unermüdet graben, um uns des Schatzes zu bemächtigen, den weder Rost noch Motten verzehren, noch Diebe ausgraben und stehlen, der unser ganzes Leben, das wirkliche und zukünftige sichert, verschönert und beseliget.

Alle. Ja, das wollen wir, und nicht hochmüthig auf uns vertrauend, sondern demüthig zum Herrn aufblickend hoffen wir, Er werde uns, die wir es redlich mit der Wahrheit meinen, das Wollen und Vollbringen geben nach seinem Wohlgefallen und zu unserm Heile, das uns so sehr und billig am Herzen liegt.

Pfarrer. Lassen Sie mich nun, theure Freunde! sogleich beginnen, und bei dem rechten Anfange anfangen, ich meine, bei der ersten Hauptquelle des wahren apostolischen Christenthums, des heil. katholischen Glaubens. Diese bildet die Bibel, d. i. das einzig erhabene Buch aller Bücher, wie sie von Rechts wegen und vorzugsweise heißt, um ihrer unaussprechlichen Eigenthümlichkeit, erhabenen Vortrefflichkeit, und wahrhaftigen Göttlichkeit willen. Daß die Bibel die erste reine Quelle, der Hauptgrund des christlichen Glaubens und Lebens ist, daß sie in eminenten Sinne heil. Schrift und Wort Gottes ist an die Menschen, darin kommen alle Christen miteinander vollkommen überein in jedem Jahrhunderte von der Entstehung des Christenthums an.

Ueber die Bibel will ich mich nun zuerst weitläuftig und bündig erklären. Zu dem Ende gedenke ich, eine vollständige, jedoch dabei sehr gedrängte Einleitung in dieselbe vorauszuschicken, um Ihr eigenes aufmerksames und nüchternes Nachdenken und Forschen immer mehr zu reizen und zu schärfen. Diese Einleitung wird alle heil. Bücher, oder göttliche Schriften der ganzen Bibel, mit allen Kapiteln und Versen genau und bestimmt angeben, wie sie von der ganzen heil. katholischen Kirche allgemein anerkannt und angenommen sind. Diese Einleitung wird, bei aller beliebter Kürze, dennoch mit lieblicher Klarheit und Eindringlichkeit, auf den unerschöpflichen Reichthum des, vom Anfange bis zum Ende innigst zusammenhangenden, großen Inhaltes, auf die unermeßliche Höhe, Tiefe und Breite der darin verborgenen Gottes Weisheit und Gottes Kraft, stets hinweisen, um in uns einen immer regen Eifer zu wecken, anzufachen und zu beleben, damit wir treu und muthig, mit echter Gemüthsstimmung, täglich an die reinen göttlichen

Quellen gehen, um aus ihnen unsern lechzenden höhern Durst nach himmlischer Weisheit und Gottseligkeit in voller Herzenslust zu stillen.

Alle. Das freuet und erquickt uns, wie in schwülen Tagen der sanfte Abendthau die schmachtenden Blumen erfrischt. Aber in welcher Ordnung belieben Sie uns diese Einleitung vorzutragen, um Ihnen treu folgen und sie zusammenhangend auffassen zu können?

Pfarrer. Ich werde die einfachste und natürlichste, und eben darum passendste Ordnung einhalten. Die ganze Bibel besteht bekanntlich aus zwei Haupttheilen, nämlich: aus den sämmtlichen heil. Büchern des alten, und dann des neuen Testamentes, oder Bundes. Zwar sind für uns Christen zunächst und vorzugsweise die heil. Bücher des neuen Gnadenbundes der Kindschaft weit die wichtigsten, sie sind uns die erste, reinste und ergiebigste Quelle und Richtschnur, der Hauptgrund und Lehrmeister unsres Glaubens und Lebens. Doch sind und bleiben uns auch die heil. Bücher des alten Bundes sehr wichtig und merkwürdig, sind uns wahres Wort Gottes. Denn, sehen Sie! das auserwählte Volk Gottes gestaltet für uns, in seiner göttlichen Führung und Erziehung, die darin vorkommt, ein eben so wichtiges, als immerhin brauchbares Vorbild. Es ist offenbar mit seiner ganzen bewährten Geschichte das größte welthistorische Dokument der göttlichen Erbarmungen und Offenbarungen. Ihm zuvörderst sind die Aussprüche Gottes anvertraut, deren hohe Eigenthümlichkeiten jedes empfängliche Herz, das besonders in Ihnen schlägt, so mächtig, als lieblich anspricht.

Alle. Dank Ihnen für ihre gute Meinung; wir wollen sie zu verdienen streben.

Pfarrer. Also ich beginne mit dem alten Testament; denn ohne das alte kann das, so mannigfaltig sich darauf beziehende, neue Testament weder recht verstanden, noch nützlich angewendet werden. Das alte Testament ist das Fundament; das neue der darauf erbauete vollkommen-herrliche Tempel Gottes.

Wie nothwendig und heilsam daraus die innigste Verbindung des alten mit dem neuen Testamente hervorgeht, welches beleuchtende Licht eines auf das andere wirft, wie wohlthätig und harmonisch eines das andere entfaltet, und wie anziehend sich, aus der engsten Verbindung beider mit einander, die Majestät des Ganzen entwickelt, und lieblich prächtig darstellt, und wie fest darauf der vollständige Tempel der Wahrheit, das vom Anbeginne gegründete Reich Gottes, oder Himmelreich ruhet: — dieses Alles wird aus dem Verlaufe immer klärer und genügender einleuchten, und die anfänglich dämmernde Morgenröthe wird nach und nach zur strahlenden Sonne werden, unter deren Flügeln unerschütterliche Ueberzeugung reifet.

Die Erschaffung der Welt im Allgemeinen, und der Menschen im Besondern; die huldvollsten Absichten und Anstalten Gottes mit dem gesammten Menschengeschlechte vor- und nach dem leidigen Sündenfalle, vor- und nach der schrecklichen Sündfluth; die langmüthigen Erbarmungen Gottes gegen die Menschen, seine weisen und heil. Offenbarungen und väterlichen Verheissungen für sie; die Absonderung des auserwählten Volkes, zur Erhaltung der wahren Religion, und zur Anbahnung ihrer allmähligen allgemeinen Ausbreitung: — dieses und so manches Andere, das sich darauf bezieht und damit zusammenhängt, sind in einer ganzen auf einander folgen-

der Reihe heil. Schriften enthalten. Die Sammlung derselben bildet das alte Testament, ein unvergleichlich schönes Ganzes von Religions-Urkunden oder Denkmälern ꝛc. aus grauer Vorzeit. Dieses alte Testament, was recht wohl zu beachten ist, enthält nicht nur erhabene geoffenbarte Religions-Wahrheiten, heilsame, einander begründende und durchdringende Glaubens- und Sittenlehren; sondern ein sehr großer Theil derselben erzählt wirkliche Ereignisse, wichtige, interessante Begebenheiten und Thatsachen, die auf Erden, zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten, geschehen sind, und welche die ganze Menschheit zu allen Zeiten mit Wonne allgemein interessiren.

Karl. Es ist wahr, so oft ich auch schon die biblischen Geschichten des alten Testamentes gehört und gelesen habe, so erfüllen sie mich doch allemal mit innigem Vergnügen, so oft ich sie wieder lese und höre. Woher kommt es denn doch, daß sie uns so vorzüglich wohlgefallen?

Pfarrer. Das hat seine guten Gründe. Diese Geschichten haben schon, als die wahrhaftigsten und dabei so urweltlich einfach und ganz nach der Natur geschilderten und lebendig dargestellten Begebenheiten und Thatsachen, ein allgemein hohes Interesse. Dennoch gewinnen sie für uns die größte Wichtigkeit hauptsächlich dadurch, daß sie offenbar mit einer besondern Veranstaltung Gottes zum Heile der Menschen, dieser vorzüglich gewürdigten Gegenstände der Erbarmungen Gottes, in engster Verbindung stehen. Der Christ allein hat den rechten Schlüssel zu dieser göttlichen Sammlung der lieblichsten und anmuthigsten Geschichten des alten Testamentes, indem er in allem, was vor der gnadenvollen Erscheinung Jesu Christi, mit und unter dem auserkornen Volke Gottes geschah, planmäßige, immer mehr und mehr sich

entwicklende Vorbereitungen auf sein Himmelreich erblickt. Wer Christum, den Weltheiland, nicht schon im alten Testamente, gleichsam wie in einem, sich immer mehr aufhellenden, Schatten erblickt, für den bleibt dasselbe, allerdings großen Theils ein verschlossenes, und ich möchte fast sagen, hie und da ungenießbares Buch. Wer Ihn aber, und zwar als den Mittelpunkt aller Anstalten Gottes, die stets vom Kleinen ins unermeßliche Große gehen, erkennt, und fest im Auge behält, als den hellen Lichtpunkt und sichern Leitstern, dem gestaltet das alte Testament den Grund und die Wurzel des allmählig aufkeimenden Christenthums, die nährende Milch unsers geistigen Lebens, unsres göttlichen Glaubens und unsrer beseligenden Hoffnungen. Wie nahe geht uns also die gründliche Kenntniß desselben an, und welchen großen Werth muß es auch für uns haben! Ja schon die wunderbaren Voranstalten Gottes zu unserm Heile, die in altem Bunde getroffen und ausgeführt worden, verdienen unsern demüthigsten Dank, und unsre gespannte Aufmerksamkeit, und sie werden für Alle, welche die huldvolle Kindschaft Gottes empfingen und bewahrten mit Recht der Inhalt ihres ewigen Preises seiner unendlichen Erbarmung seyn.

August. Wenn ich Sie recht verstehe, so wollen Sie uns also freundschaftlich durch die ganze Geschichte des alten und neuen Bundes führen, und uns die unendlichen Erbarmungen Gottes, und seine weisen Gnadenanstalten zu unsrem Heile, von ihrem Anbeginn an, bis zu ihrer Vollendung, anschaulich darstellen?

Pfarrer. Ja, Freunde! das will ich, wenn Gott meinen Willen mit dem gesegneten Erfolge krönet. Eben darum suche ich die göttlichen Bücher, in denen diese unschätzbaren Erbarmungen und Anstalten Gottes enthalten sind, Ihnen alle, ohne Ausnahme, der Ordnung

nach aufzuführen, genau anzugeben, und den unerschöpflichen Reichthum Ihres Inhaltes in gedrängter Kürze leise anzudeuten. Jedoch kann ich die Erinnerung meines Gefühles nicht umgehen: wenn ich gleich bei den göttlichen Büchern, welche uns die interessante Geschichte der Urwelt, der frommen Erzväter, und des von ihnen abstammenden auserwählten Volkes, und die göttlichen Führungen desselben beschreiben, mit Freudigkeit, mit Liebe und Vorbedacht verweile; so sehnt sich doch mein Herz immer nach der Fülle der Gnadenzeit des neuen Bundes. Denn in dieser ist uns erst aus heil. Pflanze, deren Samen die Verheissung Gottes in die Herzen unsrer ersten Eltern fallen ließ, die Er den Erzvätern anvertraute und dann in heil. Land versetzte, die himmlische Blume des Heils hervorgegangen; in dieser ist uns erst die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, und das hohe Geheimniß der Liebe Gottes im Fleische geoffenbaret worden, in das auch selbst die Engel gelüstet einzuschauen.

Alle. Deß freuet sich unser Herz; und wir wollen uns gewiß gelehrig von Ihrer Güte durch die heil. Bücher, wie durch blumichte Auen, mit einem gefühlvollen Herzen führen lassen, das jedem Gegenstande sich aufschließt, und still horchend die ganze Sammlung auffaßt und treu zu behalten strebt.

Pfarrer. Ja thun Sie das, meine Werthesten! und Sie werden inne werden, was der liebe, große, gute Gott zu unserm Heile veranstaltet hat. Auf daß wir desto vollständiger und inniger zur Erkenntniß Seiner, Seiner Anordnungen, Seines Willens gelangen möchten, hat Er das Mittel der Schrift gewählt, für diejenigen, welche nach Gott suchen, den Gesuchten finden, den Gefundenen glauben, und dem Geglaubten dienen wollen.

Zweiter Abend.

Die heiligen Schriften des alten Testamentes.

Der Pentateuch, oder die fünf Bücher Mosis.

Pfarrer. Willkommen so frühzeitig, meine Freunde! Freudig sehe ich, wie sie alle mit glühendem Durste nach Erkenntniß forschenden Sinn, hellen Blick, einen Geist, mit dessen Adel nur der Adel ihrer Herzen zu vergleichen ist, und endlich — worin die Hauptsache besteht, entflammte Liebe zu dem verbinden, der uns zuerst geliebt hat, und der da will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und selig werden. Die Bibel liegt bereits, mit Ehrfurcht aufgeschlagen, vor uns, wie sie ja vor aller Welt Augen offen daliegt, und laut ausruft: Wen da dürstet, der komme und schöpfe lebendiges Wasser, seinen hehren Durst nach Wahrheit zu stillen!

Alle. Das ist das Wahre! Sie wollen uns also nicht nur aus Ihrem Herzen und Kopfe, sondern auch durch den Augenschein gründlich belehren.

Pfarrer. Die hochwichtige Sammlung der heil. Schriften des alten Bundes eröffnen fünf Bücher aus der grauen Urwelt, aus dem neunten Jahrhunderte nach der Sündfluth, die noch bereits ein ehrwürdiges hohes Alter von mehr als 3000 Jahren überlebt haben, und die uns den Schlüssel und Faden znr allgemeinen Geschichte aller Weltvölker und die ersten Keime und Grundwahrheiten aller Religion darbieten. Sie heißen mit einander die fünf Bücher Mosis, oder der Pentateuch, deren allgemein anerkannter hoher Werth, wie ihr leicht zu erwei-

sendes Uralterthum selbst aus heidnischen Schriftstellern erhellet. Weil sie das Fundament aller nachfolgenden heil. Schriften legen, und Moses unstreitig der merkwürdigste Mann des alten Bundes, so wie der sanftmüthigste Knecht Gottes ist, treu in seinem ganzen Amte und Hause, als Diener, der da bezeugen mußte, was vorzutragen war, so mag ein vorläufiges, ins Kurze gedrängtes, Wort von ihm hier nicht am unrechten Orte angebracht seyn.

Alle. O gewiß nicht; und wir bitten um Ihre Güte, uns den Mann Gottes mit wenigen treuen Zügen nach dem Leben zu charakterisiren.

Pfarrer. Moses war groß an welthistorischen Thaten, als Freund und als Mann Gottes, wie sie selbst ihn zu nennen beliebten; ein Mann, an dem sich die weise Führung Gottes hochherrlich offenbarte, über den die mütterliche Gnade sichtbar, erziehend und kräftig waltete. Moses war aber auch gleich groß als Schriftsteller, als auserkorenes Werkzeug der Offenbarungen Gottes, von einem so edlen, milden, als festen Charakter, wie es Wenige giebt, ja wohl die allersanftmüthigste Person, nach Jesus Christus, der ewigen lautern Sanftmuth. Eben darum würdigte sich Gott, der Herzen-Kenner, diesen vor Seinem Antlitze großen und kostbaren Diamant selbst huldvollst durch schwere Prüfungen zu schleifen und einzufassen. Denn — es sey dieß Ein- für Allemal angedeutet! — wenn Gott durch einen Menschen ein großes Gutes, zum Segen der Menschheit, stiften will, so schickt Er ihm große Leiden; und dieß ist dann auch eine der heil. Weihen, die Gott selbst verleiht. Also Moses war es werth, so Vieles zu leiden, und zwar von seinem eigenen halsstarrigen Volke, und so ward er ein, durch Gottes Gnade ausgebildeter, veredelter und geheiligter Heersführer, Gesetzgeber und Prophet, mit jeder gewaltigen Größe des Gei-

stes und des Herzens ausgerüstet, mit jeder einnehmenden Liebenswürdigkeit geschmückt.

Doch wir wollen nun wieder einlenken. Dem Moses werden also allgemein, und das mit bündig erwiesenen besten Rechte, die fünf ältesten und ersten Bücher der heil. Schrift des alten Testaments, die wir noch besitzen, zugeschrieben. Sie heißen auch gemeinhin das Gesetz, weil sie das erste geschriebene Gesetz enthalten, das gleichsam aus drei Haupttheilen besteht, oder wenigstens in drei Haupttheilen am faßlichsten geschaut und am leichtesten überblickt werden mag. Den ersten Haupttheil des Pentateuchs macht das erste Buch Mosis aus, das religiöse Archiv der Urvorwelt, mit besonderer Rücksicht auf die israelitische Nation, und auf ihre Bildung. Den zweiten Haupttheil gestalten die drei zunächst darauf folgenden Bücher, und den dritten Haupttheil das fünfte Buch, das die letzte bestättigende, und ergänzende Uebersicht des Gesetzes ist, vom Gesetzgeber selbst. Alle drei Theile wollen wir heute mit einander kurz durchgehen, und am Ende mit einigen allgemeinen Bemerkungen, auf die ich schon hindeutete, beleuchten; beides geschehe heute, uud an allen nachfolgenden Abenden, im zuversichtlichen Vertrauen auf die dazu erflehete Gnade Gottes, der allein das Gedeihen giebt jeder guten Absicht, und jedem heilsamen Unternehmen.

Alle. Wir freuen uns darauf, wie die Kinder auf Christgeschenk, und Kinderfreunde, und Kindersinn mag uns auch am beßten geziemen und frommen. Allein wir wollen Sie nun nimmermehr unterbrechen, überzeugt, daß uns Ihr freundlicher Scharfblick jeden Wunsch, Anstand und Zweifel im Auge lesen, und ihm weise und gütig zu begegnen wissen wird nach unserm Bedürfnisse.

Pfarrer. Recht so; ich werde das so klar, herz-

lich und bündig zu leisten mich bemühen, als es mir möglich ist. Darum zur Sache!

Das erste Buch der Schöpfung, die Genesis genannt, mit 50 Kapiteln und 1530 Versen, führt uns in die grauen Tiefen der Urzeit zurück, an die Wiege der Welt, wo der Ewige, der da ist, durch Sein allmächtiges Schöpferwort: Es werde! Die Himmel mit ihren Welten aus dem Nichts, d. i. aus keiner vorhandenen Materie hervorrief. Er wollte nur; und es ward! Er befahl nur; und es stand da!

Dieses Buch stellt uns anschaulich vor — die aus dem Chaos gebildete Erde, sammt Sonne, Mond und Sternen; dann das nach Gottes Ebenbilde erschaffene, Menschengeschlecht, die ursprüngliche, und leider! so bald fliehende oder verlorene Unschuld desselben; aber auch die ins Mittel tretende Barmherzigkeit, die es in ihrem Schooß aufnahm. Darauf zeigt es uns die verderbende Sündfluth, in welcher das ganze, durch Unzucht, Unmäßigkeit und Ungerechtigkeit verdorbene Menschengeschlecht, bis auf eine fromme Familie, ihr Grab fand; aber auch in dem siebenfarbigen Bogen des Himmels den bestimmten, dauernden, lieblichen Zeugen des zwischen Gott und Noas wunderbar erhaltener Familie, und uns, ihren späten Nachkömmlingen, gestifteten Gnadenbundes. Diesem folgen die huldvollen Offenbarungen Gottes, die den frommen Patriarchen oder Erzvätern, zum Segen ihrer Familien und aller Völker aus Gnaden reichlichst geworden sind, und an welche sich die frühesten tröstlichen Verheissungen des kommenden Heiles, des mächtigen Retters und Segenverbreiters, freundlich anschließen.

Dieses erste Buch geht von Erschaffung der Welt bis auf Josephs Tod in Egypten, und entfaltet aufs Lieblichste die ersten Anstalten Gottes und die Grundbegriffe der Re-

ligion, und ermahnt mit Worten und Beispielen zum frommen Wandel vor Gott. Es umfaßt einen Zeitraum von 2369 Jahren, und ist zusammengesetzt aus mehreren uralten Urkunden, die ihrem ursprünglichen Anfange nach durch mündliche und schriftliche Ueberlieferungen, Denkmäler, und mitunter auch vorzüglich durch Lieder, oder Lobgesänge, getreu fortgepflanzt worden sind bei dem langen Menschenleben. Denn, um nur einige zu nennen, Adam ward 930 Jahre alt; sein Sohn Seth 912; Methusalem 969 und Noe 950. Schon Enos fing sehr frühe an, den Namen Gottes feierlich anzurufen; und Henoch wandelte vor Gott, und er war nicht mehr zu sehen: denn Gott hatte ihn hinweggenommen. Gedachte Urkunden wurden aber, durch spätere Eröffnung Gottes, mit unverletzter Echtheit und Wahrheit versiegelt, und von Moses mit genauer Treue aufgezeichnet, und als Einleitung und feste Grundlage der göttlichen Gesetzgebung weise benutzt. Zu dieser Absicht dient nicht nur die ganze Urgeschichte vom Adam, und dann vom Noe an bis zur Einwanderung der Familie Jakobs, oder Israels in Egypten, auf Berufung des früher dahin verkauften, und daselbst erniedrigten und erhöheten Josephs; sondern dahin zwecken auch bestimmt ab die Thaten und Leitungen der Patriarchen, und die großen Verheissungen, deren sie von Gott gewürdiget worden. Gott hat zwar, nach Zerstreuung der Völker, die selbst durch die Sündfluth nicht genug gewarnten Geschlechter der erneuten Menschheit ihre eigenen Wege gehen lassen, aber sich Einen Mann erkoren, Sich ihm, dessen Sohn und Enkel offenbaret, Sich nach diesen Erzvätern den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt, sie mit Fülle des Segens begnadiget, welcher sich zuvörderst über ihren Samen, durch diesen aber über alle Völker der Erde ergießen sollte. Gott hat sich auch durch die Erhöhung des frommen egyptischen

Josephs, und durch den mächtigen Schutz der Abrahamiden vor großen Königen und abgöttischen Völkern verherrlichet. Bei dem, mit göttlich lieblicher Einfalt erzählten, Leben der Erzväter im vertraulichen Umgange mit Gott scheint die Urkunde der unendlichen Erbarmungen Gottes mit besonderer Liebe zu verweilen. Das feste kindliche Vertrauen und eine bestimmte Richtung ihres Wandels gab ihnen das große Wort des Herrn: „Sieh! ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn! Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sey vollkommen.“ Der Mittelpunkt in der Geschichte dieses Zeitraums ist Abraham, der wegen seines Gehorsams, seiner Friedfertigkeit und Seelengröße auserwählte Stammvater der Rechtgläubigen, der Gott geglaubt hat, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden; der durch Henoch, durch Enos und Seth mit Adam, und durch Sem mit Noe verbunden ist, und der sich durch Isaak und Jakob oder Israel, und durch dessen 12 Söhne ausbreitet; der die wahre Bestimmung des Menschen, d. i. seine und aller Dinge Beziehung auf Gott, in seinem ganzen Thun, Wirken und Leiden, den steten vertrauten Umgang mit Gott kräftig darstellt.

Exodus, das zweite Buch Mosis, das Buch des Auszugs, mit 40 Kapiteln und 1211 Versen, beschreibt ausführlich die, nach sehr blühendem, aber kurzem Wohlstande, und nach bald erloschenem Andenken des verdienstvollen Josephs, erfolgten schweren Drangsalen der Israeliten in Egypten, ihre betrübte Unterdrückung und harte Sklaverei. Es gewann das Ansehen, als habe Gott dieser zum Volke erwachsenen Abrahamiden vergessen, und als sollte der aus heil. Quelle entsprungene Strom sich bald namenlos verlieren in Wüsten des Heidenthums. Aber die Segen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, walteten

dennoch kräftig über Israel. Das gleichsam verscharrte Samenkorn keimt unter dem Drucke des Landes, welchem Israel fröhnte. Gott vereitelte die Maaßregeln, so die Pharaonen zur Vertilgung des gewählten Samens ergriffen; die Schmach, welche dem Hirtenvolke vom stolzen Egyptier widerfuhr; Gott sicherte es vor Theilnahme an Gräulen des Götzendienstes. Wir dürfen daher nicht zweifeln, daß Gott, welcher Völkern, wie einzelnen Menschen, Leiden auflegt, um sie, durch dieses große Heilmittel das von Natur stolzen und sinnlichen Menschenherzens, zu bessern, die Hoffnung der Erlösung aus ihrem Drangsal im Volke Israel erhalten hatte. Mit den Leiden, welche Israels Volk, während dessen Aufenthalts in Egypten, heimsuchten, beginnt die Geschichte dieses auserwählten Volkes. Sie ist wichtig, weil in ihr der leitende Faden der Vorsehung, an dem sich oft im Dunkeln die Schicksale anderer Völker abwickeln, immer sichtbar bleibt; dann weil durch dieses Volk die Beilage geoffenbarter Wahrheit, als auch eine diesen Offenbarungen Glauben und Gehorsam gewährende Gemeinde, eine sichtbare Kirche Gottes, erhalten ward; endlich weil aus diesem Volke der Gesalbte, der Sohn Gottes, aufging, auf den die ganze heil. Schrift hinweist, durch Den und für Den Alles erschaffen ward; und weil die besondern Schicksale dieses Volkes noch immer die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. Nun folgt Moses göttliche Berufung, der zum Befreier und Heersführer dieses Volks, und zu einem mächtigen Propheten auserkoren worden. Von jetzt an schildert dieses Buch das, was unter Moses selbst geschah, als: die zehn aufeinander folgenden Plagen, die, weil sie Pharaos verstockten Sinn nicht rührten und schmeidigten, immer schwerer und schrecklicher für die Egyptier wurden, bis endlich die wunderbare Errettung

der Israeliten aus Egypten, durch Gottes gewaltigen Macht-arm bewirket ward. Auf diese bezieht sich die Einsetzung des Osterfestes zum steten dankbaren Andenken ihrer gnadenvollen Befreiung; dann kommt ihr von Gott bereiteter Uebergang durch das rothe Meer auf trocknem, verbunden mit dem jämmerlichen Untergange der ganzen nacheilenden pharaonischen Macht im rothen Meere; ihr Zug durch die arabische Wüste, unter der milden Leitung der bei Tage dunklen, zu Nachts aber ganz feurigen Wolkensäule; ihre wunderbare, liebliche Ernährung mit dem geschmackvollen Himmelsbrode, mit herbeigeführten Wachteln und mit dem auf Christus deutenden Felsenwasser. Jetzt offenbarte Gott, nach einer ganzen Reihe hochherrlicher Thaten seiner Allmacht, Güte und Freundlichkeit, erst noch die schönste seiner Eigenschaften, seine Heiligkeit, durch feierliche, weise und tiefe Ehrfurcht einflößende Gesetzgebung auf Sinai; Er machte ihnen seinen Willen kund, und zeigte ihnen durch seine Gesetze, wie sie sich durchgängig benehmen, was sie Gutes thun, und Böses meiden sollen, um milde, weise, gute, vollkommene, heil. Menschen zu werden.

Darauf zeigt uns dieses Buch die von Gott selbst angeordnete Einrichtung der Stiftshütte, und des israelitischen Gottesdienstes; aber auch die öftere, zur Warnung aufgezeichnete, große Untreue Israels, und die dadurch sich zugezogene, wiederholte, schwere Züchtigung, so wie die durch wahre Besserung von Gott allemal wieder erlangte Begnadigung. Untreue, Abfall von Gott, gerechte Strafe dafür, und erbarmende Verschonung auf erfolgte Besserung wechselten, in belehrenden und warnenden Schattirungen, mit einander ab, gleich einem kurzen Sturm im Frühlinge, der schnell heraufzieht und Alles mit furchtbarem Dunkel umhüllet; aber eben so schnell tritt die

freundliche Sonne aus dem Saume der Wetterwolke, strählet herzerhebende Freude auf die bange Welt im frischeren Lichte und bildet den lieblichen Friedensbogen mit siebenfachem Farbenspiele selbst in der Gewitterwolke. Eine Bemerkung, die sich in der ganzen Führung und Erziehung Israels vom Anfange an bis ans Ende, also in der Folge noch oftmal erwahret.

Dieses zweite Buch Mosis umfaßt eine zusammenhängende Geschichte von 145 Jahren, bestehend aus den anschaulichsten Thatbeweisen von der erbarmenden und züchtigenden göttlichen Führung Israels, die ein heilsamleuchtendes Licht über die traurigen Gemälde seines schlimmen Betragens verbreitet. Es zeigt uns auch die genaueste Erfüllung vieler Verheissungen, so wie überhaupt die Wahrhaftigkeit und Treue, die Allmacht und Freundlichkeit, die Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Langmuth und Erbarmung Gottes gleichsam auf der That.

Livitus, das dritte Buch Mosis, mit 27 Kapiteln und 858 Versen, das Buch verschiedener Gesetze, welche die Sitten, Gesinnungen, Handlungen und Unterlassungen, dann die Opfer, die Ceremonien, die Feste und den ganzen Gottesdienst betreffen und ordnen, und auch jetzt noch unsre reife Beobachtung in gerechten Anspruch nehmen. Die Gebote Gottes auf zwei steinernen Tafeln, und die übrigen Gesetze und Anordnungen, die Gott den Israeliten in der arabischen Wüste gab, unter Posaunenschall, Donnern und Blitzen, um ihnen auf das nachdrücklichste Ehrfurcht dagegen einzuflößen, und sie im Guten zu bewähren, diese gestalten dreierlei Klassen; denn sie sind Sittengesetze, Ceremonialgesetze, und richterliche Polizeigesetze.

Die Sittengesetze bilden gute, reine, gottgefällige Sitten, als ewige und unveränderliche, nothwendige und

allgemeine Lebensregeln. Unter ihnen nehmen die bekannten zehn Gebote Gottes den ersten Rang ein. Sie geben dem natürlichen, in unsern Herzen geschriebenen, Gesetze höhere Sanktion, dadurch, daß Gott selbst sie kund machte, sie aus Liebe zu ihm gründete, und sich selbst gleichsam uns zum Muster darzustellen uns würdigte, indem er sprach: „Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott!“ Nebst der Liebe Gottes gebieten sie werkthätige Liebe des Nächsten, auch des Fremdlings, d. i. jedes Menschen. Die drei ersten Gebote beziehen sich unmittelbar auf unser Verhältniß zu Gott, und die sieben übrigen auf unsre Verhältnisse zum Nächsten. Drei und Sieben sind dem Range nach die zwei ersten heil. Zahlen. Nach den drei ersten bestimmt gleich das vierte das Verhältniß der Kinder zu den Eltern, welche Gottes Stelle bei ihnen vertreten. Gott selbst nennt sich unsern Vater. Dadurch erhält das vierte Gebot eine vorzüglich heilige Würde, und giebt auch der bürgerlichen Verfassung einen festen Grund, deren Ordnung aus der Ordnung der Familien hervorgehen muß, wenn sie Bestand haben soll. Mit der Ehrerbietung für die Eltern ist die Ehrerbietung für das Alter verwandt. Daher Gott selbst in der Auslegung der Gebote beifügt: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und das Angesicht des Greisen verehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott; denn ich bin der Herr!“ Das fünfte Gebot sichert unser Leben; das sechste den heil. Bund der Ehe, aber auch die zum allgemeinen Wohle so nöthige Kraft unbefleckter Keuschheit; das siebente unser Eigenthum; das achte die Ehre, manchmal auch das Leben, manchmal das Eigenthum, gegen Haß und Habsucht. Das „Laß dich nicht gelüsten!“ des neunten Gebotes; und das „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut!“ des zehnten drücken diesen

Gesetztafeln das Siegel des göttlichen Gesetzgebers auf; denn also kann nur der Allwissende sprechen, der in unser Herz schaut, und der Allmächtige, der da vermag uns die Kraft zu verleihen, den Forderungen des Allheiligen zu genügen. Diese zehn Gebote, die durchaus nichts Fremdes oder Seltsames, sondern recht aus unsern Herzen herausgenommen sind, und denen unser Innerstes Zeugniß giebt, zeigen uns den rechten sichern und geraden Weg zur wahren Weisheit, Vollkommenheit und Glückseligkeit.

Die Ceremonialgesetze, unter denen die Religionsgesetze zur Verherrlichung Gottes, und zum Heile der Israeliten den nächsten Rang behaupten, beziehen sich auf die Verehrung der über die Bundeslade sich offenbarenden Gottheit, auf die von Gott verordneten Feste und Festzeiten, auf das von ihm verordnete Aaronische Priesterthum, auf den ganzen Gottesdienst, vorzüglich auf alle vorbildliche Opfer und Gebräuche, kurz auf alles das, was den Schatten der zukünftigen Güter, nicht aber das Wesen der Dinge selbst haben, und wie alle Schatten, auf Gestalten deuten sollte. Alle diese Verordnungen sind weise und heilsam berechnet für die eigenthümliche Beschaffenheit der Israeliten, für ihre Bestimmung, das erkorne Volk Gottes zu seyn, die Religion, d. i. den Glauben und die Anbetung des allein wahren, oder lebendigen Gottes treu zu erhalten; oder für ihre Lage und Absonderung von allen abgöttischen Völkern, unter und neben denen sie lebten; oder für die Beschaffenheit ihres Landes; oder sind ihnen anbefohlen als heilsame Zuchtmittel, ihres halsstarrigen Sinnes wegen, zu ihrer Besserung, zur Uebung des unbedingten Gehorsams. Dabei ist es höchst interressant zu sehen, wie die Feste, Opfer und Gebräuche zunächst einen von allen Israeliten verstandenen Sinn hatten; zugleich aber auch einen tiefer liegenden, geheimen, höhern und

heiligen Sinn der Vorbildung; denn sie deuten einleuchtend auf den künftigen versöhnenden Tod des verheissenen Weltheilandes und Mittlers zwischen Gott und den Menschen, des Sohnes Gottes, der als ewiger Hoherpriester ins wahre Allerheiligste am Tage der ewigen Erlösung einging, wie der Aaraonische Hohepriester, nur Einmal des Jahrs, ins Allerheiligste des Tempels, am sogenannten großen Versöhnungstage, eingehen durfte.

Die richterlichen, oder die Polizeigesetze sind zunächst für die Obrigkeit bestimmt in der theokratischen Staatsverfassung, um nach denselben, an Gottes Statt, in allen vorkommenden Fällen Recht zu sprechen, die Verbrecher zu bestrafen, und die äußere und die innere Wohlfahrt, Ruhe, Sicherheit und Ordnung unter dem Volke Gottes fest handzuhaben. Die Israeliten sollten sich im Lande Kanaan mit dem Feld= und Weinbaue und mit der Viehzucht beschäftigen, und auch diese gemeinen Geschäfte Gott weihen und heiligen, d. h. sie auf eine gottverehrende und meuschenfreundliche Art treiben. Daher gab ihnen Gott mehrere, überaus schöne, und milde Gesetze für Ackersleute und Hirten, zum Beßten der Armen, der Wittwen und Waisen, der Fremdlinge, ja selbst der Thiere. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ceremonial=und die Polizeigesetze nur die Israeliten verpflichten; hingegen die Sittengesetze auch für uns Kinder des neuen Bundes eine verpflichtende Verbindlichkeit haben. Wie aus diesen Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit groß und herrlich und segensreich hervorstrahlet, gleich der aufgehenden Sonne; so leuchtet auch aus jenen Gottes Majestät, Liebe und Erbarmung hervor, gleich den ersten Strahlen der noch tief unter dem Horizonte stehenden Sonne. Denn nicht nur die Ceremonialgesetze, sondern auch die richterlichen, oder Polizeigesetze sind, richtig aufgefaßt, so er=

haben schön, so milde, und so menschenfreundlich, als sie es nur immer seyn können für eine rohe Nation unter den Umständen, in denen sie sich befand. Sie lehren auch uns wohlwollende, sanfte und menschlich gesinnte Milde und Schonung gegen alle Menschen und Thiere. Im Grunde sind alle dreierlei Verordnungen und Satzungen für die Israeliten Staatsgesetze, weil ihre Staatsverfassung rein theokratisch und ihr Gesetzgeber und Regent Jehova ist, der ewig Treue, Unwandelbare. Er schloß mit den Israeliten ordentlich einen feierlichen Bund; versprach ihnen nämlich, daß Er sie jederzeit beschützen und mit Glück und Segen überhäufen wolle, wenn sie alle seine Gebote und Verordnungen halten; im Gegentheile aber, wenn sie von Ihm abfallen und Ihm untreu würden, drohete Er, sie zu verlassen, und seine Hand von ihnen abzuziehen. Daher wurde die aus kostbarem Holze verfertigte, und ganz mit Gold überzogene Lade, in der die steinernen Gesetztafeln lagen, Bundeslade genannt, und das kostbare Zelt, wo sich die Israeliten versammelten, um Gott anzubeten und zu opfern, Stiftshütte, die aus dem Vorhofe, dem Heiligen und Allerheiligsten bestand. Im letzten befand sich die Bundeslade. Zum Andenken an die göttliche Gesetzgebung auf Sinai feierten die Israeliten jährlich das Pfingstfest; und zum Andenken, daß sie Gott in Hütten wohnen ließ, als Er sie aus Egypten führte, das Lauberhüttenfest. Nebst dem Sabbathe und dem großen Versöhnungstage waren Ostern, Pfingsten und Lauberhüttenfest die 3 größten Hauptfeste der Israeliten.

Numeri, das vierte Buch Mosis, das Buch der Zählung, mit 36 Kapiteln und 1288 Versen enthält die Zählung des israelitischen Volkes und ein ausführliches Verzeichniß verschiedener Gesetze, von denen, des Zusam=

menhanges wegen, bereits das Nöthigste und Hauptsächlichste bemerkt worden. Dann beschreibt dieses Buch, gleich einem ausführlichen und höchst merkwürdigem Tagebuche, die Reisen der Israeliten vom Berge Sinai an bis in das Land Moab; die traurige Geschichte ihres Murrens und ihrer Empörungen gegen den Herrn und seinen Diener Moses; und die Hindernisse, die sie bei dem Einzuge in das verheißene gelobte Land vor sich fanden. Dieses hatten Josue und Kaleb, nebst zehn andern angesehenen Männern, auskundschaftet. Letztere breiteten allerlei Lügen gegen dasselbe aus und verleiteten die Kinder Israels zum Murren. Dafür waren sie auf der Stelle des Todes. Ja, außer Josue und Kaleb, in denen ein anderer besserer Geist war, und die kräftig genug widersprachen, starben alle die sechsmal Hundert Tausend Mann, die aus Egypten ausgezogen waren, nach und nach in der Wüste dahin. Wer sollte nach einem solchen Strafexempel Unglauben, Undankbarkeit und Ungehorsam gegen Gott, und Aufruhr gegen die, seine Stelle vertretende, Obrigkeit nicht von ganzem Herzen verabscheuen und fliehen?! So kommen denn in diesem Buche, unter den mancherlei Verordnungen und Begebenheiten, mitunter auch mehrere schreckliche Strafen vor, welche der gerechte Gott über die halsstärrigen Israeliten, die Er mit so vielen Wohlthaten gütigst überhäufet hatte, zu ihrer wohlverdienten Züchtigung und beabsichtigten Besserung, wie auch zur allgemeinen Warnung aller Zeiten, in der Wüste verhängte. Diese vorausgegangenen drei Bücher, miteinander der zweite Theil des Pentateuchs, gestalten recht eigentlich das Archiv und den Kommentar, das ist die richtige Auslegung der göttlich-mosaischen Verfassung, folglich das Gesetzbuch für Priester und Leviten, für Richter und das Volk.

Deuteronomium, das fünfte Buch Mosis, das Buch der Wiederholung genannt, mit 34 Kapiteln und 959 Versen, erklärt noch nachträglich, ausführlich und feierlich, was zu erklären, und ergänzt vollständig, was zu ergänzen ist. Es ertönt darin so eindringlich die letzte liebvolle Stimme des besorgten Vaters und treuen Heersführers, nur zuweilen von den Begebenheiten unterbrochen, die in der Zwischenzeit vorfielen. Den Schluß macht die kräftige, so mächtig-rührende Abschiedsrede Moses, seine herzliche Lobpreisung Gottes, sein begeisterter Schwanengesang, und sein zärtlicher, erhabener Segen, darauf sein Tod erfolgt, sanft und selig, auf dem Berge Nebo, nachdem ihm noch zuvor Gott das ganze Land Kanaan gezeigt hatte, das von Milch und Honig fließt.

Dieß ist mithin das israelitische Gesetzbuch im Kleinen, ein freier, gedrängter Auszug aus dem Vorigen, jedoch mit einigen bedeutungsvollen Zusätzen; folglich das Handbuch aller Kinder Israels, voll Salbung und Kraft.

Aber nun mögen zur festeren Begründung dessen, was bisher nur so kurz angedeutet worden, noch folgende allgemeine Bemerkungen dienen, und darum so wenig am unrechten Orte, als unwillkommen erscheinen!

Je mehr wir uns in die Urwelt hinein zu denken und zu versetzen vermögen, desto inniger überzeugen wir uns, daß diese unstreitig mit keinen andern zu vergleichenden ältesten aller vorhandenen Bücher die einzig ganz bewährte Grundlage bilden, von welcher alle wahre Urweltgeschichte nothwendig ausgehen muß. Ihren hochwichtigen Inhalt, der die Aufmerksamkeit und das Interesse der ganzen Menschheit in Anspruch nimmt, hat Moses, von den ersten Zeiten der Urwelt an, getreu und sorgfältig gesammelt, dann den übrigen, und zwar den größten Theil selbst aufgesetzt, und Vieles desselben gleich an Ort und Stelle,

wo es sich ereignet hat, oder vorgetragen worden ist. Den Schluß, nämlich Mosis Tod, mag sein Nachfolger Josue zur Ergänzung hiezu gefügt haben, gewiß nicht ohne göttliche Anregung und Eingebung; denn ohne göttlichen Anhauch war kein großer Mann.

Daß diese fünf Bücher den Moses, dem sie allgemein zugeschrieben werden, wirklich zum Verfasser haben, und daß sie alle, sowohl innere, als äußere Merkmale, Gründe, und Kennzeichen vollkommener Echtheit besitzen, für die auch alle gleichzeitige und darauffolgende Zeugniße einstimmig bürgen, das ist eine welthistorische Thatsache, die bereits von jeher mehrere Gelehrte, mit aller Unbefangenheit, eben so gründlich, vollständig und scharfsinnig, als klar und kräftig bewiesen haben, daß wir sie wahrhaftig für gänzlich erschöpft ansehen und hier mit Recht voraus setzen können und dürfen. Mithin beruhet Alles, was Moses zur Einführung, Erhaltung und Ausbreitung der wahren Religion und Sittlichkeit und der theokratischen Staatsverfassung aufgezeichnet hat, unerschütterlich fest auf höchster Glaubwürdigkeit, und was die Hauptsache ist, auf wahrhaft göttlicher Auctorität; denn er, der Mann Gottes, mit dem Gott redete von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, genoß zur Verfassung seiner Schriften eines ganz besonderen göttlichen Beistandes. An keinem offenbarte sich in der Urzeit die Führung Gottes so herrlich, als in Moses. Von dem Augenblicke an, da Pharaos Tochter das im Schilfe liegende Körbchen, und in ihm das überaus schöne weinende Knäblein entdeckte, bis zur hehren Stunde, da der Greis auf dem Berge Nebo seine Seele in die Hände seines Gottes übergab, waltete die allmütterliche Gnade sichtbar über ihn. Gott, der ihn wunderbar aus dem brennenden Dornbusche berufen, der ihm seinen Namen

genannt, und ihn mit der Gabe, Wunder in seinem Namen zu wirken, begnadiget hatte, Gott hat ihn stets mit sanfter Milde und Vatertreue geleitet.

Für die Glaubwürdigkeit, Echtheit und göttliche Auctorität der nach Moses genannten fünf Bücher giebt von seinen Zeiten an das ganze israelische, und das ihm abgeneigte samaritanische Volk einstimmiges Zeugniß; dafür bürget auch der von Moses anderthalb Tausend Jahre klar und bestimmt vorhergesagte Zustand der Kinder Israel, welcher noch jetzt besteht. Mosis Bücher stehen am Himmel früher Zeit, wie ein heller Morgenstern, glänzend von Strahlen der Sonne, die über die Erde noch nicht aufgegangen war. Es kann auch lediglich keine gegründete Vermuthung, keine Person, und kein Zeitpunkt angegeben werden, daß die Bücher Mosis je wären verfälschet worden, oder es auch nur hätten werden können. Und nun, wie sinnlich klar und kräftig sind in diesem Büchern die erhabenen Geheimnisse der Allmacht, Weisheit, Güte und Liebe, der Wahrhaftigkeit, Treue, Heiligkeit und Gerechtigkeit, der Langmuth und Erbarmung Gottes für die Urwelt, und für ein halsstarriges Volk enthüllt? Wie angemessen ihrer Fähigkeiten und Bedürfnissen! Wie unerreichbar und unerreicht ist, bei aller Kürze, dennoch die Vollständigkeit, die Hoheit, die Einfalt und Herzlichkeit der Erzählung! Es kann keinem fein empfindenden Leser, der Sinn hat für das Göttliche, auch nur einfallen, mit dem mosaischen Griffel irgend einen, von nur menschlicher Hand geführten Kiel, zu vergleichen. Daher schon der, von allen menschlichen Schriften unterschiedene, Charakter dieser fünf Bücher laut von ihrer göttlichen Eingebung zeuget. Wo finden wir, wie in den mosaischen Schriften, bei den alten Völkern, selbst bei den gebildeten Griechen und Römern, so erhabene, und dabei doch wie-

der bis zur Kindheit des menschlichen Geschlechtes sich so herablassende, sich ihr so lieblich anschmiegende Begriffe von der Gottheit, von ihrem Verhältnisse zur Welt und namentlich zur Menschheit; von der ursprünglichen, dann durch die Sünde verlorenen, jedoch mit treuem Eifer, unter den Einflüßen der unendlichen Erbarmung Gottes, wieder herzustellenden Würde der menschlichen Natur und der sittlichen Reinheit? Wo wir sonst noch immer würdige Vorstellungen von den göttlichen Wesen finden, da waren sie geschöpft aus den Quellen des Morgenlandes, welche, weil aus ursprünglich lautrer, dann zwar verfälschter Ueberlieferung abgeleitet, doch noch gleich Goldkörnern, hehre, aber einzelne Wahrheiten mit sich führen, deren vollständigen Zusammenhang wir nur in den Schriften Mosis, des Mannes Gottes, finden. In diesen blitzen auch so viele Beziehungen hervor auf hohe Ereigniße späterer Zeit, auf Wahrheiten, welche erst nach Jahrhunderten, bei vorhandener Empfänglichkeit, in hellem Lichte erscheinen sollten; denn wir erblicken in ihnen Verheissungen, Weissagungen und göttliche Führungen der frommen Erzväter und des auserwählten Volkes, die weit hinaussehen lassen, und zu großen Hoffnungen berechtigen. Dieses Volk nahm ja Gott offenbar darum in besonders scharfe Zucht, und stellte es unter strenge Gesetze, damit bei demselben der Glaube an den Einen wahren Gott und heil. Gesetzgeber erhalten und aufbewahrt werde, bis zur weiteren und allgemeineren Ausbreitung der wahren Religion und Sittlichkeit. Darum wurden die Kinder Israels das Volk Gottes genannt, und verdienten diese Benennung vorzüglich, weil sie Gott mit solchem Ernste, mit solcher Hirten-Sorgfalt erzog. Wenn Er züchtiget, den hat Er lieb; und die Geschichte beweiset es, daß sie solcher Zucht und Strenge wohl bedurften. Dennoch ward das strenge Ge-

setz durch die trostvollste Verheissung sanft gemildert. Diese Verheissung einer segenreichen Zukunft, eines neuen, innigeren Bundes mit Gott durchzückte die ganze Geschichte des auserkornen Volkes, gleichsam als der freundliche Blick des ernsten Vaterangesichtes des Ewigen. Auf sie zielen der vorgeschriebene Gottesdienst, das Heiligthum und Priesterthum, und die angeordneten Feste, Opfer und Gebräuche, die sich alle unverkennbar auf noch dunkle Zukunft, und auf das Gott versöhnende blutige Opfer des verheissenen Welterlösers beziehen.

Diese Bemerkungen, recht verstanden und gewürdiget, vermögen die gewöhnlichen Einwendungen gegen die fünf Bücher Mosis zu beschwichtigen, die ohnehin von den darauffolgenden noch mehr beleuchtet und bestätiget werden.

Dritter Abend.

Fernere heilige Bücher des alten Testaments.

Das Buch Josue mit 24 Kapiteln und 658 Versen, folgt zunächst auf die fünf Bücher Mosis, mit denen es auch innig und sehr mannigfaltig zusammen hängt. Der Held und der glaubwürdigste Gegenstand dieses heil. Buches ist Josue selbst, das Heil Gottes, ein Sohn Nuns, Feldherr und Heersführer, von Gott bestimmt an Mosis statt, ein Mann von unerschütterlicher Treue, vom glühenden Eifer für die Ehre Gottes, vom festen Glauben,

Vertrauen und Heldenmuth, der allein, mit Kaleb gewürdiget ward, in das gelobte Land zu gelangen. Moses nannte ihn so, gewiß nicht ohne Eingebung Gottes; denn zuvor hieß er Osee. In ihm erkennen wir ein herrliches Vorbild des künftigen Weltheilandes. Darauf führt schon sein Name, den er eben darum erhielt, weil er auserkoren ward, das Volk Israel in das gelobte Land einzuführen, denn Josue und Jesus, der uns den Zugang in das ewige Kanaan eröffnet hat, sind so sehr Ein und derselbe Name, daß die 70 Dollmetscher, welche gegen 300 Jahre vor Christi Geburt die heil. Bücher aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzten, den Josue immer Jesus nennen. Dieses, der Ordnung nach sechste heil. Buch, ist eine Fortsetzung der in den fünf Büchern Mosis enthaltenen merkwürdigen Geschichte, zusammen getragen aus alten Urkunden vor dem siebenten Jahre der Regierung Davids, und erzählt in rührender Einfalt die wunderbare Einnahme des verheissenen Landes Kanaan unter Anführung des tapfern Josue, der nichts ohne Genehmigung des Herrn unternahm, und Ihm immer sein Waffenglück dankbar zuschrieb. Dieses göttliche Buch kann man bequem in 3 Abschnitte theilen, als: in die Eroberung; in die Vertheilung des gelobten Landes; und in verschiedene heilsame Verordnungen zur Aufrechthaltung sowohl der politischen, als religiösen Verfassung. Kanaans Eroberung und Verloosung unter die zwölf Stämme Israels erscheint durchaus als Gottes Werk, der den Völkern bestimmte Zeiten und Gränzen ihres Aufenthaltes festsetzt; der sie aber auch richtet, sobald ihre über Hand genommene Bosheit das Maß der Sünden vollendet hat. Der Herr gebot dem Josue mit dem Volke Israel über den Jordan zu ziehen, und das Land der Verheissung einzunehmen, dessen Gränzen Gott bestimmte, durch die Wüste, das

Gebirge Libanon, den Euphrat und das Meer. Diese Einnahme drückt der mosaischen Verfassung das Siegel der Göttlichkeit auf, und ist darum von eigener Merkwürdigkeit, die im Buche selbst, am 22. Kapitel angedeutet wird, durch das, was von Ruben, Gad, und dem halben Stamme Manasses vorkommt, die Jenseits des Jordans zurückgeblieben waren. Josue, von Gott mit dem Geiste der Weisheit erfüllt, und als neuer Feldherr durch außerordentliche Wunder bei seinem Volke sehr berühmt und beliebt, erwarb sich besonders große Verdienste durch seinen Heldenmuth im heil. Kriege; denn der Herr kräftigte ihn durch Verheissung seines mächtigen Schutzes, und hieß ihn getrost und unverzagt seyn. Gott gab gleichsam die ganze Natur unter Josues Befehle, damit die Israeliten überall unwiderstehlich vordringen könnten. Der Jordanfluß theilte sich, und sie giengen trockenen Fußes hindurch. Die Mauren der Stadt Jericho, der vornehmsten Gränzfestung des Landes, stürtzten auf den bloßen Schall der Trompeten zusammen. Die Bewohner Kanaans wurden in einer großen Schlacht überwunden. Ein fürchterliches Hagelwetter verfolgte sie. Auf Josues inbrünstiges Gebet standen sogar (nach menschlichem Anscheinen ausgedrückt) Sonne und Mond stille, bis Josues herrlicher Sieg vollständig war, worauf Josue unter die Israeliten das ihnen von Gott, dessen Eigenthum es war, verheissene und bescherte Land austheilte. Daß er, nach damaliger Kriegssitte, und nach dem Gesetze Mosis, gegen die besiegten Bewohner Kanaans streng und hart verfuhr, geschah aus gerechter Zulassung Gottes, weil sie, durch gräuliche Verbrechen das Maß ihrer Sünden erfüllt hatten, und zum Untergange bereits reif waren; eine Bemerkung, die auch von den auf Josue folgenden Richtern gilt. Zudem sammelte sich Josue noch glänzendere Lor-

heere um die wahre Religion, die er in dem eroberten Lande feierlich einführte zum größten Segen desselben, die er durch verordnete Befehlshaber kräftig handhabte, und gegen die er warme Liebe und den aufrichtigsten Gehorsam noch in seiner Abschiedsrede vor seinem Tode mächtigst einschärfte. In dieser stellte er den Israeliten nochmal die unzählbar vielen, und die großen Wohlthaten Gottes mit eindringlicher Klarheit und Ausführlichkeit vor, der ihnen bis hieher geholfen hatte, warnete sie vor Verletzung des mit Gott gemachten Bundes, ermunterte sie zur Gottesfurcht, errichtete einen großen Stein zu Sichem unter einer Eiche, die bei dem Heiligthume des Herrn war, und sprach zum ganzen Volk: Sieh! dieser Stein soll Zeuge seyn über euch, daß ihr euren Gott nicht verleugnet! Darauf verabschiedete er das Volk und starb, 110 Jahre alt. So lange er lebte, diente Israel dem Herrn.

Auch in diesem Buche zeigte Gott durch hohe Wunderthaten seine Allmacht, durch Bestrafung der Kanaaniter seine Gerechtigkeit, durch Erfüllung seiner Verheissung seine Treue. Daher facht dieses Buch den Eifer mächtig an, dem Bunde mit Gott stets treu zu bleiben, mit den gottlosen Kanaaitern nicht in Gemeinschaft zu treten, ihren falschen Göttern niemals zu dienen, und sich durch das Beispiel des gottesfürchtigen Josue zur genauen Gewissenhaftigkeit und zur unbestechlichen Redlichkeit und Treue, aus Ehrfurcht gegen Gott, entzünden zu lassen.

Das Buch der Richter, mit 21 Kapiteln und 618 Versen, schildert die traurige Zerrüttung in dem religiösen und politischen Zustande der israelitischen Nation, die aus ihrer engeren, wider Gottes Willen eingegangenen, Verbindung mit den Einwohnern Kanaans entstand, und zeigt zugleich, daß die Unterdrückung der Israeliten aus ihrem undankbaren Abfalle von dem Herrn, ihren

Schutzgott, entsprang, und aus der unzeitigen Schonung der Kanaanäer hervorgieng. Wie warnend!

Dieses heil. Buch enthält also die Geschichte der kriegerischen, oder heroische Epoche, eines riesigen Zeitraumes, und der 31 Richter, welche Gottes Erbarmung nach Josues Tod von Zeit zu Zeit erweckte und kräftigte, sein Volk Israel wird zu erretten durch mächtige Errettung, es vom Drucke heidnischer Völker zu befreien, und zu regieren. Unter den Richtern, die, von Gott angeregt und entflammt, zur Erhaltung der israelitischen Nationalexistenz auftraten, sind die merkwürdigen Debbora mit Barach, auch durch ihr herrliches, religiöses Siegslied hoch berühmt; noch mehr der demüthige und Gott so vertrauende Gedeon, welcher, als tapferer Held 40 Jahre das Volk Israel vertheidigte und die angetragene Herrschaft für sich und seiner Familie mit Bescheidenheit ausschlug, weil Jehova allein ihr Herr seyn soll; ferners Japfte und Samson, obgleich man bei diesen schon mehrere Spuren des rohen Zeitalters, aber auch der von Gott begeisterten Ritterkraft, vorfindet.

Dieses Buch, aus alten Urkunden zusammengesetzt, und reich an lebendigen Darstellungen der großen Langmuth, Huld und Erbarmung Gottes, besteht aus drei Theilen. Der erste Haupttheil in den ersten 16 Kapiteln lenket die ganze Aufmerksamkeit dahin, daß die Israeliten einzig nur durch treue Anhänglichkeit an den Glauben, und an der Anbetung des Einigen wahren, lebendigen Gottes, nach dem göttlichen Gesetze Mosis, Heil, Segen und Glück erwarten dürfen; hingegen von Gott, ihres undankbaren und treulosen Abfalles wegen, gerechte Strafe und wohlverdientes Unglück zu befürchten haben. Beides sucht Samuel, der glaubwürdige Verfasser dieser Schrift, theils in sprechenden Beispielen, theils in kräftig eingestreuten Erinnerungen, die oft und stark darauf hindeu-

ten, eindringlich nachzuweisen. Der zweite Theil erzählt dann mit wehmüthigem Bedauren, wie die Zunft dann in schnöde Abgötterei verfallen; und der dritte Theil, wie die Zunft Benjamin, weil sie zu Gibra eine schreckliche Gräuelthat begangen, fast gänzlich ausgerottet, und nur mit großer Mühe zum Theil wieder hergestellt worden, dennoch aber immer sehr klein blieb. So ertheilt denn auch dieses ganze Buch die lehrreichsten Ermahnungen und Warnungen, zumal für rohe Völker, an denen es niemals ganz gebricht, und die so nöthige als ernste Zurückweisung zu Gott, ihrem Heile erhalten.

Das Büchlein Ruth, mit 4 Kapiteln und 85 Versen, das zuweilen gleich zu dem Buche der Richter gerechnet wird, unterbricht hier die öffentlichen Angelegenheiten des Volkes Gottes durch die merkwürdige Erzählung der Schicksale Einer Familie. Es verbindet das hehre Interesse sittlich religiöser Wahrheit mit dem anmuthigen Reize eines lieblichen Idylls, in lebendiger Darstellung der Sitten bei dem Volke Gottes, unter welchem in früherer Zeit stets nicht wenige glänzten, die unter ihrem Weinstocke und Feigenbaume mit ruhiger, Gott anhängender Zufriedenheit saßen, von ihrem Brunnen tranken, und mit inniger Dankbarkeit des göttlichen Segens genoßen. Diese zeigen recht klar, wie glücklich Israel hätte seyn können, wäre diese, durch das Gesetz gebotene, Gott dankbar anhangende Gesinnung und Lebensweise je unter dem Volke allgemein und dauernd geworden!! Gegenwärtiges Büchlein, ein einfältiges, sanft rührendes Gemälde häuslicher Eintracht, Treue und Freundschaft, wahrscheinlich vom Propheten Samuel verfaßt, erzählt sehr naiv, zur bezweckten Erbauung der Familien, das freundliche Geschichtchen der treuen Ruth, die eine standhaft und werkthätig liebende Söhnerin der Noemi war, mit welcher sie

aus dem Lande Moab nach Bethlehem gezogen. Ruth, recht ein Muster liebenswürdiger Tugenden, so folgsam, so fleißig, so zufrieden mit ihrer Armuth, so ehrbar bescheiden, so stille und dankbar, von allgemein anerkannter beßter Aufführung, wurde unter Gottes Lenkung die Frau des reichen Booz, und gebar den Obed, den Vater Isais, und den Großvater Davids. Diese drei Personen, Booz, Ruth und Obed verdienten in das Geschlechtsregister des Herrn zu kommen, und wurden hauptsächlich dadurch ausgezeichnet.

Die vier Bücher der Könige, deren zwei erste auch die zwei Bücher Samuels heißen.

Das erste Buch der Könige, mit 31 Kapiteln und 811 Versen, berichtet die merkwürdigen Begebenheiten, die sich zu Sumuels Zeiten zutrugen. Dieser, ein von Gott mit heisser Inbrunst erfleheter Sohn des Elkana und der frommen Beterin Anna, wurde schon als Kind mit einem leinenen, von seiner Mutter verfertigten, Priesterrocke bekleidet, frühzeitig dem Herrn gewidmet und dem Hohenpriester zur Erziehung anvertrauet. Samuel, ein Muster willigen Gehorsams und schwerfallender Aufrichtigkeit, wuchs in der Stiftshütte beim Altardienste auf, nahm an allem Guten zu, erstarkte in der Furcht des Herrn, und war angenehm vor Gott und den Menschen. Sein großes Talent, sein religiöser Geist und sein feuriger Patriotismus entfalteten sich im hohen Grade. Er erwarb sich als Levit und Seher großes Ansehen, errichtete Propheten-Schulen und beförderte mit Macht die Nationalbildung. Nach dem Tode des Hohenpriesters und Richters Heli und seiner zwei ungerathenen Söhne Ophni und Phinees übernahm Samuel das schwere Amt eines Oberrichters in ganz Israel und verwaltete es mit erster Treue und Genauigkeit im Geiste der göttlich-mosaischen

Gesetzgebung. Als die Nation einen König von ihm verlangte, schmerzte es ihn im Herzen, um Jehovaswillen, der allein ihr König seyn seyn sollte. Jedoch gab er ihr, unter Gottes Fügung, einen König, und zuerst den Saul, nach dessen Verwerfung aber von Gott, den David. Diese beiden ersten Könige in Israel leitete Samuel, so lange er lebte, durch das Uebergewicht seines Ansehens. Noch vor seinem Tode gab ihm die ganze Nation das beßte Zeugniß, daß man ihm in seiner so langen Amtsverwaltung durchaus keinen Eigennutz, noch irgend eine Partheilichkeit vorwerfen könne. O wie ermunternd!!

Dieses erste Buch enthält also, nach den Richtern, die Geschichte Sauls, des ersten Königs in Israel. Er war der schönste und wohlgebildetste Mann in ganz Israel; dabei tapfer und edel, so lange er, mit holder Demuth geschmückt, Gott in seinem Diener Samuel gehorchte und Gott vertrauete. Allein die Königswürde machte ihn übermüthig und das Kriegsglück raubsüchtig. Da kündigte ihm Samuel an: „Wie Du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat der Herr Dich wieder verworfen. Er hat Dir das Königreich abgenommen und einem andern gegeben, der besser ist als Du!“

Das zweite Buch der Könige, mit 24 Kapiteln und 698 Versen, erzählt die merkwürdige Geschichte Davids, und alles dessen, was sich unter seiner glorreichen Regierung ereignet hat. Als Saul, nach seiner Verwerfung, in äußerste Schwermuth gerathen, und Davids Heldenthaten im Kriege wider die Philister preisen gehört, glaubte er in dem jungen Helden einen Gegenkönig zu sehen, legte dem Leben desselben verschiedene Nachstellungen, und richtete unter der Priesterschaft ein schreckliches Blutbad an, weil er ihr einen Bund mit David zumuthete. Während Davids Verfolgungen erreichte

die treue Freundschaft zwischen ihm und Jonathan, Sauls Sohne, den schönsten Glanz. Nach Sauls Tod ward David von ganz Israel nach und nach als König anerkannt. Er erhob Jerusalem zum Sitze des National-Heiligthums, zur königlichen Residenzstadt und zum Mittelpunkt für die Nation; er erweiterte den Staat durch seine siegreichen Feldzüge, befestigte, ordnete und verherrlichte ihn. Noch mehr that er für die Religion, durch Uebersetzung der Bundeslade aus Obededoms Hause auf die Burg Sion, durch sein Beispiel, durch seine Psalmen, und durch die Organisation der Leviten zum Dienste der Religion und des Staates. Er wollte auch den Nationaltempel bauen und sammelte wirklich alle Materialien dazu. Allein die Propheten Nathan und Gad verkündigten ihm im Namen Jehovas, den Bau seinem Sohne Salomo zu überlassen. Diesen ließ David, unter besonderer Aufsicht des Propheten Nathans, beßtens erziehen, stellte ihn noch vor seinem Tode als König der Nation auf einem Landtage vor, und empfahl ihm die Erbauung des Tempels, als National-Angelegenheit, mit väterlichem Ernste.

David, ein Mann von hohen und schönen, und durch wahre Gottseligkeit geheiligten Eigenschaften, ein weiser Staatsmann, ein tapferer Regent, ein Freund und Selbstkenner der Wissenschaften, ein vortrefflicher Psalmist und Tonkünstler, und ein von Gott erleuchteter Prophet, hatte große Verdienste. Seiner begangenen Fehler wegen mußte er harte Strafe erdulden, wirkte wahre, herzliche und dauerhafte Buße darüber, und ward gewürdigt, der irdische Stammvater des künftigen Weltheilandes zu werden.

Das dritte Buch der Könige, mit 22 Kapiteln und 811 Versen, befaßt sich sehr ausführlich mit Salomo, dem dritten König in Israel. Sein gottgefälliges Gebet um Weisheit bei dem Antritte seiner Regierung

ward reichlichst erhört, und seine Einsicht sogleich durch seinen weisen Urtheilsspruch bewährt. Salomo bauete dem Herrn den großen, prächtigen Tempel, und sein Gebet bei der Einweihung desselben ist höchst merkwürdig, indem es die erhabensten Begriffe ausdrückt, von der Gegenwart Gottes in der ganzen Natur, von der wahren Verehrung Gottes durch ein reines, frommes Herz, nnd von der unpartheiisch-huldvollen Gesinnung Gottes gegen Juden und nicht Juden. Majestätisch erhob sich jetzt die Hauptstadt Jerusalem mit ihrem Tempel und Palästen, dergleichen die Welt noch nie gesehen hatte. Verjüngt, kraftvoll und geachtet stand die Nation da, im blühendsten Wohlstande, unter einem friedfertigen, weisen und gerechten Könige. Allein mit einem Male trübte sich der Himmel, gerade da das Reich den höchsten Standpunkt seines Glanzes erreicht hatte. Der weise Salomo, der das Thörichte des Götzendienstes eingesehen, und den Gräuel davon, als eine Schande der Völker, in seinen Schriften mit den schwärzesten Farben geschildert hatte, fiel bei herannahendem Alter in die Schlinge einer Liebe, die ihm die Kraft seines Geistes und die Liebe seines Volkes raubte, bis er endlich aus den Flammen seiner unglücklichen Liebe, von seinem goldenen Throne in das kalte Grab sank. — Sogleich ließen sich die Stimmen des gedrückten Volkes hören. Es nahm Jeroboam an seine Spitze, um Salomons Sohne und Nachfolger, dem neuen Könige Roboam seine Klagen vorzutragen. Dieser gab den alten erfahrnen Räthen seines Vaters kein Gehör, sondern nur den Rathschlägen der jüngern, und erklärte nach diesen, das Volk noch härter zu behandeln. In diesem Augenblicke war das große Reich der zwölf Stämme in seinen Grundpfeilern erschüttert. Zehn Stämme fielen von Roboam ab und erwählten Jeroboam zu ihrem Könige und bildeten

das Reich Israel, mit dessen Hauptstadt Samaria. So ward das Reich, wegen übermüthig-harter Behandlung, zur Warnung aller Zeiten, zerrissen, und dem mißrathenen Könige Roboam blieben nur mehr 2 Stämme übrig, Juda und der sehr kleine Stamm Benjamin, mit der Hauptstadt Jerusalem, das Reich Juda genannt.

Das vierte Buch der Könige, mit 25 Kapiteln und 719 Versen, verfolgt die Geschichte beider Reiche und ihrer Könige, in einer stets nebeneinander fortlaufenden Erzählung. Die Könige beider Reiche lebten in beständiger Uneinigkeit mit einander. Unter 20 Königen im Reiche Juda, vom Roboam an, waren nur 8 des Scepters würdig; und das Leben der 17 Könige in Israel war das wahre Abbild der Leidenschaften und der Blindheit. Nach dem Beispiele der Regenten verschwanden Religion und Tugend auch unter dem Volke, das in Unwissenheit, Sünde und Laster versank. Die wahre Gottesverehrung gerieth in Verfall, und mit ihr die allgemeine Wohlfahrt, die auf jener beruhet.

Um das Volk und die Könige zu bessern, sandte Gott von Zeit zu Zeit Propheten, erleuchtete, fromme, heilige Männer. Daher richtet dieses Buch auch vorzüglich die Aufmerksamkeit auf die großen Machtthaten, auf die nachdrücklichen Ermahnungen, Warnungen und Drohungen, und auf die wundervollen Schicksale und Wirkungen der merkwürdigen und eifernden Propheten, namentlich des Elias, dieses kräftigen Wiederherstellers des göttlichen Gesetzes, und des Elisäus, auf den sein Geist übergieng, und einiger Anderer.

Die zwei Bücher der Chronik, Jahrbücher, Paralipomenon genannt; das erste mit 92 Kapiteln und 940 Versen, das zweite mit 36 Kapiteln und 822 Versen, enthalten ebenfalls die Geschichte der Israeliten,

von ihrem ersten Könige Saul an, bis auf den Untergang des jüdischen Reichs. Sie sind gesammelt aus ältern Jahrbüchern, welche Propheten und Priester, unter göttlicher Leitung, verfaßt hatten. Sie tragen so manche Geschichten nach, und ergänzen andere, die in den Büchern der Könige übergangen, oder nur kurz berührt worden. Es dient daher zum leichtern Verständnisse, und zum lichtern Zusammenhange, wenn man diese zwei Bücher mit den vier Büchern der Könige stets vergleicht. Dadurch klärt sich Manches von selbst auf.

Das Reich Israel verlor zuerst seine Kraft und Selbstständigkeit. Sein letzter König Hosias wurde, nach einer dreijährigen Belagerung der Hauptstadt Samaria, mit seinem Volke nach Assyrien abgeführt, und Israel aus dem Range der Königreiche ausgestrichen. Die Stadt Jerusalem wurde 150 Jahre später erobert, der Tempel zerstört, und Zedekias, König von Juda, mit seinem Volke in die babylonische Gefangenschaft abgeführt, in welcher die Unglücklichen, abgeschnitten von ihrem Vaterlande, 70 Jahre schmachteten. In der Schule des Unglücks und der Widerwärtigkeiten sollte die ganze Nation umgebildet werden. Das Volk der Hebräer, schwach und unterdrückt, heranwachsend und kraftvoll, beugsam und sich empörend, einig und getrennt, litt alle Schicksale, die eine Nation treffen können, und alle Leiden des Himmels und der Erde, um groß und klein zu werden. Druck und Sklavendienste, Hunger und Pest, Verfolgung und Kriege, strafende Gerichte und harte Könige wechselten mit dem Fallen ihrer Sitten, oder der Sitten ihrer Könige. Wie merkwürdig, bedeutend und warnend ist nicht das?

Vierter Abend.

Die heiligen Bücher des Esdras, des Tobias, der Judith, der Esther, des Jobs.

Das erste Buch Esdras, mit 10 Kapiteln und 280 Versen, zerfällt in 2 Havpttheile. Der erste derselben erzählt, wie Cyrus, der Perser König, der gewaltige Eroberer des babylonischen Reiches, im Jahre der Welt 3446, von Gott gelenkt, den Juden die großmüthige Erlaubniß gab, nach Jerusalem zurück zu kehren, und die Stadt sammt dem Tempel Gottes, wieder aufzubauen. Aber nur beiläufig 42,000 Juden zogen, unter Anführung des eifrigen Patrioten Zorobabels, in ihre Heimath zurück, und unternahmen muthig, im Vertrauen auf Gott, den Tempelbau. Allein sie wurden von dem Neide der Samariter, sehr daran gehindert, und brachten ihn, mit aller Anstrengung, erst nach 50 Jahren zu Stande. Ganz besondere Verdienste erwarben sich, in diesem Zeitraume, um die Juden zwei Weise und erfahrene Männer, Esdras und Nehemias. Diese stellten im Gottesdienste wieder gute Ordnung her, errichteten für denselben, und für den nöthigen Unterricht, in mehreren Städten, Synagogen und veranstalteten eine vollständige Sammlung der heil. Bücher, den Kanon. Sie trafen auch sonst noch recht viele und heisame Einrichtungen zum allgemeinen Beßten.

Der zweite Theil dieses Buches berichtet alles das, was der Hohepriester Esdras, der glaubwürdige Verfasser desselben, der im siebenten Jahre des Xerxes, mit ausgedehnter Vollmacht, eine große Anzahl Juden nach Ju-

däa führte, zur Wiederherstellung der Religion und des zerfallenen Gottesdienstes geleistet hat. Daraus leuchtet der umfassende Gebrauch, und der große Nutzen dieses Buches dem aufmerksamen Nachdenker von selbst ein.

Das zweite Buch Esdras auch Nehemias genannt, von seinem Verfasser her, mit 13 Kapiteln und 404 Versen, handelt nicht nur von der Erbauung des Tempels und von der neuen Herrlichkeit der Stadt Jerusalem, sondern auch von der so nothwendigen Herzensbekehrung des jüdischen Volkes zu Gott, und von der Erneuerung des göttlichen Gesetzes.

Nehemias, der sich als Mundschenk des Königs von Persien, des Artaxerxes mit der langen Hand, in Susa aufhielt, war ein sehr redlicher, gottesfürchtiger Israelit. Da er von dem großen Elende der Juden zu Jerusalem hörte, fieng er bitterlich an zu weinen und zu trauren, zu fasten und zu beten. Einzig auf ihre Rettung bedacht, nahm er seine Zuflucht mit Zuversicht auf Gott, und flehete also mit inbrünstigem Vertrauen: „Herr! erhöre das Ge„bet deines Dieners und aller deiner Diener, die noch „Ehrfurcht vor deinem heil. Namen haben! Leite Du mich „und laß mich Barmherzigkeit finden vor dem Könige! Große Drangsalen erzeugen große Männer und eifrige Beter. Sein inbrünstiges Gebet ward von Gott erhört. Gott, der die Herzen der Könige, wie Wasserbäche, leitet, Gott lenkte das Herz des Königs und der Königin zur Barmherzigkeit und Milde. Nehemias erhielt glücklich vom Könige die erflehte Vollmacht, als Statthalter nach Jerusalem zu ziehen. Er bauete dort, mit religiösem Heldenmuthe, unter sehr großen Schwierigkeiten, die Stadtmauern auf, richtete den jüdischen Staat und Gottesdienst wieder ein, und gieng darauf, seinem gegebenen Worte getreu, nach Persien zurück; kam aber, nach bei-

läufig 20 Jahren, abermals nach Jerusalem, und brachte, mit Gottes erflehter Hülfe, sein angefangenes Werk endlich glücklich zu Stande. Was vermag nicht anhaltende Kraft und Thätigkeit Eines Weisen unter Gottes Segen, der stets den, Ihm wohlgefälligen, Muth krönet!!

Folgende Bemerkung mag hier nicht am unrechten Orte zwischen inne stehen.

Es hat Gott, dem Herrn, Vater und Erzieher, nicht nur gefallen, erhabene und tröstreiche Lehren der Religion, in klaren Aussprüchen vorzutragen, z. B. in seinen Gesetzen, und sie durch gottesdienstliche Gebräuche, Opfer rc. nachdrücklich einzuschärfen; sondern Er hat sie auch in großen historischen Bildern, in Thaten seines ganzen auserwählten Volkes, und in Thaten einzelner auserkorner Personen und Familien, in Seinen Thaten, recht einleuchtend dargestellt. Lebendige, kräftige Lehrart! Eine Lehrart, welche von der Weisheit, wie von der Allmacht und Menschenfreundlichkeit Gottes, zugleich zeugt, und daher das Siegel der Gottheit für alle Menschenklassen auf sich trägt.

Das Buch Tobias, mit 14 Kapiteln und 298 Versen, erzählt die lieblich-anmuthige, lehrreiche und erbauliche Geschichte des alten und jungen Tobias; ist auch größten Theils von ihnen selbst, auf Befehl des Engels Raphael, aufgezeichnet worden. Die Personen desselben bilden eine kleine Familie unter den Israeliten, die gefangen nach Assyrien hinweg geführt worden, nach Ninive. Tobias, ein überaus frommer, rechtschaffener, wohlthätiger Mann, Gott von ganzem Herzen zugethan, ward reichlichst gesegnet, fand Gnade bei Salmanasser, dem Könige in Assyrien; kam aber unter dessen Sohne Sennacherib um sein ganzes Vermögen und beinahe um das Leben. Er und die Seinigen wurden auch, mit den übrigen Israeliten, ihren Landsleuten, sehr hart gedrückt, im

Feuer schwerer und mannigfaltiger Trübsalen geläutert. Weil sie aber Gott in seinen heilsamen Geboten treu blieben in allen aufstossenden Leiden und Widerwärtigkeiten, so wurden sie auch wieder von Gott, dem Allerbarmer, der denen, die Ihn lieben, alle Schicksale zum Beßten lenket, huldvollst erhöhet, mit einer würdigen Sohnestochter und sehr vielen Gütern beglücket.

Dieses Buch stellt ein herrliches Gemälde auf, lebendige Züge eines frommen Wandels, besonders ehelicher Zufriedenheit, guter Kinderzucht, treuer Anhänglichkeit an Gott und unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit und Geduld in noch so schweren und langen Prüfungen, die Gott über seine Diener, zu ihrem Heile, aus väterlichen Absichten, zuläßt. Es verdient daher dieses Buch, daß sich Familien und einzelne Leidende und schwer Geprüfte mit dem Inhalt und Geiste desselben innig befreunden, und ihn durch treue Nachahmung, besonders nach dem höheren Sinn des Evangeliums und der zukünftigen himmlischen Güter, sich eifrig aneignen.

Das Buch Judith, mit 16 Kapiteln und 275 Versen, schildert nach dem Leben das heldenmüthige und von Gott unterstützte Betragen der frommen Wittwe Judith, deren Mann Manasses, und deren Vater Merari hieß. Sie war reich und überaus schön, und was ohne Vergleich mehr ist, die lautere Gottesfurcht selbst, und darum allgemein geehrt. — Als der assyrische Feldherr Holofernes mit einem großen Kriegsheere die jüdische Stadt Bethulien belagerte, ja ganz Judenland stolz zu zerstören drohete, ersann sie, im Vertrauen auf Gottes angeflehete Unterstützung, mit eigener Lebensgefahr, eine besondere List, die ihr Gott, ihrer guten Absicht wegen, und aus Erbarmen gegen sein Volk, gelingen ließ. Sie schlug dem übermüthigen und wollüstigen Feldherrn im Bette den

Kopf ab, und befreiete dadurch, unter Gottes gnädiger Lenkung, nicht nur die Stadt Bethulien, sondern ganz Judenland von dem augenscheinlichen Untergang. Darauf und dafür verherrlichte ihr mit Dank erfülltes Herz den Herrn mit einem herrlichen Lobgesang; und deswegen ward ihr Name in Israel hochgefeiert, als der Name einer, von Gottes Geiste angetriebenen, und mit Gottes Kraft erfüllten Heldinn; und der Tag ihres wohlgelungenen Sieges ward den Israeliten ein Fest ihrer Errettung.

Judith blieb Wittwe in ihres Mannes Hause. So lange sie lebte, wagte es Niemand, Israels Ruhe zu stören. Sie erreichte ein Alter von 105 Jahren und ward bei ihrem Manne begraben. Der große römische Pabst, der heil. Clemens, führt in seinem berühmten Sendschreiben Judith, mit der Esther als herrliches Beispiel an, um anschaulich zu zeigen, was des Glaubens Heldenmuth, auch im zarten Geschlechte, bei Gott, und mit Gott vermöge.

Das Buch Esther, mit 16 Kapiteln und 275 Versen, beschreibt ebenfalls mit lebendigem Reize die merkwürdige Geschichte der demüthigen, Gott vertrauenden Esther, einer gebornen Jüdin, der Tochter Abiahils aus dem Stamme Benjamins.

Assuerus, König von Persien, hatte seine Konigin Vasthi ihres übermüthigen Stolzes wegen verstossen, und die so bescheidene und unschuldige, als uberaus schöne Esther zur Frau genommen, die als vater- und mutterlose Waise vom Mardochäus, ihres Vaters Bruder, sehr gottesfürchtig erzogen ward. Haman, des persischen Königs erster Minister, ein Mann voll Hochmuth, nährte gegen Mardochäus einen tödtlichen Haß, weil dieser es sich zur Sünde rechnete, durch Knieebeugen und Fußfälle, eine Ehre, die er Gott allein erweisen zu dürfen glaubte, dem Stolze des

Ministers zu fröhnen, wie die Perser es thaten. Aus ergrimmten Zorn beschloß Haman, nicht nur an Mardochäus, sondern am ganzen jüdischen Volke sich zu rächen, den Mardochäus, der doch dem Könige das Leben gegen Verschwörung gerettet hatte, sammt seinem ganzen Volke auszurotten. Daher verlämdete er bei dem Könige die Juden, als ein aufrührerisches, höchst gefährliches Volk, und vermochte den König dazu, einen Befehl zur Vertilgung der Juden im ganzen persischen Reiche zu unterzeichnen. Allein die Ausführung dieses grausamen Befehls hintertrieb noch zu rechter Zeit, mit Gottes Beistande, die fromme Esther. Sie beschwichtigte des Königs Zorn, gewann sein Herz, und bewirkte den Juden die Begünstigung, sich gegen ihre Widersacher, besonders gegen Haman zu vertheidigen. Der Juden Unschuld ward dem König entdeckt; Haman verfiel in gerechte Ungnade, und wurde an den Galgen aufgehängt, den er für Mardochäus errichtet hatte, und dieser wurde, an seiner Statt, Minister.

So sind die Juden mit Gottes Hülfe durch Esther vom Untergange gerettet; so ist der Stolz gedemüthiget, und die Demuth erhöhet; so ist das Vertrauen und das gläubige, bußfertige Gebet erhört worden! Darum gewährt dieses Buch eine recht heilsame Lektüre zur Nahrung der Demuth, des Vertrauens und des Gebeths, welches der Lebensodem des Frommen ist; im Gebethe athmet er seinen Glauben, seine Hoffnung, seine Demuth, manchmal seinen Schmerz, immer seine Liebe zu Gott empor, und athmet Gnaden von Ihm ein, Kraft zum dulden, zum Harren, zum Kampfe wider seine Feinde.

Das Buch Hiob, oder Job, mit 42 Kapiteln und 1070 Versen, ein wahrhaftiges, orientalisches Meisstück, voll eigenthümlicher Einfachheit und Erhabenheit, malt im Feuer eines dichterischen Schwunges, mit den le=

bendigsten Farben, die lehrreiche und tröstliche Geschichte des gottesfürchtigen und reichen, im Leiden so standhaft geduldigen, und nach überstandenen Leiden aller Art so reichlich von Gott gesegneten Jobs oder Hiobs. Wofern, wie aus wahrscheinlichen Gründen vermuthet wird, der große Mann Gottes, Moses, der Verfasser dieses Buches ist, so mag er es wohl in Madian geschrieben haben. Sey nun aber Moses dessen Verfasser, oder ein uns nicht bekannter, vom heil. Geiste erleuchteter Mann, so ist es immer wahrscheinlich, daß es das älteste unsrer heil. Bücher, ja das älteste aller Bücher sey. Von diesem Buche haben selbst Ungläubige bekannt, wie auch jeder, der Urtheil und Gefühl hat, bekennen wird, daß es an Würde des Inhalts, an Kraft, Adel und Einfalt ein unschätzbares Denkmahl uralter Zeit ausmache, und daß es schwer lasse, zu entscheiden, ob dessen religiös-sittlicher, philosophischer, oder poetischer Werth unsrer Bewunderung am meisten würdig sey. Dieses göttliche Buch beginnt mit kindlicher Erzählung und erhebt sich zur einzig erhabensten Rechtfertigung der oft dunkeln, aber allzeit anbethungswürdigen Wegen Gottes mit den Menschen; es zeigt, in einer Menge wahrhaft vortrefflich erhabener Stellen, Gottes unendliche Größe, Allmacht, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Ein Wort, geredet zu seiner Zeit, ist, wie goldene Aepfel in silbernen Schallen; und Ein Wort zu seiner zeit ist sehr lieblich, sagt der weise Salomon. Dieß beachteten Jobs Freunde nicht. Sie sagten viel Weises, Erhabenes, Treffliches, das aber, nur der Unzeit wegen, unlieblich ward. Sie saßen bald nicht mehr als Tröster, sondern als richtende Beobachter vor Job. Er sah auf ihren Stirnen die Wetter schwül und langsam und immer dunkler aufziehen. Dieß, und daß ihm Gott — nicht seine Gnade, aber die Empfindung seiner Gnaden ent-

zog, und das namenlose Leiden Leibs und der Seele, welches mit eisernem Arm ihn angriffen hatte und drückte, entpreßte ihm endlich herbe Tropfen der Klage. Doch sich wieder ermahnend, bewies er seinen Freunden, wie unzeitig ihre Reden und ihre Vorwürfe seyen, die den Gerechten nicht trafen, welchen sie ihres Vorurtheils wegen, weil er in Leiden war, für einen Frevler hielten. Daher am Ende Gott, der Gedanken, Worte und Werke in der Wage des Heiligthums abwägt, schonend seinen Hiob und scheltend dessen Freunde zurechtweiset; denn Gott läßt es auch den Guten in diesem Leben, aus liebvollen Absichten, hart gehen, um sie zu prüfen, zu läutern, zu bewähren, in mancherlei Gutem zu unterweisen und zu verherrlichen.

Zum genügenden Beweise, daß dieses erhabene Buch eine wahrhaftige Geschichte, wenn gleich im Schmucke mancher poetischer Einkleidung, enthält, wird Hiob beim großen Propheten Ezechiel, im Buche Tobias, im Briefe des heil. Jakobus neben den Propheten und Christo selbst, und nachher durchgehends von den heil. Vätern als ein nachahmungswürdiges Muster standhafter Geduld für alle Zeiten angeführt. Nun aber erdichtete Beispiele vermögen wohl am wenigsten uns zur Geduld zu stärken, die in der Ausübung so schwer ist.

Möchten sich doch alle hart Geprüften, alle schwer und lange Leidenden mit dem Buche Hiob innigst befreunden, und aus demselben lernen, wie nothwendig es sey, daß wir durch ausharrende Geduld unsre Seele retten, und daß ein unerschütterlich-festes Vertrauen auf Gott, wie kühn es auch sey, nicht betrüge!!!

Fünfter Abend.

Die Psalmen, und Bücher Salomo's ꝛc.

Die Psalmen Davids, 150 an der Zahl, der Psalter, mit 2533 Versen sind die reichsten Perlen- und Schatz-Kästlein, wie sie die Alten mit Recht so kräftig nannten. Man kann sie im eigentlichen Sinne individuelle Gottesstimmen nennen. Es giebt gewiß kein Buch in der Welt, in welchem seit Jahrtausenden Millionen ihre innersten Gefühle so wieder gefunden haben, wie in ihnen, und das in allen Seelen- und Lebenszuständen so manchen Millionen zum Trost, zur Erhebung, zur Belehrung, zur Erbauung und zur Geistes- und Herzenslabe gedient hat, als die Psalmen. Auch wird nirgends das Lob Gottes, Danksagung für seine Wohlthaten und Segnungen, inniger ausgesprochen, als in ihnen. Wer hat sich je mit ihnen so recht vertraut gemacht, und sie nicht hochgeschätzt, als wahrhaft erhabene, geistvolle, heil. Lob- Dank- und Bußgesänge, als die feurigsten Aufschwünge des freiesten Geistes zu Gott, dem Allerhöchsten, als die reinsten Ergüße göttlich-begeisterter Liebe und Sehnsucht. Sie enthalten alle, aber auf manigfaltige Weise, die innigste Verherrlichung Gottes. Denn auch die tiefe Demuth des reuigen Sünders, welche aus zerknirschtem Herzen, mit Vertrauen der Liebe, zum Erbarmer emporflehet, weint sein Lob. Oft lobpreisen diese herrlichen Gesänge Gottes unendliche Größe und Majestät, Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe und Freundlichkeit, die Er in der prachtvollen Einrichtung und Ordnung seiner ganzen unermeßlichen Schöpfung so anschaulich klar offen-

baret. Oft besingen sie dankbar preisend die huldvolle Gnad und Treue des Erbarmers, die Er dem Abraham, dem Jakob oder Israel, dem Moses und seinem ganzen auserwählten Volke erwiesen, dem Er sich durch weises, heil. Gesetz, durch Wunder und Zeichen kund that, mit dem Er einen heil. Bund schloß. Oft erheben sie mit Dank und Wonne Gottes unaussprechliche Langmuth, Gottes eifrende Zärtlichkeit und Herablassung, womit Er um die Herzen wirbt, und sich den Herzen der Seinigen offenbaret. Aus der, in den Tiefen des Herzens empfundenen, Liebe Gottes, und aus der, dadurch entzündeten, Gegenliebe lodert die heiligste Glut des Gesanges empor. Wie eindringlich werden nicht in so viele Psalmen die Vortrefflichkeit, Gottgefälligkeit und Seligkeit der Tugend, die Abscheulichkeit, Thorheit und Schädlichkeit des Lasters, das Heil der Frommen und das Verderben der Gottlosen, die Segnungen der treuen Anhänglichkeit an Gott und die Strafen des treulosen Abfalls von Ihm, die Eitelkeit und Vergänglichkeit des Reichthums, und die Schwäche aller irdischen Macht und Stärke geschildert? Welche erhabene Glaubens- und Sittenlehren verkünden nicht die Psalmen, die sie ganz auf das Verhältniß Gottes zu den Menschen, und auf der Menschen Wandel vor Gott gründen? Und wie viele deutliche und umständliche Weissagungen und Vorbilder kommen nicht in den Psalmen vor von dem verheissenen künftigen Mesias, dem Sohne Davids, dem ewigen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedechs, von seinem Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen, von der zahlreichen gesegneten Nachkommenschaft seiner Bekenner, von seinem ewigen, seligen Reiche? Wie oft werfen sie nicht von den gerade besungenen Personen und Begebenheiten den schnellen Blick in die segenvolle Zukunft des messianischen Reiches? Wel-

che Empfindungen inniger Reue und tiefen Schamgefühls über die Sünde erwecken nicht die sogenannten Bußpsalmen? Wie begeistern und erheben nicht die feierlichen Triumphlieder, die bei der öffentlichen Gottesverehrung oft mit Trompeten und Paucken erschollen? und wie mächtig entflammen nicht sie und so manche andere zum innern, geistigen Leben, d. i. zur wahren Andacht?

Der ganze Sinn und der köstlichste Geist des Psalters, indem eine Empfindung die andere dringt, ist dieser: Thue Gutes und vertraue fest auf das allerbeßte, höchste Wesen, auf Gott, auf Seine Hülfe, auf Sein Wort allein! Vertraue nicht auf dich, nicht auf andere Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf Kriegsheere, nicht auf Pferde, nicht auf feste Mauren rc.!

Die Psalmen beziehen alles auf Gott. Darum erschwingen sie sich stets von den besungenen Schönheiten der Schöpfung zur Kontemplation — Anschauung — der göttlichen Vollkommenheiten. Sie stellen Gott in furchtbarer und anbethungswürdiger Herrlichkeit dar, z. B. in der prächtigen Erscheinung eines Donnerwetters, in der Unermeßlichkeit des Sternhimmels, welche Psalmen man auf einer Anhöhe unter freiem Himmel, während eines Donnerwetters, einer sternhellen Nacht am beßten versteht und fühlt. Sie zeigen aber auch Gott als Freund und Hirten, als Vater und Bräutigam der Seele, um deren Liebe und Treue Er wirbt; daher sie den lieblosen Einfall der Seele von Gott Hurerei nennen. Sie lehren uns den Umgang der Seele mit Gott, das Erhabenste, Erfreulichste, und Fähigste, unsre Herzen mit reinster und ewiger Liebe zu entzünden. Sie scheinen zwar, aber nur Unerleuchteten, hie und da Rache zu athmen. Allein diese anscheinenden Ausbrüche der Rache sind nichts anderes, als laute und starke Ankündigungen der gerechten

Strafgerichte Gottes, die der Ruchlosen unausbleiblich warten.

Wie die Vollkommenheiten Gottes, und die Herrlichkeit seiner Werke, so umfassen die Psalmen auch alle menschlichen Verhältnisse; sie ordnen, veredeln und weihen dieselben; aber alle mit stäter Beziehung auf Gott, ihren Urheber. Es ist wohl keine Tugend, keine wahrhaft schöne, edle, gute Empfindung, Gesinnung und That, welche diese feurigen Gesänge nicht einschärfen, keine Pflicht des Lebens, welche sie nicht mit hellem Lichte des Himmels beleuchten. In welch' starken Zügen werden Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Erbarmen und Milde, häusliche Friedfertigkeit nnd brüderliche Eintracht empfohlen? Hingegen Ungerechtigkeit, Lüge, Falschheit, Härte, Geiz, Stolz, häusliche Zwiste, kurz jeder Frevel scharf gerügt? Welche erweckende, stärkende und belebende Nahrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gewähren nicht die Psalmen? Wie würdig eignen sie sich daher für und zum Gebrauche wahrer Gottesverehrung? Denn ist es nicht der Laut der Wahrheit selbst, die so schön aus dem heil. Augustin spricht. Gott lehret uns kein anderes Lied, als das Lied des Glaubens, der Hoffnung und Liebe? Eine solche Verherrlichung und Verbindung des Gesetzes mit der Verheissung, ein so großer Schatz köstlicher Weisheitslehrer, und Tröstungen in allen Lagen des Lebens, als die Psalmen enthalten, verdient gewiß, daß sich jeder Fromme immer mehr und mehr mit ihnen befreunde? Daher kann der Psalter eine kleine Bibel heißen, und war von jeher aller Heiligen Büchlein.

Nicht alle Psalmen sind von David, sondern auch von andern weisen, gotterleuchteten Männern, als von Nathan, Assaph, Heman, Ethan, Moses und Salomon. Weil sie aber von David gesammelt und die meisten von

ihm und unter ihm verfasset worden, so heißen alle 150 gemeiniglich die Psalmen Davids.

Die Denksprüche, oder Sprichwörter Salomons, mit 31 Kapiteln und 915 Versen. Salomo, der auf sein Gebet mit besonderer Weisheit von Gott begabte große König, hat 3000 bedeutungsvolle Sinnsprüche gesprochen, von denen nur mehr die übrig sind, welche in gegenwärtiger Sammlung vorkommen, und in 3 Theile zerfallen. Voran geht eine kräftige Empfehlung wahrer göttlicher Weisheit, welcher die Afterweisheit, die Thorheit unter dem Bilde einer Ehebrecherin entgegen steht; dann folgen vermischte Sprüche und Räthsel ohne zusammenhangende Verbindung auf einander; den Schluß macht ein Nachtrag, wohl in späterer Zeit gesammelt.

Wenn in Gleichnissen und Sprüchen überhaupt die höchste Weisheit mit den Menschen redet, und Sprüchwörter nicht mit Unrecht die Weisheit der Nationen genannt worden sind; so haben Salomons Denksprüche eine zweifache Vortrefflichkeit; a. eine beständige Beziehung auf Gott, wie sie allen heil. Schriften gemein ist; b. und eine innere Lebenskraft, die den Menschen in wenigen, aber starken Zügen darstellt; daher einen reichen Schatz von Lebensphilosophie eröffnet und enthält. Die in Salomons Denksprüchen so hoch gerühmte und mächtigst empfohlene Weisheit ist ganz auf die heil. Furcht des Herrn gegründet. Weisheit und Furcht des Herrn kommen durchgehends als gleichbedeutende Ausdrücke vor. Die der Weisheit Ohr und Herz zu neigen, denen wird Gottes Erbarmung, und die huldvolle Erfüllung seiner Verheissungen zugesichert.

Diese Denksprüche dienen vorzüglich zum Unterricht; und daß sie dazu stets angewandt worden, beweiset sogar der häufige Gebrauch, den selbst die Apostel davon mach-

ten, in deren Briefen Manches erst durch Vergleichung mit diesen Denksprüchen recht verständlich und einleuchtend wird. Die Regenten wie die Unterthanen, die Herrn wie die Diener, die Eltern und die Kinder; kurz Menschen von allerlei Alter und Stand finden wahrlich in diesen Denksprüchen die herrlichsten, die schönsten Lebensregeln, so anmuthige als heil. Sittenlehren der Weisheit. Wie goldene Aepfel in silberner Schale, so sind weise Worte zu rechter Zeit geredet. Ein weiser Spruch im Herzen hat Manchen vor Reu und Leid bewahrt; ein weiser Spruch ist wie ein Freund in Gefahr. Diese Denksprüche lese man nicht alle, auch nicht zu viele in einer Reihe weg, sondern man sehe sie vielmehr als Loosungen und Wahlsprüche an, die man nach Zeit und innerer Stimmung auswählt, und bei denen man in stiller Betrachtung einzeln verweilt, um sie zu speziellen Vorsätzen, Gesinnungen ꝛc. zu benutzen.

In Salomons Denksprüchen wird namentlich die unbedachtsame Jugend vor den Fallstricken der schändlichen und verderblichen Buhlerei auf das lebendigste und wohlmeinendste gewarnt; dann wird die keusche, eheliche Liebe, der hohe Werth eines wahren treuen Freundes, und die Pflichten wahrer Freundschaft, so wie die Pflichten der Könige, der Unterthanen, der Reichen ꝛc., und die Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Erbarmung, Milde, Treue, kurz jede holde Tugend nachdrücklichst empfohlen. Hingegen werden Eitelkeit, Faulheit, Trunkenheit, Lug und Trug, alle Laster und Thorheiten auf das stärkste gerüget. Immer wird dabei auf die allwaltende gerechte Vorsehung des Herrn, und auf die Belohnung der Weisheit und Tugend hingewiesen, auch mit unter die Ewige Weisheit, d. i. der Sohn Gottes, unverkennbar bezeichnet. Folglich sind Salomos Denksprüche besser, als seine Reich-

thümer und sind eine schöne Auslegung der Worte des Herrn: Seid klug, wie die Schlangen; und einfältig, wie die Tauben (ohne Falsch!)

Diese Sammlung ist daher nicht einem Bache gleich, welcher Goldsand mit sich führt; es ist gediegenes Gold. Gold und Perlen haben hohen Werth; aber die Denksprüche der Weisen sind noch köstlicher, wenn man das Leben darnach einrichtet.

Der Prediger, mit 12 Kapiteln und 222 Versen dargestellt, als vom Salamo im hohen Alter verfaßt, nicht lange vor seinem Tode, da er sehr ernsthafte Betrachtungen über die Eitelkeit aller Erdenherrlichkett anstellte, und von sich selbst sagte: „Ich unternahm große Dinge; ich „bauete Häuser und pflanzte Weinberge; ich machte mir „Gärten und Lustgärten; ich hatte Knechte und Mägde; „ich besaß mehr Rinder und Schafheerden, als alle, die „vor mir zu Jerusalem waren; ich sammelte mir große „Schätze von Gold und Silber, und brachte die Reich„thümer aller Könige und ganzer Länder zusammen; ich „schaffte mir Sänger und Sängerinnen und alle Arten von „Vergnügungen an, woran sich die Menschenkinder nur „immer ergötzen können; alles, was meine Augen nur „immer verlangten, verschaffte ich ihnen und wehrte mei„nem Herzen keine Freude. — Aber sieh! da war es „alles eitel, und nur Geistesplage. Ich fand nichts Blei„bendes unter der Sonne."

So lehrt der Prediger die Vergänglichkeit aller irdischen und sichtbaren Dinge, damit wir nicht nach ihnen, sondern nach dem Reiche Gottes streben, und nach dessen Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste. Die Hauptlehre desselben ist die wahre himmlische Weisheit, nämlich daß in Gott allein unser wahres höchstes Gut zu finden sey, daß, außer dem Frieden einer Gott ergebenen

Seele, die irdischen Dinge nach ihren wahren Werth schätzt und gebraucht, alles Uebrige, alle Güter und Freuden dieser Erde, alle Lust und Gelehrsamkeit — Eitelkeit und lauter Mühe seyen. O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel — außer Gott lieben und Ihm allein dienen! —

Der Prediger enthält also die Beobachtungen eines über das menschliche Leben nachdenkenden Greisen; gibt Anweisung, wie dieses müheselige Leben mit Gottesfurcht zu genüßen und anständig zu benützen sey und macht auf die Rechenschaft aufmerksam, die wir von unserm ganzen Thun und Lassen, selbst von dem, was vor den Menschen verborgen ist, Gott werden geben müssen. Denn der Geist des Menschen ist von Gott, und soll wieder zu Gott kommen, so gewiß, als sein Aeußeres, der Leib, wieder zur Erde kommt. Darum ermahnt er zur guten Anwendung der Zeit, führt die Afterweisheit derjenigen redend ein, die alles von diesem Leben erwarten, und setzt ihr am Schluße mit hohem Ernste diese große Lehre entgegen: „Lasset uns den Kern aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebothe! Darauf beruhet der ganze Mensch (das macht erst einen vollkommenen Menschen aus); denn Gott wird alle Werke vor Gericht ziehen, so verborgen sie auch sind, das Gute, wie das Böse!“ — Also lösen sich die tiefen Lebensansichten, die zweifelnden Fragen und schwankenden Antworten mit dem echten Endresultat alles menschlichen Forschens, Zweifelns und Wissens auf: „Fürchte Gott und halte Seine Gebothe!“

Das hohe Lied, mit 8 Kapiteln und 116 Versen. Die Ursprache nennt es, um dessen Schönheit auszudrücken, den Gesang der Gesänge, — ein liebliches Traumgemälde von Suchen und Finden, von Finden und Wiederverlieren, von Rosen- und Lilienfluren und Würzgärten ꝛc.; ein sinnbildliches Gedicht, das unter dem Bilde der Braut-

und Bräutigamsliebe, die Vereinigung, das Leben und Sehnen einer gläubigen Seele mit, in, und nach Gott, Ihm, der die Liebe ist, darstellt. So kann z. B. das neue Frühlingsleben als Vermählung des Himmels und der Erde gedacht werden. Hier ist aber von einem viel höheren geistigen Leben die Rede. In diesem göttlichen, dem gemeinen Sinne nicht verständlichen, Gesange fand die Synagoge und die Kirche des lebendigen Gottes von jeher etwas Höheres, als daß es nur ein Brautlied auf Salomos Vermählung mit der egyptischen Königstochter seyn könnte, in welchem, dem oberflächlichen Anscheine nach, göttlicher Dinge nicht erwähnt wird, und das einige sehr freie Züge enthält. Welcher Gesang ist mit diesem feurigen, liebvollen Gesange zu vergleichen an hoher Einfalt, Zartheit der Empfindung, Leben in der Handlung, Glut der Leidenschaft, Lieblichkeit in Erfindung und im Ausdrucke? Der figürliche Sinn desselben mag zweifach genommen werden; entweder so:

a) Die Hirtin, die darin vorkömmt, vertritt das Volk Israel. Das ist nun ihre Liebe, — die Sehnsucht ihrer Verbindung mit dem Könige von Juda, um auf ein neues einen salomonischen Staat zu bilden. Diese Liebe erklärt die vaterlose Hirtin ihm so feurig, und er erwiedert ihr sie so lebhaft. Die Brüder der Jungfrau, welche die Verbindung jetzt noch unthunlich finden, weil ihre Schwester dazu nicht reif genug ist, sind die Bewohner des Reiches Juda. Sie verweigern die Verbindung nicht, sondern verschieben sie nur, weil der Ueberrest Israels an Volkszahl, und andern Hilfsmitteln, ein solches Unternehmen zu behaupten, noch weit zurück ist. Doch versprechen sie, bis die Umstände zur Ausführung reifen, brüderliche Treue und Schutz in Noth oder Glück. Die Jungfrau betheuert im Gegentheile ihre Mannbarkeit auf das

Höchste und bietet dem Könige sogleich ihren Weinberg an. Der König erinnert aber die Jungfrau, daß sie belauscht werde. Darüber betroffen, entläßt sie ihn schnell. — Oder so:

b) Unter dem Bilde einer königlichen Vermählung wird die Liebe und Verbindung Gottes mit dem israelitischen Volke, des Sohnes Gottes mit seiner Kirche im Ganzen, und mit jeder einzelnen, Ihm treu anhängenden Seele im Einzelnen, namentlich z. B. und vorzugsweise mit Maria, seiner Mutter, vorgestellt. Gott würdiget sich, so oft in der Bibel der Gemahl seines Volkes Israels, und Sein eingeborner Sohn der Bräutigam seiner Kirche zu heissen und zu seyn. In beidem Sinne ist das Streben und die Richtung dieses hohen Liedes wahrlich religiös. Allein seiner zu freien und feurigen Ausdrücke wegen ist es durchaus nicht für unmündige, oder gar muthwillige, unreine Leser. Nur den Reinen ist alles rein!

Liebe ist das Höchste im Menschen. Je nachdem sie nun ihre Richtung nimmt, erhöhet, oder erniedriget sie ihn. Liebe zum Sinnlichzeitlichen zieht den Menschen mit sich hinab in die Hölle. Unschuldige, edle Liebe, die in allen Dingen Gott über alles liebt, erhebt ihn von Höhen der Zeit zu Höhen der Ewigkeit.

Das Buch der Weisheit, mit 19 Kapiteln und 439 Versen, besteht aus zwei Haupttheilen, die nicht strenge von einander abgesondert sind. Der erste Ermuntert aus hochwichtigen Beweggründen, nach wahrer Weisheit unermüdet zu ringen, und sie durch anhaltendes Gebet von Gott, der Urquelle derselben, zu erflehen. Er schildert mit lebendigen Farben das Gute, das die Weisheit, Keuschheit und Gottseligkeit, und das vielfache Uebel, das die Gottesvergessenheit und die daraus entspringende Lasterhaftigkeit in diesem sowohl, als im an-

dern Leben verursacht, zeigt das erfreuliche und glorreiche Ende der Gerechten, hingegen das beschämende und elende Ende der Gottlosen, und die große Thorheit der Abgötterei. Dabei ertheilt er die nachdrücklichsten Ermahnungen den Königen und Obrigkeiten, das Volk Gottes nicht zu quälen, und den verfolgten Frommen, auf Gottes Hülfe und Rettung zuversichtlich zu hoffen.

Der zweite递 Haupttheil veranschaulicht das Lob der Weisheit und die eingeschärften Lehren durch Beispiele, und stellt das ganz verschied'ne Schicksal der gottesfürchtigen Israeliten und der abgöttischen, lasterhaften Egyptier gegen einander. — Das ganze Buch enthält für gute Sitten, über die Vollkommenheiten Gottes, über Unsterblichkeit der Seele und über die Eitelkeit der Götzen vortreffliche Lehren. Es ahmt den Prediger nach.

Der Ecclesiastikus, oder Jesus, Sirachs Sohn, mit 1603 Versen, ahmt die Denksprüche Salomons nach, und besteht, nach einer Vorrede, aus drei Theilen:

Der erste enthält eine höchst schätzbare Sammlung von eben so eindringlichen, als kurzen Ermahnungen zur wahren Gottesfurcht und Weisheit; von vortrefflichen Erziehungs-, Haus-, Lebens- und Sittenregeln; von den schönsten Vorschriften zu einem rechtschaffenen, weisen Wandel; und von den rührendsten Betrachtungen über die höchste Weisheit, Macht und Güte Gottes.

Der zweite Theil preiset die lobwürdigen und von Gott gesegneten Thaten der Patriarchen, der Propheten und anderer vorzüglich großer Männer.

Der dritte Theil schließt mit einem brünstigen Gebet um Weisheit, und mit einer kräftigen Ermunterung, ihr stets getreu anzuhangen, und von ihr sich in allem leiten zu lassen.

Sechter Abend.

Die göttlichen Schriften der vier größern Propheten.

Unter den von Gott begeisterten Propheten sind einige vorzüglich, ihrer Freimüthigkeit, ihrer großen Thaten, und ihrer wundervollen Schicksale wegen, merkwürdig, wie Nathan, Elias und Elisäus 2c.; andere besonders ihrer herrlichen, geist- und kraftvollen Schriften wegen. Letztere gotterleuchteten Männer werden, nach der Größe ihrer heil. Schriften, in die vier größern, und die zwölf kleinern Propheten eingetheilt, je nachdem die allwaltende Vorsehung Gottes von ihnen größere oder kleinere Schriften, voll weiser Reden, Ermahnungen, Warnungen, Drohungen und Weissagungen, auf uns kommen ließ.

Alle diese, von Gott erleuchtete, gekräftigte und regierte Eiferer des göttlichen Gesetzes, lebten größtentheils in Unglückszeiten, da sich zuerst das Reich Israel seiner völligen Auflösung, dann auch das Reich Juda seinem Untergange nahete, aus dem es jedoch wieder aufgehen sollte. Mit ganz eigenen Kräften des Geistes rüstete Gott selbst diese heil. Männer aus, deren Weissagungen und Lehren, in Schriften göttlicher Eingebung, bis an das Ende der Tage zeugen werden. Ihre Sendung ging zunächst das, in zwei Reiche getheilte, Volk Gottes an, welches sie zu Gott bekehren, zur Frömmigkeit und Heiligung aufmuntern, und auf die besondere Weltregierung zum Heile der Menschen aufmerksam machen sollten, damit es, durch ihre Lehren und Weissagungen, einsehen lerne, wie Gott ein Volk verlasse, das Ihn zuerst verläßt; und wie Gutes oder

Böses ein Volk treffe, je nachdem es Gott von ganzem Herzen treu anhange, oder boshaft von Ihm abfalle.

a) Isaias, oder Jesaias, mit 66 Kapiteln und 1293 Versen, der geist- und kraftvolle, der wahrhaft erhabene Prophet, einem Löwen gleich, heißt, seinem Namen nach, Heil des Herrn. Er war Amos Sohn, einer der Vornehmen unter den Bürgern Jerusalems, Führer und Lehrer des Volks und der Könige in Juda. Zum Prophetenamte wurde er von Gott berufen im Sterbjahre des Königs Ozias, 749 Jahre vor Christus; und sein Prophetenamt dauerte wenigstens 45 Jahre, unter den Königen Ozias, Joathan, Achaz und Ezechias. In sehr starken Ausdrücken hält er dem Volke Gottes seine Untreue gegen Gott vor. Immer aber locket die unendliche Langmuth Gottes das abtrennige Volk durch ihn an sich. Er rüget die Frevel und Gottesvergessenheit der Nation so gewaltig, und versichert dennoch wieder so milde, daß Gott, weniger Frommen wegen, seine gerechten Strafgerichte noch verzögere. Isaias ward, wegen seinen unverkennbar klaren Zeugnissen von dem verheissenen künftigen Meßias, für alle Zeiten ein kräftiger Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums, und wird mit Recht, wegen seiner freudigen Hoheit und klaren Verkündigung des Heils, von den heil. Vätern der Evangelist des alten Bundes genannt. Denn wie bestimmt hat er über 700 Jahre voraus von der Ankunft des Meßias, von seiner Empfängniß und Geburt aus einer Jungfrau, von seinen hohen Namen, Eigenschaften und Thaten, von seinem göttlich-milden Lehramte, vorzüglich von seinem schmerzlichen und schmachvollen Leiden und Sterben, von seiner darauffolgenden Verherrlichung, von der Ausbreitung und den Segnungen seines seligen Reiches geweissaget! Er hat sich unter allen Propheten, ja unter allen alttesta-

mentlichen Schriftstellern, durch die Hoheit, Schönheit und Würde, und durch den Nachdruck seiner religiösen Aussprüche und Ideen so ausgezeichnet, daß man es denselben anfühlt, sie kommen bei ihm, aus unmittelbarer Anschauung des Göttlichen, d. i. aus dem Herzen; eben so seine hellen Aussichten für Religion und Kirche in künftigen Zeiten. Seine Gedanken sind inhaltsschwer, oft kühn; die Worte, in die er sie einkleidet, erhaben und originell. Dieß ist besondees der Fall, wo er zur Buße, zur innern Gotteeverehrung und Rechtschaffenheit auffordert, wo er die Größe und Majestät Gottes, und die Thorheit der Bilderanbethung schildert. Die unaussprechlich milde Freundlichkeit und huldvolle Erbarmung Gottes gegen die Frommen stellt er so einleuchtend vor, daß auch der Kleinmüthigste erquickt und gelabt werden muß. Hingegen verkündet er die unerbittliche Strenge Gottes, womit Er unbekehrliche Sünder gerecht gezüchtiget, mit solchem Feuereifer der Beredsamkeit, die auch den Rohesten erschüttern muß, wie der Donner des Himmels.

Die politischen Weissagungen des Isaias gründen sich auf tiefe Erkenntniß der Staaten, und auf ihr Verhältniß zu einander; denn er stand, als einer der einsichtsvollesten, und gebildetsten Männer seiner Nation, den Königen seiner Zeit nahe, und hatte, Kraft der gesetzlichen Rechte des Prophetenamtes, auf ihre beliebten Maaßregeln unpolitischer Rathschläge bedeutenden Einfluß. Er weissagte mannigfaltig, als:

1) Die Zerstörung des Reiches Israels, oder der 10 Stämme, die er noch erlebte;
2) Den Feldzug des assiyrischen Königs Senacherib nach Egypten, die Verwüstung Judäens, die Aufforderung zur Uebergabe Jerusalems, die schreckliche Niederlage des assyrischen Heeres, Senacheribs Rückkehr nach Ninive und seinen Tod;

3) die babylonische Gefangenschaft, und die äußerste Verwüstung Judäens;
4) das Schicksal der Philister und Moabiter, von Tyrus und Sidon und Damaskus, der Idumäer und Egypter, dann vor andern den Umsturz des chaldäischen und babylonischen Reichs;
5) die Rückkehr der Juden aus der 70jährigen babylonischen Gefangenschaft, die Wiederherstellung der Stadt Jerusalem und des herrlichen Tempels; dann auch die Zeiten der Makkabäer-Helden.

Alle Propheten gleichen den Sternen des Himmels; aber ein Stern übertrifft den andern an Klarheit des Glanzes. Einige werfen hellere, andere minder helle Strahlen auf uns. Ferners gleichen die Schriften der Proheten, aus reichen Quellen des Lichtes geschöpft, einer gesegneten Aue duftenden Blumen, vom milden Thaue des Himmels erquickt und neu belebt. Sie dienen vortrefflich, die Gefühle der Gottseligkeit zu wecken und zu nähren, und auch den geübten Sinn des Natukundigen und des Geschichtforschers zu weiden. Diese Bemerkung gilt vom ersten bis zum letzten Propheten.

b) Jermias, d. h. der Erhabene, die Größe des Herrn, mit 52 Kapiteln und 1363 Versen, nebst den Klagliedern, oder dem wehemüthigsten Klaggesange über Jerusalems Zerstörung, mit 5 Kapiteln und 154 Versen. Er, der duldende, einem Farren gleich, ein Sohn des Priesters Helkias aus Anathoth im Lande Benjamin, brachte sein Leben hin in lauter Arbeit und Beschwerden, immer bereit, sich als ein Opfer für sein Volk darzugeben. An ihm erwahrte es sich augenscheinlich: Man ist, und wird nur im Vaterlande, was man seyn kann. Er wurde von Gott schon im Mutterleibe zum Prophetenamte bestimmt, und im dreizehnten Jahre der Re-

gierung des Königs Josias zum Propheten in Juda aufgestellt. Er bekleidete sein Amt noch im eilften Jahre der Regierung des Königs Sedekias, bis dahin vierzig und ein halbes Jahr.

Der Inhalt der zärtlich klagenden Weissagungen des Jeremias betrifft zunächst und vorzüglich die künftige, gewiß erfolgende Zerstörung Jerusalems, die Fortführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft und ihre Rückkehr aus derselben nach 70 Jahren. Es werden aber auch darin weit hinaussehende Blicke geworfen auf folgende glückliche Zeiten, selbst auf jene der Makkabäer, und besonders auf den verheissenen Weltheiland und auf die Segnungen seines Himmelreiches.

Des Jeremias sanfte Klagetöne müssen Jeden innigst rühren; denn er ermahnt in der That so herzlich und so eindringend zur Besserung des Lebens, daß es wohl einen Stein bewegen möchte. Drohet er den sündigen Juden, so macht er doch gleich selbst wieder den Mittler für sie bei dem Herrn; er stärkt sie mit Tröstungen der Erlösung aus der Gefangenschaft, ja einer noch ungleich wichtigeren und allgemeineren Erlösung durch den Meßias, und mit der Errichtung eines neuen Bundes der Gnade und der Kindschaft.

Jeremias steht dem Isaias nahe; erreicht ihn aber nicht. Auch des Jeremias Sprache ist lebhaft und stark; aber minder gebildet, und bei weitem nicht so ideenreich und originell, wie des Isaias. Herrliche moralische und religiöse Aeußerungen allgemeinen Inhaltes stehen auch beim Jeremias in Menge. Seine Klagetöne sind im höchsten Grade charakterisch und dringen unmittelbar in das Herz. War es anders möglich? Er lebte in einer verkehrten und verblendeten Zeit. Er vermochte, weder durch Rede, noch durch That, etwas für das Bessere und Gött-

liche bei seiner Generation zu leisten. Wie wenig Glauben fanden die ewig geltenden Ansprüche der allerhöchsten Leitung, von ihm weheklagend verkündet? Daher der tiefe, herzzerschneidende, mitunter düstere Schmerz in seinen Reden.

Der Brief Baruchs, mit 6 Kapiteln und 213 Versen, wird dem Jeremias sogleich angehängt. Der Prophet Baruch, d. h. der Gesegnete, ein Sohn des Nerias, aus vornehmen Geschlechte vom Stamme Juda, achtete das prächtige Hofleben so wenig, daß er, statt desselben, lieber einen treuen Schüler, Gefährten und Schreiber des Jeremias machen wollte. Er schrieb die Weissagungen desselben und las sie öffentlich vor. Er wurde daher auch mit Jeremias schrecklich verfolgt; aber immer vom Herrn geschützt, Der die Seinigen niemals verläßt.

Sein schöner, nützlicher Brief besteht aus einem Eingange und aus einer Ermahnung zur Weisheit und zur Beobachtung des Gesetzes. Dann wird Jerusalem als Wittwe aufgeführt, die ihre Kinder mit der tröstlichen Hoffnung der Rückkehr aufrichtet. Endlich kommt ein lehrreicher Brief vor, der aber dem Jeremias selbst zugeschrieben wird. Baruch gieng, nach vielen Drangsalen und Verfolgungen, nach Babylon, wo er während des Exiliums starb.

c) Ezechiel, die Stärke Gottes, mit 48 Kapiteln uns 1272 Versen, ein Sohn des Busi, aus priesterlichem Geschlechte, ein sehr gelehrter Mann, immer Menschenkind genannt. Er ward mit Jechonias und mit 10,000 Juden nach Mesopotanien weggeführt an das Ufer des Flußes Tabor, und im fünften Jahre seiner Gefangenschaft, im siebenten Jahre vor Jerusalems Zerstörung, 594 Jahre vor Christus zum Prophetenamte berufen, dem er wenigstens 27 Jahre vorstand.

Ezechiel, der Seher der Auferstehung, strenge und ernst, schreibt außer dem Vaterland, da der Tempel verödet war, in der Sprache eines bekümmerten, an der Gegenwart verzweifelten Patrioten, reich an erhabenen religiösen Gedanken, an vielen, umständlich beschriebenen Geschichten, an Bildern und Gleichnissen in Fülle, an mächtigen Trostworten für jeden, wahrhaft reumüthigen Sünder und für jeden, vor dürren Gebeinen schaudernden Sterblichen. Der wichtige Inhalt seiner Prophezeihungen ist fünffach:

1. Der 100 Meilen weit entfernte Prophet wußte genau den Anfang von Jerusalems Belagerung, und sagte die Eroberung und Zerstörung der Stadt umständlich vor.

2. Er sah vorher, daß der König Sedekias zu Nachts die Gartenmauern durchbrechen und entfliehen würde; daß er aber von den Chaldäern eingeholt, doch nicht umgebracht, in das Land der Chaldäer abgeführt, und dennoch dasselbe nicht sehen würde; denn Nabuchodonosor ließ ihn des Augenlichtes berauben; dann

3. Der Juden Wiederkunft in ihr Vaterland, ihre aufs neue beginnende Anhänglichkeit an Gott, und ihren daraus entspringenden glücklichen Zustand; und namentlich

4. das Schicksal von Tyrus.

5. Sagte er den Meßias vor, den mächtigen Retter, da die königliche Familie Davids um Krone und Ehre kam, und dem Untergange nahe war.

d. Daniel, mit 14 Kapiteln 531 Versen, das Gericht Gottes, ein Prophet aus dem Stamme Juda, vom vornehmen Geschlechte. Nabuchodonosor ließ während der babylonischen Gefangenschaft die schönsten, geschicktesten und wohlgezogensten Knaben zu seinem Dienste auswählen, und in allen Künsten und Wissenschaften wohlunterrichten. Diese waren Daniel und seine 3 Freunde,

Ananias, Azarias und Misael. Daniel zeichnete sich mit denselben frühzeitig am königlichen Hofe aus durch Treue und Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, durch Aufrichkeit und Mäßigkeit, ꝛc.; und ward durch seine Wissenschaften, und von Gott verliehene Traumauslegung zu den ersten Staatsämtern befördert. Er erklärte dem Könige Balthasar eine Schrift, die man bei einem Gastmahle von einer unbekannten Hand auf die ihm gegen überstehende Mauer gezeichnet sah. Er rettete noch als Jüngling zur rechten Zeit die keusche Susanna vom Tode. Er betete stets mit innigster Inbrunst den allein wahren Gott an, und ward ein schönes Beispiel des frommen Eifers, auch andere zur Erkenntniß des wahren Gottes zu bringen. Er legte durch eben so einfache, als sinnreiche Gedanken die Nichtigkeit des Beels, und des Drachen, der babylonischen Götzen und aller Abgötterei, unwidersprechlich dar. Wie seine 3 Freunde in den babylonischen Feuerofen geworfen wurden, aber mitten in dem Ofen, vom Feuer unberührt, Gott mit Freudenliedern lobten und priesen; so ward auch Daniel in die Löwengrube geworfen, darin 7 Löwen waren, die 6 Tage zuvor nichts zu fressen bekommen hatten. Gott erhielt ihn darin, und ernährte ihn durch den Propheten Habakuk; er gieng unverletzt aus der Löwengrube. Seine Feinde wurden nun, statt seiner, hineingeworfen und gleich aufgefressen. Der König und das Reich lernten dadurch den wahren Golt kennen. — Solche schöne Früchte bringen die Leiden um des Guten willen, unter Gottes Leitung; die Leiden weniger Frommen, die nur Gottes Verherrlichung und das Beßte der Menschen zum Ziele haben, werden ein Segen für Millionen!

Daniel schwebte, wie ein Sonnenadler, über die Wogen der Jahrhunderte, da ihm so helle Blicke in nahe

und entfernte Zukunft verliehen wurden. Sein Buch hat 2 Theile, einen historischen, darin die merkwürdigsten Nachrichten von ihm und seinen Freunden vorkommen; und einen prophetischen, der Gesichte von den künftigen Schicksalen ganzer Reiche enthält. Darunter war die merkwürdigste — die Offenbarung der 70 Jahrwochen, die sich auf die Ankunft des verheissenen Meßias bezog, und die Zeit derselben genau bestimmte. — So vieles, meine Freunde! von den göttlichen Schriften der 4 größern Propheten, welche die Schriften der größten Weltweisen so weit hinter sich lassen.

Siebenter Abend.

Die zwölf kleinern Propheten.

An die göttlichen Schriften der 4 größern Propheten schließen sich jene der 12 kleinern in folgender Ordnung an:

1. Oseas, oder Hoseas, mit 14 Kapiteln und 198 Versen, ein Sohn Beeris, Heil, Erlöser. Er lebte unter mehreren Königen von Israel und Juda, und über 50 Jahre, als Prophet. Seine Weissagungen gehen zwar vorzüglich das Reich Israel an; doch öffnete ihm der Geist Gottes auch Blicke über Juda und über die herrliche Zukunft des Meßias und über die zahllose Vermehrung des geistigen Israels. Er ist national erhaben und sagte dem verirrten Volke beider Reiche die Gerichte Gottes vorher, welche ihre (unter dem Bilde eines Ehebruchs

vorgestellte) Untreue gegen den Herrn, ihre Abgötterei und Sündhaftigkeit herbeiriefen. Er drohete ihnen, im Namen des Herrn; er hielt ihnen aber auch der Verheissung Heil, Gnade, Rückkehr ins Vaterland vor, wofern sie sich bekehren. Er drang mächtig auf Barmherzigkeit und Erkenntniß Gottes; denn das Opfer des herzlichen Buß- und Dankgebetes ist ein, dem Herrn allein wohlgefälliges, Opfer.

2. Joel, mit 3 Kapiteln 73 Versen, Phatuels Sohn, schilderte eine fürchterliche Verwüstung des Landes durch Tröckne und Heuschrecken, fordert die Aeltesten und Priester ernstlich auf, daß sie und das Volk trachten sollen sich wahrhaft zu bessern und Gott zu versöhnen. Seine Klagen sind herzergreifend; er spricht meistens an Jerusalem und Juda, und weissaget von der Ausgießung des heil. Geistes und von dem letzten Zerstörungskriege der Juden durch den römischen Feldherrn Titus, ganz in reiner, erhabner Sprache, voll dichterischen Ausdrucks.

3. Amos, mit 9 Kapiteln und 147 Versen, aus der jüdischen Stadt Thekua, unter rauhen Hirten lebend, und selbst ein frommer Schafhirt, erhielt den Ruf zum Prophetenamte, und erwies sich in demselben als einen wohlunterrichteten Mann, obwohl er die Bilder seiner kräftigen Schreibart am liebsten von Löwen, und Bären, und ihrem Brüllen hernimmt. Er eiferte wider den Gräuel der goldenen Bilder in Bethel und Dan, wider das allgemeine Sittenverderbniß in Israel, wider die Ueppigkeit der Großen und den Druck der Armen unter den Reichen, da sich im Gefolge der Gottesvergessenheit alle Laster einstellten. Er sah den Fall des Reiches Israel vorher und richtete seine Rede mehrentheils an die 10 Stämme, doch auch an Juda. Er weissagte über Damaskus, Philistäa, Edom, Ammon und Moab; er verkündigte die Gefangen-

schaft und die Rückkehr des Volkes Gottes aus derselben und die Wiederherstellung des jüdischen Staats. Besonders feurige Weissagungen sprach er vom Meßias aus und von der Aernte, die Er, der Sohn Gottes, bereiten werde; und auf die Tage des neuen Bundes seine Blicke geheftet, endiget er im Psalmenfluge, der Rebe gleich, die dem Anscheine nach ein dürres Holz ist, doch mit schönem Blatte ranket, und dem Ermüdeten schattende Lauben bereitet.

4. Abdias, mit 1 Kapiteln 21 Versen, weissaget den Untergang der stolzen Edomiten, die von Schadenfreude über das Unglück der Israeliten aufgeblähet waren, und tröstet die bekümmerten Juden damit: auf dem Berge Sion wird Rettung seyn. Er wird heilig seyn. Das Haus Jakob wird diejenigen besitzen, die sie vorhin besessen hatten. Alsdann wird es das Reich des Herrn seyn.

5. Jonas, mit 4 Kapiteln 48 Versen, Sohn des Amathus, eigens von Gott beauftragt, den sündhaften Niniviten Buße zu predigen, ein Amt, das ihm für sein Leben zu gefährlich schien. Diesem sich zu entledigen, bestieg er zu Joppe ein Schiff, um nach Tharsis zu fahren. Es entstand aber ein heftiger Meeressturm, während dem der zaghafte Jonas sich nicht zu beten getrauete, weil er ein böses Gewissen hatte. Die Schiffer hielten die Ungestümme des Meeres für eine Strafe Gottes und dachten, es müsse ein großer Verbrecher unter ihnen seyn. Sie warfen das Loos, um dadurch zu erfahren, wer Ursache an dem Unglücke sey. So vermessen und abergläubisch das war, so lag ihm doch das richtige Gefühl des strafbaren Unrechts zu Grunde. Das Loos traf den Jonas. Er ward, um was er großmüthig und entschlossen selbst bat, in das Meer geworfen, von einem großen Wallfisch verschlungen, im Bauche des Seeungeheuers, wo er

reumüthigst zu Gott um Gnade flehete, wunderbar erhalten und am dritten Tage wieder an das Land geworfen. So von Gott gewürdiget, Christi Auferstehung vorzubilden, erhielt er dann aufs neue den vorigen Auftrag und befolgte ihn. Die wollüstigen Niniviten thaten Buße auf Jonas Predigt, und Ninive, das eine so große Stadt gewesen ist, entgieng dadurch dem Untergange. Mit Verdruß und übler Laune darüber saß Jonas unter einer Kürbisstaude. Diese zernagte ein Würm, daß sie verdorrte. Jonas, des lieblichen Schattens beraubt, und von der Sonne Glut beinahe ohnmächtig, klagte abermals: Mir ist es besser, daß ich sterbe, als daß ich lebe! — ward aber von Gott sanft zurecht gewiesen.

Die dichterisch eingekleidete Geschichte Jonas ist Weissagung; und der Zweck ist vortrefflich. Es wurde durch sie im Bilde den Juden anschaulich dargestellt, daß sie keine Ursache haben, sich über Gott, ihrer Bestrafung wegen, zu beklagen, da die Heiden weit eher zur Buße griffen, als sie; bei Gott aber kein Ansehen der Person gilt.

6. Michäas, mit 7 Kapiteln 104 Versen, lebte zu den Zeiten der jüdischen Könige Joatham, Achaz und Ezechias. Vieles mit dem Isaias gemein, weissagte er die Zerstörung des israelitischen und jüdischen Reiches und der Stadt Jerusalem, ihrer Abgötterei und ihrer Sünden wegen; dann die Wegführung der Juden nach Babylon, ihre Wiederkunft, die Wiedererbauung Jerusalems und des Tempels, glückliche Zeiten unter der griechischen Monarchie und die Kriege der Makkabäer; endlich die Geburt des Meßias zu Bethlehem im Lande Juda. Michäas ist reich an schönen Stellen, und an religiös = moralischen Aussprüchen; seine Sprache ist erhaben, seine Bilder sind zierlich und mannigfaltig. Der Echtheit seiner Weissagungen giebt Jeremias ein authentisches Zeugniß.

7. Nahum, mit 3 Kapiteln 74 Versen, der Tröster, der jüngere Zeitgenoß des Isaias, 625 Jahr vor Christus, von Elkosch in Assyrien, steht an Erhabenheit des Ausdrucks, und an Vortrefflichkeit der Bilder wenigen nach. Er weissaget nachdrücklich wider Ninive, schildert kräftig Gottes Macht und rächende Gerechtigkeit gegen die Assyrier; dann den Untergang Assyriens, sammt den Ursachen desselben. Er ist ein Geistesverwandter von

8. Habakuk, der in 3 Kapiteln 86 Versen, an Erhabenheit unter allen kleinern Propheten sich auszeichnet, und in der Sprache am meisten dem Isaias nähert, besonders im Hochgesange des dritten Kapitels. Er klagt über die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Juden, welche durch die Chaldäer gerächt werden sollen; die aber auch wieder ihrer Sünden wegen, dem Untergange nicht entgehen würden. Er beschreibt die Erbarmungen und Hülfleistungen, welche Gott den Juden von jeher widerfahren ließ, und giebt dadurch zu verstehen, daß diese zur rechten Zeit nicht ausbleiben würden; aber für einmal sey der Untergang des Staates durch die Chaldäer, zur gerechten Züchtigung, beschlossen; und diesen Untergang stellt er so dar, als wäre er schon erfolgt.

9. Sophonias, mit 3 Kapiteln 53 Versen, Sohn des Chusi, aus vornehmen Geschlechte zu Jerusalem, Zeitgenoße des Jeremias, weissagte unter dem Könige Josias. Sein niedliches prophetisches Büchlein enthält eine scharfe Strafpredigt an das Reich Juda, ihrer Abgötterei und ihrer Laster wegen, dann eine eindringliche Ermahnung zur Besserung, mit Androhung bevorstehender Strafgerichte über benachbarte Völker, als Philister, Moabiten. Er sagt den Untergang des assyrischen Reiches und der Hauptstadt Ninive bestimmt vor; auch die Wiederkehr in das Land der Juden und ihre dann erfolgende Anhäng=

lichkeit an die wahre Religion, mit der Verheissung glücklicher Zeiten.

10. Aggäus, mit 2 Kapiteln 48 Versen, weissagte unter der Regierung des persischen Königs Darius Histaspis und ermahnte heftig zur Fortsetzung des unterlassenen Tempelbaues. Von dem neu zu erbauenden Tempel sagte er große Dinge vor, und verhieß fruchtbare Zeiten, wenn man sich diesen Bau ernstlich angelegen seyn läßt. Er sprach von mehrern aufeinanderfolgenden Veränderungen in den Weltreichen, und von dem allgemein erwarteten Meßias.

11. Zacharias, mit 14 Kapiteln 211 Versen, des Barachias Sohn und des Aggäus Zeitgenoß, bauete auf dem nämlichen Grunde fort und ermahnte die Juden nachdrücklichst zur Buße. Er enthält neue prophetische Bilder in 8 Geschichten, Belehrungen von verschiedenen Gebräuchen, sittlichen Vorschriften und vom Anwuchse der jüdischen Kirche durch den Beitritt der Heiden. Er sprach verheissende und drohende Weissagungen aus auf fernere Zukunft, von den Zeiten Alexanders des Großen an bis tief hinab in die Zeiten des Meßias; Weissagungen von seiner beseligenden Lehre, von seinem Gott versöhnenden Leiden, von seinem geistigen Reiche, und seinen heilsamsten Wohlthaten. Daher ist Zacharias einer der wichtigsten Propheten für die christliche Religion. Eben so auch

12. Malachias, mit 4 Kapiteln 55 Versen, der jüngste und letzte Prophet. Er hält in kurzer, nachdrücklicher Sprache den Priestern eine Strafrede wegen verschiedener Mißbräuche und Anordnungen des jüdischen Gottesdienstes und nicht zweckmäßiger Opfer; weissaget dann das allgemeine reine Speisopfer des neuen Bundes, und schon beiläufig 450 Jahre zuvor, den Gesandten, Herolden, den er Elias nennt, der vor dem Meßias her-

gehen, Ihm den Weg bereiten, und darum auf ernste Sittenbesserung dringen wird; ja den Meßias selbst und die glücklichen Zeiten des neuen Bundes.

* * *

Erlauben Sie mir, meine Theuersten! dieser kurzgefaßten namentlichen Erwähnung aller prophetischen Schriften noch eine allgemeine Bemerkung nachträglich beizufügen. Die väterliche Weisheit des erbarmenden Gottes sorgte für sein bedrängtes Volk; erweckte, je nach dessen Bedürfniße, Propheten, welche theils bei besondern Anlässen weissagten und Wunderthaten wirkten, theils durch bestehende Prophetenschulen Unterricht in der Religion gaben. Das Wort der Weissagung ertönte hoch, ernst und dunkel. Das Wort der Erfüllung sanft und demüthig, hell und klar. Darum sind die Propheten oft schwer zu verstehen, weil sie als Boten Gottes so hoch reden und die Geheimnisse Gottes und die Zukunft verkündigen. Die dichterische Sprache, in welche sie ihre Weissagungen einkleideten, war nicht nur geschickt, sich der Empfindung kräftig zu bemächtigen; sondern auch, um die Erwartung des verheissenen Meßias und seines ewigen, seligen Reiches, nach dem Bedürfniß und der Fassungskraft verschiedener Zeiten und verschiedener einzelner Menschen, dunkler oder heller, sinnlicher oder geistiger zu erwecken, oder zu unterhalten. Nebst dem Heile noch weit entfernter, herrlicher und heil. Zukunft, sagten die Propheten auch nahe, manchmal unmittelbar bevorstehende Ereignisse vorher, durch deren Eintritt ihre Sendung, wie durch ein Wunder, beglaubiget ward. Diese Gott erleuchteten Seher der Zukunft richteten mit aller Mühe, ihre Zeitgenossen zu bessern, oft nur wenig aus, wurden verspottet, verfolgt, sogar getödtet: hatten also das Schicksal dessen, den sie verkündigten, und auf den sie vorbereiteten. Das

Licht der Wahrheit hat immer wenige Freunde gehabt. Aber Licht bleibt Licht, und läßt sich nicht unterdrücken. Der Propheten Geist und Wort lebet, ein Zeugniß des lebendigen Gottes; und ihre geistvollen Reden und Schriften gewährten den großen Nutzen, daß die wahre Religion erhalten wurde, und nicht gänzlich zu Grunde gieng. Sie lehrten immer deutlicher, durch den Anblick der Naturschönheiten zum Schöpfer sich zu erheben, sein weises, heiliges Gesetz treu zu beobachten, Ihn auf würdige und wohlgefällige Art zu verehren, nicht durch äußerliche Ceremonien allein, sondern häuptsächlich durch ein reines, gutes Herz und einen rechtschaffenen Lebenswandel, durch Werke der Barmherzigkeit, Treue und Liebe. Sie verkündigten, daß die wahre Religion durch den künftigen Weltheiland, den Segenbringer und Wohlthäter der Menschheit, in ihrer Reinheit und Vollkommenheit auf dem ganzen Erdkreis werde ausgebreitet werden, und arbeiteten Ihm alle kräftigst vor. Wie interessant müssen sie uns Christen seyn, die wir auf den Grund der Propheten erbauet sind?

Die zwei Bücher der Makkabäer machen den Schluß des alten Testamentes; das erste mit 16 Kapiteln und 929 Versen, das zweite mit 15 Kapiteln und 558 Versen. Sie beschreiben die heissen Religionskriege, welche die Juden, nach Alexanders Tod, mit den Königen von Syrien führten, um sich von ihrer druckvollen Herrschaft und allerschändlichsten Tyrannei zu befreien. Die Könige von Syrien und besonders der grausamste derselben, Antiochus Epiphanes, hatten einen unaussprechlichen Haß gegen die Juden und ihre Religion. Sie wollten die Juden mit Gewalt zwingen, den Glauben ihrer Väter zu verläugnen, und den heidnischen Götzendienst anzunehmen. Ein solcher Gewissenszwang ist ein schändlicher, teuflischer Eingriff in die Rechte Gottes und der Menschen, die den

wahren Gott anbethen und Ihm allein dienen sollen. Darum muß sich der Mensch dagegen wehren und lieber sein Leben, als seinen Glauben aufopfern. Dieses thaten auch die frommen Juden, obwohl einige aus Leichtsinn oder Furcht vor dem Tode die Religion ihrer Väter verließen. Zeiten der Verfolgung bewähren den Glauben. Antiochus Epiphanes nahm Jerusalem mit Sturm ein, raubte die kostbaren heiligen Geschirre aus dem Tempel, errichtete Götzenbilder und Altäre, ermordete die Männer, verkaufte Weiber und Kinder in die Sklaverei, zwang das Volk mit unmenschlicher Härte, die Götzen zu verehren, und das in ihrem Gesetze verbotene Schweinfleisch zu essen. Allein sehr viele Fromme, die Gott niemals aussterben ließ, blieben dem Gesetze standhaft treu und leisteten den muthigsten Widerstand. Unter ihnen zeichneten sich besonders aus, gekräftiget von Gott, — der 90jährige aufrichtige Greis Eleazar, und die sieben makkabäischen Brüder mit ihrer Mutter Salome. Diese wurden, als herrliche Denkmäler des Heldenmuths und der Standhaftigkeit im Guten, auf das grausamste hingerichtet, ermannet durch den Aufblick in das bessere himmlische Leben.

Namentlich sammelte der ehrwürdige hohe Hohepriester Mathathias mit seinen fünf weisen und heldenmüthigen Söhnen, zu denen sich alle fromme und rechtschaffene Beobachter des Gesetzes schlugen, aus den tapfersten Männern in ganz Israel ein Kriegsheer, mit dem er, im Vertrauen auf den Herrn, dem stolzen Antiochus sich muthigst widersetzte, das Gesetz aufrecht erhielt, und es dahin brachte, daß die Bösen die Oberhand doch nicht ganz bekamen. Durch ihn bewies Gott, wie viel Ein Mensch Gutes thun könne, wenn er nichts, als Gott und das Gute sucht! Freudige Zuversicht zu Gott giebt Sieg; denn der Sieg kömmt vom Himmel, und die Gott vertrauen, werden er=

halten. Noch vor seinem Tode sprach Mathathias seinen fünf Söhnen vortrefflich zu. Unter diesen war Simon der weiseste, und Judas der Makkabäer, d. h. Held, von dem her alle den Namen der Makkabäer erhielten, der tapferste, der am meisten für das Gesetz auswirkte.

Der Verfolger Antiochus wurde hernach von Gott mit so einer abscheulichen Krankheit geschlagen, daß er sich selbst und seinen vermeinten beßten Freunden zum Grauen ward. Er that zwar Buße; allein sein Herz, auf das nur Gott sieht, war nicht aufrichtig gegen Gott gesinnt; es war mehr auf Erhaltung der Gesundheit, als auf wahre Besserung bedacht. Darum blieb die gerechte Strafe Gottes über ihm, und er starb in einem fremden Lande, in einer Wildniß, unter den schrecklichsten Schmerzen, eines jammervollen Todes. Ein so tragisches Ende nahmen noch immer die meisten Tyrannen.

Antiochus Nachfolger Eupator machte mit den Juden Friede. So haben endlich diese im Vertrauen auf Gott heldenmüthig ihre Freiheit und ersehnte Ruhe erkämpft. Nun herrschten im jüdischen Lande die makkabäischen Brüder und ihre Nachkommen, die Hohepriester und Fürsten zugleich waren, bis die Juden etwa 100 Jahre später, 50 Jahre vor Christi Geburt unter die Oberherrschaft der Römer fielen. Kaiser Augustus machte den Herodes, einen Idumäer unter dem Titel eines Königs, zu ihrem Regenten. Allein des Herodes Politik hinkte, indem er, nach Menschengunst buhlend, bald auf die Seite der Juden, bald auf die Seite der Römer sich neigte.

Die beiden Bücher der Makkabäer enthalten herrliche Beispiele des Muthes und der Tapferkeit, sie gehören nicht als Anfang und Folge zusammen, sondern erzählen von denselben Zeitgeschichten, beziehen sich stark aufeinander

6 *

und sind daher stets mit einander zu vergleichen, indem eines das andere erläutert.

Zum Eingange hat das zweite Buch zwei Briefe an die egyptischen Juden, die berichten a) nun seyen, nach überstandenen großen Trübsalen, die Opfer wieder hergestellt, und es werde das Einweihungsfest des Tempels und des heil. Feuers gefeiert, welches ja auch sie feiern möchten; und b) werden die Gefahren beschrieben, welche von dem Könige Antiochus Epiphanes droheten, der aber nun todt sey. Von dem heil. Feuer und seiner Wiederauffindung unter Nehemias, von der Verbergung der Arche des Bundes, des Tabernakels und des goldenen Rauchtisches durch Jeremias werden wunderbare Dinge erzählet.

Nur einige Wunderscheue und einige Protestanten sind wegen den Wundern und Glaubenslehren, namentlich für das Fegfeuer, oder Reinigungsort, die in den zwei Büchern der Makkabäer vorkommen, ihnen mit Unrecht nicht hold; denn dadurch lassen sich Thatsachen und Glaubenslehren nicht anfechten.

Achter Abend.

Bemerkungen über die bisher angezeigten heil. Bücher.

In möglichst gedrängter Kürze wurden bisher die göttlichen, heil. Bücher aufgeführt, und ihr so reichhaltiger Inhalt in den engsten Raum zusammengefaßt. Auch den heutigen Bemerkungen, oder vielmehr nur Andeutungen kann kein weiterer Raum gestattet werden. Diese bisher

angezeigten 45 Bücher mit 1074 Kapiteln und 27365 Versen, heissen mit einander sämmtlich das alte Testament, oder der alte Bund. Testament heissen sie, weil darin Gott seinen heil. Willen, seine Verordnungen und Satzungen, zunächst den Israeliten, zur genauen Vollziehung, bekannt gemacht, oder hinterlassen hat.

Bund werden sie genannt, weil Gott darin mit den Israeliten gleichsam einen feierlichen Bund eingieng, Kraft dessen Er ihnen seinen allmächtigen Schutz und Segen verhieß, wenn sie seine Lehren, Gebote und Verordnungen getreu halten würden, die Er ihnen geoffenbaret und durch eine ganze Reihe von Wundern und Zeichen beglaubiget, und mächtig bestätiget hat.

Den Eigenschaftsnamen alt, altes Testament, alter Bund erhielten sie wegen dem darauf erfolgten neuen Testament, neuen Bund.

Alle diese 45 Bücher sind durchgehends aufs innigste mit einander verbunden, und beziehen sich gar mannigfaltig aufeinander. Sie setzen einander voraus, erläutern, ergänzen, beglaubigen und bestätigen einander. Sie machen zusammen Ein überaus schönes, wichtiges und geschlossenes Ganzes aus, und enthalten die zusammenhangendste Geschichte der Religion, die göttlichen Anstalten zur Erhaltung und Fortpflanzung derselben, und die segenvollsten Verheissungen für die Zukunft und die ganze Ewigkeit. Alle diese Bücher werden unter dem Namen des Gesetzes, oder Psalmen, der Propheten und anderer heil. Schriften begriffen. Daß sie sämmtlich einen Meßias oder Christus, d. i. Einen Segensringer, Heiland, Erlöser, Erretter, der da kommen und allgemein helfen sollte, vorhergesagt, daß Moses, David und alle Propheten Ihn im Geiste geschauet, auf Sein Reich sich im Geiste erfreuet und frohlocket, und die göttliche Lehre und hehre, allge-

meine Heilsanstalt des neuen Bundes in einzelnen lichten Geistesblicken, in höheren Ahndungen vorempfunden und anticipirt haben, daß folglich das göttliche Christenthum im Judenthum wie in seinen Windeln verschlossen gelegen, das kann durchaus nicht bestritten werden.

Schon dieser Zusammenhang und dieser allwaltende Geist; dann alle innern Merkmale und die äußern Zeugnisse einer ganzen, sich immer gleichgebliebenen und überaus merkwürdigen Nation, auch nicht minder, die ältesten und übereinstimmenden Ueberlieferungen aller übrigen Völker, verbürgen die vollkommene Echtheit und Unverfälschtheit dieser durchaus wahren und vortrefflichen Bücher. Die Verfasser derselben sind höchst glaubwürdige, und von Gott besonders erweckte und erleuchtete Männer, die unter vorzüglicher Leitung Gottes standen, und unter derselben nur reine Wahrheit, nur göttliche Lehre niederschrieben. Daher verehrten auch die Juden die ganze Sammlung dieser Nationalschriften von ihrer Entstehung an, und zu Jesu Zeiten allgemein, als solche, die unter einer höheren göttlichen Leitung und Eingebung verfasset werden.

Daß diese ihre Meinung, Ansicht uud Verehrung die rechte und wahre sey, bestätigte Jesus selbst. Er ermahnte die Juden selbst, in diesen heil. Schriften zu forschen, in denen sie das ewige Leben zu finden mit Recht glauben. Er betheuerte feierlichst, daß das Gesetz, die Psalmen und Propheten, mithin das ganze alte Testament, von Ihm Zeugniß geben. Ja Jesus selbst, und nach seinem Beispiele seine Apostel bedienen sich in ihrem Unterrichte dieser Bücher, bauen auf denselben fort, und berufen sich auf selbe, und zwar als auf göttlich eingegebene Schriften, und drücken mithin so das Siegel der Göttlichkeit ihnen auf. Der heil. Paulus drückt sich so bestimmt, als kräftig darüber also aus: „Jede, von Gott

eingegebene Schrift ist nützlich zum Unterrichte, zur War„nung, zur Bestrafung, zur Erbauung, damit der Mensch „Gottes vollkommen und zu jedem guten Werke tüchtig „werde. — Diese heil. Schriften des alten Bundes kön„nen uns, nach Paulus, unterweisen zur Seligkeit, durch „den Glauben an Jesus Christus, — wenn dieser näm„lich lebendig dazu kommt. II. Tim. 3, 15 — 17." Denn „Alles, was in den alten Schriften steht, ist zu unsrer „Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und Trö„stungen derselben Hoffnung schöpfen mögen." Röm. 15, 4.

Die Sammlung dieser heil. Nationalschriften, Kanon genannt, ist auch, wie in andern Beziehungen, in religiös-sittlicher Hinsicht hochwichtig; denn sie enthält einen großen Schatz lehrreicher Beispiele. Sie hält uns große Muster der Frömmigkeit und Tugend zur Nachahmung vor; aber auch nicht kleine Thorheiten und Laster zur Warnung und Abschreckung vor denselben. Sie macht uns mit Heiligen und mit Frevlern bekannt, um uns zu belehren und zu ermuntern, den Heiligen in allem, was schön, gut und Gottgefällig ist, genau nachzufolgen; vor den Thorheiten und Vergehungen der Frevler aber uns mit ernster Sorgfalt zu hüten und warnen zu lassen.

Wir sehen an so vielen Personen, die in diesen heil. Büchern vorkommen, gleichsam mit Augen — die große praktische Wahrheit: Wessen Herz die zarte heil. Gottesfurcht nicht erfüllt, den sichert keine Tugend der Eltern, keine angeborene, wenn noch so glückliche Gemüthsart, kein noch so reiner und selbst durch Heiligkeit des Beispiels unterstützter Unterricht, keine Sorgfalt wachsamer Zucht, kein heil. Salböhl, keine Handauflegung, und kein anderes Gnadenmittel. Wie nothwendig ist also zum Anfange und zum Fortgange und Bestand der Tugend und des Heils die zarte, heil. Gottesfurcht! Ja solche Perso-

nen, an denen die Gnaden, die ihnen Gott angeboten und dargereicht hat, vergeblich sind, fallen nicht nur tiefer, sondern sie stiften auch ein Aergerniß, welches andern zum Falle gereicht, durch das Beispiel, dem gefolgt, oder durch den Anstoß der genommen wird. Allein um einen solchen Anstoß nicht zu nehmen, muß man wohl bedenken: Wie sehr durch den Fall Adams die menschliche Natur geschwächt, der freie Wille gelähmt worden, und wie mächtig das uns angelüstete Böse in uns wirkte! Erzväter konnten fallen und Könige und Hirten sind gefallen, die Gott selbst berufen hat, sein Volk mit dem Scepter zu regieren, seine Gemeine mit dem Stabe zu weiden. Man ehre an ihnen die Würde und das Amt, das sie begleiteten, sollte man auch ihre Personen und Thaten nicht ehren können. Doch muß man, rücksichtlich dieser, ja niemals nach dem Scheine, sondern nach der Wahrheit urtheilen, und in Würdigung ihrer Gesinnungen und Handlungen auf ihr Zeitalter, auf den Grad ihrer Bildung und auf die Summe ihrer Verhältnisse und Umstände allzeit weisen Bedacht nehmen. Der Fall solcher Männer, die Gott aus Gnaden so hoch unter seinen Heiligen erhoben hat, darf und soll uns ja niemals zum Lästern und zum vermessentlichen Sündigen verleiten. Das wäre eine schreckliche Verwegenheit, deren sich kein Weiser und Rechtschaffener schuldig machen wird. So ist z. B. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, von einer solchen Höhe so tief herab gesunken, hat eine so schwere doppelte Sünde begangen. Aber wie inbrünstig liebte nicht David darauf seinen Gott, der ihm so Vieles vergeben hatte! Wie innig und rührend ergoß sich nicht sein Reue-Schmerz, sein Glaube, seine Hoffnung und Liebe in den 7 Bußpsalmen!! Gereicht sein Fall vielen zum Anstoße, so ermuntert und kräftiget auch seine Aufrichtung viele, welche fielen, wie er.

Aber warum führen die heil. göttlichen Bücher begangene Verbrechen an? Darum, weil sie, als wahre Geschichtsbücher, Gutes und Böses aufrichtig erzählen, wie es geschehen ist, ohne jedoch das Böse im Mindesten zu billigen. Es ist eine besondere Eigenthümlichkeit derselben, daß sie alles Gott zuschreiben; das will aber, in Hinsicht des Bösen, und dessen, was zum Bösen führt, bloß anzeigen, daß es Gott zulasse, und es, dem freien Willen des Menschen unbeschadet, zum Guten lenke. So oft in den heil. Schriften die Rede ist vom Wegnehmen zeitlicher Güter, von Eroberungen der Länder, von Vertilgung der Völker, von besondern irdischen Segnungen und Züchtigungen, ꝛc. ꝛc.; so ist dann wohl zu bedenken, daß hier Gott, der Herr aller Dinge im Himmel und auf Erden, der alleinige wahre Eigenthümer, Befehle anordne, oder zulasse, wie es seiner unendlichen, uns aber unbegreiflichen Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit gemäß ist. Zudem läßt sich Gott zu den Bedürfnissen der Menschen, und zu dem jedesmaligen Grade ihrer Kultur herab, um sie zu sich zu erheben; Er verheißt und verfüget allemal, was gerade den stärksten Eindruck auf sie macht, und sie allmählig zu erhöhen, zu vervollkommnen, mit Einem Worte, zu erziehen vermag; Er theilet jedem mit nach seiner Fähigkeit und Treue; Er züchtiget aus Liebe, um zu prüfen, zu läutern, zu demüthigen, in mancherlei Guten zu unterweisen und zu bewähren; Er läßt einzelne Menschen, und ganze Völker und Reiche nur dann untergehen, wenn sie bis zur Unverbesserlichkeit ausgeartet sind. Hat man Gottes Fügungen und schreckliche Gerichte durchlesen und durchforschet, so muß dieß der letzte Schluß bleiben: „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; die „Sünde aber ist der Völker Verderben.“

Die biblische Geschichte ist durchaus eine lebendige

Thatsache, und ein Glied der großen Kette, deren erster Ring an dem Throne des Allwaltenden befestiget ist. Es macht die Hauptsache aus, daß wir sie von vorne herein — a priori —, als eine göttliche Geschichte anschauen, und erkennen, als eine Geschichte des Glaubens und Unglaubens, der Entfernung von Gott, und der Annäherung zu Ihm, von Seite der bundbrüchigen, gefallenen Menschen, und als eine Anstalt zur Wiederherstellung derselben von Seite Gottes; mithin als eine Geschichte des Himmelreiches, des Reiches Gottes unter den Menschen, oder der königlichen Regierung Gottes zu dem Zwecke, daß Sein Reich komme, und Sein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel! und daß folglich der Mensch, der das Ebenbild Gottes verloren hat, wieder zum Ebenbilde Gottes erneuert werde! Diesen hehren Standpunkt giebt auch die heil. Schrift selbst an, indem sie mit der Erschaffung der Welt, der Himmeln und Erden beginnt. „Die Erde aber, heißt es, war wüste und leer!“ — Wie hat doch der wunderbare Gott, vom Anfange an, so ganz einerlei Wege gehalten, daß Er aus Nichts etwas, aus dem Wüsten und Ungestalteten etwas Schönes und Wohlgestaltetes, aus dem Elenden etwas Großes und Erhabenes machte? So mußte es zum Preise und zur Herrlichkeit seines heil. Namens gereichen, daß die Erde wüste und leer war, und dann von Ihm ausgebildet, schön und fruchtbar gemacht worden. Also liegt schon in jenen ersten einfachen Bibelworten, wie in einem Keime, die berühmte Pflanze, die der Herr der Menschheit erwecken will, Ezech. 34, 29. und die Anlage der ganzen biblischen Geschichte. Darauf folgt die Schöpfung des Menschen, womit Gott sein Werk, die sinnliche Offenbarung seiner Herrlichkeit, krönte. Er schuf den Menschen zum Bilde Gottes. Den Wohnort und Schauplatz des Men=

schen erschuf Er durch das Wort; den Menschen aber durch Rath und Handlung. Wie fühlbar erhebt sich die Sprache: „Nun lasset uns den Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey!" ꝛc. Dem sichtbaren, aus Erde gebildeten Leibe hauchte Er einen unsichtbaren Geist, eine Seele, ein. Daran schließt sich an die Geschichte der Prüfung und Versuchung, des Falls und des Fluches; dem zur Seite aber zugleich die erste Verheissung, das Urevangelium von des Weibes Samen, von dessen Kampf und Sieg. Ist hier nicht, — um von nun an auch schon Blicke in die herrliche Zukunft zu werfen, — die ganze zusammenhangende Geschichte von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen in Eden, bis zu dem Baume des Heils und Lebens auf Golgatha, der in alle Welt reicht, schon im Uranfange, im ersten Keime, enthalten? So erscheint schon in den ersten Geschichten der heil. Schrift das Ganze der Bibel, und zwar Ein großes, göttliches Ganze, welches, von der Erschaffung der Welt an, bis in die neue Erde und den neuen Himmel hinüber reicht. Gott der Vater entzog dem Menschen, dem Wesen seines Geschlechtes, der in der Prüfung nicht bestand, und sein Kindesrecht verlor, seine Liebe deshalb nicht, sondern traf die erbarmende Veranstaltung, wodurch, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit unbeschadet, der sündige Mensch von seinem Unheile erlöset, und wieder zur Kindschaft gelangen könnte. Als aber das ganze Menschengeschlecht sich immer mehr von Gott entfernte, im Unglauben und Hochmuth auf seinem verkehrten Wege fortwandelte: da erwählte der Herr den ihm treu gebliebenen Abraham, und machte dessen Familie zum Anfangspunkte seiner liebvollen Heilsanstalt, vertrauete ihr seine Verheissung das Geheimniß seines Wohlgefallens, daß durch Abrahams Samen alle Völker der Erde sollen gesegnet werden. Vom Abraham stammte das Volk Is-

rael. Aber auch dieses artete bald aus; jedoch der Wahrhaftige, seinem Eide getreu, gab den Kindern Israels, da Abrahams Glaube verloren war, das Gesetz zum Zuchtmeister. Sobald jene unter Egyptens schwerer Knechtschaft zu erliegen schienen, wurde ihr Erretter Moses auf wunderbare Weise, als Kind, dem Tode entrissen, auch am Hofe mit seiner Muttermilch ernährt und in den Wissenschaften erzogen. In seinem göttlichen Berufe, in dem großen Amte der theokratischen Verfassung, war ihm der Engel der Bundes, Christus, stets nahe. Dem widerspänstigen Volke aber offenbarte Er sich nur in schreckbaren Erscheinungen, in der Wolken- und Feuersäule, in Züchtigungen und wunderbaren Errettungen. Die so hochwichtige Gesetzgebung auf Sinai, unter Blitzen und Donnern, und die Verheissung geschah auch für alle künftigen Geschlechter. Auch für sie offenbarte sich der Heilige in Israel, unter mancherlei Zeichen und Sinnbildern, als in dem Baue der Stiftshütte, in welche nur die Priester, als Mittler, und zwar in das Allerheiligste, wo die Bundeslade stand, nur der Hohepriester, und nur Einmal des Jahres, eintreten durfte, in der Anordnung der Opfer, in der ehernen Schlange, und in vielen andern, worauf erst die Erfüllung im neuen Bunde volles Licht ausstrahlte. Auch zu den Zeiten des Josue und der Richter, wo das Volk Israel in der Verwirrung der Kriege zu verwildern schien, pflanzte sich der Herr Setzlinge in seinen Weinberg von Außen her, woher man sie nicht hätte erwarten sollen, nämlich die gläubige Rahab aus Jericho, und Ruth aus dem Moabiterlande; jene wurde Mutter des Booz, und diese seine Frau, woraus das Haus Jesse und Davids entsprang. Zur selben Zeit ward auch Samuel geboren in dem stillen Hause zu Ramath auf dem Gebirge. Von nun an blieb Davids Geschlecht das einzige Haus des

Herrn, auf welches alle Propheten hinwiesen. Als es selbst aller äußern Herrlichkeit entkleidet, und in Niedrigkeit versunken war, hieß doch Er, der da kommen sollte, Sohn Davids. So rief Gott aus der Finsterniß das Licht, aus dem Kleinen das Große hervor. Auf das keimende Samkorn in den Anstalten Gottes müssen wir unsere besondere Aufmerksamkeit richten, sonst verlieren wir leicht den Zusammenhang auf dem Felde dieser großen wunderbaren Geschichte. Zuweilen liegt in einem einzelnen unscheinbaren Ereigniße die ganze Zukunft des Reiches Gottes verborgen. Zum Beispiele diene Folgendes. Unglaube und Stolz hatten den König David zur Volkszählung verleitet. Eine furchtbare Pestilenz war die Strafe dieser Sünde. David sah mit einem, durch die Sünde geschärftem, Auge den verderbenden Engel des Herrn zwischen Himmel und Erde mit dem Schwerte, ausgestreckt über Jerusalem, über der Tenne Arnans des Jebusiters, und that Buße mit den Aeltesten des Volks. Der Prophet ermahnte den zerknirschten David, daß er dem Herrn einen Altar bauen sollte auf der Tenne Arnans, auf dem Berge Moria. Voll Demuth kaufte der bußfertige König den umzäunten Dreschplatz, bauete den Altar und opferte. Dieß war der Anfang des Tempelbaues, den David beschloß und Salomon ausführte. So ward die Dreschtenne umgewandelt zum Hause des Herrn, seiner Bundeslade und seines Gnadenstuhls, und bald erschollen auf dieser Höhe Psalmen und Weissagungen der Erlösung. Von Sion aus sollte sich Gerechtigkeit, und Wahrheit und Heil in alle Welt verbreiten. Es geschah; der theure verheissene, der so mannigfaltig vorgebildete, der durch das Gesetz, die Psalmen und Propheten bestimmt vorher verkündigte Sohn Gottes erschien, daß Er die Werke des Teufels zerstöre, das satanische Reich der Finsterniß, des

Irrthums und der Bosheit zernichte, welches die heil. Schrift, als Hauptfeindin, dem Himmelreiche, dem Reiche Gottes, des Lichtes, der Wahrheit, Heiligkeit und Seligkeit durchgängig entgegenstellt. Zur Stunde, da Er ausrief: Es ist vollbracht! zerriß der Vorhang des Allerheiligsten. Der Tempel zerfiel, Gnade und Wahrheit giengen aus in alle Welt, die Pest des Aberglaubens und Unglaubens verschwand, die Opferaltäre versanken vor dem Einen Opfer, das ewiglich gilt. Die Sünde ward überwunden, der Engel des Verderbens kehrte für immer sein Schwert in die Scheide, der Tod ward Leben, Demuth und Glaube besiegten die Welt. — So stehen auch hier David und Davids Sohn und Herr, Sünde und Erlösung, Strafe und Gnade, Fall und Aufrichtung in gleicher Beziehung und Wechselwirkung, wie der Baum der Erkenntniß in Eden und das Fluchholz auf Golgatha. Die heil. biblische Geschichte darf nicht mit dem gemeinen Auge der Welt, sondern muß mit dem erleuchteten Auge des Glaubens geschaut und aufgefaßt werden; dann jenes, befangen in, und von der Zeit und dem Raume, erblickt nur das Geschehene, eine Reihefolge von Begebenheiten. Aber das Glaubensauge sieht in der Geschichte ein stätes Hervorgehen aus Gott, gleichsam die Fortsetzung der Schöpfungsgeschichte an und in dem Menschen, der wieder abtrennig von Gott in das Wüste und Leere der Erde zurückgefallen ist. Allein das Auge des Glaubens findet die genügende Lösung des verwickelten Räthsels in dem Menschensohne, durch welchen sich das Reich Gottes in der Fülle der Zeit in vollkommenster Glorie entfaltete. Wie könnte ein demüthig gläubiges Gemüth die früheren, dieses höchste Geheimniß der Gottseligkeit vorbereitenden, und mit demselben im genauen Verbande stehenden, göttlichen Thatsachen, die wunderbaren Begeben-

heiten bezweifeln? Wie könnte ihm das unmittelbare Eingreifen Gottes in die Begebenheiten, die Erzählung der Wunder und Erscheinungen aus der höhern Welt, auffallend seyn? So wenig es sich einfallen lassen wird, den Himmel mit seinem Arme zu erreichen, eben so wenig wird es sich anmassen, Gottes Wege begreifen und richten zu wollen, die um so viel höher sind, als Menschenwege, um wie viel höher der Himmel ist, als die Erde. Eben die Unbegreiflichkeit der Wege und Offenbarungen unsres großen Gottes und Heilandes ist das Zeichen und Gepräge des Göttlichen. Diese Bemerkungen mögen dienen und genügen zur Erläuterung des Satzes: Der alte Bund ist der Grund und die Quelle des neuen, zu dem wir nun übergehen.

Neunter Abend.

Die ersten göttlichen Bücher des neuen Testaments, die heiligen Evangelien.

Sehnlichst hat es mich verlangt, zu den reichhaltigsten göttlichen Büchern des neuen Testamentes zu kommen. „Das Gesetz wurde durch Moses gegeben; Gnade und „Wahrheit aber ist uns durch Jesus Christus geworden. „Joh. 1, 17. Oder ist Gott nur der Gott der Juden? „nicht auch der Heiden? Freilich auch der Heiden! Denn „es ist doch nur Ein Gott, der die Beschnittenen rechtfertiget aus dem Glauben, und die Unbeschnittenen durch „den Glauben. So heben wir also das Gesetz auf durch

„den Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten viel„mehr das Gesetz auf. Röm. 3, 29 — 31. Nachdem „Gott in der Vorzeit vielfältig und auf mancherlei Weise „zu den Vätern durch die Propheten geredet; hat Er in „diesen letzten Tagen (des neuen Gnadenbundes der Kind„schaft) auch zu uns durch den Sohn geredet, Den Er zum „Erben über Alles gesetzet, durch Den Er auch die Welt „erschaffen; Der als Abglanz seiner Herrlichkeit, und als „Ebenbild seines Wesens, alle Dinge trägt mit dem Worte „seiner Kraft. Der, nachdem Er die Reinigung unsrer „Sünden durch sich selbst zuwege gebracht, sich in der „Höhe zur Rechten der Majestät gesetzt hat. Hebr. „1, 1 — 3. Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott sei„nen Sohn, geboren von einem Weibe, und dem Ge„setze unterworfen, auf daß Er die, so unter dem Ge„setze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen. „Gal. 4, 45.

Nicht Wenige scheinen sich zu der Meinung hinzuneigen, daß der alte Bund fast nur auf Furcht gegründet worden; der neue dagegen fast nur auf Liebe. So viel Scheinbares auch dieser Behauptung zu Grunde liegt, so darf sie doch, weder von der einen, noch von der andern Seite, zu weit getrieben werden. Wie darf man behaupten, daß der alte Bund nur Furcht athme, da die zehn Gebote aus Liebe zu Gott und zum Nächsten gegründet wurden? Und da sich der Gottesdienst auf die große Verheissung der Erbarmungen Gottes bezog, welche durch Jesus Christus erfüllt ward? So bündig, als schön, erklärt das Richtige der heil. Augustin mit diesen Worten: „Es wird auf vielfältige Weise und nachdrücklich an den Tag gelegt, daß dem alten Bunde vorzüglich die Furcht eigen sey, so wie dem neuen die Liebe; wie wohl auch im alten Testamente das neue schon verborgen liegt, und im

neuen sich das alte offenbaret." — Durch den Sohn Gottes und des Menschen offenbarte sich freilich, nach dem ewigen Rathschluße der Erbarmungen Gottes, die Liebe Gottes noch weit herrlicher, als im Schatten des alten Bundes. Aber dieser Schatten war kein nächtlicher, er war ein Schatten, der von der Sonne der Gerechtigkeit Zeugniß gab. Auch über seinem Helldunkel waltete überschwängliche Gnade. Der neue Bund ist der Bund der Gnade von Seite des gnädigen Gottes und liebvollen Vaters; und der Bund der Kindschaft von Seite der Menschen. Der Vermittler dieses Bundes wurde Jesus Christus, der ewige, eingeborne, vielgeliebte Sohn des Vaters. In Ihm, dem Theuerverheissenen, dem schon so lange Vorgebildeten, und sehnsüchtigst Erwarteten, ist die Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Vaterliebe Gottes gegen alle Menschen im vollen Glanze erschienen, großherrlich und segenreich, gleich der aufgehenden Sonne. Er ist gekommen, zu verkündigen das Evangelium des Friedens, denen, die nahe, und denen, die ferne waren. Durch Ihn haben wir den Zugang in Einem Geiste zu dem Vater. Wir sind nicht mehr Pilger und Fremdlinge, sondern Hausgenossen Gottes. Das Gesetz, in so ferne es Voranstalt und Vorbild war, verschwand vor der Klarheit des Evangeliums, welches die Nacht erhellte, und sie noch immer erhellt und erhellen wird. Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit! ist des Gesetzes Ende.

Die heil. schriftlichen Urkunden von dem neuen Gnadenbunde der Kindschaft eröffnen die vier heiligen Evangelien, die Ein Ganzes ausmachen, daß bei seiner Einfachheit voll Nachdruck, Leben und Feuer ist, das sich durch die, ihm eigene, Wahrheitskraft des Gemüthes bemächtiget, und es zur reinen Erkenntniß Gottes, zum heilbringen Glauben an unsern Herrn Jesus Christus, und

dadurch zur wahren, unvergänglichen Seligkeit führet. Evangelium heißt, und ist die frohe Botschaft, die freuden- und segenreichste Nachricht vom Reiche Gottes, von der herrlichsten und vollkommensten Manifestation, oder Offenbarung des Himmelreiches, d. i. von Gott in Christo, dem Heile und Leben der Welt.

Das Evangelium verkündet demnach durchaus Jesum Christum, den ewigen, eingebornen Sohn Gottes, das vollkommenste Ebenbild, den leibhaftigen Abglanz der Wesenheit Gottes, den wahrhaftigen Gottmenschen, unsern Emmanuel, d. i. Gott mit uns, unsern Erlöser, Versöhner und Arzt, unser Heil, Licht und Vorbild. Er ist, vom Vater gesandt, auf die Welt gekommen, Frieden, Segen und Heil zu bringen; die Scheidewand, die Feindschaft zwischen Himmel und Erde aufzuheben; zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Er gieng mit Wohlthun umher, und suchte die Welt, d. i. alle Menschen, durch himmlische Erleuchtungen und Gnadenweihen zu belehren, zu bessern, zu vervollkommnen, für das Himmelreich zu erziehen, kurz, sie zu erlösen, heilig und selig zu machen.

Vom Evangelium, diesem unermeßlichen Inbegriffe heilbringender Kenntnisse, und Wahrheiten, die zur Gottseligkeit führen, dieser Summe göttlicher Segnungen, Gnadenanstalten oder Heilsmitteln, weissagte schon der große Prophet Isaias, der darum auch der evangelische von den heil. Vätern genannt worden: „Wie herrlich schön wandeln sie umher, die den Frieden verkündigen, welche die gute Botschaft bringen?“ Und in einem jüngern prophetischen Buche, in der geheimen Offenbarung des heil. Johannes, heißt es — „das ewige Evangelium“ — weil es keinem Wandel, keiner Veränderung unterworfen ist, immer gleichen Trost gewährt, immer Einen Weg zum Himmel zeigt.

Unter dem Evangelium begreift man sehr oft alle die sämmtlichen heil. Bücher des neuen Testamentes, ja wohl selbst auch die Verheissungen des alten Bundes, die sich klar und bestimmt auf den neuen Gnadenbund der Kindschaft beziehen.

An der Schwelle des Licht, Trost, Kraft und Heil bringenden Evangeliums, das, unter dem göttlichen Beistande des heil. Geistes, von vier vertrauten Freunden Jesu, von zwei Aposteln, und von zwei Jüngern der Apostel beschrieben worden, kann ich den heissen Wunsch meines Herzens nicht bergen: Möchten doch einmal, mit Ueberzeugung, aus eigener Erfahrung, alle, wie Einer, von sich selbst betheuern können: Das heil. Evangelium ist ein Buch, für welches noch mein letzter Blutstropfen fließen, und mein letzter Hauch sprechen wird! So unaussprechlich wohlthätig habe ich es bei jeder neuen Durchlesung und in meinem ganzen Leben befunden. Ja wer es immer, mit Ernst und anhaltendem Nachdenken, andächtig liest, der fühlt gewiß eine höhere Kraft, dergleichen man in keinem andern Buche gewahr wird. — Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

A. Das erste Evangelium, mit 28 Kapiteln und 1070 Versen, verdanken wir dem heil. Matthäus. Dieser, ein Sohn des Alphäus von Nazareth, ein Zolleinnehmer der Römer, vom Herrn selbst aus Gnaden berufen, ward einer der zwölf Apostel, welche Ohrenzeugen, Hörer der göttlichen Lehren, Gebote und Anstalten; und Augenzeugen, Zuschauer der Thaten, Wunder, Zeichen und Schicksale unsres Heilandes waren. Matthäus, des Schreibens besonders kundig, schrieb auf Bitten der ersten Christen, auf Antrieb der übrigen Apostel, auf Anregung des heil. Geistes, dieses erste Evangelium, wahrscheinlich acht Jahre nach Christi Tod, zu Jerusalem in jüdischer

Staatl. Bibliothek Passau

Landessprache. Er nahm darin vorzügliche Rücksicht auf die Juden, zeigte und bewies ihnen klar: Jesus von Nazareth ist — Christus, der theuer verheissene und längst erwartete Meßias; seine Bergpredigt ꝛc. ꝛc. ist die Erklärung und Vollendung der mosaischen Gesetzgebung auf Sinai. Er rügte mehr dann die übrigen heil. Evangelisten, die jüdischen Vorurtheile seiner Zeitgenossen, denen Jesus Christus Aergerniß war; er nahm mehrere Beweise der Wahrheit aus den heiligen Büchern des alten Testamentes, aus israelitischen Quellen und Begriffen. Aber alles trug er mit so erhabener göttlicher Würde vor, als ob das ewige Wort, der eingeborne Sohn Gottes selbst, vernommen würde, wie Er auch wirklich, und zwar, im allereigentlichsten Sinne, darin vernommen wird.

B. Das zweite Evangelium, mit 16 Kapiteln und 677 Versen, verfaßte der heil. Markus, der würdige Glaubenssohn, d. i. Lehrjünger und Gefährte des apostolischen Oberhauptes, des heil. Petrus, nachher erster Bischof zu Alexandria, der am Ende die von ihm verkündigte und geschriebene Wahrheit des Evangeliums mit glorreichem Martertode versiegelte. Markus schrieb sein Evangelium zu Rom in griechischer Sprache; er hat Vieles mit dem heil. Matthäus gemein, nur mehr ins Kurze zusammen gezogen, dem er aber auch viel Eigenthümliches, von höchster Wichtigkeit, aus den mündlichen Angaben seines großen Meisters, des heil. Petrus, beifügte; und zwar unter andern gerade das, was die Schwäche des heil. Petrus anzeigt, mit Uebergehung dessen, was ihm zum vorzüglichen Ruhme gereicht. Welche tiefe Demuth des Felsenmannes Petrus! Welcher Beweis, daß sich das heil. Evangelium nur mit der Verherrlichung Christi, der alles in allem ist, und mit dem Reiche Gottes befaße, das Er gründete!

C. Das dritte Evangelium, mit 24 Kapiteln und 1151 Versen, schrieb der heil. Lukas von Antiochia in Syrien, zuvor ein sehr kundiger Arzt und Maler, und nachgehends ein treuer Gefährte und Mitarbeiter des heil. Paulus, der von ihm ausdrücklich versichert, daß sein Lob, im Dienste des Evangeliums, in allen Gemeinden kundbar ist. Welche Versicherung, und aus welchem Munde! Der heil. Lukas, unter der allwaltenden Leitung Gottes, ganz gebildet zum vorzüglichen geschichtlichen Schriftsteller im eigentlichsten Sinne, gab nach seinem eigenen Geständnisse sich alle Mühe, aus reiner Wahrheitsliebe, um von Maria, der Mutter und von den Aposteln, den beständigen Gefährten unsres Herrn, d. i. von den unmittelbaren Augen- und Ohrenzeugen, alles vom Anbeginne an auf das genaueste zu vernehmen, und am ausführlichsten aufzuzeichnen, was die Lehren und Anstalten, das Leben, die Thaten, die Wunder und Zeichen, die Leiden und Verherrlichungen Jesu Christi betrifft. Der heilige Lukas hat besonders den Uebergang aus dem alten Testamente in das neue, durch die Geschichte vom heil. Johannes, dem Täufer, auf das deutlichste bezeichnet; er hat die hochherrlichsten Begriffe über das wunderbar waltende und rettende Reich Gottes, dann die trostvollsten und unschätzbarsten Gleichnisse und Parabeln unsres Herrn und noch so manches andere Eigenthümliche uns mitgetheilt.

D. Das vierte Evangelium, mit 21 Kapiteln und 879 Versen, trug der heil. Apostel Johannes nach. Er war ein Sohn des Zebedäus und der Salome, und ein leiblicher Bruder des heil. Jakobus des Größern, von Bethsaida in Galiläa gebürtig, ein Fischer. Er und sein Bruder wurden von Jesus Christus selbst zum Apostelamte berufen und Donnerkinder genannt. Johannes war nicht nur einer der drei vertrautesten Jünger, sondern sogar der

Liebling und Busenfreund unsres Herrn, der beständige Zeuge seiner Lehren und Thaten, seines Lebens, Leidens und Todes, seiner Auferstehung und Verherrlichung, und der kindlich-treue und sorgsame Verpfleger der jungfräulichen Mutter Maria, der er vom Heilande selbst an Sohnes Statt empfohlen worden. Johannes, vorzugsweise der eigentlichste Gottesgelehrte, mit jungfräulicher Zartheit und reinstem Seelenadel geschmückt, der Stifter, Lehrer und Regierer der meisten Kirchen in Asien, schrieb sein himmelvolles Evangelium zuletzt, schon im hohen Alter, auf inbrünstig-dringendes Bitten und Ansuchen der Bischöfe und Christen in Asien, nach zuvor angestelltem allgemeinen Gebete und Fasten. Johannes hat nun zuerst die drei schon bestandenen heil. Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas, als vollkommen echte und göttliche, mit seinem apostolischen Ansehen, bekräftiget; und welches bedeutende Gewicht legt das auf sie? Dann hat er in seinem Evangelium besonders jene Reden unsres Herrn nachgeholt, welche die andern drei Evangelisten übergangen haben. Gleich im Anfange hat er sich, mit verjüngter, und von Gott erleuchteter und geheiligter Adlerskraft, bis zur höchsten Höhe, zur ewigen Würde und Gottheit Jesu Christi unsres Heilandes, erschwungen. Diese ewige, wesentliche Gottheit des menschgewordenen, eingebornen Sohnes Gottes, der wahrer Gott vom wahren Gotte, der das ewige Wort, das wahre Licht und Leben ist, folglich seine ganz unvergleichbare Hoheit, dem Ursprunge und der Würde nach; und dann seine sanfte, milde, liebliche Menschheit; kurz, die Erscheinung des wahrhaftigen Gottmenschen Jesu Christi auf Erden, im menschlichen Leibe, voll Gnade und Wahrheit, — diese wollte Johannes, der Gottesvertraute, in das allerhelleste Licht setzen. Daraus leitete er die Menschenfreundlichkeit Gottes und des

Menschen hohe Bestimmung ab, die darin besteht, daß der Mensch in Liebe Gott ähnlich und mit Gott, der ewigen Liebe, vereiniget werde im ewigen Leben.

Gott, in Christo das Heil der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben, waltet im ganzen Evangelium des heil. Johannes, der eben dadurch zugleich den verderblichsten Irrthümern und Irrlehren, welche die ewige Gottheit und die wirkliche Menschwerdung und wahre Menschheit Jesu Christi, des Sohnes Gottes, leugnen, und somit den Grund des christlichen Glaubens untergraben, theils kräftigst begegnet, theils mächtigst vorbeugt, und sie zum Voraus für die Zukunft widerlegt.

Alle vier heil. Evangelisten, lauter Israeliten, rechtgläubige Juden, sind im höchsten Grade solche redliche, aufrichtige und wahrheitliebende Männer, solche glaubwürdige Zeugen, daß ihre Schriften schon darum vorzugweise allen vernünftigen Glauben erheischen und verdienen, die überdieß, ohnehin an und für sich, alle innere und äußere Merkmale und Beweise der Wahrheit und Echtheit offenbar an der Stirne tragen. Die heiligen Evangelisten schrieben aber nicht nur, als die bewährtesten Augen- und Ohrenzeugen, wie die Apostel Matthäus und Johannes, oder unter unmittelbarer Aufsicht und Angabe der Augen- und Ohrenzeugen, wie Markus und Lukas; sondern, was die Hauptsache ist, sie schrieben ihre evangelischen Dokumente, unter milder, göttlicher Eingebung und Leitung des empfangenen heil. Geistes, der sie ganz erfüllte, begeisterte und sanft regierte, der sie an alle Worte des Herrn erinnerte und in alle Wahrheit einführte. Ihre zurückgelassenen Schriften haben also wirklich göttliche Auctorität, und sind der sicherste Grnnd unsers Glaubens. Wen dürstet, der komme, und trinke! Aber ach! wie viele trinken lieber aus schlammichten Sodbrunnen, als aus dem reinen Quellwasser, das

in krystallner Fluth vom Himmel auf die Erde floß!! Darum schrieben auch die heil. Evangelisten, obwohl einer nach dem andern, und an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, dennoch in Einem Geiste. Sie drücken, mit wenigen einfachen Worten, voll Kraft und Salbung, eine unaussprechliche Fülle des Inhaltes aus, und das alles so natürlich, so kunstlos, so geradehin. Sie nennen bloß den Ort, wo; und die Zeit, wann; und die Menge der Volksschaaren, vor deren Augen und Ohren dasjenige geschehen, gewirket und gelehrt worden, was sie berichten. Sie streuen keine eigenen Bemerkungen und Reflexionen ein, sondern überlassen sie dem Nachdenken der Beherzigung, kurz dem Gemüthe frommer Leser, oder Hörer. Sie tragen die erhabensten Wahrheiten der Gottseligkeit und des ewigen Lebens, die allertiefsinnigsten Geheimnisse und die wunderbarsten Thaten in den klärsten und bestimmtesten Ausdrücken vor, voll Geist und Leben. Die göttlich-menschliche, und menschlich-göttliche Geschichte Jesu Christi, ihres Herrn und Meisters, fangen sie hauptsächlich mit dem heil. Täufer Johannes an, der Ihm den Weg bereitete. Nur Matthäus und Lukas melden auch etwas Weniges von der Empfängniß und Geburt, von der Kindheit und Jugendgeschichte Jesu. Johannes aber läßt die ewige Gottheit der Menschwerdung des Wortes, Jesu Christi, vorausstrahlen; denn es flammt ihm vom Seher Auge, er hat es in diesem Augenblicke nicht zu thun mit dem Raum, noch mit der Zeit, diesen Schranken der Endlichkeit, er versenket sich in die Tiefe der Ewigkeit, in die Tiefe des Wesens der Wesen; denn er hatte an der Brust des Herrn geruhet. Alle vier heil. Evangelisten stellen Jesum vor, als den theuer verheissenen und längst erwarteten Meßias, als den eingebornen Sohn Gottes, der das Werk, den Rathschluß des Vaters

vollzog, und als Menschensohn, der das Heil der Menschen wieder herstellte. Doch hebt jeder eine eigene Seite besonders heraus. Bei Matthäus und Markus erscheint Christus namentlich mächtig im Wort und That; bei Lukas menschenfreundlich; bei Johannes sanft und herrlich. Daher behaupten die heil. Evangelisten, auch bloß von der menschlichen Seite aus betrachtet, unter allen Geschichtschreibern aller Zeiten den ersten Rang; denn welche dürften sich mit ihnen messen?

Also, so große und tiefe Ehrfurcht und Aufmerksamkeit wir auch jeder göttlichen Urkunde schuldig sind, so nehmen doch die vier heil. Evangelien die allervorzüglichste in gerechten Anspruch; denn sie sind die freudenreichste Nachricht von der wichtigsten Begebenheit in der ganzen Weltgeschichte. In diesem Sinne erklären schon die 70 Dollmetscher das Evangelium, und in diesem Sinne war es schon bekannt, als der heil. Markus das seinige aufsetzte.

Der Ursprung der Evangelien erfolgte theils aus dem natürlichen Sehnen und Verlangen, welches die, durch das lebendige Wort der Apostel schon gewonnenen, Christengemeinden nach authentischen schriftlichen Urkunden von Christus hegten, an dem sie von ganzer Seele, mit Glaube, Hoffnung und Liebe hiengen, theils aus der Nothwendigkeit eines historischen Leitfadens für die Lehrer des Christenthums, das auf Thatsachen beruhet; theils aus der Vorsicht und Sorgfalt, um die echte Geschichte des Christenthums, das mit Jesus Christus kam, und mit ihm ganz zusammenhängt, wider die schon frühe entstandene und noch mehr in der Zukunft zu befürchtende, Verfälschung zu sichern.

Die heil. Evangelien bieten die väterliche Vorsehung Gottes aus Gnaden dar, jedem Menschen, in jeder Lage,

zum unaussprechlichen Heile und Segen; den Umnachteten zur Leuchte, den Irrenden zum Leitstern, den Wankenden zum Stabe, den Trauernden zum Troste, den frommen Duldern zum Kelche der Erquickung, den geistlichen Kranken zur heilenden Arznei, den Betenden und Büßenden zur Quelle reinster Empfindungen der Andacht und Buße; kurz, allen mit einander zur treuen Führerin, auf dem schmalen Pfade, durch das enge Thor, in das Himmelreich.

Wer immer, wie er soll, recht bittet, recht suchet und anhaltend anklopft, wer immer von Herzen demüthig, aufmerksam, und wahrheitliebend, mit Einfalt und Treue, in den heil. Evangelien forschet, der findet in denselben, als im Brennpunkte, Alles das, was den Geist des Menschen zu erleuchten, was seinen freien Willen zur wahren Gottseligkeit zu lenken, was sein Herz mit heisser Sehnsucht nach dem Reiche Gottes und dem ewigen Leben zu entflammen vermag. Es ist wahrhaftig, als wandle der lebendige Gott gegenwärtig und leibhaftig in den heil. Evangelien. Der Gott suchende Christ hört darin auf jedem Blatte die Stimme Gottes, die ihn in das Reich der Wahrheit, Heiligkeit und Seligkeit mütterlich locket und zieht. Daher ruft der, vom Geiste Gottes so ganz beseelte, heil. Paulus hochentzückt aus: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht! Es ist eine Kraft Gottes zur Beseligung Aller, die da glauben. Denn die Gerechtigkeit Gottes wird in demselben geoffenbaret, aus dem Glauben, für den Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Röm. 1, 16—17. Auf gleiche Weise beginnt das goldene Büchlein von der Nachfolgung Christi gleich im ersten Hauptstücke also: Die Lehre Christi, und diese ertönt in den heil. Evangelien, übertrifft ohne Ausnahme Alles, was die Heiligen gelehrt haben, und wer den Geist Christi hätte,

der müßte ein verborgenes Himmelsbrod darin finden. Da geschieht es aber, daß Viele das Evangelium recht oft hören, oder lesen, und dabei fast ohne alle Rührung bleiben, weil ihnen der Geist Christi fehlt. Wer die Lehre Christi, vom Grunde aus, kennen lernen und den rechten Geschmack daran finden will, der muß mit allem Ernste darauf dringen, daß sein ganzes Leben ein zweites Leben Jesu werde!

Welchen Vortheil wandte uns überdieß die erbarmende Weisheit Gottes noch dadurch zu, daß sie uns die merkwürdigste, die göttlichste aller Geschichten, die Geschichte von dem Leben, Wirken, Lehren, Leiden und Sterben, von der Auferstehung, Himmelfahrt, und der Verherrlichung Jesu Christi, seines ewigen, eingebornen Sohnes, des Weltheilandes, aus dem Munde vier verschiedener Geheimschreiber Gottes, mittheilen ließ? Der Geist Gottes ließ jedem Evangelisten die Eigenthümlichkeit seiner Empfindungsweise, welches so lehrreich, als ergötzend ist; aber Er erhöhete und vergöttlichte die Eigenthümlichkeit eines jeden, um vielfältigen, heil. Genuß zu gewähren, und jedem Menschen kräftig an das Herz zu sprechen, damit jeden das Lebensöhl ihrer Salbung, von jeder Seite des Verstandes und Gefühls, durchdringe. Der tiefe Schriftforscher, der feinempfindende Ausmaler aller Züge, der goldene Mund, Joh. Chrysostomus wirft daher die Frage auf: „Wäre nicht Ein Evangelist hinreichend gewesen? Hinreichend wohl, antwortete er; „sind aber der Schreibenden vier, welche weder in derselben Zeit schrieben, noch an demselben Ort, und dann, „wie aus Einem Munde, alles sagen; so ist dieses ein „großer Erweis der Wahrheit. Und wenn sie oft der Abweichung von einander überführt werden, wie eingeworfen wird, so ist gerade dieß der größte Erweis der Wahrheit. Denn so fern sie in gar allen Dingen ganz genau

„übereinstimmten, sowohl in Absicht auf die Zeit, als in „Absicht auf den Ort, und auf jeden Ausdruck; so würde „keiner der Widersacher geglaubt haben, daß sie nicht zu= „sammen gekommen wären, nicht nach einer menschlichen „Uebereinkunft diese Schriften verfaßt hätten. Sie wür= „den nicht geglaubt haben, daß eine solche Uebereinstim= „mung aus der Einfalt hervorgegangen. Nun aber spricht „eben diese scheinbare Mißhelligkeit in Kleinigkeiten sie „von jedem Verdachte frei, und stellt die Lauterkeit dieser „Schriftsteller in ein helles Licht. Sind sie etwa, in „Absicht auf Zeit und Ort, ein wenig von einander ab= „gewichen, so schadet solches nicht der Wahrheit ihrer „Aussage. Das aber, bitte ich, wohl zu beobachten, wie „in den Hauptsachen, welche die Sitten und den Gegen= „stand unsrer Lehre umfassen, keiner von ihnen, auch nur „im Geringsten, von den andern abweichend erfunden „werde. — Und was sind diese Hauptsachen? — Daß „Gott — Mensch geworden, Wunder gethan, gekreuzi= „get, begraben worden, auferstanden, aufgefahren, rich= „ten wird, heilbringende Vorschriften ertheilt, und ein „Gesetz gegeben hat, welches dem Gesetze des alten Bun= „des nicht widerspricht; Daß Er Gottes Sohn, der ein= „geborne, wahre Sohn, gleiches Wesens mit dem Vater „ist, u. d. gl. In diesen Dingen finden wir bei den heil. „Evangelisten vollkommene Uebereinstimmung. Erzählt „nicht jeder alle Wunder, sondern der eine diese, der an= „dere jene; so mache solches dich nicht irre! Hätte einer „Alles erzählt, so wäre die Erzählung des andern über= „flüßig; hätte jeder verschiedene neue Dinge erzählt, so „hätten wir keine Uebereinstimmung. Darum ist Vie= „les von ihnen allen berichtet worden. Jeder von ihnen „hat aber auch Einiges besonders mitgetheilt."

Also, das Einfache, Wundervolle, als der höchste Triumph der Menschheit, — „G o t t i s t e r s c h i e n e n

im Fleische" — ist das große, gottselige Geheimniß des Evangeliums. Das geheimste Wesen, der innerste Centralpunkt der Lehre Christi ist Er Selbst; so, daß man diese hat und versteht, wenn man Ihn hat und versteht. Die Lehre von Christo, als Gottes- und Menschensohn, als Repräsentanten zweier Welten, der, um die Folgen des Abfalls von Gott wieder gut zu machen, menschliche Natur an sich genommen, und in der innigen und unzertrennlichen Vereinigung, nicht Vermischung, seiner göttlichen und menschlichen Natur, als wahrhaftiger Gottmensch, und Mittler zwischen Gott und den Menschen, in leuchtender Glorie für die ganze Menschheit dasteht: diese Lehre ist das Höchste und Liebenswürdigste des Evangeliums, die Krone des Christenthums. Die Fortsetzung zeigt der

Zehnte Abend.

A. Apostelgeschichte. B. Die Briefe des h. Paulus.

A. Die Apostelgeschichte, mit 28 K. 1004 V. vom heil. Evangelisten Lukas beschrieben, als das zweite Buch oder der zweite Theil, oder die Fortsetzung seines Evangeliums, und wie dieses, dem nämlichen werthesten Theophilus gewidmet. Wie anschaulich, und zugleich wie anziehend, Verstand und Herz ansprechend stellt die Apostelgeschichte nicht die göttliche Gründung und Ausbreitung, dann die Schicksale und Verfassung der neugestifteten christlichen Kirche dar, als des sichtbaren Gottesreiches auf Erden, als der glänzendsten Verherrlichung Christi? Aus diesem göttlichen Buche lernen wir so lauter die ersten Unternehmungen, die geist-, kraft- und salbungsvollen Predigten, die großen Machtthaten, Wunder und Zeichen der, vom heil. Geiste erfüllten Apostel und Jün-

ger Jesu Christi; ihre brüderliche Eintracht, ihren fortgesetzten Umgang mit Jesu Christo, ihrem unsichtbaren, erhöheten Herrn und Meister, dann nach der Wahl des zwölften Apostels die Wahl der Diakonen, das Mitwirken derselben auch in Verkündung des göttlichen Wortes, die Bemühungen und den Zeugentod des heil. Erzmartyrers Stephanus, dieses vollendeten Ebenbildes Christi, die Verfolgung und die eben dadurch bewirkte, gesegnete Fortpflanzung und Befestigung der christlichen Kirche rc. rc. In diesem göttlichen Buche sehen wir die ersten Gnadenwirkungen, Erleuchtungen und Segnungen des Christenthums in seinen wahren Bekennern, und zugleich die warnenden Strafgerichte Gottes über Heuchler, Lügner und Betrüger; dann den Eintritt der Heiden in die christliche Kirche, die Demüthigung des jüdischen Nationalstolzes, die Aufhebung der Beschneidung, die Verherrlichung der unpartheiischen Gnade Gottes. Ferners finden wir darin die wunderbare Bekehrung des heil. Paulus, seine Berufung zum Apostelamte; und nachgehends die erleuchteten, eifrigen Predigten, die herrlichen Thaten und Wunderzeichen, die beschwerlichen Reisen, Leiden und Verfolgungen, und eben so die treuen und thätigen Mitarbeiter und Gefährten dieses auserlesenen großen und gewandten Völkerlehrers. Unter den Letztern war auch der heil. Evangelist Lukas; der also unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge war von dem Meisten, was er unter höherem Beistande des heil. Geistes niederschrieb.

„Daher, predigte der heil. Joh. Chrysostomus, kann „uns die Lektüre der Apostelgeschichte eben so nützlich, „als jene der Evangelien seyn. Denn die Apostelge„schichte enthält so viele Weisheit, so viele wichtige Leh„ren und Erzählungen von so vielen Wundern, die be„sonders durch den heil. Geist gewirkt wurden. Wir

„finden in derselben die Erfüllung derjenigen Sachen, die „Christus in den Evangelien vorhergesagt hatte, die Wahr„heiten durch Thatsachen bekräftiget, und die Apostel in „ganz andere Menschen umgeschaffen. — Wir sehen sie „mit der größten Geschwindigkeit Meere und Länder durch„fliegen; die vor dem rohen, furchtsamen ꝛc., die Reich„thümer verachten, über eilten Ruhm, Zorn, Sinnlich„keit jeder Gattung erhaben" ꝛc.

In der Apostelgeschichte hören wir die Apostel Jesum Christum den Gekreuzigten verkünden, den Juden Aergerniß, den Heiden Thorheit, den Berufenen aber Gottes Weisheit und Gottes Kraft. Wir hören sie die Umkehr zu Gott, und den lebendigen Glauben an den auferstandenen und verherrlichten Heiland und Erlöser Christus einschärfen, die Güter der zukünftigen Welt und den Satz predigen: daß wir durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müssen. Die Apostelgeschichte und die Briefe der heil. Apostel, namentlich des heil. Paulus, erläutern einander und sind daher mit einander zu verbinden. Von den Briefen, oder Sendschreiben der heiligen Apostel machen den Anfang

B. Die Briefe des heil. Paulus.

Erlauben Sie mir, den 14 Sendschreiben, oder Briefen des heil. Paulus eine Einleitung über die Person dieses großen Mannes voraus zu schicken. Er war zu Tarsus in Cicilien geboren, zu Jerusalem erzogen, von dem berühmten Gesetzlehrer Gamaliel unterrichtet, zuerst ein feuriger Eiferer des jüdischen Gesetzes, ein Rache-schnaubender Verfolger der christlichen Lehre und Kirche, und Saulus genannt. Aber auf einer Verfolgungs-Reise, nahe bei Damaskus, ward er vom Herrn selbst unmittelbar zum Apostelamte berufen, und als ein Wunder der

Gnade und der Erbarmungen Gottes in Christo, als ein auserwähltes Werkzeug aufgestellt, den Namen des Herrn unter die Völker zu verbreiten, ihn vor den Königen, den Heiden und den Kindern Israels zu verkünden. Paulus ist der Mann von den seltensten und erhabensten Eigenschaften, der große Völkerlehrer, der ausgezeichnetste Charakter voll der erleuchtesten Erkenntniß, des reinsten Eifers, des unerschütterlichsten Vertrauens auf den Herrn, der vorzüglichsten Herzensgüte, Seelengröße und Geistesstärke. Er hat am Meisten zur Ausbreitung und Fortpflanzung des segenreichen göttlichen Christenthums gewirket, gelitten und geschrieben, und darum heißt er gemeinhin Apostel, oder Weltapostel. Sein einzig großer, feuriger Geist, wie wir ihn in der Apostelgeschichte finden, wehet durchaus in seinen Briefen, in denen er keine gemeine, sondern eine ihm ganz eigene wissentliche Sprache führet, und sich überall als einen solchen beweiset, der auf eine göttlich-außerordentliche, wunderbare Weise von der strengsten Anhänglichkeit an das Judenthum und den Pharisäismus abgerufen ward. Wer bewundert nicht die Bündigkeit seiner Schlüße, und die Kunst, nie seinen Hauptgedanken zu verlieren, und alles andere damit zu verbinden; eben so die natürliche, dem größten Redner Ehre machende, Beredsamkeit, die in so manchen Stellen herrscht? Bei allem Feuereifer, bei der unerschütterlichsten Stärke des Nachdrucks für Wahrheit, finden wir dennoch an Paulus den feinen Mann, der seine Feinde so oft dadurch in Verwirrung zu bringen wußte. Durchaus herrscht in seinen Briefen das Bewußtseyn seiner apostolischen Würde, verbunden mit dem Bewußtseyn, daß er alles von Gott allein habe, und zur größern Ehre Gottes treu benutzen müsse. Bei der freimüthigsten apostolischen Strenge, die bloß die Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit seiner Sache hervor-

bringen konnte, schlägt dennoch überall das sanfteste, theilnehmendste Herz, welches sich nicht durch Empfindsamkeit, sondern durch rastlose und milde Thätigkeit für die Nebenmenschen auszeichnet, und dem neuen, seligmachenden Weltglauben eine Bahn unter die Heiden brach.

In den Briefen des heil. Paulus ist Glaube, und wirkliches, thätiges und moralisches Leben recht eigentlich Eins; und an seine Glaubenslehren und mystischen Ideen knüpfen sich überall auf eine so bewunderungswürdige Weise die reinsten, klärsten, und edelsten moralischen Lebensansichten und Maximen, die hellsten und weisesten moralischen Ermahnungen ꝛc. an. Kurz seine Briefe sind, bei ungemeinen Höhen und Tiefen der Weisheit, dennoch voll der freundlichsten und eben darum eindringlichsten Aufmunterungen zur geistreichen und werkthätigen Theilnahme am Reiche Gottes, voll des Friedens und der Gnade Jesu Christi.

Aber Einiges ist, wie selbst der heilige Petrus anmerkt, in den Briefen Pauli schwer zu verstehen, was denn Unwissende und Unbefestigte, so wie die übrigen heil. Schriften, zu ihrem eigenen Verdreben verdrehen. Eine heilsame Warnung, die gewiß alle Beherzigung verdient und auffordert. Die so inhaltschweren 14 Briefe des heil. Paulus folgen in nachstehender Ordnung aufeinander.

1) Der Brief an die Römer, mit 16 Kapiteln und 433 Versen, nimmt die erste Stelle unter ihnen ein; entweder wegen seines so reichen, als wichtigen Inhalts; oder wegen des Ansehens Roms, der damaligen Hauptstadt der Welt. Rom und Athen waren damals die Sitze der Weisheit und Politik. Oder wegen der vorzüglichen Würde der römischen Kirche, deren Hauptgründer und erster Bischof der heil. Petrus, das Haupt der Apostel, und deren Glaube in der ganzen Welt berühmt war.

Dieser Brief wurde im Jahre 58, von Korinth aus, an die Christen zu Rom geschrieben, die aus bekehrten Juden und Heiden bestanden. Die Juden waren überaus stolz auf ihren Stammvater Abraham, auf Moses, David und die Propheten, und glaubten, um ihrer Väter- und um des göttlich-mosaischen Gesetzes willen hätten sie ein großes Vorrecht vor den Heiden, in das Reich des ihnen verheissenen Meßias allein, ausschließungsweise, aufgenommen zu werden.

Die Heidenchristen hingegen sahen ebenfalls mit verachtendem Stolze auf die Juden herab, als auf Nachkommen der Prophetenmörder, und als Söhne derjenigen, die den Sohn Gottes selbst verworfen und gekreuziget hatten.

Paulus sucht nun den beiderseitigen Stolz auszurotten, diese Wurzel des Verderbens. Er zeigt so klar, als kräftig, daß alle bloß gesetzliche Gerechtigkeit und Tugend eitel sey, daß sie nur als Wirkung der Gnade Gottes, und als Furcht des lebendigen, seligmachenden Glaubens, den Gott in und mit uns wirkt, vor Gott Werth habe. Er beweiset, daß Juden und Heiden Sünder; und also strafbar vor Gott seyen, und mithin der göttlichen Erbarmung, Sündenvergebung und Begnadigung recht sehr bedürfen.

Dieser erste Brief, der Brief an die Römer, hat zwei Haupttheile:

Der erste Haupttheil enthält die höchst tröstliche Lehre von der Rechtfertigung des Sünders durch den lebendigen Glauben; oder die Grundlehre von der gnadenvollen Erlösung der sündigen Menschheit durch den gekreuzigten Heiland Jesus Christus, und von der dadurch bewirkten Würde und Seligkeit des Christen. Die Gnade Gottes, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt durch den Glauben an Jesus Christus in Alle, und über Alle, die an Ihn glauben. In diesem ersten Theile bekämpft Paulus den

Irrthum, als könne der Mensch durch todte Werke des Gesetzes, ohne Glauben an Jesus Christus, Gottes Gnade erlangen, d. i. gerechtfertiget werden.

Im zweiten Theile dieses Briefes widerlegt der heil. Paulus den entgegen gesetzten Irrthum, als könne Gottes Gnade, oder die Rechtfertigung, ohne gute Werke, als Früchte des lebendigen Glaubens an Jesus Christus, also durch einen bloß todten Glauben, erlangt werden. Ein lebendiger, d. i. in der Liebe thätiger, Glaube an Jesus Christus, verbunden mit innerer und äußerer Heiligung, oder mit gottgefälligen Gesinnungen und Handlungen, und mit Unterlassungen alles Bösen um Gottes willen, ist demnach die Hauptsache, ohne die der Mensch nicht gerechfertiget, d. i. nicht in einen Zustand versetzt wird, in dem ihn Gott haben will, daß er aus einem Sünder ein Gerechter werde. Darum giebt der heil. Paulus in diesem zweiten Theile, der mit dem zwölften Kapitel anfängt, die heilsamsten und mannigfaltigsten Lehren und Ermahnungen zum neuen christlichen Sinn und Wandel; denn der Glaube fordert willige Annahme der christlichen Religion; dann wahre Lebensbesserung, die der christlichen Religionslehre genau entspricht; und ein zuversichtliches Vertrauen auf die ewig geltende Genugthuung, die Jesus Christus, der Gekreuzigte, für alle Gläubigen, die sich wahrhaft bessern, durch seinen freiwilligen Kreuztod geleistet hat.

Wie dieser Brief mit apostolischem Gruße und Segen beginnt, so schließt er auch mit apostolischen Empfehlungen, Grüßen und Wünschen. Manches von dem, was hier angedeutet worden, gilt auch von den folgenden paulinischen Briefen; denn die Hauptsache kommt überall vor.

2) Der erste Brief an die Korinther, mit 16 Kapiteln, 437 Versen, im Jahre 57 von Ephesus aus geschrieben. Korinth war eine der berühmtesten Städte

Griechenlands, darin Künste, Wissenschaften, Handel und Gewerbe blüheten; aber auch die, mit dem Reichthume gewöhnlich verbundenen Laster, als Stolz, Ueppigkeit, Wollust im Schwunge giengen. Paulus hatte zu Korinth anderthalb Jahre das heilbringende Evangelium geprediget und eine zahlreiche Christengemeinde gestiftet, die er durch diesen Brief im Glauben und in der christlichen Hoffnung bekräftigen wollte. Nebst dem hatte er die Absicht, den Unordnungen und Spaltungen zu steuern, die, bald nach seiner Abreise, in der korinthischen Christengemeinde entstanden waren; das große Aergerniß zu heben, das ein Mitglied derselben gab; verschiedene Fragen über den ledigen und ehelichen Stand zu beantworten, welche ihm die Korinther in einem Briefe vorgelegt hatten; ihnen das Rechten miteinander, und zwar vor heidnischen Richterstühlen, zu untersagen; eingeschlichene Mißbräuche bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen, und sogar bei der heil. Abendmahlsfeier, zu rügen; einen Irrthum zu bekämpfen, der die Auferstehung der Todten betraf; und die milde Beisteuer anzuordnen, welche die christlichen Gemeinden aus den Heiden für die dürftige Christengemeinde zu Jerusalem sammelten. Der heil. Paulus betheuert in diesem Briefe, daß er die göttliche Lehre von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, nicht mit rednerischem Schmucke, sondern mit Geisteskraft vorgetragen habe, und schärft die erhabensten Glaubenslehren, und die wichtigsten Sittenlehren ein, besonders das heil. Abendmahl und die Auferstehung; die Reinigkeit an die Liebe betreffend.

Der zweite Brief an die Korinther, mit 13 Kapiteln und 255 Versen, von Macedonien aus geschrieben. Es hatte nämlich der erste Brief auf den größten Theil der korinthischen Christengemeinde den erwünschten Eindruck gemacht. Die Korinther bewiesen heilsame Reue

über die vorhergegangenen Spaltungen, Aergernisse und Unordnungen: sie nahmen sich der Ehre des Apostels an und wünschten weinend und flehend, ihn wieder bei sich zu sehen. Allein die stolzen, herrsüchtigen und trotzigen Sektenstifter konnten die, mit Recht erlittene, Demüthigung nicht verschmerzen. Sie leugneten jetzt, mit ihrem Anhange, gerade zu, daß Paulus ein wahrer Apostel sey.

Mit freimüthiger Würde vertheidiget nun Paulus sein Apostelamt, seine Grundsätze und sein Betragen gegen die ihm gemachten Vorwürfe. Nothgedrungen hält er sich und selbst dem Evangelium eine kraftvolle Schutzrede, in die er die nützlichsten Ermahnungen für die Korinther mit einstreuet, voll von den heissesten Wünschen für ihr ewiges Heil.

Daher ist dieser Brief der reinste und reichlichste Erguß heiliger Liebe, welche sich des Guten an den Geliebten erfreuet, der es vor jeder Gefahr, die den Geliebten drohen möchte, mütterlich bange ist, und welche die Freuden und Leiden, die Scham, den Ruhm, den Kampf, den Sieg, die Herrlichkeit der Geliebten für die ihrige hält. Welchen Trost und Genuß empfindet nicht der eifrige Lehrer der Religion, der sich manchmal in ähnliche Lage versetzt fühlt? Welche Scham der Reiche über seine Hartherzigkeit und Lieblosigkeit? Welchen mächtigen Antrieb jeder zum weisen und liebvollen Wohlthun, und welche süße Beruhigung in der Trostlehre von der Versöhnung der Welt mit Gott durch Christus, wenn sie diesen Brief, mit frommer Gemüthsstille, aufmerksam im Zusammenhange lesen? Denn das ist und bleibt immer eine Hauptbedingniß.

3) Der Brief an die Galater, mit 6 Kapiteln und 149 Versen, von Ephesus aus geschrieben. Galatien war eine Landschaft in Kleinasien; und die Gala-

ter, Nachkommen der Gallier, die ehemals in Griechenland einfielen, hatten von dem Leichtsinne dieser so Manches behalten. Der heil. Paulus hat ihnen das Evangelium gepredigt und sie zweimal besucht. Allein es hatten sich bei ihnen jüdisch gesinnte Lehrer eingeschlichen, die Predigt des heil. Paulus verdächtig gemacht, und ihnen die Beschneidung sammt der Beobachtung des mosaischen Gesetzes, aufgedrungen. Der heil. Paulus eifert ernstlich gegen die Unlauterkeit dieser Lehrer, die nicht das Heil der Galater, sondern nur ihre Ehre bei den Juden suchten, und auf beiden Seiten hinkten; er ließ den unbekehrten Gläubigen durchaus kein menschliches Joch aufbürden, von dem das Evangelium nichts wüßte; er hielt es aber auch den Galatern in kräftigen Ausdrücken vor, daß sie sich von jenen Lehrern hatten irre leiten lassen, abwärts von dem Wege, den er sie geführet, von dem Evangelium, das er ihnen geprediget, und außer dem es kein anderes giebt, wenn auch gleich ein Engel vom Himmel ein anderes predigte.

Was dem heil. Paulus in so hohem Grade mißfiel, war der Geist der Knechtschaft, welcher dadurch, statt des freien Geistes heiliger Kindschaft, der Galater sich bemächtiget hatte. Darum beginnt er diesen Brief gleich mit so hohen Ausdrücken von seinem Apostelamte, das er unmittelbar von Jesus Christus selbst empfangen hat. Darum läßt er es sich so sehr angelegen seyn, den Galatern zu zeigen, daß er ihnen die wahre Lehre, das vollkommene Gesetz der Freiheit und der Liebe gebracht, und den rechten Geist derselben mitgetheilt habe. Die Liebe bedarf keines Gesetzes mehr; sie ist ohne Gesetz überflüßig gesetzlich. Wo der Keim der Sünde noch wohnt, da ist Gesetz noch nöthig; nicht, wo die Liebe wohnt, die Einförmigkeit mit Gott ist, der unser Leben wird. Das Gesetz wird gleichsam in der Liebe Gottes verzehrt, um ungeheißen zu Gott auf-

zuleben. Zuletzt erklärt er die Früchte des Fleisches und des Geistes und empfiehlt Duldung, Menschenliebe und unermüdeten Eifer im Gutesthun für das ewige Leben, wo Jeder genau ärnten wird, was er ausgesäet hat.

4) Der Brief an die Epheser, mit 6 Kapiteln und 155 Versen, den der heil. Paulus, um des Evangeliums willen, an einen Kriegsknecht angeschlossen, von Rom aus schrieb, im Jahre 65, ein Jahr vor seinem Marlertode. Ephesus war eine der herrlichsten, ältesten und volkreichsten Städte Asiens, der Mittelpunkt der Handlung, wo ein Zusammenfluß der Fremden, der Sitz des verblendeten, magischen Aberglaubens, des Unglaubens, und des Götzendienstes, und das vermeinte Wunderbild der Diana in einem Tempel sich befand, den man unter die sieben Wunder der alten Welt rechnete. Paulus hatte sich daselbst drei Jahre aufgehalten und eine sehr blühende Christengemeinde gegründet, die mehr aus bekehrten Heiden, als Juden, bestand.

Der Brief an die Epheser athmet einen hohen Sinn der heiligsten Anschauung und der Freudigkeit, die lebendig aus der Tiefe herabströmt, in die Paulus Geist sich versenkt hatte. Durchdrungen von dem Reichthume der Weisheit, und durchglühet von der Huld und Liebe Gottes, in deren hohe Geheimnisse Paulus so tief eingeweiht worden, rang er herzlich darnach, auch seine theuern Epheser, die er, durch die Kraft des heiligen Geistes, Jesu Christo erzeugt hatte, in dieselben Geheimnisse noch tiefer einzuweihen, und sie mit neuer, innigster Liebesgluth zu entzünden.

Dieser Brief zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste enthält die Tiefen der Macht, der Weisheit und der Liebe Gottes, und verkündiget das Geheimniß seines ewigen, anbetungswürdigen Rathschlußes, welcher Himmel und

Erde, Zeit und Ewigkeit umfasset, Kraft dessen Gott unter Christo, seinem ewigen Worte, eine Gemeine odnete, nicht nur aus den Israeliten und andern Völkern, sondern aus Menschen und Engeln, d. i. aus den Bewohnern der kleinen Erde, und aus den Söhnen des Lichtes, den Obrigkeiten, Gewalten, Mächten und Herrschaften in den Himmeln, kurz, aus allen Geistern aller zahllosen Welten. Denn alles, das Sichtbare und Unsichtbare, ward vom Vater, durch den Sohn und für den Sohn seiner Liebe, geschaffen, in welchem Alles besteht, der das Haupt, der Grund- und Eckstein dieser Einen, allgemeinen, großen Gottesgemeine ist.

Der andere Theil, der mit dem vierten Kapitel anfängt, ertheilt die schönsten Vorschriften zur Einigkeit und Standhaftigkeit im Glauben, zur Eintracht der Gemüther, zu einem neuen christlichen Sinn und Lebenswandel, zur Danksagung und Lobpreisung Gottes; er stellt die erhabenste Ansicht des Ehestandes auf, leitet von derselben die wechselseitigen Pflichten der Eheleute ab, fügt diesen die gegenseitigen Pflichten der Kinder und Eltern, der Knechte und Herrn bei, und giebt die rechten Waffen des Geistes an, um alle feurige Pfeile des Bösewichts damit auslöschen zu können.

5) Der Brief an die Philipper, mit 4 Kapiteln und 104 Versen, ebenfalls von Rom, aus Paulus erstem Gefängnisse geschrieben. Philippi war eine der vornehmsten Städte Macedoniens, wo Paulus hinreiste, durch eine nächtliche Erscheinung belehrt, das Evangelium daselbst zu predigen. Die allda gegründete Christengemeinde lag dem heil. Paulus besonders nahe am Herzen, theils weil er in ihrem Schooße so vieles gelitten hat, des Namens Jesu Christi, und des Wortes vom Kreuze willen, das reichliche Früchte eines thätigen Glaubens getragen,

theils weil sich die Philipper vorzüglich bereit gezeigt hatten, zur Beisteuer für Jerusalems arme Gemeinde, nicht nur nach, sondern über Vermögen beizutragen, und weil sie ihm selbst, nach Tessalonik, und jetzt nach Rom, durch ihren Bischof Epaphroditus Unterstützung gesandt hatten. Zu Philippi öffnete Gott der Purpurhändlerin Lydia das Herz, die sich dann, sammt ihrem ganzen Hause getauft, so sehr dankbar erwies; hier trieb Paulus einen unsaubern Geist der Wahrsagung aus einer Sklavin; hier ward er mit Silas in Bande und mit den Füßen in den Stock gelegt, sang mit ihm um Mitternacht das Lob Gottes, während des die Erde erschüttert, die Gefängnißthüren geöffnet, und die Bande der Gefangenen gelöset wurden. Der Kerkermeister, darüber an den Rand der Verzweiflung gebracht, ward vom Paulus getröstet, vom Strahle des göttlichen Wortes erleuchtet, und mit seinem ganzen Hause bekehrt und getauft.

In diesem Briefe drückt der heil. Paulus das gleiche Wesen des ewigen Sohnes mit dem ewigen Vater, die freiwillige Erniedrigung des Sohnes und seine darauf erfolgte Erhöhung kraftvollst aus; dann dankt er den Philippern für den übermachten Geldbeitrag, giebt ihnen Nachricht von seinen Umständen, warnet sie vor Irrlehrern, die ihnen das Judenthum aufdringen wollen, und ermahnt sie zur Standhaftigkeit im Glauben an Jesus Christus, zur geduldigen Uebertragung der Leiden um des Glaubens willen, zur wechselseitigen Liebe, zur Einigkeit, zur Demuth und zur Selbverleugnung, nach dem göttlichen Beispiele Jesu Christi.

6) Der Brief an die Kolosser, mit 4 Kapiteln, 95 Versen, hat eine große Aehnlichkeit mit dem Briefe an die Epheser und ist zu gleicher Zeit geschrieben worden. Kolossä, eine blühende Stadt in Großphrygien, nicht weit

von Laodicea und Hierapolis, ward von Epaphras, des Paulus Schüler, für den christlichen Glauben gewonnen, aber von jüdisch gesinnten Irrlehrern mit Zweifeln beunruhiget. Paulus versichert nun die Kolosser, daß ihnen Epaphras, sein treuer Mitgehülfe, das wahre Evangelium verkündiget habe, und bittet sie mit väterlicher Zärtlichkeit, dasselbe von menschlichen Zusätzen und Irrlehren rein zu erhalten, und ihren Sinn und Lebenswandel genau darnach einzurichten. Er verherrlichet auf lobpreisende Weise den Sohn Gottes, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, und alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen sind; er zeigt recht anschaulich den erhabenen Werth der christlichen Religion, und ermahnt mit aller Eindringlichkeit zur Beherrschung der sinnlichen Lüste, zur Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Standespflichten, zum anhaltenden Gebet, und zur Vorsicht im Reden, und im Umgange mit Ungläubigen.

7) Die 2 Briefe an die Thessalonicher, der erste mit 5 Kapiteln 88 Versen, der andere mit 3 Kapiteln 46 Versen, beide von Korinth aus geschrieben. Das blühende Thessalonik war die Hauptstadt Macedoniens, wo Paulus mit Timotheus und Silvanus das Evangelium gepredigt, und wo sehr viele Juden sich befanden, die meistens der Predigt des Evangeliums widerstanden. Paulus mit seinen Gefährten hatte nur wenige von diesen für den christlichen Glauben gewonnen. Die dortige Christengemeinde, die größten Theils aus bekehrten Heiden bestand, ward von den zahlreichen und neidischen Juden heftig verfolgt. Paulus mußte, eines erregten hitzigen Aufstandes wegen, nach einem Aufenthalte von 3 Wochen, die kaum gegründete Gemeinde verlassen und nach Beröa fliehen. Von da aus brachte er die göttliche Leuchte des Evangeliums nach Athen; und von Athen aus sandte er seinen geliebten

Jünger Timotheus nach Thessalonik zurück, die Gläubigen daselbst zu stärken, und in den Verfolgungen zu trösten. Als nun Timotheus den Auftrag seines Lehrmeisters treu vollzogen hatte, kam er wieder zu ihm nach Korinth und brachte ihm Nachricht von dem Glauben und der Liebe der Thessalonicher und von dem guten Zustande, in dem sich Alles befinde. Darauf schrieb der heil. Paulus diese 2 Briefe, die ersten unter seinen Briefen, voll himmlischen Trostes und evangelischer Liebe. Paulus ermuntert darin seine theuren Gläubigen zur unerschütterlichen Standhaftigkeit, zum immerwährenden Wachsthume im christlichen Glauben, und zu einem, demselben ganz angemessenen, tugendhaften Lebenswandel, zu einem stillen, ehrbaren und arbeitsamen Betragen; belehrt sie noch besser über die Auferstehung der Todten und das jüngste Gericht, und versichert sie von der Gewißheit der Unsterblichkeit und von der Hoffnung ewiger Seligkeit. Er schildert auch den Antichrist, welcher der Kirche Christi noch bevorsteht, und die unvermuthete, herrliche Wiederkunft Jesu Christi; dann schließt er mit einigen, noch recht schönen und besondern, Ermahnungen und mit dem allgemeinen Segenswunsche: Friede, Eintracht, und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit Allen, Amen!

8) Nun folgen 4 Briefe des heil. Paulus an einzelne Personen, als an Timotheus, Titus und Philemon. Der 1te Brief an Timotheus, mit 6 Kapiteln 113 Versen, und kurz vor dem Tode des heil. Paulus der 2te, mit 4 Kapiteln 83 Versen, beide aus seinem Gefängnisse zu Rom geschrieben. Paulus hatte den edlen Jüngling Timotheus, seinen geliebten Jünger, Reisegefährten und Amtsgehülfen, der von Lystra, einer Stadt in Lycaonien gebürtig war, zu Ephesus als Bischof zurück gelassen. Verschiedene Irrlehrer sprachen dem Timotheus diese apo-

stolische Vollmacht ab, und mancher Unwürdige wollte sich selbst zum Kirchendiener ein- und aufdringen. Darum bestättigte der heil. Paulus seinem geliebten Glaubenssohne von neuem die ertheilte Vollmacht, und ertheilte ihm auch eine recht väterliche Anweisung, wie er der Kirche des lebendigen Gottes, die eine Säule und ein Grundpfeiler der Wahrheit ist, zu Ephesus vorstehen, und was er in derselben lehren und nicht lehren soll. Er bestimmt auch sehr genau die wichtigen Eigenschaften derjenigen Personen, die sich dem Kirchendienste widmen wollen, und mit denen sie nothwendig geschmückt seyn müssen, um zu Kirchenämtern für fähig erachtet werden zu können. So steht der Vater seinem Sohne, der Lehrmeister seinem Jünger auch abwesend mit aller Kraft bei, in den vorhergesehenen Hindernissen und Schwierigkeiten, und vergißt seiner, selbst im Gefängnisse und vor dem Tode, durchaus nicht.

Der Brief an Titus, mit 3 Kapiteln 46 Versen. Titus, von Geburt aus ein Grieche, der Religion nach ein Heid, ward vom heil. Paulus zum göttlichen Christenthume bekehrt, und auf der Insel Kreta, als aufgestellter Bischof, zurückgelassen. Auch ihm, seinem würdigen Glaubenssohne, ertheilt der heil. Paulus abwesend, mit gleich väterlicher Liebe und weiser Sorgfalt, schriftliche und sehr ausführliche Anweisung, wie er durch das göttliche Evangelium Jesu Christi die verdorbenen Sitten der Kretenser verbessern, und sie, mit der kräftigen Gnade des Herrn, zu guten Christen umbilden und zum Himmelreiche erziehen soll.

Diese 3 Briefe des heil. Paulus haben eine große Aehnlichkeit miteinander, und das fleißige Lesen und Beherzigen derselben empfiehlt mit allem Rechte der große heil. Augustin, besonders allen Vorstehern und Dienern der Kirche, als die gesündeste, göttliche Weide, als den aller-

vortrefflichsten Pastoralunterricht. Allein auch alle übrige Vorsteher, die sämmtliche Jugend überhaupt, ja alle Christen ohne Ausnahme, finden in diesen 3 Briefen die heilsamste Belehrung, über die Absicht und den Endzweck der gnadenreichen Ankunft Jesu Christi, über die hohe Bestimmung der christlichen Kirche und ihrer Vorsteher, über die heil. Pflichten und Lebensverhältnisse verschiedener Stände; denn die wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren, die reinsten Beweggründe zur Gottseligkeit, die tröstlichste Beruhigung im Leiden, Leben und Tod, die segenreichsten Anordnungen, sammt den kräftigsten Ermahnungen, ihnen, zur allgemeinen Erbauung, genau zu entsprechen, kommen in denselben vor.

Der Brief an Philemon, mit 1 Kapitel 25 Versen, voll ausnehmender Schönheit in gedrängter Kürze, ein vollkommenes Muster wahrer Beredsamkeit, die aus dem Herzen strömt und wieder zu Herzen geht und dasselbe so lieblich durchdringt. Onesimus, ein flüchtiger Knecht, der seinem Herrn Philemon zu Kolossä entlaufen war, wurde vom heil. Paulus bekehrt, durch die Gnade des Herrn neugeboren und veredelt, und ihm auf diese Weise wahrhaft nützlich. Paulus wollte ihn, so gern er ihn auch hatte, dennoch ohne Erlaubniß seines Herrn nicht bei sich behalten, und sandte ihn darum, als einen nun nützlich gewordenen Knecht, an Philemon zurück, mit diesem Empfehlungsschreiben von Rom aus, in welchem sich, was immer die Liebe Zärtliches hat, rein und fein ergoß. O was doch die heil. Liebe für edle, neue Wesen bildet, die Gottes Bild so lichthell darstellen!!!

9) Der Brief an die Hebräer, mit 13 Kapiteln 303 Versen, geschrieben am Ende des Jahres 62, oder im Jahre 63, in Italien, nach des heil. Paulus erster Gefangenschaft zu Rom, und an die sämmtlichen Hebräer

gerichtet, die zu Jerusalem, in Judäa und zerstreuet in verschiedenen Ländern wohnten. Eben darum unterscheidet sich dieser Brief, es mag ihn der heil. Paulus selbst, oder durch seinen Gefährten, den heil. Evangelisten Lukas, geschrieben haben, durch die Schreibart sehr merklich von den andern Briefen des heil. Paulus. Ohne irgend einen Eingang, selbst ohne den gewohnten apostolischen Gruß, bricht der heil. Apostel gleich mitten in den großen Inhalt hinein, der sich ganz um das Verhältniß des vorzüglicheren neuen Gnadenbundes der Kindschaft zu dem alten Bunde, der nur Auserwählung und Vorbereitung auf den neuen war, mannigfaltig herum drehet. Es ist die Rede von den Opfern und Gebräuchen der Juden, als noch bestehenden, die aber veraltet, und bedeutungslos geworden, nachdem das reine Licht des Evangeliums, das sie bloß vorbildeten, so helle aufgegangen, und sich schon über so viele Gemeinden verbreitet hat. Durch Beobachtung jener äußern Gegenstände kann nun einmal die Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangt werden. Diese muß man sich erwerben durch lebendigen Glauben an Jesus Christus, und durch treue Erfüllung des vollkommenen Gesetzes der Freiheit, d. i. durch lautere, aus Liebe zu Gott und mit der Gnade Christi geübte, Tugend. Dieses Sendschreiben stellt die ohne Vergleich höhere Würde des neuen Bundes vor dem alten, mit größter Kraft und Gründlichkeit, von allen Seiten, in ein vorzüglich helles Licht. Denn der große Apostel war ganz durchdrungen von dem herzerhebenden Gedanken des Heils, das uns durch Jesus Christus zu Theil geworden. Dieser, immer gegenwärtige Gedanke ergoß sich als die Seele des Ganzen, in mancherlei herzlichen und kräftigen Aeußerungen, mit unversiegender Fülle. Daher die so häufigen und ernstlichen Ermahnungen, an die wankenden Christen aus den Juden,

zur unerschütterlichen Standhaftigkeit in dem angenommenen christlichen Glauben, und zur geduldigen Erwartung der überschwünglichen Seligkeit, die Jesus seinen siegenden Verehrern verheissen und erworben hat und zuverläßig ertheilen wird. In diesem gehaltvollen Sendschreiben ist mit apostolischer Kraft und Geistessalbung ausgedrückt, die allerhöchste Würde des ewigen Sohnes des hochgelobten Gottes, die uns am stärksten verpflichtet, sein Wort treu zu bewahren; dann seine ewige Gottheit, seine Hohepriesterwürde nach der Ordnung des Priesterkönigs Melchisedek, woraus der unendliche Vorzug Jesu Christi vor Moses und vor Aarons Hohenpriesterthume klar hervorleuchtet. Auf gleiche Weise hebt dieses Sendschreiben das große und in seiner Art Einzige Versöhnopfer und Mittleramt Christi heraus, welches alle vorbildende Söhn- und andere Opfer des alten Bundes unermeßlich übertrifft, und die ganz mackellose, sanfte, freundliche, und in allem geprüfte Menschheit Christi, die uns das freudigste Vertrauen auf seine mitleidige Theilnahme an den Schwächen unsrer gebrechlichen und zu vielen Versuchungen ausgesetzten Natur einflößet. Endlich wie anziehend, zu unsrer Ermunterung, ist in demselben der Muth so vieler Glaubenshelden dargestellt? Mit welcher Stärke der erhabensten Beweggründe ist die Tugend und Heiligung empfohlen? Welche merkwürdige Aufschlüße, welche selige Aussichten, welche mächtige Antriebe zur Liebe, zur Genügsamkeit, zur Wohlthätigkeit und gegenseitigen Fürbitte kommen darin vor??? In diesen 14 vortrefflichen Briefen des heil. Paulus, von denen in möglicher Kürze nur Weniges angedeutet worden, findet sich der reichste Schatz reiner Gottesgelehrtheit und eine Menge klassischer Stellen, die so recht, wie Sterne, aus der Tiefe des nächtlichen Himmels schön, lieblich und herrlich hervorglänzen! Rein fließt an denselben die gött-

liche Lehre von dem ewigen, dreinigen Gott, dem Vater, dem Sohne, und dem heil. Geiste; von dem Reiche Gottes im Innersten des Menschen und von dem Wesen des praktischen Christenthums, von Glaube, Hoffnung, Liebe und Andacht; dann die Fundamentallehre des Christenthums von Jesus Christus, dem Einzigen Mittler zwischen Gott und dem Menschen, dem wahrhaftigen Gottmenschen, dem Heiland, Erlöser, Richter und Seligmacher; endlich die Lehre von der wahren, heil. Kirche des lebendigen Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, von der unsichtbaren ewigen Welt und Herrlichkeit, von den Gütern des zukünftigen Lebens.

Wie der Eine Sonnenstrahl sich in dem Regenbogen in mancherlei Farben zertheilt, und jede dieser Farben im Grunde doch ist: eben so erscheint der Eine Glaube, selig in der Hoffnung, thätig in der Liebe, fruchtbar an guten Werken, in den mancherlei menschlichen Verhältnissen bald als diese, bald als jene Pflichterfüllung, die aber im Grunde doch immer Liebe ist, so wie das Laster, und die Vernachläßigung der Pflicht immer Mangel an Liebe ist. Zur Tugend, und wechselseitigen treuen Pflichterfüllung ermahnt; vor dem Laster und der Vernachläßigung der Standes- und Amtespflichten warnet der heil. Paulus mit so eindringender Herzlichkeit, Kraft und Stärke, daß der gemüthliche Leser und Hörer Rührung und Lust zu allem Guten fühlen muß.

Eilfter Abend.

A. Die übrigen Briefe der heil. Apostel.
B. Die Apokalyps, oder geheime Offenbarung.

Die noch übrigen heil. Briefe der Apostel heißen: die sieben katholischen, oder allgemeinen Sendschreiben, aus dieser Ursache, weil sie nicht an einzelne Gemeinden, sondern an mehrere zugleich gerichtet worden. Sie sind folgende: Der Brief des heil. Jakobus; die zwei Briefe des heil. Petrus; die drei Briefe des heil. Johannes, von denen jedoch die zwei letzten nur im uneigentlichen Sinne unter die katholischen, oder allgemeinen gerechnet werden, weil sie an einzelne Personen geschrieben worden; aber, als zum ersten gehörend, werden sie auch gleich demselben angereihet; endlich der Brief des heil. Judas Thaddäus.

Diese katholischen Briefe bekämpfen vorzüglich den schon frühe eingegriffenen Mißbrauch, den einige Irrlehrer, als z. B. die Simonianer, und Nikolaiten, von einigen, unrichtig verstandenen Stellen, oder ganzen Briefen des heil. Paulus gemacht haben, aus denen sie folgern wollten, die Werke seyen gleichgültig, und es komme bloß auf den Glauben an. Der heil. Paulus versteht, wie Christus der Herr selbst, unter dem Glauben allzeit einen lebendidigen, zuversichtlichen Glauben, der, in der Liebe thätig, lauter gute Werke, und alle gute Werke schon in sich mit einschließt; er versteht unter dem Glauben die willige Annahme und treue Befolgung des ganzen göttlichen Christenthums, verbunden mit zuversichtlichem Vertrauen auf die Gnade und Kraft Christi, die in den Schwachen mächtig

ist, und die alle gute, zum ewigen Leben verdienstliche, Werke in uns, aber auch mit uns wirket.

A. Der Brief des heil. Jakobus, des jüngern, mit 5 Kapiteln und 108 Versen, ein vortrefflicher moralischer Brief, der mitunter klassisch schöne Stellen enthält, mit Geist geschrieben, gegen das Jahr 61, an die Christgläubigen aus den 12 Stämmen Israels, welche hie und da unter den Völkern zerstreuet lebten und hart gedrückt waren.

Jakobus, des Alphäus Sohn, ein naher leiblicher Anverwandter Christi unsers Herrn, allgemein der Gerechte genannt, war als sehr tugendhaft, eifrig und streng bekannt. Zeichnete sich aber dabei allzeit mit sanfter Mäßigung, mit geprüfter Weisheit, durch redliche, wohl überlegte Rathschläge, durch innigst treue Theilnahme an den Leiden und Gebrechen seiner Brüder in so hohem Grade aus. Wie nachdrücklich mild ermuntert er diese nicht, ihre mancherlei Prüfungen für lauter Freude zu achten, weil die Prüfung Bewährung des Glaubens, diese aber Geduld, und Geduld Hoffnung wirket, die nicht zu Schanden wird!!! Sie sollten sich nur dazu die höhere Weisheit, die sie bedürfen, mit einem ganz zweifellosen Glauben von Gott erbitten! Er ermahnt ernstlich, nach reiner, unbefleckter Religion vor Gott dem Vater zu streben, die in eigener sorgfältiger Bewahrung vor den Sünden der Welt und in eifriger Ausübung der Werke der Barmherzigkeit bestehe. Sie sollen Thäter, nicht bloß Hörer des göttlichen Wortes seyn, um sich nicht selbst zu betrügen. Ein Thäter des göttlichen Wortes ist aber ein solcher, der das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaut, d. h. der aus Liebe und mit Liebe handelt, und dabei auch in Erfüllung des Gesetzes frei bleibt, weil er aus freiem Gehorsam der Liebe handelt.

Jakobus lobpreiset mit tiefster Ehrfurcht Jesum Christum, den Herrn und Urheber des Glaubens, und des königlichen Gesetzes der Liebe und der Freiheit. Er giebt die heilsamsten Vorschriften zur nöthigen Bezähmung ausgearteter und ausartender Leidenschaften, besonders und namentlich zur Beherrschung der Zunge, die so viel Unheil anrichtet. Er warnet vor hartem Sinne, vor Zwist und Neid, als vor großen Hindernissen der Wahrheit. Er empfiehlt nichts so sehr, als stille Weisheit, die von Oben kommt, als Barmherzigkeit ohne Ansehen der Person, als echte That und standhaftes Ausharren in den Religionsleiden, als durch Prüfung geläuterte und bewährte Geduld. Eben so ermuntert er zur treuen Bescheidenheit und Unterwerfung, zum anhaltenden Gebet, zum freudigen Lobgesang, zu liebvollen Fürbitten für einander, zum Sündenbekenntniß und zum Empfang der heil. Oehlung.

Hier sey zwischen ein noch einer, nicht unnöthigen Erinnerung ein kleiner Raum gestattet!

Der heil. Paulus schreibt in seinem Brief, in dem er auf die Briefe des heil. Paulus, vorzüglich auf den an die Römer, an die Galater, ernste Rücksicht nimmt, gerade so, wie der heil. Paulus, von solchen guten Werken, die lebendige Früchte des Glaubens an Jesus Christus sind; und nicht von solchen Werken, die bloß in Beobachtung äußerer Gebräuche bestehen, welche, als Vorbilder des neuen Bundes, durch diesen aufgehoben worden. Jakobus verwirft den todten Glauben, ohne lebendige Werke; und verwirft eben so die todten Werke, die mit unbekehrtem Herzen, ohne lebendigen Glauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe verrichtet werden. Kurz, Jakobus fordert Uebung guter Werke, als Frucht des lebendigen Glaubens, zur Erlangung der Gerechtigkeit, die von Gott kommt und

vor Gott gilt, und zur Erlangung der ewigen Seligkeit, — gerade wie der heil. Paulus.

Diese ganze Erinnerung gilt auch genau von den zwei folgenden Briefen des heil. Petrus.

Der erste Brief des heil. Petrus, mit 5 Kapiteln und 105 Versen, von Rom aus geschrieben, vorzüglich an die, in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien, Bithynien zerstreueten Gläubigen aus den Juden; doch auch an die Gläubigen aus den Heiden in eben diesen Landschaften; denn Petrus hat ja Beiden die göttliche Leuchte des Heils angezündet und nun schriftlich angefachet.

Dieser erste Brief ist ein herrliches, eben so belehrendes als erbauendes Trostschreiben, überaus reich an göttlicher Gedankenfülle, wie sie dem Geiste des ersten und obersten, des Hauptes unter den Aposteln geziemte und inwohnte. Lebendige Kraft und entflammte Liebe zu unsem göttlichen Erlöser, dem lebendigen Ecksteine des ganzen Gebäudes der christlichen Vollkommenheit und Seligkeit, athmen durchgehends aus demselben. Man hört bestimmt denjenigen, der auf die dreimalige Frage seines Herrn: „Simon, Jonas Sohn! hast du mich lieb?“ — so herzlich antwortete: „Herr! Du weißt Alles, Du weißt, daß ich Dich lieb habe!“ Und dem der Herr seine Schafe und seine Lämmer zu weiden übergab, wie Er auch auf ihn seine Kirche zu bauen versprach.

Der Hauptzweck dieses ersten Briefes bestehet darin, die Neubekehrten, die alle unter Heiden wohnten, im Glauben, in der Hoffnung und Liebe recht zu stärken, auf daß sie im Guten treu bleiben, und darin stets zunehmen möchten; und sie zu befestigen unter den mancherlei Leiden, die sie, um des christlichen Glaubens willen, zu erdulden hatten; denn diese brachte schon die Lage der ersten Christen mit sich, wenn gleich die öffentlichen Verfolgungen noch

nicht ausgebrochen waren. Um die Neubekehrten aus Juden und Heiden zur Standhaftigkeit im Christenthume zu ermuntern, hält ihnen der heil. Petrus das göttliche Beispiel Christi, den hohen Beruf, die Vortrefflichkeit und Seligkeit des Christenthums, und die wichtige Pflicht vor, dem heil. Priesterthume gemäß, geistige Opfer darzubringen, welche Gott angenehm sind durch Jesum Christum. „Ihr seyd ja, spricht ihnen Petrus zu, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, die heil. Nation, das erworbene Volk, die Tugenden Dessen zu verkündigen, Der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat. So enthaltet euch, als Fremdlinge und Pilger, der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten! Erweiset jedem Ehre, liebet die Brüderschaft, fürchtet Gott, ehret den König!

Ferners ermahnet der heil. Petrus auf das Kräftigste zu einem echt-christlichen Sinn und Wandel, und zur treuen Erfüllung der Standespflichten um Christi willen. Er ist in seinen Briefen eben derselbige feurige Mann, der er in seinem Leben war, nur daß das Alter und sein großer begangener Fehler ihn behutsamer gemacht hatten. Voll von seinen erhabenen Gedanken läßt er dem Leser keinen Ruhepunkt; kühnes, entschlossenes Wesen! aufrichtig sagt er uns alles, was, vom fühlenden Herzen belebt, die Seele gedenket; er weissaget auch die Erscheinung gewisser, sehr unsittlicher Menschen.

Der zweite Brief des heil. Petrus, mit 3 Kapiteln und 61 Versen, wahrscheinlich auch von Rom aus, in Banden, und kurz vor seinem Tode an die nämlichen Gläubigen, in eben denselben Ländern, geschrieben, und seinem hohen Inhalte nach dem ersten ziemlich gleich. Petrus erscheint in demselben vorzüglich als Felsenmann und Haupt der Apostel, dem die Sorge für die ganze

Heerde aufgetragen war; er beruhiget aufs Neue die Gläubigen über die Echtheit der christlichen Lehre, die ihnen geprediget worden; er erinnert sie an die kräftigen Erweise der Wahrheit, warnet wider falsche Lehren und entkräftet auch schon zum Voraus künftige Irrlehren, indem er sie vorhersagt; — eine desto kräftigere Waffe, — da sie nur durch Eingebung des heil. Geistes verliehen wird, und der vorher angekündigte Irrthum, wenn er wirklich erscheint, durch die Erscheinung selbst, wider seinen Willen, für für die Wahrheit zeuget. Der heil. Petrus ermahnet die Neubekehrten zu einem christlich tugendhaften Lebenswandel, durch die ernste Vorstellung vom künftigen Gerichte, wo den Frommen ewige Seligkeit, den Lasterhaften aber ewige Strafe wird zuerkannt werden; dann zum beständigen Wachsthume in der Erkenntniß und Gnade Jesu Christi; und nimmt Abschied auf eine Art, die des ersten, vom Sohne Gottes selbst aufgestellten, Oberhirten würdig ist.

Die drei Briefe des heil. Johannes, des Apostels, Evangelisten und Lieblingsjüngers unsers Herrn, drei höchst liebliche, lehrreiche, salbungsvolle Briefe, voll tiefer Blicke in das Reich Gottes. Der ganze Johannes erscheint in denselben leibhaftig, wie er in seinem Leben war, der einfache, sanfte Geist, Licht, Liebe, Leben für die Wahrheit, für die Verherrlichung Gottes in Christo, für das ewige Heil der Menschen; es spricht darin der liebenswürdigste Greis von fast hundert Jahren ganz als Vater, und nennt die Gläubigen seine Kindlein. Der liebende und geliebte Johannes, innigst durchdrungen von der unvergleichbaren Würde, von der ewigen Gottheit und von der sanftesten Menschenfreundlichkeit Jesu Christi, kannte lebenslänglich keine nähere Herzensangelegenheit, als seine theuern Gläubigen unschuldig, fromm und gut zu machen,

sie besonders mit reiner, werkthätiger Liebe gegen Gott, gegen Christus und gegen einander zu entflammen, weil in ihm selbst die geheiligte Flamme dieser Liebe so hoch und sichtbar aufloderte. Ja durchglühet von der Liebe zu Gott und der Menschen drückt er, in edelster, einfältigster Sprache, die erhabensten Wahrheiten aus, mit der zartesten Innigkeit eines durchaus lautern und liebvollen Herzens, das geheiliget ward an der Brust des menschgewordenen Heilandes, Herrn und Gottes Jesu Christi. Der edle Apostel und Evangelist behauptet die wahre Gottheit und die wahre Menschheit Jesu Christi wider den Irrlehrer Cerinthus; und die Nothwendigkeit guter Werke wider die Simonianer und Nikolaiten. Die kindliche Liebe Gottes bezeichnet er als die Seele der Religion, und beweiset so bündig, daß wir Gott nicht lieben können, wofern wir nicht auch die Menschen, als Kinder Gottes, lieben, und daß wir die Menschen nicht lieben, worfern wir die Liebe nur auf den Lippen des Mundes tragen, nicht aber in der That und Wahrheit ausüben. Er lehret so kräftig, daß der lebendige Glaube, das Licht der Lebensglut, die Welt, den Teufel und die Sünde überwinde. Mit welchem gemüthlichen Ernste dringt er darauf, die Gläubigen, seine theuern Kindlein, zu begeistern zur Liebe Gottes, ihres Schöpfers und Vaters, zur gütigen wohlwollenden und wohlthätigen Gesinnungen gegen einander, zur Reinigkeit und Rechtschaffenheit der Sitten, zu guten Werken, zu einer Gemüthsart, die sich weit über den niedrigen Geist der Welt emporschwingt, zu einem Seelenzustande, welcher der göttlichste ist, den die menschliche Natur erreichen kann, und den allzeit der angenehmste innere Beifall, süße Ruhe und vollkommene Zufriedenheit begleitete??? Wie bestimmt erklärt er sich, keine größere Freude zu kennen, als wenn seine Kindlein im Lichte vor Gott, auf dem Wege der Wahrheit, wandeln.

Wenn der gotterleuchtete heil. Evangelist mit vorsichtiger Sorgfalt vor bösen Irrthümern und Irrlehrern warnet, als vor den Gnostikern, die sich mit fälschlichem Truge einer tiefern Erkenntniß des Christenthums rühmten; wenn er Irrthümer mit den göttlichen Waffen des Geistes bekämpfet, die hie und da schon zu seiner Zeit, sowohl in Absicht auf die Glaubenslehren, als auf die Sittlichkeit, ihr stolzes Haupt erhuben; so galt das schon zum voraus die im Finstern schleichenden Religionsfeinde unsrer Zeit, denen das Kreuz des Gottmenschen Aergerniß, und die Heiligkeit, welche der Gekreuzigte von uns fordert, Thorheit ist.

Der 1te Brief des heil. Johannes, mit 5 Kapiteln, 105 Versen, spricht vorzugsweise alles das, was so eben angedeutet worden, ungleich lebendiger aus, als es Worte je auszudrücken vermögen, wie es ihm gewiß jeder für Wahrheit, Liebe und Gottseligkeit empfängliche, Leser wohl anfühlen wird. Er setzt offenbar das himmelvolle Evangelium des heil. Johannes voraus, und beziehet sich ganz darauf, als neuer Beleg für dessen Echtheit.

Der 2te Brief des heil. Johannes, mit 1 Kapitel, 13 Versen, ist an die vortreffliche Mutter Kyria und an ihre liebenswürdigen Kinder gerichtet. Er warnet mit desto stärkerem Nachdrucke gegen solche Verführer, die den Wahn hegten und verbreiteten, der Sohn Gottes habe nur den Schein des menschlichen Fleisches angenommen, Er habe nur auf den Schein gelitten, sey nur auf den Schein gestorben, und von den Todten auferstanden, je mehr diese Leute den Schild apostolischer Rechtgläubigkeit auszuhängen sich erdreisten, und durch ihren verderblichen Wahn den Grund unsrer heil. Religion zu untergraben geeignet sind.

Der 3te Brief des heil. Johannes, mit 1

Kapitel, 14 Versen, ein schönes Belobungsschreiben an den, durch Liebesdienste edler Freundschaft gegen die Gläubigen ausgezeichneten, Kajus, giebt dem Demetrius ein gutes Zeugniß der Wahrheit, und ermahnet, nur das Gute getreu nachzuahmen.

Letztere 2 Briefe werden nur im uneigentlichen Sinne unter den katholischen mitbegriffen, wie gesagt, aus dem Grunde, weil man es natürlicher fand, sie dem ersten Sendschreiben des großen Evangelisten, gleichsam wie einen kleinen Anhang, beizufügen, als ihnen unter den göttlichen Schriften eine eigene Ordnung anzuweisen.

Der Brief des heil. Apostels Judas Thaddäus, mit 1 Kapitel, 25 Versen, kurz und sinnreich, voll schöner Winke und Aufschlüße über das alte Testament, ist dem 2ten Briefe des heil. Petrus ähnlich. Dieser Apostel, auch Lebbäus genannt, ein Bruder des jüngern Jakobus, des Apostels, und ersten Bischofs zu Jerusalem, ein leiblicher Anverwandter Jesu Christi durch seine Mutter, ermuntert alle Gläubigen, als Anfänger im Christenthume, zur Standhaftigkeit und zu einem unsträflichen Lebenswandel. Er rüget sehr scharf mit treffenden Warnungen die unsittlichen Scheinchristen, die ihre Schandthaten mit dem Vorwande entschuldigten, daß die Gläubigen aus Gottes freier Gnade selig werden, und daher keine Strafgerichte zu befürchten haben. Ihren schnöden Irrthum zu widerlegen, sammelt er Beispiele von Strafen, die Gott selbst an den, von Ihm abgefallenen, Engeln und an ruchlosen, fleischlichen Bösewichtern gerecht vollzogen hat.

B. Die Apokalyps, oder geheime Offenbarung des heil. Johannes, mit 22 Kapiteln, 405 Versen. Die erhabensten, Zeit und Ewigkeit umfassenden, Offenbarungen empfieng der liebende und geliebte Johannes auf der Insel Patmos, wohin ihn der grausame

Christenfeind Kaiser Domitian im Jahre 91 verbannt hatte. Im Jahre 94 erschien ihm Jesus Christus der Herr in der Fülle seiner Herrlichkeit, würdigte ihn dieser hohen Offenbarungen, hieß ihn, selbe aufschreiben und sie den 7 Kirchen Asiens, ja der ganzen allgemeinen Kirche des lebendigen Gottes senden. Dieses Buch, der Schluß des neuen Testamentes, ist offenbar das schönste prophetische Werk, eine ganze Sammlung der prächtigsten Schilderungen, so viele Worte, so viele Geheimnisse, voll Sinn und Wahrheit, des Geheimschreibers unsres Herrn würdig. Es bezeichnet die Schicksale der grausam verfolgten, glorreich siegenden, der beglückten, oder triumphirenden Kirche Jesu Christi mit treffenden Zügen. Der Plan dieser geheimen Offenbarung, so einfach als edel, enthält 3 Haupttheile. Im ersten Theile werden 7 Gemeinden, deren geheimnißvolle Zahl zugleich auf die ganze christliche Kirche deutet, zur ausharrenden Heiligung ermuthiget, ohne welche, was wahrhaftig die tiefste Beherzigung aller Zeiten in Anspruch nimmt, keine Erkenntniß frommt. Im zweiten Theile wird ihnen zum Troste, in gegenwärtiger und noch immer bevorstehender Verfolgung, der Geistige Sieg Jesu Christi, oder des göttlichen Christenthums, über alle seine Feinde, über das Judenthum, und das vielköpfige Heidenthum, ohngeachtet aller Hindernisse, oder die Erlösung der Kirche von der Tyrannei des heidnischen Roms, und die Verbreitung des Evangeliums unter die entferntesten Nationen, in großen prophetischen Bildern herzerhebend gezeigt. Das Reich des Satans, der Finsternisse, des Unglaubens, Aberglaubens, und der daraus entspringenden Bosheit, wird gestürzet, und auf seinen Trümmern wird das geistige, ewige Reich Gottes, das Himmelreich Jesu Christi, das Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit oder Tugend und der Seligkeit, glorreich

und unerschütterlich gegründet werden. Das göttliche Christenthum, aus kleinen Anfängen entsprungen, wird sich allgemein und segenreich über alle Welttheile verbreiten, wird bis an das Ende der Welt fest bestehen, und seine treuen Anhänger unaussprechlich beseligen. Es bietet jedem Leidenden den beßten Lebensbalsam dar, mildert jeglichen Schmerz, trocknet jegliche Thräne, heilt jegliche Wunde, tröstet und stärkt in Noth und Tod.

Daher wird zum Troste und zur Beruhigung in dem Leiden der Verfolgung, und zur Stärkung im Kampfe wider die Versuchung den Bekennern des Christenthums das unvergängliche und unverwelkliche Erbe, die glänzende Belohnung der heil. Martyrer, vorgehalten, welche bis an das Ende der Tage, mit den Aposteln, Propheten und andern Lieblingen Gottes, durch ihre vereinte Fürbitte Schützer der Kirche seyn, und gewürdiget werden sollen, unter dem ewigen Sohne Gottes und gleichsam mit Ihm, Antheil zu nehmen an der Lenkung der Weltereignisse hienieden, so wie dereinst als Richter unter Ihm am Tage des Weltgerichts. — Dadurch lehrt dieser 2te Theil volle Zufriedenheit mit den Leitungen Gottes, muthiges Vertrauen auf den göttlichen Beistand, innige Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums und unbegrenzte Hochschätzung desselben; dann Abneigung gegen Irrthum und Laster, die unausbleiblich in das größte Elend stürzen; so wie Eifer zur Tugend und Frömmigkeit, die zuverläßig zur ewigen Seligkeit führen; endlich ausharrende Geduld und muthvolle Standhaftigkeit bei den schwersten Gefahren und Martern.

Im 3ten Theile werden in einzig großen und erhabenen Bildern Andeutungen gegeben von dem, was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet

hat, die Ihn lieben. Wohl dem, der diese Weissagungen der geheimen Offenbarung, im Geiste der Demuth zu lesen, zu hören und recht zu benutzen trachtet; denn es erfordert eines für tiefen, verborgenen Sinn empfänglichen Geistes und göttlichen Beistandes, um sich in die Tiefen der Weisheit zu wagen und aus ihnen zu schöpfen!

Dieses Buch ist für das neue Testament, was die Propheten für das alte sind. Es zeigt uns die von den gottbegeisterten Sehern des alten Bundes vorher verkündigte heil. Stadt des lebendigen Gottes, die ewige himmlische Siona, die Menge vieler Tausend Engel und die Geister der vollendeten Gerechten, und wie Er, der Menschensohn, abwischen wird alle Thränen der Sehnsucht von ihren Augen, und in die Herzen sprechen wird: Sieh! ich komme und mache alles neu, und auf der neuen Erde sollen Wahrheit und Gerechtigkeit sich begegnen, und Glaube, Liebe, Hoffnung wohnen.“ Darum verdanken wir auch die Aufzeichnung des göttlich-herrlichen Inhaltes dieses Buches dem allertiefsinnigsten, gottesgelehrtesten, gemüthvollesten Lieblinge und Geheimschreiber des Herrn.

Welches Licht trug nicht die Fackel der Geschichte in die Weissagung Daniels, mit welcher die geheime Offenbarung des heil. Johannes so große Aehnlichkeit hat? Also wird auch ein großer Theil dieser Offenbarung durch die Geschichte aufgeschlossen. Allein nur dem aufmerksamen und gründlichen Geschichtsforscher, nur dem demüthigen und erleuchteten Wahrheitsfreunde giebt die Geschichte den rechten Schlüssel zum Verständniße erfüllter und noch zu erfüllender Weissagungen; nur dem, der da bittend und suchend anklopft, wird aufgethan.

Zwölfter Abend.

Bemerkungen über die ganze heilige Schrift.

Diese bisher ganz kurz berührten 27 Bücher, mit 260 Kapiteln und 7949 Versen, machen das neue Testament aus, das Gesetz-, Gnaden- und Erziehungsbuch der Christen. Das alte und neue Testament zusammen, oder die ganze heil. Schrift, die göttliche Bibel besteht also aus 72 Büchern, mit 1334 Kapiteln und 35814 Versen. Schon im Jahre 397 hat der 3te Provinzial-Kirchenrath zu Karthago in Afrika alle diese Bücher, mit allen ihren angeführten Bestandtheilen, nach der Ueberlieferung der Väter, nach der allgemeinen Lehre der meisten, und besonders der von den Aposteln gegründeten Kirchen, als heil. und kanonische, d. i. unter göttlichem Beistande verfaßte Religionsbücher verehrt, und erklärt. Ihren Beschluß nahm die Hauptkirche zu Rom mit ausdrücklicher Beistimmung an, welcher alle morgenländische, wie abendländische Kirchen, wenigstens stillschweigend und in der That, beitraten. Endlich hat die heil. allgemeine trientinische Kirchenversammlung, in der 4ten Sitzung, alle und jede diese 72 Bücher, mit allen und jeden ihren Bestandtheilen, wie selbe in der heil. katholischen Kirche, nach der Vulgata, üblich sind, als heil. und kanonische, d. i. göttliche Bücher, anerkannt und feierlichst erklärt, und als solche treu und dankbar anzunehmen allgemein vorgeschrieben.

Selbst die gemäßigten Protestanten nahmen alle diese 72 Bücher als göttliche an, nachdem sie von der Hitze des Streites zurück gekommen waren. Und die heutigen Protestanten, die noch wahrhaft mit ganzem Herzen dem gött-

lichen Christenthume huldigen, nehmen sie, ohne Ausnahme, als göttliche, heil. Bücher an, wie wir, und hegen mit uns gleiche hohe Verehrung gegen sie.

Wohl zeichnet sich unsre Bibel, oder die ganze Sammlung heil. Schriften auf eine ganz besondere Weise in Sprache, Darstellung, Ansichten und Wahrheiten aus und legitimirt sich selbst, als ein wahrhaftig wirklich wundervolles, göttliches Buch. Wie es der ganzen Bibel Grundidee ist: „Der Mensch unter Gottes Erziehung in seiner Bildung zur vollendeten Menschheit, — oder zum Geiste des Christenthums;" so müssen wir sie als Gottes Erziehungsbuch für die Menschheit, als Gottes Offenbarung und Gottes Schrift (das ist Eins und darf nicht getrennt werden), fromm und ehrerbietig zur Hand nehmen und des Lebens und der Geschichte ewige Kapitel darin studieren. In diesen göttlichen Schriften, die vom Geiste Gottes erleuchteten und geleiteten Männern eingegeben worden, finden wir die Wahrheiten und Nachrichten der Religion, die ganz auf Thatsachen gegründet ist, in Einem großen Ganzen vereiniget, dessen tiefer Sinn dem Verstande einleuchtet, dessen Würde die unbefangene Vernunft befriediget, und dessen Schöne das Herz entzücket, das Leben veredelt. In diesen unsern heil. Schriften, da sie Alles auf Gott, und nur auf Gott beziehen, lernen wir besser, als aus jedem andern Buche auf Erden, wie der Geist das Höchste erkennen, das Gemüth das Schönste lieben, und der Wille das Beßte und Heiligste erstreben soll. Und das ist die heilige die erhabene Kunst des göttlichen Lebens, die wir hier meinen, und deren vollständiges Gesetzbuch, deren deutlichste Anweisung in unsrer Bibel alten und neuen Testaments enthalten ist. Alles im Leben hängt von Gott ab, und Alles muß auf Gott und das Ewige bezogen werden. Das ist die Grundidee der Bibel; und ein solcher

Charakter geziemt einer Offenbarung des Unendlichen. Eine andere Eigenthümlichkeit, und höchst wundervolle Erscheinung an diesem Buche ist die, daß es gewissermassen die ganze Geschichte, das ganze zeitliche und übersinnliche menschliche Leben, und alle Lebenszustände, kurz den ganzen Menschen, und in dem Einzelnen die ganze gesammte Menschheit umfaßt. Von allen Arten Gedanken, Empfindungen, Angelegenheiten, Lebenszuständen, — von Allem in der Welt, befindet sich etwas, und nie etwas Gemeines, in diesem unbegreiflichen Buche. Es giebt durchaus keine Lage des Lebens, für welche man nicht in der Bibel einen Vers auffinden kann, der recht eigens, wie dafür gemacht und niedergeschrieben zu seyn scheint. Was in der Bibel oft nur als der Gedanke, die Bitte, das Anliegen, der Dank, oder die Klage eines einzelnen Menschen steht, ist der Gedanke die Bitte, das Anliegen der Dank, oder die Klage der gesammten Menschheit, und schlägt so an den innersten Saiten des Herzens an. Welche Fülle des Inhalts giebt uns daher die heil. Schrift, und in wie wenigen, kraftvollen und einfältigen Worten! Welche Würde und Hoheit in dieser Einfalt!

So wie der Sohn Gottes, als Er hienieden wallete, nicht lehrte, wie die Schriftgelehrten, sondern als Der da Gewalt hatte: so redet auch der heil. Geist, als der da Macht hat, in der Bibel mit der ihr eigenthümlichen Einfalt und Hoheit. Diese ihre Art und Weise wäre schon allein hinreichend, uns von der Göttlichkeit der heil. Schrift zu überzeugen. Sie faßt unendlich Vieles in wenige Worte, und ist dennoch nie gedrängt. Denn nirgends in ihr ist Drang; alles bewegt sich in ihr mit freiem Leben. Bald giebt sie nur Winke; aber aus welcher Tiefe blickt sie dann hervor? Bald redet sie in traulichster Sprache. Oft

achtet sie es nicht unter ihrer Würde, kleine Umstände zu erzählen, die aber in der Erzählung nicht müssig sind; denn entweder beleben sie das Ganze, gleich jenen feinen Pinselzügen, durch die ein großer Meister dem Bilde geistigen Ausdruck giebt; oder sie enthalten leise Beziehungen, an welche sich erst in spätern Zeiten das früh Angedeutete anreihet, und dann desto lebendiger, kräftiger erscheint.

Jedes einzelne Buch der heil. Schrift ist auf gewisse Weise ein Ganzes. Aber dennoch machen sie alle zusammen Ein großes, geründetes Ganzes aus; sind alle als Ein Buch zu betrachten, weil sie alle, aus einem Geiste geflossen, Einen Hauptinhalt haben, die Versöhnung der Menschen mit Gott, das Geheimniß der Liebe, in welches auch die Engel gelüstet, einzuschauen. Zu diesem Ganzen ist jedes einzelne Buch der heil. Schrift ein ergänzender Theil; darum ist das einzelne Buch, an und für sich betrachtet, manchmal unvollständig, scheint zugleich Lücken und Ueberflüßiges zu haben. Allein jene Lücken werden in einem andern Buche ausgefüllt; und dieses scheinbare Ueberflüssige hat Beziehungen auf Etwas, das lange vorher in einem früher geschrieben Buche angedeutet ward, oder was lange nachher in einem später geschriebenen deutlich wird. Man kann jedes dieser Bücher mit einem Wandelstern vergleichen, der seine eigene Bahn durchläuft, und eine eigene, mannigfaltige Schöpfung von Lebendigen enthält; aber doch nur ein Theil ist des ganzen, um Eine Sonne kreisenden Weltgebäudes. Ein Zeitraum von ungefähr 16 Jahrhunderten verfloß, zwischen der Verfassung des ersten und des letzten Buches der göttlichen Offenbarung. Alle ihre Bücher, die in vielfältiger Beziehung aufeinanderstehen, ründen sich zusammen in Eine große Urkunde der an den Menschen und für den Menschen sich erweisenden Macht, Weisheit, Erbarmung, Liebe und

Freundlichkeit Gottes. Nur der Geist Gottes vermochte den großen, verschlungenen Inhalt, das Eine Ganze, zu umfassen, vom ersten Verse der Bibel: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde," bis zum letzten: „Ja, ich komme bald! Amen, komm Herr Jesu!"

Wie unserm Weltgebäude die Sonne Einheit giebt, um die es kreiset, so giebt Jesus Christus der ganzen Bibel Einheit. Er, die Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Flügeln das Heil ist, Er, des ewigen Vaters ewiger, wesentlicher Sohn, ist die Sonne, um welche sich alle göttlichen Bücher der ganzen heiligen Schrift drehen. Durch ihre Beziehung auf Ihn, und nur durch sie, erhält die ganze heil. Schrift ihren Bestand und ihren Gehalt; denn diese Beziehung giebt allen Büchern ihr wahres Licht, ihr warmes Leben!

Gott hat sich zwar auf mancherlei Weise den Menschen geoffenbaret; anders den Unschuldigen, und anders den Schuldigen; anders den hoffenden Vätern des alten Bundes und anders dem Gnadenvolke der Kindschaft des neuen Bundes; denn Gottes allwaltende Vorsehung zeigte sich allzeit wachsam über dem Menschengeschlechte. Erwartung des kommenden Meßias ist Hauptsache des alten Bundes, wie Glaube an den Gekommenen, Erschienenen Hauptsache des neuen Bundes ist. Ueberall finden wir in der heil. Schrift das Reich Gottes; denn das Reich Gottes ist da, wo Gott regiert. Im Gegensatze findet man aber auch ein Reich des Satans, des Teufels zum Grunde gelegt; ein Reich der Finsterniß, der Lüge, der Sünde und Bosheit; und der Fürst dieses Reiches ist ein Verführer und Mörder vom Anfange her, ein Vater der Sünde und ein Widersacher alles Guten. Diesem sollte Jesus entgegen wirken, sein Reich zerstören, und ein Himmelreich aufrichten, ein

Reich des Lichtes, der Wahrheit und Gerechtigkeit. Barmherzigkeit und Wahrheit sollten sich in künftigen Zeiten überall begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich schwesterlich küssen, traulich unter Menschen wohnen, und die Erde wieder zu einem Paradiese Gottes machen. Der Satan erscheint als ein Starker; Jesus aber, als einer, der noch stärker ist und jenen überwindet. Daher spricht Jesus noch vor seinem Leiden von einem Fürsten dieser Welt, der den letzten Versuch gegen Ihn wage. Aber der Sieg werde bald entschieden, dieser Fürst entthronet und hinausgestossen werden; und Er, wenn Er von der Erde erhöhet seyn werde, wolle Alles an sich ziehen.

Nun eben dieser Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, der Ueberwinder des Satans, der Segenbringer über alle Völker, der ewige König, der Friedensfürst, der Immanuel, d. i. Gott mit uns, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Heiland, Erlöser, der Weg, die Wahrheit und das Leben, — ist der Gründer, der Anfang, das Mittel und die Vollendung des Reiches Gottes, Er ist Alles in Allem.

O du ewiges Wort, welches von Ewigkeit her bei Gott ist, und selbst Gott ist, und in der Zeit Fleisch, d. i. Mensch geworden ist, Jesus Christus! regiere Du in uns, und wir sind im Reiche Gottes mit den Patriarchen und ihren Nachkommen, mit den Propheten, mit den Aposteln und Jüngern, mit allen Guten und Edlen aller Zeiten! dann ist das Reich Gottes in uns, das den Mittelpunkt der heil. Schrift ausmacht! Die heil. Schrift zeigt uns das Reich Gottes, den Weg der Rückkehr zum Vater durch den Sohn im heil. Geiste. Daher ist kein Buch, weder an kräftiger Kürze, noch an herrlicher Fülle, weder an göttlicher Hoheit, noch an kindlicher Einfalt, der Bibel, dem Buche aller Bücher, zu vergleichen. Sie allein ward für alle

Zeiten und für alle Völker verfaßt. Das Wort Gottes, des Ewigen, wird nicht angefochten von Raum und Zeit. Es erhebt den erhabensten Geist unter den Menschen und giebt ihm seinen wahren Standpunkt; es läßt sich hinab zum Einfältigen, und giebt Weisheit dem Kleinen. Sehr schön drückt sich der heil. Augustin über die göttliche Schrift aus: „Ihr Sinn leuchte dem Stolzen nicht ein, und ent„hülle sich nicht dem Leichtsinnigen. Dem Beginnenden „unscheinbar, werde sie dem Fortschreitenden erhaben, und „mit Geheimnissen umschleiert. Sie wachse gleichsam mit „den Kleinen.“

„Die heilige Schrift lehret uns das Himmlische lieben, „und das Irdische verachten. Sie ist die Mutter der Gläu„bigen, die uns täglich unterrichtet, wie wir an Gott, den „Allmächtigen, glauben müssen, wie wir Ihn sehen wer„den, wann Er kommt in Seiner Herrlichkeit, wie Er „den Guten Gutes, den Bösen Strafe zur Vergeltung „geben wird. Die heil. Schrift ist das Licht, welches un„sern Schritten vorleuchtet; sie ist der Weg des Heils; in „ihr werden wir belehrt, wie wir Gott über Alles, wie „wir uns selbst, und wie wir unsern Nächsten, wie uns „selbst, lieben sollen; sie ist die Lehrerin aller Weisheit, „die Standhaftigkeit der Jungfrauen, die Erquickung der „Einsamen, die erste Schule der Kinder, die Richtschnur „der Sitten für Jünglinge, die Zierde der Verehelichten, „die Auferstehung der Todten, das ewige Leben der Le„bendigen.“

„Leset die heilige Schrift oft, lernet sie wohl!.. Sie „zieht uns auf besondere Weise hin zu Gott, sie nöthiget „uns Gott zu lieben, sie erleuchtet unser Herz, sie reiniget „unsern Mund, sie prüft unser Gewissen, sie heiliget die „Seele, sie stärkt unsern Glauben, sie lehrt die Sünde ver„achten, sie erwärmt die kalte Seele, sie giebt der Wissen=

„schaft Licht, sie zerstreuet die Finsterniß der Unwissenheit, „sie zündet in uns die Wonne des heil. Geistes an, sie reicht „dem dürstenden Labsal, sie macht die Unverständigen zu „Weisen, sie zügelt die sinnliche Natur, sie zerstört den „Leichtsinn, sie lindert den Schmerz, sie gewährt Hoffnung, „sie grenzet das Alter, sie belehrt die Jugend, sie mässiget „den Zorn, sie weiset den Irrenden zurecht, sie heilt die „Kranken, sie stärkt die Schwachen, sie giebt den Gefühl„losen Gefühl, sie befestiget den Sinn, sie weckt den Trä„gen, sie drohet dem Müßiggänger, sie spornt den Fau„len, sie giebt Gnade den Gläubigen, sie demüthiget den „König, sie erhöhet den Niedrigen; sie ist die Wissenschaft „aller Wissenschaften; sie ist es, welche wahre Weisheit „gewähret, welche Demuth, Liebe, Sanftmuth, Gehor„sam lehrt; sie bewahrt die Enthaltsamkeit, die Keuschheit, „die Wohlthätigkeit; sie giebt Glück, Friede, Freude rc.“

Der erste Apostel, der heil. Petrus, schreibt, daß die Verfasser der heil. Schrift, „die heil. Menschen Gottes geredet haben, getrieben von dem heil. Geiste.“ Sehr schön sagt der heil. Ambrosius: „Es „ist, als wandelte Gott in den heil. Schriften, als wäre „Er in denselben gegenwärtig. Wenn der Sünder in den „Schriften liest, so hört er die Stimme Gottes.“

Indem die heil. Schrift, die der Psalmist „seines Fußes Leuchte, und ein Licht auf seinem Wege“ mit Recht nennet, uns auf unserm Pfade leuchtet zu der, uns vom Sohne Gottes erworbenen, Seligkeit; so wirft sie zugleich manchen hellen Schein auf die Verhältnisse der Zeit. Sie beleuchtet den Ursprung und das Wesen der Dinge. So wie uns die Sonne nicht nur leuchtend erfreuet und belebt, sondern uns auch die Stunden des Tages zeigt; also wirft die göttliche Offenbarung auch ihren Strahl auf die Tafel der Zeitrechnung unserer

Geschichte, und auf die Stammtafel der Nationen, welche beide nur durch sie aufgeklärt werden. Die heil. Schrift enthüllet am beßten die innersten Tiefen der menschlichen Seele, von deren Ursprung, Würde, Dauer und Beständigkeit sie, und nur sie, uns vollkommene Ueberzeugung giebt. Die heil. Schrift ertheilt am reichlichsten sogenannte Lebensweisheit (denn im Grunde ist jede wahre Weisheit Lebensweisheit), und die vortrefflichsten Verhaltungsregeln in gar mannigfaltigen Verhältnissen. Sie gewährt die anziehendste, interessanteste, so wie die heilsamste Lektür; sie entflammt die Empfindung mit den erhabensten und feurigsten Gesängen. Wo nach ihrer, nimmermehr abweichenden Nadel der gereinigte Wille steuert, da fahren wir sicher auf Fluten des Lebens, und über des Todes nächtlichen Sund; sie ergreift den ganzen Menschen! Sie ist seine milde Säugamme, seine Führerin, seine Lehrerin; sie tröstet ihn im Leiden, und ihr holder Zuspruch versüßet ihm den Tod.

Dreizehnter Abend.

Unbefangene Gedanken über das Schriftlesen.

Wohl dem, welcher hier schöpft aus dem heiligen Borne des Lebens!
Jeglichem Tropfen entströmt Kraft, die zur Seele sich drängt;
Nahrung giebt er dem Licht, wie Oehl der zehrenden Flamme,
Daß man erkennt sein Selbst, schauet sein ewiges Ich.
Schöpfe, Sterblicher! still, und sammle dir himmlische Freuden!
Doch in kein irdisch Gefäß fließet der göttliche Strom.
Darum erhebe den Geist aus des Körpers nichtiger Fessel,
Nahe dem heiligen Quell still, voll Demuth und Ernst;
Zeige genügsam dich dann, wenn Kraft du geschöpfet und Wahrheit!

„Wer nach Gottes Wort mit Ernst fragt, der wird's „reichlich überkommen: Wer's aber nicht mit Ernst meinet, „der wird nur ärger dadurch.“ Syrach. 32, 19. Bei Menschen von unverkünsteltem Sinn und einfältigem Herzen ist das rechte Schriftlesen gewiß segensreich. Bei andern, die durch Noth und Trübsale zur Ergebung und Einfalt der ersten Kindheit zurück gebracht wurden, nicht minder. Bei Vielen dagegen, die das Höhere nicht um seinetselbst willen suchen und lieben, und bei denen Verstandesklügelei vorherrscht, ist die Bibel großem Mißbrauch unterworfen, und kann sehr übel wirken. Und ist die Zahl dieser Letzteren gerade die kleinste?

Weil aber, auch das Allerheiligste und Allerheilsamste, von diesen oft mißbraucht wird, und von Menschen überhaupt mißbracht werden kann; so hat die heil. Kirche des lebendigen Gottes, die Trägerin und Ueberlieferin seines Wortes, von jeher und besonders in denjenigen Zeiten, wo es am meisten noth that, ihre zärtlich-mütterliche Sorgfalt dahin gerichtet, daß die heil. Schrift, namentlich von gemeinem Volke, nicht in unechten Uebersetzungen, nicht ohne die nöthigen Eigenschaften und Unterweisungen, nicht ohne die gehörige Vorbereitung und Fassung gelesen werde. Von dieser Muttersorgfalt angetrieben, hat die heil. Kirche wohlweise und umsichtlich allen Bischöfen, Pfarrern und Beichtvätern geboten, darüber genau zu wachen, und allen Mißbrauch und Mißverstand der heil. Schrift aufs möglichste zu verhüten. Nicht das Lesen der heil. Schrift, an und für sich genommen, hat die heil. Kirche jemals verboten; das sey ferne! Sondern nur das ungeeignete Lesen der heil. Schrift hat die Kirche verboten, und nur unter solchen Umständen, die mehr Unheil befürchten, als Segen hoffen lassen. Sie will vielmehr recht ernstlich, daß die heil. Schrift fleißig und mit Nutzen gelesen werde, in einer

echten, katholischen und gutgeheissenen Ausgabe, und wo es nöthig ist, mit kurzen, gründlichen Erläuterungen, mit rechter Vorbereitung, mit gehöriger Gemüthsverfassung und wahrer Andacht; und daß bei diesem Lesen der heil. Schrift die Anhörung des lebendig vorgetragenen göttlichen Wortes ja nicht vernachläßiget, sondern vielmehr stets damit verbunden, und um so treuer damit benutzet werde. Wer muß nicht Ehrfurcht haben vor dieser zarten Muttersorgfalt der heil. Kirche? Möchten sie doch alle recht anerkennen und hochschätzen! Daß dem richtig also sey, beweisen alle heil. Väter, sowohl die griechischen, als die lateinischen, deren Gesammtheit die heil. Kirche allzeit und überall folgte und folgen wird, und die bestimmt und kräftig auf das Lesen der heil. Schrift dringen, und ernstlich anrathen, daß alle Christen sie eifrig und gehörig lesen, oder sich vorlesen lassen sollen.

Daher, und in diesem Geiste, schrieb das vorletzte große Oberhaupt der heil. Kirche, Pabst Pius VI. an den Abt Martini, nachmaligen Bischof zu Florenz, wie folgt:

„Du denkest sehr richtig, wenn Du glaubst, die „Gläubigen zum Lesen der heil. Schriften ermuntern „zu müssen; denn sie sind die lautersten Quellen, die „allen offen stehen müssen, um daraus sowohl die „Reinheit der Sitten, als auch die Lehre, schöpfen „zu können."

Sollte sich auch für alle und jede Christen nicht die ganze heil. Schrift eignen; so eignen sich doch für sie besonders die gemeinfaßlichen göttlichen Bücher derselben, oder ein passender, gut geheissener Auszug mit kurzen, aber richtigen und guten Erklärungen. Nun entweder die ganze heil. Schrift, wo alle Erfordernisse dafür sind, oder ein so eben gedachter Auszug aus derselben, sey und bleibe das erste und theuerste Handbuch eines jeden Christen!

Sein Aug und sein Verstand, seine Vernunft und sein Gemüth lese und forsche Tag und Nacht, mit frommen, heilsbegierigem Eifer, in diesem geschriebenen heilsamsten Worte Gottes! Und der kostbare, erhabene, der göttliche Geist der heil. Schrift verwandle sich, unter den milden Einflüssen der Gnade unsers Herrn, ganz in sein Innerstes!!

Hier, meine theuren Freunde! mag wohl der rechte Ort seyn zu praktischen, heilsamen Anweisungen, wie der Christ mit Nutzen die heil. Schrift zu lesen habe. Nur solche Anweisungen, nicht kritische und tiefgelehrte Untersuchungen und Anmerkungen, entsprechen unsrer Absicht und unserm Zwecke.

Vor allem belieben Sie zu vernehmen, was den Christen zum Schriftlesen dringen, und treiben soll, und was nicht; denn darauf kömmt ungemein Vieles an.

Den Christen treibe jedesmal zum Schriftlesen nur die reine Liebe zu heilsamen Lehren an, d. i. zur himmlischen Wahrheit, die zur Gottseligkeit führt. Zwar enthält die heil. Schrift mehr Beredsamkeit, mehr historische Wahrheiten, mehr Sittliches, mehr mannigfaltigen Reichthum und Erhabenheit, mit Einem Worte, mehr Schönheiten aller Art, als man in allen andern Büchern, in welchem Jahrhunderte, in welcher Sprache, und unter welchem Volke sie auch geschrieben seyn mögen, würde sammeln können. Allein davon ist hier die Rede nicht. Der christliche Schriftleser, dem gegenwärtige Anweisungen gelten, suchet nicht irdische Weisheit, sondern die Weisheit, die von Oben kommt, die vorerst rein, hernach friedliebend, bescheiden, lenksam, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte ist. Ihn dringe und beseele also vorzüglichst reine Wahrheitsliebe! Ihm sey es zunächst darum zu thun, zur größern Ehre Gottes, und für das Reich Gottes, für das Himmelreich weise, tüchtig, und reif, oder was Eines ist, gut, heilig und selig zu werden.

Den christlichen Schriftleser, der hier in's Aug gefaßt ist, verleite niemals zum Schriftlesen eitle, stolze Ruhm- und Disputirsucht, die nur glänzen und streiten will, anstatt zu glauben, und nach dem Guten, Göttlichen und Himmlischen, das er eigentlich suchen und erforschen soll, zu leben, d. i. seinen Sinn und Wandel einzurichten. Der Christ lese demnach die heil. göttlichen Schriften allzeit, so gut er es immer im Stande ist, mit eben dem Geist, und in eben der ernstlich-redlichen Absicht, in der sie, unter dem höheren Beistande, und der sanften Leitung des heil. Geistes, sind verfaßt worden! Er lese sie mit der Haupteigenschaft eines praktisch-guten Schriftlesers, nämlich mit wahrer Demuth und Einfalt des Herzens und mit aller Treue gegen die erkannte Wahrheit! Er behalte, bewahre und befolge genau alles das, was offenbar klar ist, und er versteht; und es wird ihm dann gewiß nach und nach immer mehr und mehr klar und einleuchtend werden. Das wird besonders geschehen in geweiheten ernsten Stunden, in vorzüglich-freudigen oder traurigen Lagen, in wichtigen Verhältnissen, bei großen Auftritten und auffallenden Begebenheiten, in schweren Bedrängnißen, Trübsalen, Krankheiten, bei ruhigem Nachdenken in der Gemüthsstille, 2c. 2c. Da wird ein Licht über das andere aufgehen, was schon tausend, und abermal tausend fromme Leser erfahren haben.

Der Christ sey bei dem Schriftlesen, und vorzugsweise bei diesem, recht aufmerksam auf das Göttliche, das er liest! Er behaupte zum voraus eine treue, gottgefällige Gesinnung! Wenn Aufmerksamkeit schon überhaupt im Allgemeinen die Mutter der Gelehrtheit ist, und die ist sie; so ist uns offenbar die größte Aufmerksamkeit vordersamst dann nothwendig, wann wir göttliche Dinge lesen, seyen es Begebenheiten, Thatsachen, oder Lehren, damit

wir nichts, ohne reifere Einsicht darüber, denken und urtheilen, oder davon reden.

Mit Aufmerksamkeit also, mit Rechtschaffenheit, mit festem Glauben an Gott und an seine heil. Kirche, suche der Christ den wahren Sinn der göttlichen Schriften, der vor so vielen Stolzen und Unachtsamen verborgen ist! Er klopfe da an, wo der kostbare Schatz, die echte Perle liegt! Einem solchen, sagt die ewige Wahrheit, Christus selbst, macht der Thürhüter auf, und reichet ihm das verborgene Himmelbrod.

Er begnüge sich aber nicht mit Suchen und Anklopfen allein; denn das inbrünstige Gebet, aus heilbegierigen Herzen, ist zur rechten Erkenntniß göttlicher Dinge das Nothwendigste. Der Christ nehme also die heil. Schrift niemals in die Hand, ohne vorher sich zur Urquelle aller Weisheit, zu Gott, mit innigem Gebet, und mit heisser Sehnsucht nach Wahrheit zu erheben! Er flehe mit ganzem Herzen: Rede Herr! sieh! dein Diener höret! Unterweise Du ihn selbst in Deiner Wahrheit; denn Dein Wort ist Wahrheit! Geist Gottes! mit Deiner Eingebung, Erleuchtung und Stärkung sind die heil. Schriften verfaßt, und unter Deiner Leitung unverfälscht erhalten worden! O so schließ Du auch mir das Herz auf, wie der Purpurhändlerin Lydia! Erleuchte meinen Verstand, entzünde mein Gemüth, die ewigen Heilswahrheiten der heil. Schrift recht zu verstehen, wie sie die heil. Väter und Lehrer der allgemeinen Kirche verstanden haben, sie im reinen katholischen Sinne aufzufassen, sie treu zu behalten, genau zu befolgen, und dadurch immer weiser, besser und seliger zu werden, durch Jesum Christum unsern Herrn!

Nach dem Gebete ergreife der Christ die heil. Schrift mit innigem Gefühle seines Mangels an Licht und Erkenntniß, mit der Zuversicht des Vertrauens und der herrschen-

den Absicht, aus ihrem unerschöpflichen Vorrathe immer neues Licht, neue Kenntniß und Kraft zu schöpfen! Er öffne seine Seele dem eindringenden Lichte vom Vater der Lichter, er sehe alles mit geradem und gesundem Auge an, und beschwichtige die entgegenstrebenden Gelüste, fest entschlossen, der erkannten Wahrheit muthig und standhaft zu gehorchen, auch gegen seine Lieblingsneigungen und Begierden.

Der Geist heil. zärtlich-kindlicher Gottesfurcht, des beständigen Wandels vor Gott im Lichte, der reinen, werkthätigen Gottes- und Nächstenliebe, die sich wirksam in lauter gottgefälligen und wohlthätigen Gesinnungen und Handlungen äußert, der Geist gefühlter gänzlicher Abhängigkeit von Gott, und treuer Anhänglichkeit an Gott in allen Schicksalen, — ist der lebende Geist der heiligen Schrift. Diesen aus dem wohlgeordneten Bibellesen zu empfangen, ihn in sich aufzunehmen, und lebendig an sich auszudrücken, ist die Hauptsache; und auf die Hauptsache soll doch immer die erste Absicht und das ernste Bestreben des Lesers unverrückt gerichtet seyn! Der Christ, ein geistiger Kranker, der nur durch das Wort und die Gnade des Herrn, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, wahrhaft und ganz genessen kann, lese demnach die heil. Schrift so, wie ein gebildeter Kranker, der mit heisser Sehnsucht nach Genesung schmachtet, das bewährteste Arzneibuch und die bestimmte Vorschrift des erfahrnen Arztes. Er forsche unabläßig darin, mit redlicher Nathanaels Seele, und mit dem vergleichenden Eifer der edelmüthigen Beröer, das Gelesene fleißig gegen das lebendige Wort der heil. Kirche haltend; denn es redet ja in derselben der Vater der Menschen an seine Kinder. Die Bibel trägt durchaus, vom Anfange bis zum Ende, das reinste Gepräge himmlischer, göttlicher Wahrheit, und ist mit erfüll-

ten Weissagungen, mit unleugbaren Wundern und Zeichen, mit erwiesenen, welthistorischen Thatsachen versiegelt. Alle biblische Personen sind so offenbar, mit den sprechendsten Farben, mit aller Aufrichtigkeit, Zug für Zug nach dem Leben geschildert, haben alle mehr, oder minder Anstriche von menschlicher Schwachheit. Die Hauptperson allein, Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn von Ewigkeit, und zugleich des Menschensohn in der Zeit, der sich so tief herab ließ, unter Sünder gerechnet zu werden, nur Er ist von Sündern abgesondert, übermenschlich, wahrhaft und wesentlich göttlich; und doch dabei wieder menschlicher, herablassender, den menschlichen Bedürfnissen sich anschmiegender, als alle, durch dessen Vermittlung Gnade über Gnade, Vergebung der Sünden, Trost und Seligkeit zu hoffen haben, die immer lebendig an Ihn glauben.

Noch ist recht wohl zu merken: Das Lesen der Bibel sey keines Wegs ein gemeines; es geschehe vielmehr jedesmal auf das Feierlichste und Ehrerbietigste, namentlich wenn sie andern, besonders den Kindern, oder dem Volke vorgelesen wird. Wenn den Kindern das neue Testament, oder ein Auszug aus der ganzen Bibel, z. B. die biblischen Geschichten, zum Lesen bestimmt werden, so lasse man sie selbe nicht anders, als mit kindlicher Ehrfurcht, in die Hand nehmen, und zur religiösen, sittlichen Belehrung und Erbauung darin lesen! Oder kann man wohl eine zu große Hochachtung für die Bibel einflösen? Soll man nicht recht ernstlich Jedermann daran gewöhnen, die Bibel nie mit gemeinen Auge anzusehen, sondern sie als das siebenfach geläuterte Wort Gottes zu betrachten, zur Leuchte auf den dunkeln Pfaden des Pilgerlebens, als den Spiegel und die Richtschnur des Lebens, als die reinste Quelle des Lichtes, des Trostes, der Neubelebung und Erquickung?

Um sie immer besser kennen und verstehen zu lernen, um sie immer richtiger anzuwenden und genauer zu befolgen, dazu benütze jeder Christ, mit geziemendem Eifer, vorzüglichst die gesammte, göttlich-apostolische Erblehre und die feierlichen Entscheidungen und Erklärungen der heil. katholischen Kirche des lebendigen Gottes; dann auch gute Predigten, Homilien und Christenlehren, die sich, nach dem Beispiele der heil. Väter, mit dem Schriftauslegen befassen; eben so weise gegebene Aufschlüsse in bewährten Büchern, und alle Gelegenheiten, welche die Vorsehung Gottes, die beßte Erzieherin des Menschengeschlechtes, oft wunderbar und mannigfaltig herbei führt. Wer Manches nicht gleich und nicht ganz versteht, der dünke sich nicht selbst klug, urtheile nicht nach vorgefaßten Meinungen, und frage weise, erleuchtete, fromme und eifrige Männer um Erklärung und Anleitung zum richtigen Verständniß und zur heilsamen Anwendung und Befolgung des Gelesenen!

Da die himmlische Weisheit, die von oben kommt, in keine befleckte, sondern nur in eine reine Seele eingeht, und vorerst rein, hernach friedliebend, bescheiden, lenksam, dem Guten hold, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheiisch, ohne Heuchelei ist; so trachte jeder Schriftleser und Forscher, der sich eine reiche Ausbeute wünscht, zuerst sein Herz und Leben zu reinigen! Er ertödte alles Ungöttliche in seinen Absichten und Handlungen! Er lerne dann nüchtern und tiefsinnig fragen, was jede Stelle dem Verstand, der Vernunft und dem Herzen gebe! Er habe wohl acht auf die Begebenheit, welche diese oder jene Lehre veranlasset, gleichsam angebahnet hat; auf die Absicht, die der Lehrer hatte, dieselbe vorzutragen; auf den Zusammenhang, d. i. auf das Vorausgegangene und Nachfolgende; auf die sonst, oder schon wo an-

ders her bekannten Vorurtheile und Fassungskräfte der Zuhörer, auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeitgenossen, auf die Analogie, oder Aehnlichkeit der Lehren zu einander! Er suche das Dunkle allemal durch das offenbar Klare, und die Nebenumstände durch die Hauptsache aufzuhellen! Er vergleiche die Stellen, die sich auf einander beziehen, genau mit einander! Er beleuchte das alte Testament durch das neue, und schließe auch dieses durch jenes auf! Er lasse die heil. Schrift, wo möglich sich selbst erklären und auslegen! Er blicke auf die Verheissungen und Vorbilder, auf die ganze Geschichte, auf die Thaten und Schicksale Jesu, um seine Lehren und Verordnungen im echten Sinne aufzufassen. Er ziehe die Apostelgeschichte zu Rath, um das Evangelium, und beide, um die Briefe der Apostel recht zu verstehen, und verfahre auf gleiche Art rücksichtlich der übrigen göttlichen Bücher! Ferners studiere er, mit aufmerksamer Betrachtung und mit anhaltendem Fleiße, die Natur, oder herrliche Schöpfung, auf welche die heil. Schrift so oft hinweiset; die älteste Erblehre der ersten christlichen Kirche, und die nachfolgende Kirchengeschichte, so gut er im Stande ist, um vollständig herauszubringen, was allzeit, überall, und von Allen, als reines Gottes Wort, geglaubt worden.

Die genaue Beobachung aller, bisher ertheilten, Winke frommet sicher dem redlichen Schriftforscher, der zuerst mit Demuth, Einfalt und Treue gegen die Wahrheit, mehr auf das Heilsame der Lehre, als auf die Art des feinen Ausdruckes, sein festes Augenmerk gerichtet hat. Demohngeachtet wird keines Wegs in Abrede gestellt, daß der Schriftforscher auch jedesmal mit den nöthigen Vorkenntnissen, Wissenschaften, Sprachkenntnissen und Vorübungen, mit gesunder Beurtheilungskraft und nüchtener Kritik begabt, und ausgerüstet seyn möchte. Ist er es aber

nicht, so wähle er sich doch nur solche Schriftausleger zu Führern, die allgemein bewährt, bekannt und bestättiget sind als echt gute.

Um nichts Fremdartiges in die Schrift hinein zu legen, und nichts, was darin liegt, auszumerzen, erforsche der redliche Schriftleser, mit aufrichtiger Genauigkeit, den Buchstaben, den Text einzelner Begebenheiten, und damit verbundener Lehren; dann den ganzen, großen Inhalt, den beide Testamente offenbar darstellen; endlich den belebenden Geist, der Alles, das Ganze und Einzelne, durchdringt; denn die einzelnen Texte, Sätze und Worte sind das Gefäß des Schriftinhaltes, und beide weisen hin auf den, unter ihrer Hülle verborgenen, Geist der Schrift.

Der Inhalt ist die Summe, oder der vollständige Inbegriff der Begebenheiten, Lehrwahrheiten und Pflichten. Die Summe der Begebenheiten ist die Geschichte der Offenbarungen, und der Erbarmungen Gottes gegen die Menschen von Adam an, durch die Patriarchen und Propheten; dann vorzüglich durch seinen eigenen Sohn Jesum Christum, durch dessen Apostel und Kirche. Die Summe der Lehrwahrheiten ist der ewige Rathschluß des allein wahren Gottes, alle Menschen durch den vom Anbeginne an verheissenen Erretter, den Einen Mittler, und wahrhaftigen Gottmenschen, Jesus Christus zu erlösen, weise, heilig und selig zu machen. Die Summe aller Pflichten ist reine, werkthätige Gottes und Nächstenliebe, Gottseligkeit, Demuth, Sanftmuth, Selbstverleugnung, Keuschheit, Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Wohlthätigkeit, Treue, Friede und Freude im heil. Geiste.

Der Geist der Schrift ist der letzte Endzweck aller Endzwecke, nämlich: daß der Mensch, Gottes Ebenbild, Gott ähnlich werde durch die Erlösung, Erleuchtung und Be-

gnadigung Jesu Christi, im heil. Geiste, vermittelst der Taufe und wahren Herzensbekehrung zu Gott, des Gebetes, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der christlichen Gerechtigkeit!

Wenn man nun alles zusammenfaßt, so muß das der letzte Schluß bleiben: Das rechte Lesen und Erforschen der heil. Schrift sey des wahren Christen wichtige Herzensangelegenheit; und es werde immer vom regen Besserungstriebe und von einer Wahrheitsliebe geleitet! Dieser Besserungstrieb ist der ernste Vorsatz: ich will erleuchtet, gebessert, weise, heilig und selig, und so Gott ähnlich werden! Dieser Besserungstrieb muß die Wahrheitsliebe, die nicht anderes, als reine Wahrheit suchen, finden und sich aneignen will, er muß das Herz oder Gemüth, wie den Verstand und die Vernunft des Schriftlesers und Forschers zum Voraus in die rechte Verfassung setzen, denn ohne diese wird sein Lesen und Forschen die erwünschte Wirkung nicht hervorbringen.

Vierzehnter Abend.

Uebergang zur göttlich-apostolischen Erblehre.

Alle Christen ohne Ausnahme, die je mit dem Buchstaben, mit dem Inhalt und dem Geiste der heil. Schrift hinreichend bekannt geworden, müssen aufrichtig bekennen, daß wir weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit im Stande sind, die unendliche Vaterliebe und Erbarmung Gottes

dankbar genug zu preisen, für die uns aus Gnaden mitgetheilten und echt erhaltenen heil. Bücher der göttlichen Offenbarung und Menschenerziehung, die wir, alle zusammen genommen, die Bibel nennen, d. h. das Buch aller Bücher, oder ganz vorzugsweise, das Buch.

Die Bibel ist der unversiegbare, göttliche Born, aus dem schon so viele Millionen Menschen Weisheit, Eifer und Kraft zur Tugend, Trost und Beruhigung im Leiden, Wonne und Seligkeit im Leben und Tod geschöpft haben, noch wirklich schöpfen, und künftig hin schöpfen werden. Denn in ihr läßt sich selbst die ewige Weisheit und Huld zu den stufenweise entwickelten menschlichen Begriffen herab, ohne doch alle Geheimnisse dem Menschen hienieden schon ganz aufzuschließen. Weder Zunge, noch Feder vermag das Lob der Bibel würdig zu feiern, sondern kann nur ihren großen Reichthum und Schatz, ihre vorzügliche Höhe und Tiefe leise andeuten und bewundern. Den passenden Namen „Testament" — führen die heil. Schriften, weil sie eine Erbschaft von der ewigen Vaterliebe Gottes für alle Menschen sind. Das alte Testament, voll hoher Verheissungen, die im neuen erfüllt worden, war ursprünglich in hebräischer, das neue aber in griechischer Sprache abgefaßt. Beide wurden nach und nach in alle Sprachen übersetzt. Die uralte, allgemeine lateinische Uebersetzung, Vulgata genannt, hat die heil. katholische Kirche selbst, als authentische Quelle der heil. Schriften erklärt. Ihr wurde die fleißige Uebersetzung des, um die heil. Schrift so verdienten, gelehrten, heil. Kirchenvaters Hieronimus zum Grunde gelegt; und zudem ward sie noch durch sorgfältiges Bemühen vieler weiser Päpste auf das Genaueste berichtiget. Darum übergab sie die allgemeine heil. Kirchenversammlung zu Trient, als wahre zuverläßige Quelle des göttlichen Wortes, und verordnete, daß aus allen,

sich im Umlaufe befindenden, lateinischen Ausgaben, gerade diese alte Vulgata-Ausgabe, welche durch den langen Gebrauch so vieler Jahrhunderte in der Kirche selber bewährt ist, in öffentlichen Vorlesungen, Unterredungen, Predigten und Erklärungen für authentisch gehalten werde, und daß sich Niemand erfrechen oder vermessen soll, dieselbe unter was immer für einem Vorwande zu verwerfen. Jedoch wird damit sprachkundigen und dazu fähigen Christen der rechte Gebrauch des Urtextes im Mindesten nicht untersagt. Nur das beschließt der heil. Kirchenrath noch zur Bezäumung muthwilliger Geister, daß Niemand auf sein Verständniß gestützet, sich erkühnen soll, in Sachen des Glaubens, und der zur Erbauung der christlichen Lehre gehörigen Sitten, die heil. Schrift nach seinem Sinne zu mißdeuten wider denjenigen Sinn, den die heil. Mutterkirche, welcher es zusteht, über den wahren Sinn, und die Auslegung der heil. Schriften zu urtheilen, behalten hat und behält; oder auch wider die einmüthige Uebereinstimmung der heil. Väter, dieselbe heil. Schrift auszulegen, auch wenn solche Auslegungen zu keiner Zeit jemals ans Licht gestellt werden sollten.

Die Bibel halten alle Christen ohne Ausnahme für die Hauptquelle und reine Richtschnur des göttlichen Christenthums, und das mit vollem Rechte; denn wahrhaftig sie ist und bleibt dieselbe. Allein da das Christenthum, die vollendetste Offenbarung des Himmelreiches, als welthistorische Thatsache, ganz auf glaubwürdigen Zeugnissen und Ueberlieferungen beruhet; diese aber theils mündliche, theils schriftliche seyn können, und nur die schriftlichen die Bibel ausmachen: so müssen wir nun weiters um so sorgfältiger und umsichtlicher untersuchen, ob die heilige Schrift, unbeschadet der höchsten Ehrfurcht, die wir ihr, dem Vorausgegangenen gemäß, schuldig sind, die Einzige

Richtschnur und Glaubensquelle sey und seyn könne? Sie ist zwar, als das geschriebene Wort Gottes, die erste Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens, ihrer göttlichen Würde und Erhabenheit nach; aber sie ist nicht die erste ihres Ursprungs nach, und sie ist schon gar nicht die Einzige, die ganz vollständige und für alle allein hinreichende Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens. Vielmehr ist die heil. Schrift selbst eine göttlich-apostolische Ueberlieferung, jedoch eine geschriebene. Vermöge der ganzen, unleugbaren Geschichte, gieng das ungeschriebene Wort Gottes, d. i. die mündliche, göttlich-apostolische Ueberlieferung, oder Erblehre der geschriebenen ursprünglich voraus; gieng ihr gleichfalls, als sie nachher allmählig entstand, immer treu und unzertrennlich an der Seite, und folgte ihr eben so stets schwesterlich nach, um den todten Buchstaben der Schrift durch lebendiges Wort zu beleben, treu zu bewahren und fortzupflanzen, genau und bestimmt auszulegen und zu ergänzen. Es ist offenbar, allgemein bekannt, und keinem Widerspruche unterworfen: Jesus Christus, die ewige Wahrheit, der wahrhaftige Gottmensch, lehrte über drei Jahre lang bloß mündlich. Das Licht der Welt, das erleuchtet einen jeden Menschen, der da kommt in diese Welt, strömte nur lebendiges Licht aus. Eben so gewiß ist die andere Thatsache: Jesus Christus, der Herr und Meister, sandte seine auserwählten Apostel und Jünger in die Welt aus, wie Ihn sein Vater gesandt hatte, um das Evangelium vom Reiche Gottes allen Kreaturen zu predigen. „Mir ist, sprach er zu ihnen, alle Gewalt „gegeben im Himmel und auf Erden! Darum gehet hin, „unterrichtet alle Völker, und taufet sie im Namen des „Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes!“ Jesus Christus hat ihnen anbefohlen: „Lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe!“ Aber Er hat ihnen niemals

und nirgends anbefohlen: Schreibet ihnen Alles auf, was ich gelehrt, gethan, gelitten, veranstaltet und verheissen habe zum Heile der Welt! Matth. 28, 18—20. Jesus Christus sandte also keine Schreiber, keine Schriftsteller, sondern mündliche Verkünder seines Wortes vom Himmelreiche. Er sandte lebendige Zungen und Zeugen in die ganze Welt aus. Diesen verhieß und ertheilte Er seinen heil. Geist, daß Er sie an alle seine Worte erinnere, und in alle Wahrheit einführe, damit sie, von Ihm bewegt, erleuchtet, gestärket, regieret, nur seine Lehren, Gebote und Satzungen kräftig aussprechen möchten. So beauftragt und gekräftiget giengen die Apostel und Jünger Jesu Christi wirklich in alle Welt aus, als lebendige Zeugen, und predigten allenthalben Jesum Christum, den Gekreuzigten und Erhöheten, das Heil der Welt, Gottes Weisheit, und Gottes Kraft. Sie kamen, sprachen, überzeugten, siegten; denn der Herr wirkte mit ihnen, und bestätigte ihre, oder vielmehr seine eigene, nur durch ihren Mund vorgetragene, Lehre und Heilsanstalt durch darauf folgende Wunder und Zeichen.

So pflanzte der Apostel lebendiges Wort, den Garten Gottes, den Weinberg des Herrn, die Kirche des lebendigen Gottes, d. i. die Gesammtheit der Christgläubigen.

Zwei Beispiele beleuchten die Sache noch heller. Gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel wohnten den 2 ersten Flammenpredigten des heil. Petrus zu Jerusalem bei, hörten, wurden durchdrungen, glaubten und ließen sich taufen bei 5000 an der Zahl, d. h. zum Christenthume einweihen. Der edle Kämmerer aus dem Mohrenlande las auf dem Heimwege von Jerusalem im Gottes Propheten Isaias. Sogleich trat ein Evangelist, vom Geiste getrieben, zu seinen Wagen, und legte dem Kämmerer, durch lebendiges Wort, den todten Buchstaben des Pro-

pheten aus, die herrliche Weissagung von Christus, dem Lamme Gottes. Der Leser ist nun Zuhörer geworden; er hört, glaubt, bekennt, bittet getauft zu werden; wird es, und ist Christ. So einfach und kräftig gieng es viele Jahre lang fort, wie es die heil. Apostelgeschichte, und die fast gleichzeitigen, oder wenigstens zunächst darauf erfolgten, Urkunden der ersten christlichen Kirche beweisen. Deshalb ward und ist es ein allgemein gültiger und unumstößlicher Grundsatz in dem neuen christlichen Gottesreiche: „Der Glaube kommt von dem Hören!“

Welcher unpartheiische Geschichtsforscher, er mag Christ seyn oder nicht, kann je mit Wahrheit behaupten, das welthistorische Christenthum, das doch die Hauptepoche machte, und die christliche Kirche sey vom Anbeginne durch schriftliche Zeugnisse gegründet, ausgebreitet und fortgepflanzet worden? Gerade das Gegentheil dringt sich jedem Geschichtsforscher auf: Das göttliche, apostolische Christenthum entstand ursprünglich durch die lebendige Predigt und die göttliche Thatkraft Christi, und seiner, in die ganze Welt ausgesandten Apostel; und eben durch dieselbe, und zwar durch sie allein, ohne Weltmacht, ward auch die Gründung, die erste Ausbreitung und die Fortpflanzung der christlichen Kirche bewirkt. Daher gehört ganz die so bestimmt entscheidende, als merkwürdige Stelle des heil. Paulus, der in der Verkündigung des Christenthums, und in der Anpflanzung der christlichen Kirche, dieses göttlichen Weinberges unsers Herrn, besonders unter den Heiden, so unaussprechlich Vieles gethan und gelitten hat, und also am beßten wissen muß, wie es hergieng: „Wer den Na„men des Herrn anruft, wird selig werden. Wie sollen „sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen „sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört ha„ben? Wie sollen sie aber hören ohne Predigt? Wie

„sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden?
„So kommt denn der Glaube aus der Predigt; die Pre=
„digt aber vom Worte Gottes.“ Röm. 10, 13—15.

Demnach ist die heil. Kirche Christi, offenbar in ihren ersten Gemeinden, durchgehends nicht durch die heiligen Schriften des neuen Bundes gegründet worden; denn sie existirte schon mehrere Jahre früher, ehe diese göttlichen Schriften verfaßt, und noch mehrere Jahre früher, ehe dieselben gesammelt und in den Kanon gebracht worden; sondern sie ist ursprünglich einzig und allein durch die lebendige Predigt, durch die mündliche, salbungsvolle Ueberlieferung der heil. Apostel und Jünger Jesu, unter dem mächtig mitwirkenden Gnadenbeistande des heil. Geistes, gegründet, befestiget und organisirt worden. Mündlicher Unterricht ist des Christenthums Urquelle, die nachgehends zum Strome ununterbrochener Ueberlieferung heranwuchs, welcher sich durch die Geschlechtsfolgen und Jahrhunderte fort ergoß. So entwickelte und gestaltete sich der allgemeine heil. Gesammtglaube der ganzen Christenheit. So erstarkte zusehends schnell das Senftkorn zu einem Baume, der seine Zweige in alle Welt ausbreitet.

Welcher Unbefangene vermag, die bisher angeführten, welthistorischen Thatsachen zu bestreiten? Und gerade diese eignen sich vortrefflich dazu, den solidesten Beweis anzubahnen, von der Nothwendigkeit und von der wirklichen Existenz der göttlich=apostolischen Ueberlieferung, nicht bloß als einer Geschichtsquelle, für die sie unbestritten von allen anerkannt ist, sondern als der zweiten Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens. Weil sie aber, als diese, der Katholiken vorzüglich unterscheidendes Eigenthum ist, so will ich ihr einen eigenen Vortrag widmen, um in diesem Alles um so gründlicher nachzuweisen, und um so ausführlicher und vollständiger darzustellen, daß wir,

und die von uns getrennten Christen, wenn sie anders davon Notiz zu nehmen belieben, um so deutlicher einsehen, worauf unsre innige Ueberzeugung beruhe, auf der wir so zuversichtlich und fest bestehen.

Fünfzehnter Abend.

Die göttlich-apostolische Ueberlieferung, oder Erblehre, als die zweite Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens.

Mit Recht bekennen wir wahre Katholiken uns von gleich tiefer Ehrfurcht gegen die göttlich-apostolische Erblehre durchdrungen, als wie gegen die heil. Schrift selbst. Unsre heil. Kirche — ich will mich der eigenen Worte des allgemeinen Kirchenraths von Trient bedienen — sieht ein, daß die heilsame Wahrheit, und Sittenlehre des göttlichen Christenthums enthalten ist in den geschriebenen Büchern und in den ungeschriebenen Ueberlieferungen, welche von den Aposteln aus dem Munde Christi selbst empfangen, oder unter Eingebung des heil. Geistes, gleichsam von Hand zu Hand überliefert worden, und bis zu uns gekommen sind. Sie nimmt an und verehrt, nach dem Beispiele der wahrgläubigen Väter, mit gleicher Zuneigung der Frömmigkeit und Ehrfurcht, alle Bücher, mit allen ihren Theilen, wie sie in der alten lateinischen Vulgata enthalten sind, sowohl des alten, als

des neuen Testamentes, weil der Eine Gott der Urheber von beiden ist; eben so auch die Ueberlieferungen selbst, sowohl die, welche den Glauben, als welche die Sitten betreffen, weil sie entweder mündlich von Christus, oder vom heil. Geiste angegeben, in steter Aufeinanderfolge in der katholischen Kirche erhalten wurden. Möchte doch Jedermann die bündigen Gründe, die uns zur Annahme und Verehrung der göttlich-apostolischen Erblehre, als zweiter Glaubensquelle, bewegen, im nämlichen Geiste der Sanftmuth und Bescheidenheit würdigen und abwägen, in dem ich sie vorzutragen mich befleißen werde! Denn dieser Geist schmiegt sich am liebsten dem Gegenstande selbst an, und vermag am ehesten, die Gegner zu beschwichtigen.

Ich fange abermals bei dem rechten Anfange an. Die heil. Schriften des neuen Gnadenbundes wurden erst mehrere Jahre nach Christi Himmelfahrt, unter dem göttlichen Beistande des heil. Geistes verfaßt, und zwar nicht auf einmal, sondern nur nach und nach, ganz ungesucht gelegenheitlich, aus verschiedenen Anläßen und Endzwecken. Dann vergiengen wieder viele Jahre, ehe sie alle gesammelt wurden, besonders darum, weil einige derselben nur an einzelne Gemeinden, oder gar nur an einzelne Personen gerichtet waren. Die bereits schon blühenden Christengemeinden nahmen diese heil. Schriften, sobald sie ihnen bekannt wurden, mit geziemender tiefster Ehrfurcht an als göttlich-apostolische Schriften, theils weil sie von den Aposteln selbst, oder unter der Aufsicht und Leitung der Apostel, verfaßt worden; theils weil sie mit dem vorausgegangenen, und noch immer ununterbrochen nebenher fortgesetzten, mündlichen Unterrichte der Apostel vollkommen übereinstimmten, und die kostbarsten schriftlichen Belege zu demselben waren. Ja gerade auf diese genaue Uebereinstimmung des schriftlichen Unterrichts mit dem

mündlichen ward ganz besonders gesehen, so oft immer irgend ein Zweifel aufstieg, ob diese oder jene Schrift wirklich göttlich-apostolischen Ursprunges sey.

Wie die historisch bekannte Entstehung und Sammlung dieser göttlich-apostolischen Schriften, eben so beweiset auch ihre innere und äußere Einrichtung deutlich genug, daß sie schon gar nicht zu diesem Ziel und Ende verfaßt wurden, um zu allen Zeiten die Einzige Norm des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, die Einzige Fundgrube des Heils für die ganze Christenheit zu seyn. Sie tragen zu offenbar das Gepräge koncentrirter Auszüge an sich, die eben wegen dieser Kürze, bei ihrer innern Hoheit, Tiefe und Fülle, oft dunkel werden. Ohne Zweifel trugen daher die Apostel, — denn was ist natürlicher als dieß? — ihren ersten Gläubigen auch diese aufgeschriebenen Heilswahrheiten, Gebote und Verordnungen weitläufiger, vollständiger und klärer vor. Ohne Zweifel legten sie ihnen den echten und richtigen Sinn dieser und jener Lehren, die verschiedentlich verstanden und gedeutet werden könnten, bestimmt aus, der dann fest gehalten und mündlich getreu fortgepflanzt worden. Das Lesen der heil. Schriften rief die mündlichen Erklärungen der Apostel hervor, wie das Anschlagen Feuerfunken aus einem Kieselsteine lockt.

Es kann kein einziger haltbarer Beweis geführt werden, — oder wer ihn führen kann, zeige es; daß diese heil. Schriften einzeln, oder auch alle miteinander zugleich, die ganze Heilslehre und Heilsanstalt Jesu Christi enthalten. Hat doch der heil. Johannes selbst, der noch dazu am längsten lebte, gerade zu das Gegentheil in seinem Evangelium behauptet. „Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger gethan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind. — Wollte man sie alle

einzeln beschreiben, so, glaube ich, würde die Welt die Bücher nicht fassen, die dann zu schreiben wären. Joh. 20, 30 und 21, 25. Das Meiste hat der heil. Paulus theils selbst, theils sein Reisegefährte, der heil. Evangelist Lukas geschrieben; und gerade Paulus ermahnt mit ernstlichem Nachdrucke die Gläubigen, daß sie sich gleich festhalten sollen an die mündlichen, wie an die schriftlichen Lehren der Apostel." So stehet denn fest, Brüder! und haltet euch an die Lehren, die euch mündlich, oder schriftlich von uns mitgetheilt wurden! 2. Thess. 2, 14." Und seinem edlen Glaubenssohne Timotheus schärft er recht väterlich ein: „O Timotheus! bewahre das anvertraute Gut; meide die heillosen Wortneuerungen und die Streitfragen der fälschlich sogenannten Weishzit! — Halte dich an das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu! I. Tim. 6, 20 und II. Tim. 1, 13.

Dem Vorausgegangenen zu Folge verdanken wir also die göttlichen Glaubens- und Sittenlehren des Christenthums ursprünglich einem doppelten Unterrichte der Apostel, einem mündlichen und einem schriftlichen. Der heil. Geist, mit dem sie erfüllt worden, redete und schrieb aus ihnen. Darum sah man ihre heil. Schriften, sobald sie bekannt, gesammelt, vorgelesen und ausgelegt worden, als die ältesten geschriebenen Belege ihres mündlich verbreiteten Unterrichts an, als einen sicheren Leitfaden im Christenthume, als das göttliche Crystall, in dem sich das fliessende Wort der Apostel fixirt hatte, das aber durch das lebendige Wort der Kirche wieder fliessend gemacht werden muß, um die Herzen der Völker zu tränken.

Gerade so gestellt leuchtet der ganz eigene Werth der heil. Schrift besonders hervor, und so fällt das rechte Licht auf sie. Sie ist nämlich das geschriebene Zeugniß, dem

das mündliche Zeugniß der Apostel voran gieng, und von dem das nachfolgende lebendige Zeugniß der heil. Kirche den echten Sinn darlegt und darlegen muß. Denn der Unterricht des lebendigen Vortrags hat immer den bedeutenden Vortheil vor dem schriftlichen, daß dieser aufsteigende Zweifel nicht löset, und jede Frage verstummt. Jede Schrift, auch die heilige, wofern sie mißverstanden wird, vermag sich nicht zu vertheidigen, kann sich nicht selbst helfen, bedarf immer der Hülfe ihres Urhebers. Ganz anders verhält es sich mit der lebendigen Rede, welche in die Seele des Hörenden und Lernenden eindringt, mächtig, sich selber beizustehen und den rechten Sinn zu geben. Demnach begegnen sich die heil. Schrift, und die mündliche apostolische Ueberlieferung, gleich beiden Hälften eines gemauerten Schwiebbogens, deren obere Vereinigung eine Wölbung bildet, auf welcher der Tempel der Wahrheit, das göttliche, apostolische Christenthum, unerschüttert steht und stehen wird bis an das Ende der Tage.

Darum — und das ist der Hauptbeweis von der wirklichen Existenz der göttlich-apostolischen Ueberlieferung — darum hielt sich auch die ganze Christenheit, schon in den ältesten Zeiten, und von diesen an, durch alle Jahrhunderte herab, einstimmig an dieselbe; sie berief sich auf dieselbe allzeit zuerst und vorzüglich, wann immer Zweifel und Streitigkeit über eine Lehre entstanden, und nahm überhaupt die Beweise nicht sowohl aus der Bibel, als aus der allgemeinen Gesammtlehre her. Wegen ihrer festen Anhänglichkeit an diese Gesammtlehre der Kirche, suchte die ganze Christenheit, aus inniger Ueberzeugung, den Grundsatz stets geltend zu machen: „Was von den Aposteln an allgemein, allzeit, überall und von Allen, als Lehre und Anstalt Jesu Christi, angenommen, geglaubt und beobachtet worden, das muß auch nothwendig ihr ganz gemäß seyn.“

Der allgemeine, göttlich=apostolische Gesammtglaube, d. i. die Summe, der Inbegriff des christlichen Glaubens, der im Schooße der apostolischen Christengemeinden treu bewahrt wurde, ward theils in den ältesten öffentlichen Glaubensbekenntnissen zusammen gefaßt und aufbehalten; theils in den kirchlichen Verordnungen, in den gottesdienstlichen Gebräuchen und Uebungen niedergelegt; theils auch frühzeitig aufgezeichnet sowohl in den Sendschreiben und Urkunden ganzer christlicher Gemeinden, als besonders in den herrlichen Schriften und Werken der apostolischen Väter, die noch den Unterricht und den Umgang der Apostel selbst genossen haben, dann der darauf folgenden heil. Väter, Kirchenlehrer und Kirchenschriftsteller, die in jenen ersten Zeiten, oder doch denselben sehr nahe lebten, und daher von dem Gesammtglauben der Kirche zuverläßig unterrichtet seyn konnten und wirklich waren. Alle diese heil. Väter und Lehrer der Kirche, meistens durch Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, und treue Anhänglichkeit an die Lehre der heil. Kirche ausgezeichnet, hat man durchaus nicht als Privatpersonen anzusehen, welche ihre eigenen Ansichten und Meinungen vortrugen; sondern man hat sie als Repräsentanten der Kirchen, denen sie vorstanden, und als Organe zu verehren, durch welche sich der damalige Glaube einer ganzen Christengemeinde ausspricht. Die apostolischen und heil. Väter und Kirchenlehrer sind also ganz glaubwürdige Zeugen der ältesten, göttlich=apostolischen Ueberlieferung, und ihre Uebereinstimmung in einer Glaubens= oder Sittenlehre, das, was alle, oder doch die überwiegende Mehrzahl derselben mit einander gemein haben, und einhellig lehren und behaupten, gestaltet das Wesentliche und Hauptsächlichste der Erblehre, weil daraus der gemeinsame und beständige Sinn und Glaube der ersten und ganzen christlichen Kirche klar und vollständig hervorleuchtet.

Mithin unterliegt es nun offenbar keinem Zweifel: Alle die genannten Denkmäler, Urkunden rc. müssen uns in der That höchst ehrwürdig und heilig seyn, als kostbare Gefäße und Behältnisse der göttlich-apostolischen Ueberlieferung. Sie sind ja, mit der heil. Schrift, aus Einer und der nämlichen lautern Quelle göttlicher Erleuchtung geflossen, nämlich aus dem mündlichen göttlichen Unterrichte Jesu Christi, und aus den Eingebungen seines verheissenen und gesandten heil. Geistes.

Zudem, und eben darum, besitzen wir wirklich zum bündigen Beweise für die Nothwendigkeit, für die reelle Existenz, und für den echt dogmatischen stäten Gebrauch der göttlich-apostolischen Erblehre eine so große Wolke von glaubwürdigen Zeugen, daß es wahrhaft unbescheiden und ungenügsam klingen würde, wenn wir je eine größere ansprechen wollten. Denn zeugen nicht nachdrücklichst und übereinstimmend für sie in den ersten christlichen Jahrhunderten die glänzendsten Lichter und Sterne der Christenheit? Ich will nur einige derselben nennen: der heil. Papst Clemens von Rom, und die heil. Bischöfe und Märtyrer Ignatius und Polykarpus, dieses so ehrwürdige Kleeblatt der apostolischen Väter, die den Unterricht und Umgang der Apostel noch genossen haben; dann die heil. Bischöfe und Märtyrer Irenäus, Clemens von Alexandrien, Cyprian; die großen und gelehrten Kirchenschriftsteller Tertullian und Origenes; die heil. Kirchenväter und Kirchenlehrer Athanasius, Basilius, Epiphanius, Hilarius, Johannes, Chrysostomus, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Vincentius von Lerins; die heil. Päbste Stephanus, Gregorius und Leo, die Großen, und wie Viele, viele andere, theils gleichzeitige, theils nachfolgende Väter und Lehrer. Alle beweisen ausführlich und kräftig die absolute Nothwendigkeit, die göttlich-apostoli-

sche Ueberlieferung nicht minder, denn die heil. Schrift, als entscheidende Glaubensregel anzunehmen: „Wir müssen uns der Ueberlieferung bedienen; denn nicht alles ist in der Schrift zu finden!“ Alle beweisen auf das bündigste, daß die heil. Kirche des lebendigen Gottes, schon seit den Zeiten der Apostel, stets an dieser ganzen Glaubensregel, nämlich an dem ungeschriebenen sowohl, als an dem geschriebenen Worte Gottes festgehalten habe. Von welcher Thatsache in der Welt hat man eine solche Wolke ganz bewährter und glaubwürdiger übereinstimmender Zeugen, durch so viele Jahrhunderte, als wie von dieser, daß in der ganzen christlichen Kirche, von ihrem Urbeginne an, die göttlich-apostolische Ueberlieferung, als nothwendige, göttliche Quelle und Richtschnur des Glaubens und der Sittenzucht, allgemein angesehen, verehrt und gebraucht worden, gleich der heil. Schrift??

Kein Wunder demnach, daß die Richtigkeit und Wahrheit dieser Lehre selbst unbefangenen Protestanten klar einleuchtete und noch einleuchtet. Aus ihrer Mitte haben in der That viele redliche Forscher und Prüfer der christlichen Alterthümer und der Kirchengeschichte, zur Ehre der Wahrheit, es aufrichtig eingestanden: daß die wirkliche Existenz, die allgemeine Anerkennung und Verehrung, und der allgemeine Gebrauch der göttlich-apostolischen Ueberlieferung, und zwar als Quelle und Richtschnur des Glaubens und der Sitten, in der christlichen Kirche eine unleugbare Wahrheit sey, eine Thatsache, die nicht dem mindesten Zweifel unterliege. Unter vielen, die dieses Geständniß ablegten, will ich nur 2 einzige gelehrte und unpartheiische Männer nennen, die in ihren hieher gehörenden Schriften selbst mehrere andere ihrer Genossen anführen. Diese 2 Männer sind G. E. Lessing, und G. C. Horst. Ja, was noch sprechender und faktischer für uns

zeuget, ist dieses: unsre protestantischen Mitbrüder bedienen sich selbst in Praxi der mehrmal gedachten Erblehre, und müssen sich wohl ihrer bedienen. Denn woher anders wüßte man sonst, daß es eine heil. Schrift gebe, und daß sie gerade aus diesen und keinen andern Büchern bestehe? Woher anders, als aus der einstimmigen Erblehre, kann man beweisen, daß die 4 heil. Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes echt kanonisch, unter göttlicher Auctorität verfaßt sind, und daß hingegen das Evangelium vom Thomas, oder von der Kindheit Jesu, daß der angebliche Brief des Heilands an den König Abgarus, und der Brief des Barnabas es nicht sind? Woher wüßte man die hochwichtigen Glaubenslehren, ohne göttliche Erblehre, ganz zuverläßig und vollständig, nämlich: daß in der hochheiligsten Dreieinigkeit drei von einander unterschiedene göttliche Personen, und nur Eine Natur und Wesenheit sey; daß in dem wahrhaftigen Gottmenschen Jesus Christus nur Eine göttliche Person, die zweite in der Gottheit, aber zwei verschiedene Naturen seyen; daß auch die Kinder rechtmäßig getauft werden können; u. s. w.?? Ist es nicht vorzüglich die göttlich-apostolische Ueberlieferung, welche die Echtheit, Glaubwürdigkeit und göttliche Eingebung, und dann den wahren, richtigen Sinn der heil. Schrift fest gründet und bestättiget? Man kann sie also schlechterdings unmöglich, als wahre Grundquelle und Richtschnur des christlichen Glaubens und der reinen vollständigen christlichen Sittenzucht, verwerfen, ohne selbst die göttliche Auctorität der heil. Schrift nichtig und täuschend zu machen, und somit dem heillosesten Unglauben ein weites Thor zu öffnen. Dieses wohl fühlend lassen sie die Protestanten allerdings als eine Quelle des Geschichtlichen gelten, weil sie nur zu gut einsehen, daß sie selbe, als solche, nicht entbehren kön-

nen. Allein damit reichen sie bei weitem nicht hin, und es liegt offenbar am Tage, daß sie so zu einseitig und willkührlich verfahren und sich in Widersprüche verwickeln. Denn nichts bleibt dann unumstößlich fest und gewiß in der heil. Schrift, die so unendlich erhaben, und nicht durchaus ganz klar ist, wofern nicht ihr richtiger Sinn, auf eine zuverläßige, unfehlbare Weise, bestimmt wird durch ununterbrochene Ueberlieferung bis von den Apostelzeiten herab. Diese Bestimmung ist darum absolut nothwendig, weil die heil. Schrift, wegen ihrer Tiefe nicht von allen in demselben Sinne verstanden wird, sondern unter verschiedenen Menschen ein jeder sie auf verschiedene Weise auslegt; so, daß fast so viele Meinungen sind, als Leser derselben, wie dieß namentlich der berühmte Vincentius von Lerin in einem eigenen Buche weitläufiger nachweiset. Daß dem noch also ist, lehrt die Erfahrung unsrer wie aller früherer Zeiten. Diese beweiset augenscheinlich und unwidersprechlich, daß, gerade wegen der ganz vorzüglichen Erhabenheit und einzigen Eigenthümlichkeit des großen und nicht durchaus klaren Schriftinhaltes, selbst sehr gelehrte, fromme und biedere Ehrenmänner, in Auffassung und Angebung des Schriftsinnes bei so vielen wichtigen Stellen, nicht miteinander harmoniren, und daß der, wenn auch gleich an sich noch so ehrwürdige und heil. aber dennoch stumme Buchstabe der Schrift wohl Zweifel und Streit erregen, allein sie nicht entscheiden könne. Woran anders kann und soll man sich nun festhalten, als an die allgemeine, ununterbrochene Ueberlieferung, auf deren Strome die Bibel selbst, aus den Tagen der Vorzeit, zu uns herauf getragen, und in ihrem göttlichen Ansehen geschützet ward und wird?? Und wie viele wichtige Stücke verkünden uns Christen allgemein, laut und kräftig das göttliche Ansehen und die Nothwendigkeit der

Erblehre, oder des Gesammtglaubens in der christlichen Kirche? Zum Beispiele dienen das apostolische Glaubensbekenntniß, das von der ganzen Christenheit einstimmig angenommen ist; der von der ganzen Christenheit gefeierte, stille, ehrwürdige Sonntag; und das liebenswürdige Chor der Säuglinge, durch frühe heil. Taufe zu Kindern Gottes eingeweihet. Denn wo findet man in der heil. Schrift, im geschriebenen Worte Gottes, gedachtes Glaubesbekenntniß klar und wörtlich enthalten? Wo die Feier des Sonntages, und die Kindertaufe befohlen und angeordnet??

Unsere protestantischen Mitbrüder schützen so manche Schwierigkeiten vor, denen eine ursprünglich-mündliche Erblehre in der Zeitfolge, ausgesetzt sey. Allein sie decken sich umsonst mit diesem Feigenblatte. Allerdings äußern sich Schwierigkeiten bei ursprünglich-mündlichen Fortpflanzungen von Thatsachen, Glaubenslehren und Heilsmitteln; jedoch weder mehrere, noch größere, als bei schriftlichen Ueberlieferungen. Wie nun die allwaltende mütterliche Fürsorge Gottes diesen zu steuern weiß und vermag, eben so auch jenen. Sie bekennen mit uns, daß unser Herr Jesus Christus, der Urheber, der Mittelpunkt und das Ende des Christenthums, mächtig genug sey, seine göttliche Lehre und Heilsanstalt, sein Himmelreich, durch schriftliche Zeugniße rein und unverfälscht zu erhalten und fortzupflanzen. Also ist Er auch im Stande, durch mündliche Zeugniße das zu leisten. Hierin, theure Mitbrüder! hierin müssen wir allein die Heilsordnung Gottes suchen, durch welche Er hat fürgesorgt, daß rein uns stets Sein Wort bleibe! Bei der großen Sorgfalt der Kirche für die Erhaltung der Glaubensreinheit, bei der immerwährenden Wachsamkeit der Kirchenvorsteher, besonders der Päpste, die Glaubensüberlieferung von jedem fremden Zusatze rein und unverfälscht zu erhalten,

folglich jede abweichende Lehre sogleich als Irrthum zu bezeichnen, und in der Kirche, als Unkraut, das der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, nicht zu dulden: dabei konnte eine öffentlich vorgetragene Lehre, welche mit dem allgemeinen Glauben im klaren Widerspruche stand, gar nicht lange unbemerkt bleiben, sondern mußte bald die bestimmte laute Mißbilligung der Kirchenväter erfahren, und erfuhr sie wirklich, wie es die Geschichte ganz unleugbar beweiset. Besonders da auch das fromme, rechtgläubige Volk bekanntlich stets mit lebendigem Eifer für die angenommene reine und vollständige Lehre und Heilsanstalt des Christenthums innig beseelt war, und sogleich gegen jede bemerkte Abweichung davon seine Stimme mächtig erhob, die auch hierin und besonders hierin Stimme Gottes ist. Ich frage nun mit Ernste: Werden nicht alle obwaltende Schwierigkeiten leicht gehoben, durch die stets sorgfältige, treue Wachsamkeit der Gläubigen und ihrer Oberhirten über dem anvertrauten Gut, daß sie von den hochgeehrten Vätern ihres Glaubens, von den Aposteln, und deren Jüngern und Nachfolgern, empfangen haben, und durch ihre Anhänglichkeit an dem allgemeinen Gesammtglauben, den sie mit Herz, Mund und That unerschüttert und freimüthig bekannten und ihren Kindern und Enkeln treu überlieferten, und den so viele edle Bekenner unter allen Arten von Martern mit ihrem Blute versiegelten? Zudem wurde eben derselbe in, und durch ihren Gottesdienst, und durch die ununterbrochene Aufeinanderfolge ihrer Lehrer und Häupter eifrig und unverfälscht fortgepflanzt, und schon sehr frühzeitig von so vielen weisen und frommen Männern, mit ganz unermüdeter Thätigkeit, gesammelt, aufgezeichnet, und so fixirt!

Glänzte nicht in den 3 ersten, und noch mehr in den zunächst darauf folgenden christlichen Jahrhunderten eine

sehr große Anzahl merkwürdiger und aufrichtiger Männer, die wahrlich keinen gemeinen Fleiß anwanden, um genau allenthalben zu erkundigen und aufzuschreiben, wie die ersten Christen von den heil. Aposteln und ihren würdigen Schülern und Gehülfen gebildet worden; wie sie diese und jene apostolische Lehre und Verordnung verstanden und ausgeübt haben; und wie überhaupt ihre Religionslehre, ihr Gottesdienst und ihre Sittenzucht beschaffen war?? Welchen erhabenen Schatz von so hochwichtigen und reichhaltigen Religionsschriften, als eine eben so reiche und bewährte Fundgrube der göttlich=apostolischen Erblehre, des allgemeinen Gesammtglaubens, haben uns nicht hinterlassen die gepriesenen apostolischen Väter, Clemens von Rom, Ignatius und Polykarpus, nebst Hermas und Papias; dann ihre Schüler Justinus und Irenäus, Theophilus von Antiochia, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Origenes, Cyprian und Eusebius; dann die darauf folgenden heil. Väter und Kirchenlehrer Athanasius, Joh. Chrysostomus, Ambrosius, Hieronimus, Augustinus, Leo und Gregorius die Großen, nebst so vielen Andern; Sterne vom ersten Range am kirchlichen Himmel, groß an der Zahl und an Verdiensten? Von diesen kostbaren Denkmälern des christlichen Alterthums hat die unendliche Huld unsres himmlischen Vaters und Erziehers zwar nicht alle, doch sehr viele bis auf uns kommen lassen, die reichen Auen voll köstlicher Blumen und Früchte und gediegenen Goldkörnern gleichen. Wie schmerzlich ist es nur zu bedauren, daß von dem klassischen Boden der wahren christlichen Religionsbekenntniß, die sich mit den ehrwürdigen Werken der heil. Väter befreundet, und aus ihnen Werth und Schönheit erhält, so manche heut zu Tage gleichsam losgerissen und entfernet sind von seinen tränkenden Quellen, die sich selbst auf ein ödes Land verpflanzen, wo der

Staub der Welt sie ausdorret, und der kalte Hauch des Zeitgeistes sie versenget, daß sie ohne Blätter und Früchte dastehen!

Also in den ältesten Glaubensbekenntnissen, kirchlichen Urkunden und Gebräuchen, und in den sämmtlichen Schriften so vieler heil. Väter und Kirchenlehrer ist die göttlich-apostolische Erblehre, der christliche Gesammtglaube hinterlegt, aufbewahrt, und unter den milden Einflüßen der göttlichen Vorsehung bis auf uns herab fortgepflanzt worden, und die Kirche des lebendigen Gottes ist nun leicht im Stande, aus denselben die göttlich-apostolische Ueberlieferung herauszunehmen, und bestimmt darzulegen, als die 2te Norm und Richtschnur der christlichen Glaubens- und Sittenlehren.

Sechszehnter Abend.

Von der christlichen Kirche, und von dem unfehlbaren Lehr- und Richteramte in derselben.

Auch diese hochwichtige Lehre, von der christlichen Kirche, und von dem heil. unfehlbaren Lehr- und Richteramte in derselben, ist ebenfalls der wahren Katholiken auszeichnendes Eigenthum. Um sie in das hellste Licht zu setzen, erachte ich es für nöthig und zweckdienlich, wieder bei dem rechten Anfange zu beginnen. Denn ich will lieber zu weitläufig seyn, als mich, zumal auf Kosten der Wahrheit und der beruhigenden Ueberzeugung, beliebter Kürze befleißen, bei der man, nach einem bekannten Ausspruche eines alten Gelehrten, so leicht dunkel wird.

Das Reich Gottes, oder Himmelreich, d. i. das Reich der Wahrheit, und Gerechtigkeit, der Heiligkeit und ewigen Seligkeit, das wahrhaftige Lichtreich, liegt aller und jeder Offenbarung Gottes zum Grunde, und ist in dem göttlichen Christenthume, als in dem letzten, schönsten und vollständigsten Worte Gottes, am deutlichsten von Jesus Christus ausgesprochen, und manifestirt. Dieses göttliche Reich ist ohne Grenzen und ohne Ende; denn es umfaßt alle Geister und alle Menschen aller Zeiten und Welträume, und erstreckt mit Macht continuirlich sich in die ganze Ewigkeit hinüber. Jesus Christus, unser Herr und Gott, der Anfänger und Vollender unsres Glaubens und Heils, ist als das wahre Licht der Welt auf die Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, und durch sie alle Menschen zu erleuchten, die da in diese Welt kommen. Alle, die im Finstern saßen, und im Sündenelende schmachteten, zu erlösen, zu belehren, zu bessern, zu rechtfertigen und selig zu machen, war seine göttlich-menschenfreundliche Absicht. Seine Heilsanstalt, die Alles zusammenknüpft, und zu Einem bewunderungs- und anbetungswürdigen Ganzen vereint, was immer Religiöses und Heiliges je auf der Erde erschienen ist, geht ganz in das unermeßliche Große und Allgemeine, und schließt die ganze Welt, Zeit und Ewigkeit ein. Zur Ausführung und Fortpflanzung dieser Heilsanstalt wählte Jesus besonders 12 Apostel aus, die Er seine Freunde und nachgehends seine Brüder nannte, und fügte ihnen 72 Brüder bei. Mit ihnen pflog Er einen dreijährigen Lehrumgang, um in ihnen die Erzieher des Menschengeschlechtes zu erziehen. Er selber war die Urquelle himmlischer Weisheit und Gnade; von Ihm floß sie auf die Jünger; in jedem derselben sollte sie sich sammeln, zu einem neuen Strom werden, der wieder auf andere sich ergießen, auf alle

Zeiten lebendiges Wasser herabströmen und in Ewigkeit nicht versiegen wird. Was für ein hoher Beruf ward ihnen zugedacht! Darum sprach aber auch Jesus Christus, der nicht sammeln will, wo und was Er nicht ausgestreuet hat, noch vor seinem Tode zu ihnen: „Liebet ihr mich, „so haltet meine Gebote! und ich will den Vater bitten, „und Er wird euch einen andern Tröster geben, damit Er „bei Euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, „den die Welt nicht empfangen kann, weil sie Ihn nicht „sieht und nicht kennt! Ihr aber werdet Ihn kennen; „denn in euch wird Er wohnen und in euch wird Er seyn. „Ich lasse euch nicht als Waise zurück; ich komme zu euch... „Der Tröster aber, der heil. Geist, welchen der Vater „senden wird in meinem Namen, der wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe... Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen „ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht, so wird er von mir „zeugen; und auch ihr werdet von mir zeugen, weil ihr „vom Anfange an bei mir waret... Wenn aber der Geist „der Wahrheit kommen wird, so wird Er euch in alle „Wahrheit leiten, u. s. w. Joh. 14, 15 — 26. und „15, 26 — 27. und 16, 13.

Wenige Stunden vor seinem Leiden sprach Jesus Christus zu seinen Aposteln: „Sehnlichst hat es mich darnach verlangt, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Nach der Osterlammsmahlzeit feierte Er mit ihnen das heil. große Abendmahl, und reichte ihnen seinen wahren Leib und sein wahres Blut, unter Brod- und Weinsgestalten, zum Essen und zum Trinken. Dann fügte Er noch den feierlichen Auftrag hinzu: „Das thut — auch ihr fürohin — zu meinem Andenken!“ Luk. 22, 15 — 19. So bevollmächtigte und weihete Er sie zu Priestern des neuen Gnadenbundes an Seiner Statt.

Nach seiner herrlichen Auferstehung giengen die Apostel nach Galiläa auf den Berg, wohin er sie beschieden hatte; und da sie ihn sahen, fielen sie vor Ihm nieder. Jesus Christus aber trat hinzu, redete mit ihnen und sprach: Wie hoch spannt schon dieser Eingang die Aufmerksamkeit und Erwartung! und dann erst die Worte: „Mir ist alle „Gewalt übergeben im Himmel und auf Erden! Gehet „also hin in alle Welt — mit trostvoller Zuversicht in mei„nem Namen — und prediget das Evangelium allen Krea„turen! Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des „Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes! Und „lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe! Und „sieh! ich bin bei euch — d. h. ich stehe euch bei und ver„lasse euch nicht, — alle Tage, bis an das Ende der „Welt! Wer glaubt und getauft wird, der wird selig; „wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Matth. „28, 16—20. Mark. 16, 15—16.“ Schon während des früheren Umganges betheuerte Jesus Christus seinen Aposteln: „Wahrlich! ich sage euch: Was ihr immer auf „Erden bindet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; „und was ihr immer auf Erden löset, das wird auch im „Himmel gelöset seyn!“ Matth. 18, 18. Vor seiner glorreichen Himmelfahrt aber sprach Er ferners zu seinen Aposteln: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich „euch! d. h. mit der nämlichen Vollmacht und zu eben „demselben Endzweck.“ Und indem Er dieß sagte, hauchte Er sie an. Sein lebendiger Hauch war Symbol der lebendigen Kraft seines heil. Geistes, den Er ihnen mittheilte und der sie zu ihrem Berufe tüchtig machen sollte. Dann sprach Er zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist! „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nach„gelassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie be„halten!“ Joh. 20, 21—23. Eine fernere trostvolle

Verheissung gab er ihnen mit diesen Worten: „Ihr wer„det die Kraft des heil. Geistes empfangen, der über euch „herabkommen wird, und werdet meine Zeugen seyn in „Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, — also „zuerst bei den zerstreuten Schafen Israels, — und dann „bis an die äußersten Grenzen der Erde," unter allen Völkern der weiten Welt, um sie alle auf dem Wege der Wahrheit, Rechtschaffenheit und Gottseligkeit zum ewigen Heile zu führen. Apostelg. 1, 18. Darauf fuhr Jesus Christus, der ewig Treue, triumphirend in den Himmel. Jetzt erwählten seine Apostel, nach inbrünstigem Gebete, unter seiner Lenkung, den Matthias an die Stelle des Verräthers Judas. Nachdem sie am Pfingsttage mit den Gaben des heil. Geistes erfüllt worden, fiengen sie sogleich an, die Kirche Christi zu Jerusalem zu pflanzen, und weiter hin auszubreiten. Um sich diesem hohen Berufe ausschließlich zu widmen, weiheten sie bald darauf Sieben, von der ersten Christengemeinde ihnen vorgestellte, Männer zu Diakonen, welche die Armenpflege besorgten und das Wort Gottes verkündigen halfen. Nach einiger Zeit wurde vom Herrn selbst, durch wunderbare Gnadenwirkung, der grimmige Christenverfolger Saulus in einen besonders erleuchteten und kräftigen Verkünder Christi umgeschaffen, nachgehends Paulus genannt, zum großen Völkerlehrer bestimmt, und mit Barnabas, einem durch Herzensgüte und Salbung ausgezeichneten, Jünger ausgesandt. Mit wunderbarer Schnelligkeit ward die göttliche Heilsanstalt Jesu Christi nicht nur unter den mit Jerusalem zusammenhangenden Juden und den angrenzenden Samaritern, sondern auch unter den Heiden, unter allen gebildeten Völkern des Alterthums ausgebreitet, durch das lebendige Wort der Apostel und Jünger Jesu, unter darauf folgenden Wundern und Zeichen, die für alle Menschen gleich deut-

liche und gleich starke Mittel der Ueberzeugung sind. Der Same des göttlichen Wortes, zu Jerusalem ausgestreuet, erstarkte schnell zu einem Baume, wovon wieder der bald zur Reife gediegene Same, wie vom Hauche Gottes getragen, rund um Jerusalem her, dann in Samaria, in Phönizien und Syrien bis nach Damaskus in Syrien ausgestreuet, zu neuen Schossen mächtig aufschoß.

Die Christengemeinden, die von Jerusalem aus auf dem Gebiete der Heiden gebildet waren, gaben den ersten Anlaß zur Aufnahme der Heiden in die christliche Kirche. Ihre feierliche Aufnahme aber in dieselbe geschah zu Antiochia und zwar erst dann, nachdem Petrus, durch göttliche Dazwischenkunft belehrt, den gottesfürchtigen Hauptmann Kornelius zu Cäsarea getauft und so den Heiden den Eingang in die Kirche geöffnet hatte. Um Antiochia, wo Paulus und Barnabas zu Aposteln, zunächst für die Heiden, ausgesondert und eingeweihet wurden, bildeten sich im großen Umkreise die apostolischen Kirchen aus dem Heidenthume, als wie um ihren Mittelpunkt; und da in der Folge Jerusalem fiel, wurden auch die Kirchen von Palästina von ihr abhängig. Antiochia hieß nun, als die Hauptkirche jener Gegend, wo die Sonne der Wahrheit und Gerechtigkeit zuerst aufgegangen war, die Kirche des Morgenlandes. Hier nannten sich, von ihrer Stiftung an, die Jünger des Herrn zuerst Christen, ein Name, der alsobald allgemein angenommen wurde, und auf dem dasselbe Hochgefühl ruhete, welches die Mitglieder der Kirche zu Jerusalem, unter dem lieblichen Bruder-Namen, zu Einem Herzen und zu Einer Seele vereiniget hatte.

Der gemeinsame Stamm der abendländischen Kirchen wurde die römische, vom heil. Petrus gestiftet, und so schnell in der christlichen Gesinnung erstarkt, daß in wenigen Jahren nach ihrer Stiftung, im Jahre 58, bevor noch

der heil. Paulus dahin gekommen, ihre Glaubenstreue schon weltkundig ward. Durch die Ankunft des heil. Paulus wurde sie aber von neuem noch mehr befördert. Gewiß gereichte es dieser Kirche zu hohem Glanze und Ansehen, daß zu Rom die beiden großen Apostel Petrus und Paulus gemeinschaftlich gelehrt, und an Einem Tage für die göttliche Lehre ihres Herrn und Meisters im Tode glänzendes Zeugniß gegeben hatten. Dieses Ansehen, so wie Roms großer Wirkungskreis, machte sie allerdings sehr geeignet, als Sonne dazustehen, um welche sich alle übrige christliche Kirchen, gleichsam wie Planeten, bewegen. — Nachher wurde durch Petrus Jünger, den heil. Evangelisten Markus, die Kirche zu Alexandria gestiftet, die als apostolische Stammkirche in Egypten und Lybien eben die Vorzüge gewann, welche Antiochia im Morgenlande, und Rom im Abendlande besaß. Petrus predigte auch in Kapadocien, Galatien, Pontus und Asien; sein Bruder Andreas in Scytien und Sogdiana, bei den Saten am Phasis und im Griechenlande, wo er zu Paträ den glorreichen Martertod am Kreuze starb. Johannes stiftete die meisten Kirchen in Kleinasien, lehrte besonders zu Ephesus und auch bei den Partern. Philippus brachte die göttliche Leuchte des Evangeliums nach Phrygien und Scytien, und starb zu Hierapolis; Bartholomäus nach Armenien, Indien und Antiopien; dahin auch Matthäus; Thomas zu den Partern, Medern, Brachmannen und Indiern; und andere Apostel brachten sie in mehrere andere Länder.

So ward die Kirche des lebendigen Gottes, die sich der Sohn Gottes durch sein kostbares Blut erworben, gereiniget und geheiliget hat, schon während der Lebzeit der Apostel, in den drei Welttheilen Asia, Afrika und Europa gepflanzet und begossen. So schön hatte es sich gleich bewährt, was Jesus Christus von ihr, noch ehe das Wei=

zenkorn in die Erde fiel, er starb nnd viele Frucht brachte, geweissaget hat, daß die Pforten der Hölle sie nicht werden überwältigen können.

Aus allen apostolischen Gemeinden sammelte sich die Eine, ganze Kirche Jesu Christi, deren entschiedene Auctorität darin bestand, daß sie von allen Rechtgläubigen, als Lehrerin und treue Siegelbewahrerin des allgemeinen christlichen Glaubens angesehen und verehrt ward. Darum und in so ferne erhielt sie auch bald und von Rechtswegen den charakteristischen Namen „die katholische Kirche,“ d. i. die allgemeine Mutterkirche, der sie besonders auszeichnete, und sie allen auf die bestimmteste Weise kennbar machte.

So viel einsweil von dem Ursprunge und den ersten Anfängen der christlichen, katholischen Kirche.

* * *

Jesus Christus, ihr göttlicher Stifter und ihr belebendes Oberhaupt, hat in dieser allgemeinen Mutterkirche, ein heiliges, in Glaubens- und Sittenlehren untrügliches, unter seinem und seines heil. Geistes immerwährenden Beistande unfehlbares Lehr- und Richteramt eingesetzt. Dafür sey Ihm Lob und Dank in Ewigkeit!!! Jesus Christus hat besonders das Apostelamt aufgestellt zur Erhaltung des christlichen Glaubens, und zur Heiligung der Sitten. Um Einheit und Reinheit der Lehre, und um Einigkeit und Heiligung der Gesinnung durch Liebe zu bewirken, was Er so oft und so nachdrücklich forderte, hat Er eine oberste Gewalt angeordnet, und in derselben die Macht gegründet, zeitgemäße, verbindliche Gesetze zu geben, nach diesen die Handlungen der Gläubigen zu beurtheilen und zu richten, und den gefällten Ausspruch auf eine, dem geistlichen Zwecke der Kirche angemessene, Weise

zu vollstrecken. Diese geistliche Obergewalt ist, nach der göttlichen Anordnung Jesu, mit dem Amte zu lehren, und die göttlichen Heilsmittel auszuspenden, vereiniget. Und beide sind bestimmt, in ihrem Vollgehalte auf die ganze Genossenschaft der Nachfolger Apostel für alle künftige Zeiten überzugehen, weil die Kirche Jesu im vollsten Sinne allgemein, d. h. für alle Völker seyn und bis an das Ende der Welt zu allen Zeiten fortdauern soll. Die Apostel stellten daher als Bevollmächtigte Jesu, an ihrer Statt, Bischöfe, Vorsteher auf in jener Kirche, und zwar unter Handauflegung und Gebet; und diesen wurden eben so Priester, Lehrer, und Diakonen, Gehülfen bei-, aber auch untergeordnet. In jeder Kirche war demnach Ein Vorsteher, Bischof, dem die Obsorge für die ganze Kirche oblag. Die Priester halfen ihm zunächst, das heil. hochwichtige Amt verwalten, und die Diakonen, und nach diesen die niedern Kirchendiener, giengen den Bischöfen und Priestern treu an die Hand.

So zeigte sich gleich vom Anfange an, und wie natürlich? — eine Unterordnung und Stufenfolge derjenigen, die Jesus zum Dienste seiner heiligen Kirche brauchen wollte, d. i. eine Hierarchie, die aus Bischöfen, Priestern und Diakonen besteht, und göttlicher Einsetzung ist, weil sie nach der Anordnung und dem Willen Jesu und aus seinem Geiste sich entwickelt. Besonders ward die Aufstellung der Bischöfe, dieser Nachfolger der Apostel in ununterbrochener Reihe, als das Werk des heil. Geistes angesehen und ausgesprochen, wie sie es auch wirklich ist. Diesen schärft daher der heil. Paulus ein: „Habet Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, in „welcher euch der heil. Geist zu Aufsehern bestellt hat, die „Kirche Gottes zu leiten, die Er mit seinem Blute erworben.“ Apostelg. 20, 28. Die Gesammtheit der Bi-

schöfe macht also das immer fortdauernde Apostelamt aus, um den Endzweck der Kirche, Einheit des Glaubens und der Liebe, zu erreichen. Zu eben diesem Endzwecke hat Jesus auch in dem Apostelamte selbst wieder für einen beständigen Mittelpunkt der Einheit und Einigkeit gesorgt. Dieser Mittelpunkt unter den Aposteln war Petrus, und sein rechtmäßiger Nachfolger ist derselbe unter den Bischöfen aller Orten und Zeiten. — Doch die Wichtigkeit dieses Gegenstandes und die Zeitbedürfnisse erfordern eine eigene Abhandlung, die inzwischen am nächsten Abende folgen wird.

Siebenzehnter Abend.

Der Primat des heil. Petrus und seiner rechtmäßigen Nachfolger.

Petrus, der erste unter den Aposteln, das Haupt des Apostelamtes, ward von Christo selbst eines herrlichen Vorranges, oder Primats, gewürdiget.

Es ist der Gottheit eigen, den Personen, welche Sie zu Stammvätern der Gläubigen auserwählt hat, ihre ehemalige Namen zu ändern, und ihnen solche beizulegen, die ihre große Bestimmung bezeichnen; wie es z. B. bei Abraham geschah. Gen. 17. Eben so sprach auch Jesus, als Ihm Andreas seinen Bruder Simon zuführte, zu diesem: „Du bist Simon, Jonas Sohn! Du sollst Kephas, Petrus heissen;“ das wird verdolmetschet: Ein Fels. Joh. 1, 42. Mit diesen Worten nahm Jesus, als ewiger,

göttlicher König, den Petrus in sein Reich auf; denn damals gab ein Herr dem Diener, den er aufnahm, den Namen. Zugleich gab Jesus, der jede verborgene Kraft des Menschen kannte, und zu wecken wußte, wie bei Zachäus und andern, dem Petrus dadurch auch zu verstehen, wozu Er ihn in seinem Reiche bestimmt habe.

Nach einiger Zeit lehrte Jesus am See Genesaret aus dem Schifflein des Petrus, das Er vor andern bestieg, das Volk, und segnete darauf den Fischfang des Petrus auf das reichlichste. Petrus, dadurch innigst gerührt, und von dem Gefühle seiner Unwürdigkeit überwältiget, fiel Jesu zu Füßen und sprach demuthsvoll: „Geh von mir hinaus, Herr! denn ich bin ein sündiger Mensch.“ Jesus aber sprach zu ihm: „Fürchte Dich nicht! Von nun an wirst Du Menschen fangen.“ Luk. 5, 1—11.

Im Namensverzeichnisse der Apostel bei Matth. 10, 2. Mark. 3, 16. Luk. 6, 14. und sonst überall, wo Petrus in den Evangelien zugleich mit den andern Aposteln, sey es mit allen, oder mit einigen, erscheint, wieder immer zuerst genannt. Wiederholt heißt es: „Petrus mit denen, die bei ihm waren.“ — Mark. 1, 36. Luk. 9, 32. Selbst unter den drei vertrautesten Aposteln ist Petrus der Erste: Petrus, Jakobus und Johannes. Als Jesus die geheimnißvolle Lehre vom Brode des Lebens, vom Genuße seines Fleisches und Blutes vortrug, und viele sich daran ärgerten, und Jesus zu den Zwölfen sprach: „Wollt auch ihr weggehen?“ — da antwortete Ihm Simon Petrus an aller Statt: „Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Joh. 6.

Es dauerte nicht lange, als Petrus vom Sohne Gottes zur Wiederholung des nämlichen herrlichen Bekennt-

nisses veranlaßt ward. Jesus sprach zu seinen Jüngern; „Wofür halten die Leute den Menschen-Sohn?“ Und nachdem die Jünger die verschiedenen Meinungen der Leute vorgetragen, gab Jesus seiner Rede diese feierliche Wendung: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Da antwortete Simon Petrus wieder im Namen Aller: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

Jesus aber erwiederte und sprach zu ihm: „Selig bist „du Simon, Jonas Sohn! denn dieß hat dir nicht Fleisch „und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Him„mel ist. Und Ich sage Dir: Du bist Petrus (ein Fels), „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und „ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben: was „du bindest auf Erden, das soll auch im Himmel gebun„den seyn; und was du lösest auf Erden, das soll auch „im Himmel gelöset seyn.“ Math. 16. Feierlich war dieses Bekenntniß des Petrus, zu dem er, wie ihn Jesus selbst versicherte, nicht aus eigener Vernunft, sondern durch Gottes Gnade und Offenbarung gekommen ist. Und da Jesus gerade zuvor, ehe Er seinen Jüngern obige Frage vorlegte, allein war und betete; hat Er da wohl nicht seinem künftigen sichtbaren Stellvertreter diese Gnade erflehet? Feierlich ist nun auch die Verheissung Jesu dafür; feierlich und mit besondrem Nachdrucke ausgesprochen. Petrus wird dieses Bekenntnisses wegen selig gepriesen. Auf ihn, als Felsenmann will Christus seine Kirche bauen, und die Festigkeit derselben gegen alle feindliche Anfälle der höllischen Macht, des Irrthums, wie der Bosheit (die Pforten bedeuten ja die Macht der Herrschaft) setzt Er darein, daß alle Theile der Kirche durch das Fundament, worauf sie steht, im Zusammenhange bleiben. Die Schlüsselgewalt aber, wenn von einem Reiche die Rede ist,

drückt die höchste Verwaltung und Oberaufsicht aus, wie es schon aus Isaias 22, 22. deutlich und klassisch erhellet.

Zwar erhielten alle sämmtliche Apostel die Schlüsselgewalt, da Jesus zu ihnen sprach: „Wahrlich sage ich „euch: Was ihr immer auf Erden bindet, das wird auch „im Himmel gebunden seyn; und was ihr immer auf Er„den löset, das wird auch im Himmel gelöset seyn.“ Math. 18, 18. Allein Petrus war ja da auch dabei; und eben darum beweiset immer das ihm besonders gegebene Versprechen den Vorrang, Primat, des Petrus vor den übrigen Aposteln, die Macht und Würde ihres Hauptes.

Kurz vor seinem Leiden sprach Jesus zu Petrus: „Si„mon, Simon! sieh! der Satan hat euch verlangt, um „euch, wie den Weizen, zu sichten. Ich aber habe für „dich gebeten, daß dein Glaube nicht gar aufhöre. Wenn „du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder!“ Luk. 22, 31 — 32. Diese Ermahnung hatte desto mehr Nachdruck, da sie dem künftigen Haupte der Kirche gegeben war.

Im Grabe des auferstandenen Herrn sahen seine Jüngerinnen einen Engel, der zu ihnen sagte: „Der Herr ist „auferstanden. Gehet also hin, saget seinen Jüngern und „dem Petrus, daß Er ihnen voraus gehe in Galiläa!“ Mark. 16, 7. Petrus ward allein namentlich genannt. — Als die Jünger, die nach Emmaus giengen, und Jesum, den Auferstandenen, beim Brodbrechen erkannt hatten, nach Jerusalem zurückkehrt waren, fanden sie die Eilfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche ihnen freudig entgegen riefen: „Der Herr ist wahrhaftig aufer„standen, und dem Simon erschienen.“ Luk. 24, 34. Jesus Christus erschien am Tage seiner Auferstehung dem Petrus früher, als den andern Aposteln. Durch ihn ließ Er die Kunde an die Apostel gelangen, welcher sie glaubten; denn die Erzählungen der frommen Frauen hatten sie

nicht beruhiget. So befestigte Petrus jetzt schon seine Brüder.

Am See Tiberias war es das drittemal, daß Jesus sich seinen Jüngern offenbarte, seit dem Er von Todten auferstanden war. Simon Petrus sprang auf das Wort des Johannes: „Es ist der Herr!" in das Meer, um zuerst bei Jesu zu seyn. Jesus hielt da mit seinen Aposteln ein Liebesmahl, und nach demselben sprach Er zu Simon Petrus: „Simon, Jonas Sohn! liebst Du mich mehr, als „diese? Petrus sprach zu Ihm: Ja, Herr! Du weißt, „daß ich Dich lieb habe. Da sprach Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Jesus sprach zum zweitenmale zum „Petrus: Simon, Jonas Sohn! hast Du mich lieb? Petrus antwortete: Ja, Herr! Du weißt, daß ich Dich „lieb habe! Da sprach Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Jesus sprach zum drittenmale zu ihm: Simon, Jonas Sohn! hast Du mich lieb? Da ward Petrus traurig, „weil Er ihn zum drittenmale fragte: Hast Du mich lieb? „und sprach zu Ihm: Herr! Du weißt Alles; Du weißt, „daß ich Dich lieb habe! Und Jesus sprach zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich! ich sage dir: Da „du jung warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, „wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden, wirst „du deine Hände darstrecken, und ein anderer wird dich „gürten, und dich führen, wohin du nicht willst. Dieß „sagte Er, um anzudeuten, durch welchen Tod Petrus „Gott verherrlichen würde. Darauf sprach Jesus zu ihm: „Folge mir nach!" Joh. 21.

Da Jesus sich selbst den guten Hirten nannte, und versicherte: „Es wird Eine Heerde und Ein Hirt werden!" — Joh. 10, 14 — 16. — so geht der Auftrag, den Er kurz vor seinem Abschiede von der Erde dem Petrus machte: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!"

bestimmt dahin: Petrus sollte die Oberaufsicht und Hauptsorge für die gesammten Lämmer und Schafe Jesu, d. i. über die ganze, von Ihm gestifte, Kirche haben. Auch hier gieng, wie bei der Berufung des Petrus, ein wunderbar gesegneter Fischzug voraus, als liebliches Sinnbild, wie sein nachmaliges höheres Geschäft, Christo Seelen zu gewinnen, werde gesegnet werden. Welcher Unbefangene wird hier nicht das Gewicht des Amtes und der Würde mit Ernst beherzigen und fühlen, die der Sohn Gottes dem Petrus verlieh, nachdem dieser dreimal seine Liebe zu Jesus so feierlich erklärt hatte?

Und wirklich in der That erscheint Petrus gleich nach der Himmelfahrt Christi, in der ersten Handlung, bei der Wahl des Matthias zum zwölften Apostel, als leitender Oberhirt. Am Pfingsttage aber, nach empfangenem heil. Geiste, stand Petrus auf mit den Eilfen und hielt jene gesegnete Flammenpredigt, durch welche auf einmal gegen 3000 Seelen zur Gemeinde hinzugethan wurden. Ueberhaupt finden wir den Petrus, wie bei den Lebzeiten Jesu, so in der ganzen Apostelgeschichte, in seinem Primat, oder hohen Vorrange an Würde und Macht vor den übrigen Aposteln, finden ihn immer an der Spitze derselben, als den Ersten, das Haupt und den Direktor des Ganzen.

Diese Einrichtung aber hat Jesus nicht bloß für den Anfang seiner Kirche, sondern für immer getroffen. Sie war ja in den folgenden Zeiten aus mehreren Rücksichten viel nothwendiger. Auch beweiset die Kirchengeschichte klar, daß man immer in der Kirche den mächtigen Vorrang, Primat, das Haupt, und den Mittelpunkt der Einigkeit, im Nachfolger des heil. Petrus anerkannt habe. Für diesen Nachfolger des heil. Petrus sah vom Anfange an die ganze Christenheit den römischen Bischof, den Papst an, und hielt die römische Kirche, deren Stifter und er-

ster Bischof Petrus war, für den Stuhl Petri, oder für seine Kirche, für die erste, die Haupt- und Mutterkirche, mit der jede Kirche, d. h. alle Gläubigen allenthalben, übereinstimmen müssen, „wegen ihres mächtigen Vorranges,“ — nach dem gepriesenen Ausdrucke des heil. Irenäus. Die dem heil. Petrus verliehene hohe Würde und Macht, die Heerde Jesu zu weiden, die Oberaufsicht und Hauptsorge für die ganze Kirche zu tragen, ward offenbar so wenig mit dem Apostel Petrus zu Rom gekreuziget; als das, dieselbe vorbildende, Hohepriesterthum mit Aaron, dem ersten Hohenpriester, auf dem Berge Hor begraben. So wie im allerhöchsten Sinne Jesus Christus der Grund- und Eckstein der ganzen Kirche ist; so ist — obwohl ein unendlicher Abstand — sein sichtbarer Stellvertreter auf Erden, Petrus, und dessen rechtmäßiger Nachfolger, der römische Papst, — der Mittelpunkt der Einigkeit, der Vater der Rechtgläubigen.

Doch, gleich dem Papste, haben auch die Bischöfe, als rechtmäßige Nachfolger der Apostel, unmittelbar von Jesus Christus, unserm Herrn und Gott, ihre apostolische Würde und Gewalt, deren sie einen Theil auf die Priester übertragen, welche also ihre Würde und Gewalt, vermittelst der Handauflegung ꝛc. ihrer Bischöfe, folglich nur mittelbar, von Jesus Christus empfangen. Daher sind die Priester weit tiefer dem Bischofe untergeordnet, als diese dem Papste; denn die Bischöfe machen mit dem Papste die erste und höchste oder oberste Rangordnung in der Kirche aus, in welcher aber der Papst das leitende Haupt ist. Jeder Bischof steht zwar zunächst Einer Kirche vor, als ihr eigener Hirt. Doch ist ein jeder auch Bischof in der ganzen Kirche. So schön, als kräftig drückt dieses der heil. Cyprian also aus: „Es ist ein Bisthum, „wie ein Apostelamt, dessen einem Theile jeder einzelne

„Bischof, doch auch, in gemeinsamer Genossenschaft, dem „Ganzen vorsteht."

Die Apostel wurden heimgerufen, einer nach dem andern. Wäre also nur ihnen der göttliche Beistand Jesu und des heil. Geistes verheissen worden; so wäre nach dem Tode Jesu ein Licht nach dem andern erloschen. Petrus, der Fels der Kirche, wäre von den Fluthen des Todes dahin gespület worden; und auch der Jünger, den Jesus lieb hatte, Johannes, von dem die Rede unter den Brüdern ausgieng, er werde nicht sterben, starb, obwohl am spätesten. — Allein unser Herz erschrecke nicht! Christus giebt nicht, wie die Welt giebt. Er erschien dem Johannes, mitten unter 7 goldenen Leuchtern stehend, und hatte 7 Sterne in seiner rechten Hand. Die 7 Sterne sind die 7 Engel, Bischöfe, der 7 Kirchen, und die 7 Leuchter sind die 7 Kirchen selbst. Apok. 1. Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe, — Hebr. 13, 8. — ist noch bei seinen Leuchtern, Kirchen; Er hält noch seine Sterne, Bischöfe, in seiner Rechten.

Und nun stehen wir auf dem Punkt, wo wir, nach dieser etwas langen, aber nothwendigen Zwischenabhandlung, den Faden wieder aufnehmen und um so gründlicher fortfahren können, „die Unfehlbarkeit der Kirche zu beweisen."

Die gesammten Bischöfe nämlich verwalten, unter der Leitung ihres Hauptes, des Papstes, die Obergewalt in der Kirche, das heil. Ausspender- Lehr- und Richteramt. Dieses ist in der Erklärung und Entscheidung der Glaubens- und Sittenlehren untrüglich, unfehlbar. Denn es ist mit dem nämlichen höheren Beistande Gottes begnadiget, der die Apostel über alle Gefahr des Irrthums erhob; es stehet unter der nämlichen sanften Leitung der göttlichen Vorsehung, die von einem Ende der Welt bis zum andern

mächtig fortwirket, und Alles, was sie will, und wie sie es will, lenket und gewiß ausrichtet.

Die merkwürdigen Abschiedsworte Jesu: „Sehet! ich „bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." Matth. 28, 20. — können offenbar keinen andern Sinn haben, als diesen: Ich werde mit meinem Schutze euch und allen euren gesammten Nachfolgern im Apostelamte unaufhörlich beistehen, daß meine ganze Lehre und meine ganze Heilsanstalt, so, wie ich sie euch vorgetragen habe, immer unversehrt erhalten werde zum immerwährenden Heile der Welt.

Auf gleiche Weise ist auch der verheissene Beistand des heil. Geistes, nach den schon oben angeführten Worten Joh. 14, 15, 16, nicht bloß auf die Apostel einzuschränken, sondern auf ihre gesammten Amtsnachfolger auszudehnen.

Haben doch die Apostel selbst diesen immerwährenden Gnadenbeistand des an Jesu Statt herabgesandten heil. Geistes nicht auf sich allein eingeschränkt, sondern haben ihn auf alle ihre rechtmäßige Nachfolger ausgedehnt, wie es unter andern klar erhellet aus den eigenen Worten des heil. Paulus in der Apostelgeschichte 20, 28 und im I. Tim. 1, 14. Zudem schienen ohnehin sie, die so lange den persönlichen Umgang und den mündlichen Lehrvortrag Jesu genoßen haben, des heil. Geistes nicht so sehr zu bedürfen, als ihre Nachfolger im Apostelamte. Der doppelte göttliche Beistand Jesu und des heil. Geistes ist also dem immerwährenden Apostelamte bis an das Ende der Welt zugesichert; und folglich bilden vermöge desselben die gesammten Nachfolger der Apostel, d. i. alle Bischöfe der ganzen Kirche miteinander, und vereiniget mit ihrem gemeinsamen Oberhaupte, dem römischen Papst, ein hei-

liges, untrügliches, unfehlbares Ausspender-Lehr- und Richteramt in der Kirche.

Diese Gnadenanstalt ist von nicht gemeiner Wichtigkeit, sondern von einem so allgemeinen und segenreichen Erfolge, daß wir die Weisheit und Huld unsres Herrn dafür nie genug lobpreisen können. Denn sehet! durch die bestimmten Aussprüche, Erklärungen und Entscheidungen dieses unfehlbaren Lehr- und Richteramtes emgfangen alle Gläubigen allenthalben die heilsamen christlichen Glaubens- und Sittenlehren rein und unversehrt. Das ordnete Jesus Christus, der wahrhaftige Gottmensch, so an, um seine göttliche Lehre und seine ganze göttliche Heilsanstalt für immer unverfälscht zu erhalten, um ein durchgehends unerschütterlich-feststehendes Kirchengebäude für alle Zeiten zu errichten, um Einheit des Glaubens, dieses milde Band des Friedens und der Liebe, mächtig handzuhaben, und um seine so theuer erkauften Gläubiger vollkommen sicher zu stellen, daß sie sich nicht von jedem Winde neuer Lehren und neuer Anstalten umhertreiben lassen. Wahrhaftig, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, giebt nicht so, wie die Welt giebt! — Wer dieses recht in das Auge faßt, dem wird es keine Bedenklichkeiten verursachen, wenn auch einige Bischöfe und Päpste nicht die weisesten und frömmsten seyn, wenn sie leidenschaftlich, ehrgeizig rc. denken, sprechen und handeln, mithin schwer fehlen sollten. War denn der Hohepriester Kaiphas ein Heiliger? und hat er nicht geweissaget, weil er in demselben Jahre Hohepriester war? Kann sich Jesus Christus, und der heil. Geist nicht auch schwacher, ja an sich fehlerhafter Werkzeuge bedienen, das Gesammtwohl der Kirche zu fördern? Zeigt sich nicht die Kraft Gottes in der Schwachheit der Menschen mächtig? Durch gedachte Anordnung sollte ja die menschliche Denk- und Handlungsweise nicht

aufgehoben, sondern nur geleitet, erhöhet, geschützet und zur beruhigenden Sicherheit der Gläubigen vor Irrthum in den Glaubens- und Heils-Angelegenheiten, bewahret werden. Kann dieses die milde Kraft Gottes nicht durch ganz einfache Mittel, z. B. durch einen, oder den andern zur rechten Zeit erweckten, erleuchteten, und gekräftigten Mann bewirken? Und wann wären wohl je die Zeiten und die Sitten so verdorben, daß nicht ein oder der andere solcher Männer sich erhoben, die wie Sterne glänzten am nächtlichen Himmel? Wie die Vorsehung in wilden Landschaften dennoch einige Blumen blühen läßt, um die Luft mit einer hinreichenden Menge balsamischer Wohlgerüche zu durchwürzen; so vertheilt sie auch einzelne weise Männer unter die vielen unweisen eines ausgearteten Zeitalters, um im Ganzen eine gesunde, fromme Denkart zu erhalten.

Demnach freveln alle diejenigen gegen die allwaltende Vorsehung Gottes, gegen das zugesicherte kräftige Einwirken Jesu, und seines heil. Geistes auf seine Kirche, die ein untrügliches Lehr- und Richteramt in derselben anzufechten sich erdreisten. In der vorzüglichen Verheissung Matth. 16. versprach Jesus Christus bestimmt, seine Kirche so fest zu gründen, daß sie die Macht der Hölle mit Nichten soll überwältigen können. Nun aber die Irrthümer, der Unglaube, und die Bosheit sind verderblichere Feinde der Kirche, als die Verfolgungen; denn diese können nur zerrüttend auf das Aeußere der Kirche wirken, jene aber erschüttern das Innere und Wesentliche. Der Satan, der Vater der Lügen von Anbeginne, das Haupt des höllischen Reiches, der Finsterniß und der Bosheit, kann die Kirche nur durch Irrthümer stürzen. Darum traf Jesus Christus in derselben eine bleibende Anstalt, um sie vor den zerstörenden Irrthümern stets kräftig zu

schützen; und gerade dadurch ward die Kirche des lebendigen Gottes — „eine Säule und Grundfeste, ein nie „wankender Grundpfeiler der Wahrheit" —, wie sie der heil. Paulus ausdrücklich nennt. 1. Tim. 3, 15. Die Stärke dieses apostolischen Ausspruches fühlen selbst die Gegner; daher bieten sie, mit eitler Mühe, die Waffen höherer Kritik auf, ihn anders zu deuten. Allein, daß die Worte: „Säule und Grundfeste der Wahrheit" — zu der Kirche und nicht zu der im Texte folgenden Wahrheit gehören, ist klar und bündig bewiesen worden von den ältesten und gelehrtesten Kirchenschriftstellern und Schriftforschern Origenes, Cyrillus von Jerusalem, Chrysostomus und andern. Zudem ist ja die darauf folgende Wahrheit der Hauptinhalt der ganzen christlichen Religion, und kann also nicht selbst wider die Religion stützen; und nur bei dieser von der Kirche angenommenen Interpunktion geht die Steigerung des Gedankens nicht verloren, und hängt alles zusammen.

Vor allem lasset uns die Haupttendenz Jesus, seiner Apostel und ihrer würdigen Nachfolger richtig auffassen! Wie ernstlich drangen nicht Jesus Christus und seine heil. Apostel auf eine vollständige Annahme aller ihrer Lehren, d. i. des ganzen vollkommenen Christenthums? Wie nachdrücklich verwarfen sie nicht alle Neuerungen, alle verschiedene, alle seelenverderbende Irrthümer, und wollten jeden anders Lehrenden sorgfältig vermieden wissen? Denn die Lehre Jesu hat zwar einen sehr reichhaltigen, aber gewiß nur Einen und von Ihm bestimmten Sinn. Entgegengesetzte Begriffe, einander widersprechende Meinungen können Jesu, der ewigen Wahrheit, nicht entsprechen. Nur Ein Begriff ist der wahre; nur Eine Vorstellungsart jeder Hauptlehre kann die richtige seyn. So kann es auch nur Ein einziges, durchaus wahres und reines Christenthum geben, das mit und in Christo auf die Welt kam.

Deßhalb flehete Jesus Christus so wiederholt, in seinem hochpriesterlichen Gebete, um Einheit und Einigkeit seiner Jünger. Deßhalb empfahl eben diese der heil. Paulus so energisch: „Ich Gefangener um des Herrn willen er„mahne euch nun, daß ihr euch beeifert, Einigkeit des „Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens. Ein „Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen worden „zu Einer Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein „Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, Der „über alle, und durch alles und in uns allen ist. Einem „jeden aber von uns ist die Gnade verliehen, nach dem „Maaße, wie sie Christus uns geschenkt. Derselbe bestellte „nun einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere „zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, zur Ver„vollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dien„stes, zur Erbauung des Leibes Christi; bis wir alle ge„langen zur Einheit und Glauben und in der Erkenntniß „des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Manne, zum „Maaße des vollen Alters Christi, so, daß wir nicht mehr „Kinder sind, die wie Meereswellen sich hin und her be„wegen, und von jedem Winde der Lehre umhertreiben „lassen, durch die Schalkheit der Menschen, durch die arg„listigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum; son„dern der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken „wachsen zu Dem, Der das Haupt ist, Christus, durch „welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden „wird, und durch alle Gelenke der Dienstleistung, nach „der einem jeden Gliede zugemessene Wirksamkeit, „Wachsthum hat zu seiner Erbauung in Liebe.“ Eph. 4, 1—16. „Ich bitte euch, Brüder, durch den Namen „unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr alle einerlei Sprache „führet, und keine Spaltungen nnter euch seyn lasset, son„dern vielmehr zusammen haltet in Einem Sinne und in Ei„ner Meinung!“ I. Kor. 1, 10. „So machet meine Freude

„dadurch vollkommen, daß ihr von gleichem Sinne und „von gleicher Liebe beseelt, einmüthig und einhellig seyd!“ — Lasset uns gleich gesinnt seyn, und nach Einer Richtschnur wandeln! Phil. 2, 2. und 3, 16.

Also der innige Wunsch, den der Apostel nährte, und so kraftvoll äußerte, war Einigkeit im Glauben, wie in der Liebe, und in der Herzenseintracht, die durch Harmonie in den Vorstellungen so sehr befördert wird. Eben darum schärfte er auch die äußerliche Einigkeit so mächtig ein und bediente sich dazu solcher Bilder, als die Eines Gebäudes, Eines Körpers, welche offenbar nicht bloß eine Einigkeit der Herzen bezeichnen, die man nicht immer wahrnehmen kann. Wenn er sich auch genöthiget fühlt, den Gläubigen ihrer Uneinigkeit wegen Vorwürfe zu machen, so betheuert er doch dabei, die Kirche sey Eines. Er kann mithin darunter nichts anders, als die Einigkeit des Glaubensbekenntnisses meinen. Daß diese Jesus und seine Apostel zur Absicht hatten, ist so gewiß, als zuverläßig es ist, daß sie von uns in allen ihren Lehren recht verstanden seyn wollten, und daß Alles, was sie lehrten, geboten und verordneten, von uns getreu befolgt werden soll.

In die Fußstapfen Jesu und seiner heil. Apostel traten auch eifrig ihre würdigen Jünger und Nachfolger ein. Wie gemüthlich stark drangen nicht die apostolischen Väter Clemens von Rom, Ignatius und Polykarpus, die mit Recht den schönen Namen „Apostel der Einigkeit“ erhielten, auf Reinheit und Einheit des christlichen Glaubens-Bekenntnisses? Ihre echten Briefe strömen so ernstliche Ermahnungen zu derselben, und so nachdrückliche Warnungen vor Spaltungen aus, und fordern die christlichen Gemeinden auf zum Gehorsam, zur Unterwürfigkeit und zur Anhänglichkeit an ihre Bischöfe, Priester und Diakonen. Dionysius, Bischof zu Alexandria,

schreibt dem Novatus, der unter den Christen zu Rom eine Spaltung bewirket hatte: „Man hätte eher Alles leiden, als die Kirche Gottes trennen sollen. Es wäre eben so rühmlich, dafür, daß die Kirche ohne Spalt und Trennug bliebe, ein Martyrer zu werden, als dafür, daß man die Götzen nicht anbete; und nach meiner Meinung noch wohl rühmlicher. Denn in dem letzteren Falle wird einer für seine eigene Seele ein Märtyrer, im erstern für die ganze Kirche. Wenn du jetzt die Brüder entweder durch freundlichere Ueberredung, oder männlichern Ernst dahin bringen kannst, daß sie wieder zur Einigkeit zurückkehren; so wird dein gutes Werk bedeutender seyn, als dein Fehler war; dieser wird dir nicht mehr zur Last gelegt; und jenes sogar gelobet werden, u. s. w. Alexander, Bischof zu Jerusalem, meldet in einem Briefe den Antinoiten: Narcissus, jetzt 116 Jahre alt, grüßet euch, und ermahnet euch mit mir, Eines Sinnes zu seyn! Der heil. Cyprian, als Bischof, Schriftsteller und Blutzeuge, die schönste Blume des dritten Jahrhunderts, schrieb ein eigenes ganzes Buch über Einheit und Einigkeit der Kirche. Diese wenigen Citaten lassen schon genugsam jeden Christen einsehen, wie groß in ihm der Abscheu vor allem, was Spalt und Kirchentrennung heißt und die Sorge für Einigkeit seyn müsse! Möchten doch das die Reformatoren des 16ten Jahrhunderts tief beherziget haben! und Alle, die es mit ihnen halten, noch beherzigen!

Aus dem Angeführten geht nun, als richtige Schlußfolge, hervor: Jesus Christus wollte, daß seine ganze Lehre und Heilsanstalt bis an das Ende der Welt fortgepflanzt, rein erhalten, und von allen Gläubigen vollständig angenommen und treu benutzt werde! Er wollte alle seine Rechtgläubigen in Einheit der Wahrheit, des Glaubensbekenntnisses, der Liebe und der Herzenseintracht

bringen. Das ist der große, göttliche Endzweck, den die angeführten Schriftstellen und die Zeugnisse der heil. Väter beurkunden. Zur Erreichung dieses Endzweckes ist, bei der großen Mannigfaltigkeit der menschlichen Fähigkeiten, wohl das geeignetste, und dabei vollkommen genügende Mittel — eine immerwährende, göttlich bevollmächtigte Lehranstalt, deren heil. Lehr- und Richteramt durch den, ihm garantirten göttlichen Beistand Jesu und des heiligen Geistes, in Erklärung, Bestimmung und Entscheidung der Glaubens- und Sittenlehren, über alle Gefahr erhoben ist, zu irren, die Wahrheit, die zur Heiligkeit und Seligkeit führt, zu verfehlen. Also hat Jesus Christus eine solche Lehranstalt, mit einem unfehlbaren Lehr- und Richteramte, in seiner heil. Kirche eingesetzet; denn wer den Endzweck will, will auch die Mittel dazu, und muß sie wollen!

Achtzehnter Abend.

I. Fortsetzung von dem unfehlbaren Lehr- und Richteramte in der Kirche Christi.

Dem untrüglichen Lehr- und Richteramte in der Kirche Christi ist keine gemeine, willkürliche, sondern eine bestimmte Verfahrungsart eigen. Dasselbe hält sich, in allen seinen Erklärungen, Bestimmungen und Entscheidungen der Glaubens- und Sittenlehren, an den geoffenbarten allgemeinen Gesammtglauben, an die ganze heilige

Schrift und an die göttlich-apostolische Ueberlieferung, und muß sich fest daran halten. Folglich muß es vor jedem Ausspruche und vor jedem Urtheile über eine neue Lehre den christlichen Gesammtglauben genau erforschen, die doppelte Quelle und Richtschnur der göttlichen Offenbarung sorgfältig benützen uud anwenden, und nur nach der Harmonie derselben seinen Ausspruch und sein Urtheil fällen, und sich so als treue Siegelbewahrerin, und Ueberlieferin der göttlichen Offenbarung bewähren. Demnach stellt dieses heil. Lehr- und Richteramt niemals selbst einen neuen Glaubenssatz auf, und kann und soll aus sich keinen aufstellen, sondern nur ausmitteln, und auf eine unfehlbare Weise erklären, bestimmen und entscheiden, was, der heil. Schrift und der göttlich-apostolischen Erblehre gemäß, ein katholischer Glaubenssatz ist, oder was allgemein zum christlichen Glauben und zur allgemeinen christlichen Sittenzucht gehört. Dasselbe prägt nur in neuen, abgemessenen, reichhaltigen Ausdrücken, die alle Ausflüchte der Grübelei abschneiden, den alten Glauben aus, bloß mehr entwickelt, präciser und energischer hervorgehoben, und mächtiger eingeschärfet, wie es die jedesmaligen Umstände und Bedürfnisse erfordern. Der festgesetzte Grundsatz und das geltende Loosungswort dieses heil. Lehr- und Richteramtes ist und bleibt folgender: „Was überall, in der ganzen Kirche, was von allen, und allzeit, von Christus und der Apostel Zeiten an, als göttliche Lehre und Anordnung Jesu Christi, geglaubt und beobachtet worden, das muß derselben ganz gemäß seyn, das ist wirkliche und wesentliche Lehre und Anstalt Christi. Eben das charakterisirt recht eigentlich, wie es schon der Name bezeichnet, den katholischen Glauben, und die katholische Kirche, welche sich allzeit und in allem, der Allgemeinheit, dem Alterthume und der Uebereinstimmung

füget, als der sichersten dreifachen Richtschnur; und zwar der Allgemeinheit, indem sie denjenigen für den einzig wahren und vollständigen Glauben hält, den die allgemeine Kirche auf dem ganzen Erdkreise bekennet; dem Alterthume, indem sie in keinem Stücke von dem abweicht, was offenbar die ersten und ältesten heil. Väter, die der Urquelle, den Zeiten Christi und der heil. Apostel, am nächsten waren, gelehrt haben; endlich der Uebereinstimmung, indem sie demjenigen glaubt, was alle, oder fast alle, also die Mehrheit der Kirchenvorsteher, geglaubt und gelehrt haben.

Das heil. Lehr- und Richteramt geht daher von Rechtswegen, in Auslegung der heil. Schrift, von dem Gesammtinhalt und Geiste der göttlich-apostolischen Ueberlieferung aus. Dadurch steuert es am kräftigsten und genügsamsten den Neueruugen und Streitfragen, deren Urheber sich gemeiniglich, in die Enge getrieben, von derselben unabhängig machen wollen, um im todten Schriftbuchstaben einen freien Tumelplatz für sich zu gewinnen, und willkürliche, selbst ausgedachte, für ihre Meinung passende Sinndeutungen in den stummen Buchstaben zu legen, mit Verdrängung des ursprünglichen, wahren und reinen Sinnes. Dasselbe richtet darum, ganz seiner hohen Bestimmung gemäß, seine Hauptabsicht und sein eifriges Bestreben stets dahin: das, etwa noch unentwickelte und undeutliche Alte, welches zwar allzeit geglaubt, aber noch nicht ausdrücklich bestimmt und bündig genug gehärtet worden, weil es dazu an Veranlassung ermangelt hat, mit reiner und weiser Behandlung zu entwickeln, und gleichsam aus dem Hintergrunde in das hellste Licht hervorzurücken; das bereits schon Entschiedene und Bestätigte aber wachsam und standhaft zu behaupten. Was es von den christlichen, rechtgläubigen Vorfahrern gelernet und erhal-

halten hat, das hinterläßt es seinen Nachkommen schriftlich verzeichnet, indem es einen großen Inbegriff, und eine reiche Fülle von Wahrheiten in wenige Worte bestimmt zusammengefaßt, und einen — nicht neuen, Glaubenssatz, der erlangten helleren Einsicht wegen, nur mit einer neuen Benennung auszeichnet.

Alle Beschlüße, Bestimmungen und Entscheidungen dieses heil. Lehr = und Richteramtes, welche die christlichen Glaubens= und Sittenlehren, in denen die Lehren von den göttlichen Heilsmitteln, und ihrem rechten Gebrauche schon mitbegriffen sind, betreffen, sind umwandelbar wegen dem Vorzuge der Unfehlbarkeit; denn was einmal unfehlbar dem Gehorsame des Glaubens entschieden ist, das bleibt unveränderlich. Hingegen die Beschlüße über Kirchenzucht sind veränderlich, wie die Zeitumstände, deren Erfordernissen sie weislich angepasset werden. Andern Beschlüssen, wenn hie und da einige gefällt werden, giebt das Gewicht der Bedürfnisse und Veranlassungen dazu, und der Gründe, auf denen sie beruhen, das verdiente Ansehen.

Dieses heil. Lehr= und Richteramt fällt seine Beschlüße und Entscheidungen auf eine doppelte Art, nämlich entweder in Kirchenversammlungen, oder außer denselben. Die erste, obwohl noch kleine, Versammlung in der Erstlingskirche zu Jerusalem, im J. 51, welcher Petrus, Jakobus der Jüngere, Johannes, Paulus und Barnabas beiwohnten, macht den Anfang der Kirchenversammlungen, und sie ist und bleibt das Muster aller nachfolgenden. In dieser Versammlung kam die Streitfrage vor, ob die Beschneidung und Beobachtung des mosaischen Gesetzes den aus dem Heidenthume zum Christenthume Bekehrten noch nothwendig sey, oder nicht? Zuerst entschied Petrus diese Streitfrage zu Gunsten der Heiden. Dann bewies auch Jakobus, der Jüngere, in einer kurzen Rede, daß die

Beschneidung keineswegs nöthig sey. Da fanden die Apostel und Aeltesten, sammt der ganzen Gemeine, indem sie dem Petrus und Jakobus beistimmten, für gut, Männer aus ihrer Mitte zu erwählen, und mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas Barsabas und Silas, die vorzüglichsteu Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen ein Schreiben mit folgendem Inhalt: „Die Apostel, die Aeltesten und die Brüder entbieten den „Brüdern aus den Heiden zu Antiochia, in Syrien und „Cicilien ihren Gruß! Da wir vernommen, daß einige „von den Unsrigen euch durch ihre Reden irre gemacht, „und eure Seelen verwirret haben, indem sie, ohne von uns beauftragt zu seyn, gesagt haben: ihr müsset euch be„schneiden lassen und das Gesetz halten! So haben wir, „einmüthig versammelt, für gut befunden, Männer aus„zuwählen, und sie mit unsern geliebten Barnabas und „Paulus zu euch zu senden; Männer, die ihr Leben für „den Namen unsers Herrn Jesu Christi gewagt haben. Wir senden also Judas und Silas, die euch dasselbe auch mündlich berichten werden.“ Es hat nämlich dem heil. Geiste und uns gefallen, euch keine Last weiter aufzulegen, ausser diesen nothwendigen Stücken: daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, vom Blute, vom Erstickten und von der Hurerei. Wenn ihr euch davor hütet, so werdet ihr wohl thun. Lebet wohl!“ Apostelg. 15. Hätten die heil. Apostel diese Streitfrage: ob die Beschneidung auch noch für die Christen nothwendig sey? nicht entschieden, so wäre vermuthlich unter den Gläubigen zu Antiochia und auch anderswo eine traurige Kirchenspaltung entstanden; indem die Gläubigen aus dem Judenthume an die Nothwendigkeit der Beschneidung geglaubt; die Gläubigen aber aus dem Heidenthume sie verworfen hätten; und diese Spaltung würde der Einigkeit und der Aufnahme

christlichen Kirche großen Schaden zugefügt haben. Allein nach der feierlichen Entscheidung der Apostel wußten die Gläubigen sogleich, woran sie sich zu halten hätten, und die Einigkeit des Glaubens ward unter ihnen wieder hergestellt. Eben so hielten sich von jeher, durch so viele Jahrhunderte, alle katholische Christen an die untrüglichen Aussprüche und Beschlüsse der versammelten, oder auch zerstreueten Kirchenvorsteher, und wer eine denselben entgegengesetzte Meinung behauptet, der erklärt sich selbst eben dadurch als einen Abtrünnigen der Kirche, und gehört nicht mehr zu ihrer Gemeinschaft. Nach dem Vorbilde dieser ersten und apostolischen Kirchenversammlung gestalteten sich vier Arten von Kirchenversammlungen, die von einander wohl zu unterscheiden sind, als:

a. Allgemeine Kirchenversammlungen. Zu diesen werden alle Bischöfe der ganzen katholischen Christenheit berufen, die dann in eigener Person, oder in der Person ihres Oberhauptes, d. i. ihres Patriarchen, oder Erzbischofes, erscheinen, der sie vertritt; und die unter dem Vorsitze und der Leitung des römischen Papstes, oder seiner bevollmächtigten Legaten, nach feierlich angerufenem heil. Geiste, ihre reifen Verhandlungen gesetzlich anstellen, nämlich nach der Richtschnur der heil. Schrift, und der göttlich-apostolischen Ueberlieferung, deren Bewahrer und Hüter sie sind. Die Entscheidung geschieht auf denselben, nach vollendeten Erforschungen und Verhandlungen, durch die Mehrheit der Stimmen. Diese frei abzugeben, hat jeder Bischof das Recht und die heil. Amtspflicht.

b. National-Kirchenversammlungen, zu denen alle Bischöfe einer ganzen Nation kommen, oder, im Verhinterungsfalle, ihren Bevollmächtigten senden; und die entweder unter dem Vorsitze und der Anordnung des Papstes,

oder ihres Patriarchen, oder ihres Erzbischofes, gehalten werden.

c. Provinzial = Kirchenversammlungen, die alle Bischöfe einer Provinz, unter Leitung ihres Hauptes;

d. Diöcesan=Kirchenversammlungen, welche die Geistlichen eines Bisthums, unter dem Vorsitze ihres Bischofs, mit einander halten, über Kirchenangelegenheiten der Provinz, oder des Bisthums.

Die allgemeinen, von der ganzen Kirchenversammlung als solche angenommenen, Kirchenversammlungen stellen die ganze heil. apostolische Kirche vor. Ihre Entscheidungen über Glaubens= und Sittenlehre haben unfehlbare, göttlich=menschliche Auctorität; denn der Sohn Gottes, der verheissen hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!" Matth. 18, 20. — ist gewiß um so vielmehr unter den sämmtlichen, in seinem Namen versammelten, Nachfolgern seiner Apostel. Oder wo und wann sollte sich der so hoch und theuer zugesicherte göttliche Beistand Jesu und des heil. Geistes mehr äußern, als hier? Besonders da sie vor dieser feierlichen Versammlung einmüthig den Vater der Lichter, im Namen seines lieben Eingebornen, um die Erleuchtung, Stärkung und Gnadenweihe des heiligen Geistes anflehen, zu dem Ende, daß sie die eigene Sache des Herrn recht handzuhaben, ein für die Kirche so hochwichtiges Geschäft beßtens zu schlichten, und nach verdammtem Irrthume die alte reine Gotteslehre deutlich in solchen Worten auszudrücken vermögen, die den Ausflüchten der wirklichen und künftigen Neuerungssüchtigen den Weg verschließen!!!

Ist eine Kirchenversammlung zwar allgemein zusammen berufen worden, wie die zu Sardica im J. 347, bei der aber aus verschiedenen Ländern die Bischöfe sich nicht

einfinden konnten, so ermangeln ihre Beschlüsse des Siegels der Unfehlbarkeit, bis die nicht erschienenen Bischöfe ihre volle und freie Zustimmung dazu abgeben. Hingegen erhalten die Beschlüsse einer National- und selbst auch einer Provinzial-Kirchenversammlung die nämliche untrügliche Vollgültigkeit, wenn sie dem Papst und allen übrigen Bischöfen geziemend mitgetheilt werden, und wenn alle diese frei und vollkommen damit einstimmen.

In den drei ersten Jahrhunderten schmachtete die aufblühende Kirche Jesu Christi unter schweren Verfolgungen. Wegen diesen konnten keine allgemeine, und nur wenige besondere, aber dabei höchst ehrwürdige, Kirchenversammlungen gehalten werden. Mit Gottes Beistand fand die erste allgemeine Kirchenversammlung statt im im J. 325, unter dem ersten christlichen Kaiser Konstantin, zu Nicäa in Bithynien; die zweite in Konstantinopel im J. 381; die dritte zu Ephesus im J. 431; die vierte zu Chalcedo im J. 451. Diese vier Kirchenversammlungen sind in der allgemeinen vollkommenen Uebereinstimmung gegründet. Ihnen eignet der heil. Papbst Gregor I. der Große das schöne und wohlverdiente Lob mit den bekannten Worten bei: „Darum nehme ich sie an und verehre sie, wie die vier heil. Evangelien!“

Auf diese folgten nach und nach noch gegen 16 allgemeine Kirchenversammlungen, unter denen die zu Trient von den Jahren 1545—1563 die letzte ist. Ihren unwandelbaren Glaubens- und Sittenlehren stimmte die ganze katholische Christenheit bei, obgleich ihre Gesetze der wandelbaren Kirchenzucht nicht allgemein an allen Orten angenommen wurden. Auf allen diesen Kirchenversammlungen siegte, unter Gottes Beistand, am Ende doch die Wahrheit, und der entgegengesetzte Irrthum ward verdammt. Gieng es auch öfters ganz menschlich her, dran-

gen Leidenschaften, Rangstreit und Ränke ein, und suchten ihren Spielraum; so mußten sie allemal nur zum Beweise dienen, daß Gott zwar die Menschen als Menschen handeln lasse; Er aber in der Hauptsache doch derjenige sey, welcher für seine Kirche sorgt; die sanfte Waltung des angerufenen heil. Geistes erweckte jedesmal zur rechten Zeit einige geeignete Männer, erleuchtete, begeisterte und leitete sie, die Wahrheit, die für alle ist, und zur Gottseligkeit führt, unerschütterlich zu bekennen und an das Licht hervor zu ziehen. Da erfüllte sich oft der Ausspruch des heil. Paulus: „Hat nicht Gott die Weisheit „dieser Welt zur Thorheit gemacht? Das Thörichte vor der „Welt hat Gott erwählt, damit Er die Weisen zu Schanden mache; und das Schwache vor der Welt hat Er erwählt, damit Er das Starke zu Schanden mache." I. Kor. 1, 17 — 29. Die Kirchenversammlungen der arianisch-gesinnten Bischöfe im vierten Jahrhundert, und ähnliche späterhin, erregten allerdings Anstoß und gerechten Unwillen guter und frommer Christen. Allein sie können auf die gesetzmäßigen, besonders allgemeinen Kirchenversammlungen keinen Schatten werfen; denn sie trugen die traurigen Merkmale des Ungesetzlichen offenbar an der Stirne und wurden daher von allen wahrhaft christlich-gesinnten Bischöfen vermieden, bedauert und verabscheuet. Sie sind also, was der Schatten im Gemälde neben dem Lichte ist.

Neunzehnter Abend.

II. Fortsetzung und Schluß von der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehr- und Richteramtes.

Die allgemeinen Kirchenversammlungen sind ein sehr feierliches Mittel, durch das die Gläubigen zu entscheidenden Aussprüchen und Beschlüssen des heil. unfehlbaren Lehr- uüd Richteramtes in der Kirche gelangen. Aber sie sind nicht das einzige. Alle Bischöfe der über den Erdkreis verbreiteten katholischen Kirche können die apostolische Ueberlieferung ihrer Kirchen, und ihre Entscheidungen, oder vollgültige Stimmen über einen Gegenstand, einen Lehrsatz des Glaubens, und der Sitten, oder über eine, von dem römischen Papste vorläufig gefällte, Entscheidung, und getroffene allgemeine Verfügung einsenden. Wenn dieses auch nur einige Bischöfe thun, besonders jene der apostolischen Mutterkirchen, und wenn die übrigen Bischöfe frei und vollkommen damit übereinstimmen ausdrücklich, oder auch nur stillschweigend; dann ist es schon genug. Ihre allenthalben und zu allen Zeiten übereinstimmenden Ueberlieferungen und Aussprüche, unangefochten von Zeit und Raum, diesen zwei Zwingherren im Reiche der Vergänglichkeit, haben gleiche vollgültige Kraft mit den Beschlüssen einer allgemeinen Kirchenversammlung.

Auch hier leuchtet wieder vorzüglich ein, wie heilsam ein Mittelpunkt der Einigkeit, Ein Oberhaupt ist, welches das Ganze übersieht, ordnet und zusammenhält. Hier mag eine wichtige Stelle des großen Leibnitzen's geeigneten Raum finden:

„Da nun nach einstimmiger Ueberlieferung des Alter-

thums der Apostel Petrus in Rom, der Hauptstadt der Welt, die Kirche regiert, den Martertod erlitten und sich einen Nachfolger bestimmt, und nie ein anderer Bischof dieses Recht sich angemaßt hat; so gestehen wir dem römischen Bischof unter allen billig den Vorrang zu. Daher wenigstens dieß als sicher angenommen werden muß, daß in allem, was bis auf einen allgemeinen Kirchenrath nicht kann verschoben werden, oder keinen allgemeinen Kirchenrath verdient, der Erste der Bischöfe, der Papst, mittlerweile dieselbe Gewalt hat, welche die ganze Kirche hat, durch ihn jeder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und in dieselbe wieder aufgenommen werden könne, und ihm alle Gläubigen einen wahren Gehorsam schuldig seyen, dessen Gewalt sich so weit erstreckt, daß, gleich wie in allem, was dem Seelenheil nicht nachtheilig ist, der Eidschwur muß gehalten werden, man eben so verpflichtet ist, dem Papste, als dem einzigen sichtbaren Stellvertreter Gottes auf der Erde, zu gehorsamen in Allem, was wir ohne Sünde, und mit gutem Gewissen nach eigener Ueberzeugung thun zu können urtheilen, so zwar, daß im Zweifel, wenn von beiden Seiten gleich starke Gründe sind, der Gehorsam als der sicherste Theil anzusehen sey; — und dieß soll man thun aus Liebe der Kircheneinheit, und damit wir Gott in denen, so Er gesandt hat, gehorsamen. Denn wir müssen lieber Alles, auch sogar mit dem größten Schaden ertragen, als uns von der Kirche losreissen, und eine Kirchenspaltung verursachen.“

Die Vorsehung Gottes hat es auch gefügt, daß wir die zuverläßigste ununterbrochene Reihenfolge der 256 römischen Päpste besitzen von Petrus an bis Leo XII. Aus dieser ersehen wir, wie viele dieser Kirchenhäupter sich ihres Amtes so würdig betragen, viele sogar ihr Leben als Märtyrer geendiget, andere sich als Bekenner durch hohen

Muth, Weisheit und Gottseligkeit, standhaft ausgezeichnet haben, daß sie mit Recht von der Heerde, welche sie weideten, als Heilige verehrt werden. Wir sehen daraus, daß bei Papstwahlen oft Ränke und Bestechungen, besonders von weltlicher Seite und Macht, Statt haben, ohne daß die Kirche gefährdet wurde; daß manche ehrgeizige Männer, den rechtmäßigen Päpsten zum Trotze, das päpstliche Ansehen sich anzumaßen suchten, das Recht aber immer siegte; daß der Lebenswandel einiger Päpste nicht erbauete, sondern vielmehr großes Aergerniß gab, zum Beweise, wie die päpstliche Würde die menschliche Freiheit nicht aufhebt, und wie nicht die Heiligkeit und Weisheit der Menschen es ist, welche die christliche Kirche vom Anbeginne bis daher erhalten hat, und noch erhalten wird, sondern die Gnade Desjenigen, welcher versprochen hat, alle höllische Macht werde seine Kirche nie überwältigen können. Kurz wir sehen daraus, wie in den trübseligsten Zeiten Gott gesorgt hat, daß der abgegangene Statthalter Christi durch einen neuen, und ein oder der andere unwürdige, durch ungleich mehrere höchst würdige ersetzt wurde.

Nun der römische Papst, dieser Vater der Rechtgläubigen, der eben so an der Spitze des gesammten, einander vollkommen gleichen Bisthums steht, wie Petrus an der Spitze des Apostelamtes stand, bittet die Kirchenvorsteher als ihr erster Mitvorsteher, wie Petrus: „Weidet die euch „anvertraute Heerde Gottes, und wachet über sie, nicht „aus Zwang, sondern freiwillig; nicht um schändlichen „Gewinnes willen, sondern aus reiner Absicht; nicht als „gebietender Herrscher über die Auserwählten, sondern „als Vorbilder der Heerde. Dann werdet ihr, wenn der „Oberhirt — Jesus Christus — erscheint, die unverwelk„liche Krone der Herrlichkeit empfangen.“ II. Pet. 5, 1 — 4.

Der römische Papst fället daher im Nothfalle, d. i.

im Drange wichtiger Umstände, provisorisch ein bestimmtes, entscheidendes Urtheil, und trifft eine allgemeine Anordnung; theilt sie dann allen Bischöfen, als ihr leitendes Haupt, mit; und wenn diese, nach reif erwogener heil. Schrift, und göttlich-apostolischer Erblehre, frei und vollkommen beistimmen, und ihre Uebereinstimmung ausdrücklich, oder stillschweigend abgeben; dann erhält des Papstes vorläufig gefälltes Urtheil und seine provisorische Anordnung eine allgemein verbindende, vollgültige Kraft. Daß schon die stillschweigende Uebereinstimmung der Bischöfe ganz genüge, beweiset der allgemein gültige Grundsatz: „Wer schweigt, da er das Recht und die heil. Pflicht hat zu reden und zu widersprechen, wenn er es nicht eben so findet und für gut hält, von dem muß man glauben, daß er damit überein stimme.“ Nun aber dieses Recht und diese heil. Pflicht haben alle Bischöfe, die ja der heil. Geist gesetzt hat, die Kirche des lebendigen Gottes zu regieren.

Daraus erhellet, daß nicht der römische Papst allein untrüglich und unfehlbar ist, auch wenn Er als Oberhaupt von dem ersten Leuchter, dem obersten Kirchensitze herab spricht, entscheidet und verfüget; sondern daß mit Ihm vereiniget die gesammten Bischöfe das heil. untrügliche und unfehlbare Lehr- und Richteramt in der Kirche bilden. Wenn ein oder mehrere Bischöfe eine Glaubens- und Sittenlehre vortragen, oder vortragen lassen, welcher andere Bischöfe aus Gründen widersprechen, so ist der Streit vom römischen Papste, ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte, unter Zuziehung mehrerer Bischöfe, durch entscheidendes Urtheil brüderlich beizulegen, und die vom Gesammtglauben abweichende Lehre zu berichtigen, oder zu verwerfen. Dieses geschah z. B. in dem merkwürdigen Streit über uneigennützige Liebe ꝛc. zwischen den zwei großen Bischöfen

Boßuet und Fenelon. Und der liebenswürdige Fenelon, dessen Lehre das Verdammungsurtheil des römischen Stuhls traf, gab für alle nachfolgenden Zeiten und ähnliche Fälle das nachahmungswürdigste Beispiel vom wahren Gehorsam des Glaubens: er unterwarf sich so vollkommen und unbedingt, daß er das Verdammungsurtheil seiner Lehre selbst verkündigte.

Lasset uns jetzt das bisher weitläufig Ausgeführte, zur leichtern Uebersicht, ins Kurze zusammenfassen, mit wenigen noch nachträglichen Bemerkungen!

Also auf der heiligen Schrift, und auf der göttlich-apostolischen Ueberlieferung, die älter ist, als alle heil. Schriften des neuen Testamentes, und aus deren Händen wir das neue Testament, die richtige Erklärung der heil. Schrift, den christlichen Glauben und die christlichen Gebräuche empfiengen; auf beiden, als auf 2 Theilen Eines Gewölbes, beruhet der Tempel, das Gebäude der katholischen, d. h. allgemeinen Kirche, deren Richtschnur diese ist: „Halten wir uns an das, was allenthalben, allzeit und von Allen geglaubt ward.“ Diese katholische Richtschnur trennte von jeher die aufkeimenden neuen Lehren von ihr, mit dem Wahlspruche: „Keine Neuerung! Es bleibe bei dem, was vom Anbeginne überliefert ward!“

Unwandelbarkeit der Lehre ist der Hauptcharakter der katholischen Kirche; daher auch Reinheit unverfälschter Lehre. Denn daß die Lehre der Apostel rein war, bekennen alle Christen. Diese Reinheit unverfälschter Lehre verdanket die katholische Kirche der Unfehlbarkeit des in ihr bestehenden heil. Lehr- und Richteramtes. Diese Unfehlbarkeit beruhet auf den klaren Verheissungen des Sohnes Gottes, dessen Geist der Wahrheit mit Ihm von seiner Kirche offenbar gewichen wäre, wenn auf einmal in allen Kirchen derselbe Irrthum sich verbreitete, und wenn jeder

der gesammten Bischöfe diesen neuen Irrthum für die von den Vätern erhaltene Ueberlieferung ansehen und ihm nicht widersprechen würde, was dazu ein größeres Wunder wäre, als die Sprachenverwirrung bei dem babylonischen Thurmbaue. Die klaren Verheissungen, die Jesus Christus seiner heil. Kirche gab, setzen Alle, die sich von ihr getrennt haben, in nicht geringe Verlegenheit; uns aber gereichen sie zum unaussprechlichen Troste, weil sie uns die volle Ueberzeugung gewähren, daß unsre Glaubens- und Sittenlehre noch dieselbe sey, und bis zum Gerichtstage dieselbe bleiben werde, die sie war, als Stephanus, der erste Martyrer, zeugend für sie durch geöffneten Himmel den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen sah. „Wechselnde Meinungen des Glaubens gehören dem Irrthume an!“ Dieß ist das Orakel der Wahrheit. Eine Richtschnur, welche jede Veränderung unmöglich macht, konnte nur von der Wahrheit gezogen werden, die sich nimmer ändert. Nur die wahre Kirche, welche in den göttlichen Verheissungen Jesu Christi ein Unterpfand ihrer unüberwindlichen Festigkeit, ihrer ewigen Dauer und ihrer unwandelbaren Lehre hat, konnte sich das Gesetz auflegen, nimmer sich zu ändern, und bis an das Ende zu lehren, was sie im Anbeginne gelehrt hat.

Da nun der Sohn Gottes, zur vollkommenen Sicherstellung aller seiner Gläubigen zu allen Zeiten, in seiner Kirche ein öffentliches heil. Lehr- und Richteramt eingesetzet und dasselbe mit dem hohen Vorzuge der Unfehlbarkeit begnadiget hat: so handelt derjenige nicht auf gerade wohl, sondern ganz vernünftig, der sich den Entscheidungen desselben unbedingt unterwirft. Kann der gesunde Menschenverstand einen richtigern Gedanken fassen, und die gebildete Vernunft einen bündigern Schluß ziehen, als diesen: „Das öffentliche heil. Lehr- und Richteramt der

Kirche ist unfehlbar in den Entscheidungen der Glaubens- und Sittenlehren; also muß ich die Entscheidungen desselben dankbarst annehmen. Sie verwerfen — hieße ja, Jesu selbst widerstreben wollen. Der Katholik darf dabei nicht nur, sondern er soll vielmehr, so gut er es immer vermag, denken, urtheilen, schließen, in den Sinn, den Umfang und Zusammenhang, in die Gründe aller Glaubens- und Sittenlehren, und ihre Einflüße auf wahre Vollkommenheit und Seligkeit immer tiefer eindringen. Er soll sich ja eine deutliche, gründliche, vollständige, lebhafte, praktische Kenntniß der ganzen christlichen Religion erwerben, „und allzeit bereit seyn, sich bündig, doch mit Sanftmuth und Ehrfurcht, gegen jeden zu verantworten, der Rechenschaft fordert wegen der Hoffnung, die in ihm ist.“ I. Tim. 3, 15. Daher ist er verpflichtet, alle Geisteskräfte anzustrengen, und aller Mittel sich eifrigst zu bedienen, um der Wahrheit nachzuforschen. Er hat volle Freiheit zu denken, d. h. den Gesetzen der Vernunft gemäß zu verfahren. Ja vielmehr kann er um so freierer denken und untersuchen, je sicherer er im Rückhalt ist, da er einen untrüglichen Leitstern hat, der ihm den rechten Weg weiset, und ihn von Abwegen zurück ruft. Das unfehbare Lehr- und Richteramt in der Kirche kränkt die Gewissensfreiheit der Katholiken nicht, thut ihr durchaus keinen Zwang an, sondern leitet sie nur weise zum vernünftigen Gottesdienst, daß sie nicht in Ungebundenheit ausschweift und kein wahres Aergerniß unter den Gläubigen, besonders unter den Schwächern, anrichtet, für die Christus gestorben ist. Wie könnte dieses heil. Lehr- und Richteramt, das ein vollgültiges Ansehen der Untrüglichkeit besitzt, die Gewissensfreiheit verletzen, wenn es dem beschränkten Menschenverstand und dem kurzsichtigen Privatgeist weise Grenzmarkungen setzt, damit er nicht irre,

sich nicht versteige, sondern sich wieder zurecht finde und orientire, und durch Ungebundenheit, Zügellosigkeit und Schwärmerei Andere nicht ärgere? Nur der verletzt die Gewissensfreiheit Anderer, der sich den Schein eines vollgültigen Ansehens anmaßet, den kein einzelner Mensch, auch nicht der gelehrteste Denker, und unermüdetste Forscher, hat und haben kann, und der es andern zur Pflicht machen will, sich ihm zu unterwerfen. — In Gegenständen der Religion folgt doch immer der größte Theil dem Ansehen und der Ueberlieferung. Ist die Religionskenntniß protestantischer Jugend auf etwas anderes gegründet, als auf Ueberlieferung? Woher ließ es sich denn sonst erklären, daß die Kinder beinahe immer von der Religion ihrer Väter überzeugt sind? Und dieß ist doch gewiß keine solche Auctorität, die sich zuletzt in Untrüglichkeit auflöst, wie die Auktorität des unfehlbaren Lehr- und Richteramtes in der Kirche!

Dieses fordert den Gehorsam des Glaubens so, wie ihn die heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus selbst fordern; und dieser Gehorsam des Glaubens ist des nüchtern und bescheidenen Denkers, und des freien Menschen schönste Zierde; denn sehet! mißtrauisch in seine schwachen Geisteskräfte, will er lieber einem untrüglichen, göttlich-menschlichen Ansehen, als seinem, oder einem andern Privatgeiste trauen, der so leicht irren kann, und wirklich so oft irret; und zwar darum, weil er selbst durch das Beispiel des Felsenmannes Petrus gewarnet ist, der so tief fiel, von einer solchen Höhe, da er auf sich selbst zu sehr vertraute.

Auf diese Weise entsteht durchaus kein blinder und kein todter Glaube; und zwar

a. kein blinder; denn der Katholik, welcher von der Unfehlbarkeit des heil. Lehr- und Richteramtes in der Kirche Jesu Christi, aus den angeführten Grün-

den, wohl überzeugt ist, weiß gar gut, wem er glaubt, und daß der Gehorsam des Glaubens vernünftig ist;

b. kein todter Glaube; denn die heil. Pflicht, über die Glaubens- und Sittenlehren reif nachzudenken, wie auch von dem Beweggrunde, von dem Geiste und dem ganzen Inhalte derselben, nach allen Kräften und Gelegenheiten, sich immer besser, inniger und vollständiger zu unterrichten, damit sie immer mehr in das Leben übergehen, — diese Pflicht wird keineswegs aufgehoben, sondern im Gegentheile sehr verstärkert, eben darum, weil sie insgemein erleichtert und erweitert worden.

Vielmehr entsteht auf diese Weise, was der heil. Augustin so schön, als heilsam fordert und was mit Recht als Motto von der gefeierten Linzer Monatschrift angenommen worden, nämlich: „Einigkeit im Nothwendigen, Freiheit im Zweifelhaften, und Liebe in Allem, und gegen Alle!" Zum Nothwendigen gehören alle, von Jesus Christus geoffenbarten, und von seiner heil. Kirche, als solche, bestimmten Glaubens- und Sittenlehren, sammt dem rechten Gebrauche aller göttlichen Heilsmittel; zum Zweifelhaften aber nur das, was noch unentschieden ist, und folglich mit der Einigkeit im Nothwendigen gar wohl bestehen kann.

Die Liebe in Allem und gegen Alle ist das zusammenküttende Band der Einigkeit, welche die Unterwürfigkeit unter die Kirche zur leichten Bürde macht, und die Freiheit vor Zügellosigkeit bewahret, in die sie ungebunden nur zu leicht auszuschweifen pflegt. Zudem wird auch dadurch, und nur dadurch, der schönste und unumstößlichste Zusammenhang bewirkt, eine vollkommene Gleichartigkeit aller Hauptttheile im ganzen Lehrgebäude der christlichen Religion, nämlich: „Göttliche Offenbarung — durch göttliche

Auctorität eines unfehlbaren Lehr- und Richteramtes — erklärt und entschieden." Somit leuchtet auch daraus endlich die herrlichste Unpartheilichkeit hervor, die auf das Ansehen der Menschen nicht sieht. Denn der Ungelehrte, wie der Gelehrte, haben nun Ein und dasselbe bewährte Mittel, sich in den wichtigsten Angelegenheiten des Seelenheils zu beruhigen, und sich innig zu überzeugen, daß sie den Forderungen der Vernunft und des Gewissens genug gethan haben; und der Ueberzeugungsgrund durch ein göttliches Ansehen ist auch leichter stets lebhabft hervor zu rufen, als der durch eigenes Nachdenken und Untersuchen erworbene, um nach dem Glauben zu leben, was die Hauptsache ist.

Das heil. untrügliche Lehr- und Richteramte in der Kirche Christi sichert also unsre feste Ueberzeugung, unsre Denk- und Gewissensfreiheit, und unsre Ruhe. Wie so heilsam und erwünscht ist das, und wie billig sollte es von uns stets, mit Anbetung unsers Herrn und Gottes dankbar anerkannt werden! Der Gehorsam des Glaubens erhebt unser Herz, wie jenes des Abrahams, da ihm sein geliebter Isaak wieder geschenkt ward.

Wir fühlen uns frei unter dem evangelischen Gesetze der Freiheit, die eine Freiheit des Geistes ist von Sünde, Irrthum und Unfriede mit sich und mit Gott, und Allem, was ihn hemmt und drückt; denn wir unterwerfen uns nur derjenigen Richtschnur des Glaubens, von der wir überzeugt sind, daß sie der heil. Geist selbst gezogen hat. Wer sich dieser mit Wissen entzieht, und doch dabei Christ seyn will, der unterwirft sich entweder den Meinungen bloß menschlicher Lehrer, die bekanntlich sehr verschieden und schwankend sind; oder er vermißt sich, mit seinem Privatgeiste, mit dem Senkblei seines eigenen Kopfes, die Tiefen der Religion ergründen zu wollen. Ein solcher ver-

fährt also entweder mit einem unverantwortlichen Leichtsinne, oder mit einem, noch ärgeren Stolze, wofern er sich weiser dünkt, als alle Lehrer aller Zeiten in der Kirche, unter denen so viele, in jeder Hinsicht ausgezeichnet sind.

Das heil. unfehlbare öffentliche Lehr- und Richteramt in der Kirche Christi hindert nicht nur nicht, sondern befördert vielmehr das wahre Fortschreiten, und das schöne Christenthum in der christlichen Religion. Denn die Geistesreligion muß gleichsam das Wachsthum der Körper nachahmen, welche mit fortschreitenden Jahren ihre Theile entwickeln und ausbreiten, während dem sie doch dieselben bleiben. Auf ähnliche Weise soll auch die christliche Religion in jedem Menschen mit den Jahren an Festigkeit, mit der Zeit an Ausbreitung, mit dem Alter an Innigkeit gewinnen; aber unverletzt immer dieselbe bleiben, und in dem, was ihr Wesen und ihre Bestimmung ausmacht, keine Veränderung leiden. Das Christenthum muß als ein geschlossenes, vollkommenes Ganze betrachtet werden. Folglich kann es an und für sich objectiv nicht vervollkommnet, sondern nur gehörig entwickelt werden. Es darf nichts Fremdartiges zu ihm hinzugethan gethan, und nichts Eigenthümliches ihm genommen werden. Die Verschiedenheit der Vorstellungen von dem objektiven Wesentlichen desselben ist, an und für sich betrachtet, eine große Unvollkommenheit. Denn da verschiedene Vorstellungen Eines und desselben Gegenstandes unmöglich zugleich wahr seyn können, so müssen einige irrig seyn. Z. B. die zwei Vorstellungen: „Der wahre Leib und das wahre Blut Christi ist im heil. Abendmahle nur sinnbildlich gegenwärtig; und — ist wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig!“ — können nicht zugleich wahr seyn; wenn eine die wahre ist, muß nothwendig die andere irrig seyn. Nun ist es aber eine Gewissenspflicht, uns von jedem Irrthume zu

entfernen, weil jeder schädliche Folgen nach sich zieht. Also ist es auch Gewissenspflicht, dem göttlich beglaubigtem Lehr- und Richteramte zu folgen, welches uns die richtigen Vorstellungen bezeichnet. In diesen müssen wir alle übereinstimmen, so sehr sie auch bei dem einen klarer, bestimmter, ausgebildeter, inniger und lebhafter seyn können und wirklich sind, als bei dem andern. Wir sind ja auch Alle einig im Glauben an Gott; und dennoch wie sehr hat nicht ein jeder eine eigene Erkenntniß von ihm, der eine eine vollkommene, der andere eine unvollkommnere? In der zunehmenden Vollkommenheit, Innigkeit und Lebendigkeit dieser Erkenntniß, wie in der praktischen Liebe Gottes, können und sollen wir stets wachsen, obwohl der Glaube an Gott an und für sich objectiv immer der nämliche bleibt. Dasselbe gilt von der ganzen Lehr- und Heilsanstalt des göttlichen Christenthums.

Zwanzigster Abend.

Die katholische Kirche ist die allein wahre Kirche Christi.

Je richtiger wir Alles, was bereits voraus gegangen ist, befunden haben, je inniger wir damit befreundet und davon durchdrungen worden, desto eher sind wir nun im Stande, darüber ein wahres Urtheil zu fällen: welche Kirche die allein wahre Kirche, die auserwählte Braut Christi sey? Dieses Urtheil beruhet auf folgendem richtigen Vernunftschluße:

Diejenige Kirche ist die allein wahre Kirche Christi, die ihre Mitglieder an die heil. Schrift und an die göttlich-apostolische Ueberlieferung zugleich, und an ein heil. untrügliches Lehr- und Richteramt in ihr anweiset; denn diese Kirche allein hat und gebraucht den vollständigen Erkenntnißgrund der christlichen Religion; folglich kann auch sie allein im Besitze der reinen und vollständigen christlichen Religion sich befinden und die wahre Kirche Christi seyn, da Jesus Christus offenbar nicht mehrere, sondern nur Eine Kirche eingesetzt hat, und da diese Eine vollkommen den göttlichen Anstalten Jesu Christi entspricht, indem sie am passendsten für das Wohl, d. i. für die Beruhigung, für die Einigkeit und Sicherheit ihrer sämmtlichen Mitglieder, sorget; denn nicht der Lehrer, sondern der Gläubigen wegen, ist ja gerade der Vorzug der Unfehlbarkeit dem öffentlichen Lehr- und Richteramte in der Kirche verliehen. Dieser erste Vordersatz ist in dem Vorausgegangenen ausführlich, klar und bündig bewiesen worden.

Nun aber diese Kirche ist die römisch-katholische, und keine andere.

Also ist die römisch-katholische Kirche die allein wahre Kirche Jesu Christi.

Der zweite Vordersatz wird jetzt, mit kindlicher Dankbarkeit, genügend nachgewiesen, so weit es nöthig ist; denn im Grunde weiß Jedermann, daß die römisch-katholische Kirche sich allein festhält an die heil. Schrift und an die göttlich-apostolische Erblehre zugleich, und an die feierlichen Entscheidungen des unfehlbaren Lehr- und Richteramtes, als an die dreieinige vollständige Quelle und Regel aller Glaubens- und Sittenlehren und aller göttlichen Heilsmittel.

Die römisch-katholische Kirche ist eine Versammlung aller Menschen, welche den Glauben Christi, d. i. seine

ganze, aus der vollständigen Erkenntnißquelle geschöpfte, Lehre und Heilsanstalt angenommen haben, und bekennen; die Jesus Christus, ihr unsichtbares Oberhaupt, dem Apostel Petrus, und seinem jedesmaligen, rechtmäßigen Nachfolger, als seinem Stellvertreter auf Erden, und ihrem sichtbaren Oberhaupte, anvertrauet, und sie ihm zu weiden und zu regieren übergeben hat. Sie ist also eine geistliche und sichtbare Gesellschaft; und zwar a) eine geistliche, weil sie von Jesus Christus, zur Belebung des Geistes, in seinen wichtigsten Angelegenheiten eingesetzet ist; und b) eine sichtbare, weil sie für Menschen gestiftet ist, und hienieden aus lauter sichtbaren Menschen und mit sichtbaren Zeichen der Einweihung und der Begnadigung besteht.

Als geistliche Gesellschaft steht die katholische Kirche im engsten Verhältnisse zu ihrem nun unsichtbaren Oberhaupte Jesus Christus; und ist die Einheit, oder Gemeinschaft aller ihrer lebendigen Glieder mit Gott dem Vater, durch den Einen Herrn Jesus Christus, in dem Einen heil. Geiste der Liebe. Von ihr schreibt ihr vorzüglich erleuchteter Herold Paulus I. Kor. 12: „Viele Gaben, Ein Geist; viele Aemter, Ein Herr; viele Wirkungen, Ein Gott, der Alles in Allem wirket... Wir sind Alle zusammen in Einem Geiste zu Einem Leibe getauft, und Alle zu Einem Geiste getränket. Darauf zeigt der heil. Paulus so lieblich die Vertheilung der Glieder, jedes an seiner Stelle; und Einträchtigkeit aller im Mitwirken, Mitleiden und Mitfreuen unter und für einander; den verschiedenen Rang an Gaben, Aemtern und Wirkungen bei verschiedenen Gliedern, z. B. den Propheten, Aposteln und Lehrern: und die Einheit der alldurchdringenden Liebe. Eben so stellt er die katholische Kirche unter dem Bilde eines Hauses und Tempels Gottes vor: „Demnach seyd ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Hei-

ligen und Hausgenossen Gottes, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Haupteckstein selbst ist, durch den das ganze Gebäude zusammen gehalten wird, und empor wächst zu einem heil. Tempel im Herrn; durch Den auch ihr mit hinauf gebauet seyd zu einer Wohnung im Geiste." Ephes. 2, 19—22.

Als sichtbare Gesellschaft ist die Kirche ein sichtbares Haus Gottes, ein sichtbarer Leib Christi, ein Verein sichtbarer Streiter unter der Kreuzfahne Christi; und daher nothwendig eine Vereinigung oder Gemeinschaft aller Glieder unter Einem sichtbaren Oberhaupte, die keinen andern Zweck hat, als die Einigkeit mit Christus, und durch Christus mit Gott dem Vater, zu bewirken und zu behaupten. Allein diese sichtbare Einheit aller Glieder in der sichtbaren Kirche Christi ist nur dadurch zu bewirken, daß alle einzelne Christengemeinden mit ihren Seelenhirten, den Priestern, und diese mit ihren Oberhirten, den Bischöfen, und diese mit ihrem ersten und obersten, mit dem römischen Bischofe, dem Papste, als dem Einen Mittelpunkte der Einigkeit, zusammenhängen, und so ihren wirklichen Zusammenhang mit dem Einen unsichtbaren Oberhaupte Jesus Christus, und durch Ihn mit dem Vater, im heiligen Geiste, behaupten. Dieser Zusammenhang der ganzen sichtbaren Kirche mit dem Mittelpunkte der Einheit setzt nothwendig in demselben eine Machtvollkommenheit, d. i. einen Primat voraus, um Oberhaupt, und Mittelpunkt und Vater der Gläubigen, in der That und nicht bloß im Titel, seyn und bleiben zu können. Diese Machtvollkommenheit ruhet, nach dem einstimmigen Zeugnisse der göttlich-apostolischen Ueberlieferung, auf der Person des römischen Papstes, als rechtmäßigen Nachfolgers des unbeweglichen Felsenmannes Petrus.

Gedachter Zusammenhang einzelner Christengemeinden

mit ihren Seelenhirten, den Priestern, und dieser mit den Bischöfen, und dieser mit dem Papste setzt eine göttlich angeordnete Stufenfolge, d. i. eine Hierarchie voraus, und in dieser eine heil. gesetzgebende, richtende und strafende Gewalt, die eben jenen Zusammenhang bewirkt und erhält. Diese Hierarchie, und die ihr von Jesus Christus ertheilte heil. Gewalt ist, ihrem Wesen und ihrer Einsetzung gemäß, geistlich in ihrer Abkunft, in ihrer Absicht und ganzen Wirkungsweise, ob sie gleich in ihren Handlungen sichtbar erscheinen muß, und was sie auf Erden binden oder lösen wird, das soll auch, nach der Verheissung Jesu Christi, im Himmel gebunden und gelöset seyn. Daß und wie dieß Alles nur in der römisch-katholischen Kirche statt finde, wer sieht es nicht ein?

Aus der Einsetzung, Ausbreitung und Fortpflanzung der Kirche Christi, aus dem Endzwecke derselben, und aus dem vollständigen Erkenntnißgrunde der christlichen Religion, den sie erkennt, besitzt und gebraucht, gehen von selbst, als eine ganz richtige Schlußfolge, die 4 Kennzeichen hervor, welche die wahre Kirche Jesu Christi charakterisiren, und in diesem bekannten Satze ausgedrückt sind: „Einig, heilig, apostolisch und allgemein muß die wahre Kirche Jesu Christi seyn.“ — Nun aber diese vier charakteristischen Kennzeichen kommen wieder nur im vollen Sinne der römisch-katholischen Kirche zu; also ist sie die allein wahre Kirche Christi.

Der erste Obersatz ist schon im Vorausgegangenen bewiesen; und der zweite erhellet aus folgenden Gründen. Die römisch-katholische Kirche ist

a) einig — in der Lehre, in den Sakramenten, und in ihrem Oberhaupte. Sie ist die Eine, die Alles lehrt, was sich aus dem vollständigen Erkenntnißprincip der christlichen Religion richtig ableiten läßt, die nur Ei-

nen Glauben, Eine Taufe, Einen Herrn, Ein Abendmahl und Opfer, Ein Bisthum, und Einen Mittelpunkt desselben hat, und darin sich niemal ändert. Ihr ganzes Bestreben geht unverrückt auf Einheit und Einigkeit der Herzen, auf Gleichförmigkeit der Handlungen, auf Aehnlichwerdung und Vereinigung mit Gott durch religiöse Tugend und durch eine, dieser entsprechende, ewige Seligkeit. Wie Einheit in der ganzen Natur und wie das unabläßige Streben nach Einheit Aufgabe der Vernunft ist; so ist Einheit in der katholischen Religionskenntniß durch göttliche Offenbarung, und durch ein von Gott geleitetes heil. Lehr- und Richteramt, und in diesem wieder Einheit durch Einen Mittelpunkt. Jesus Christus, der einzig erhabene, wahrhaftige Mittler zwischen Gott und den Menschen, wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich in Einer göttlichen Person; in Gott Ein und Alles. Einheit ist vollkommen in Gott. Die Schöpfung strebt sich der Einheit zu nähern; Religion ist der Weg zu dieser Annäherung; und eben darum ist die Hüterin und untrügliche Lehrerin der Religion, die mit und durch Christus vom Himmel kam, die heil. katholische Kirche des lebendigen Gottes, einig in ihrer Lehre, in der geheimnißvollen Siebenzahl ihrer Sakramente, und in ihrem Oberhaupte, dem Papste. — Die römisch-katholische Kirche ist

b) heilig, indem sie, als der Leib Christi, welcher die Urquelle aller wahren Heiligkeit ist, in ihren lebendigen Gliedern, d. i. in den Gerechten, schon geheiliget ist durch Jesus Christus, und weil auch ihre todten Glieder, die Sünder, die sich mit den lebendigen im Schooße der Kirche befinden, wie Unkraut unter dem Weizen, wie Böcke unter den Schafen, geheiliget werden können durch die Kraft der göttlichen Lehren, durch die reichlichste Gnadenweihe der heil. Sakramente für jedes Bedürfniß von der

Wiege an bis in das Grab, durch die tägliche Erneuerung des Einen Versöhnopfers, und durch den treuen Dienst des Hirtenamtes, wenn sie anders eifrig mitwirken. Daher sie zu allen Zeiten Heilige in Christo durch ihre Gnadenfülle erzeuget hat. — Die römisch-katholische Kirche ist

c) apostolisch, weil sich in ihr sowohl die Lehre der heil. Apostel, wie sie selbe von Jesus Christus, oder durch die Eingebung des heil. Geistes empfangen haben, als auch die ununterbrochene Aufeinanderfolge der höhern Kirchenvorsteher, von den Zeiten der heil. Apostel herab, stets erwahret hat. Ihr Papst ist Nachfolger des heiligen Petrus; und ihre Bischöfe sind Nachfolger der sämmtlichen heil. Apostel. Von einem jedesmaligen Papste kann man in ununterbrochener Reihe hinaufsteigen bis zum heiligen Petrus; und so auch von einem jedesmaligen Patriarchen 2c. bis zu einem der übrigen heil. Apostel. — Die römisch-katholische Kirche ist endlich

d) allgemein, weil sie nicht, gleich einem Weltreiche, bestimmte Zeiten und Grenzen hat, nicht für das Morgen- und Abendland, sondern für alle Länder auf dem ganzen Erdkreise, so wie für alle Zeiten bis an das Ende der Welt, weise berechnet ist, und sich mit allen Weltreichen, und allen Reichsverfassungen in allen Welttheilen und Gegenden heilsam befreundet, auch wirklich ihre göttliche Leuchte überall hingebracht hat und allenthalben Mitglieder zählt. Daß ihre himmlische Leuchte nicht allen Menschen leuchtet, und ihre Leuchter nicht an allen Orten stehen, auch schon einigen entrückt worden sind; ist nicht ihre, sondern der Menschen Schuld, die Augen haben, und nicht sehen, Ohren haben, und nicht hören, Verstand haben und nicht verstehen, Vernunft haben und nicht vernehmen.

Darum heißt auch die römisch-katholische Kirche, nach dem Zeugnisse des gelehrten heil. Augustins von Rechts

wegen die allgemeinste, und wird selbst von allen, noch so verschiedenen, Religionspartheien katholisch, d. h. allgemein genannt, und wann und wo man immer nach der katholischen, oder allgemeinen Kirche fragt, da wird auf sie hingewiesen. So rühmlich nun diese vier herrlichen Kennzeichen „einig, heilig, apostolisch und allgemein," — die in der Natur der wahren Kirche Christi liegen, und aus ihr ganz folgerecht abgeleitet werden, die römisch-katholische Kirche charakterisiren, und Allen leicht kennbar machen; so unrühmlich ermangeln derselben, wenigstens zum Theil, alle übrige Religionspartheien, denen sichtbar und welthistorisch die Einigkeit, die Abstammung von den Apostel-Zeiten rc. fehlt. Man weiß ja, wann und von wem sie ihren Ursprung nahmen.

Ein und zwanzigster Abend.

Antwort auf einige Einwendungen gegen die römisch-katholische Kirche.

Meinem Grundsatze treu: „Die Wahrheit, die aus Gott geboren ist, darf man nur einfach und rein darlegen, so wird sie durch sich selbst siegen, mit der Gnade des Herrn, der gekommen ist, ihr Zeugniß zu geben;" — und wohl wissend, wie viele gründlich gelehrte und biedere Katholiken schon so ausführlich und bündig auf alle Einwendungen gegen die römisch-katholische Kirche geantwortet haben, will ich mit Recht nur Einiges ausheben, es mit Wahrheit und Liebe wiederholen, und ernster Beherzigung empfehlen.

Alle unsre christliche Mitbrüder, die den sogenannten

Reformatoren anhangen, welche sich von der römisch-katholischen Religion und Kirche getrennt haben, suchen ihre Trennung, auf der sie, leider! noch bestehen, mit dem Vorwande zu rechtfertigen, und zu beschönigen: „Die ältere katholische Kirche habe nothwendig von dem eingeschlichenen Mißbräuchen rc. geläutert und reformirt werden müssen; und ihre Reformatoren haben sie muthig von denselben gereiniget, und lauter dargestellt.

Darauf antworte ich, aus den zwei angeführten Gründen, nur Folgendes:

Freilich war auch die katholische Kirche den Einflüssen der Zeit und der Umstände ausgesetzt, und gerade sie am meisten, da keine einzige Anstalt in Zeit und Raum so ausgebreitet ward, wie sie. Menschliche Leidenschaften fanden ihren leidigen Spielraum auch in ihr, und daher schlichen sich Mißbräuche und Mängel in ihr ein, wie sie sich in Länge der Zeiten in Alles einschleichen, was die Erde betritt. Allein die gesammte oberste Kirchenbehörde billigte niemals die eingeschlichenen Mißbräuche und Mängel, sondern bedauerte und beseufzete sie vielmehr mit Schmerzen und rügte sie ernstlich. Uebrigens duldete sie selbe bloß so, wie des Menschen Sohn, ihr göttlicher Stifter, das Unkraut unter dem guten Samen bis zur Zeit der Aerndte geduldet wissen will, damit sie nicht mit dem Unkraute zugleich den Weizen ausreisse. Es traten auch wirklich zu jeder Zeit, besonders wenn eingeschlichene Mißbräuche und Mängel hohen Schwung erreichten, würdige Kirchenvorsteher auf, vom Geiste Gottes angeregt, die ihre Stimme kräftig gegen dieselben erhoben. Diese erleuchteten Männer reformirten auf die rechte Art; sie suchten nämlich die Kirche nur von dem Unkraute zu reinigen, weit entfernt, dieselbe in einem wesentlichen Stücke der Glaubenslehre und der Sittenzucht reformiren zu wollen, da sie in der-

selben niemals einer Reformation bedürfen kann, weil der Sohn Gottes und der heil. Geist die Kirche des lebendigen Gottes nicht verlassen, die eben darum, Kraft der göttlichen Verheissung, von den Pforten, oder der Macht der Hölle, nicht kann überwältiget werden. Alle Mißbräuche, Uebertreibungen und Verunstaltungen der reinen Glaubenslehre und Sittenzucht gehören nicht der katholischen Kirche an, sie sind keine Erzeugnisse von ihr, sondern lediglich nur Auswüchse solcher Geister, die in ihren Grübeleien, spitzfindigen Streitfragen und künstlich überredenden Worten menschlicher Weisheit weiter gingen, als sie befugt waren, und sich in ihren hochmüthigen Gedanken verstiegen. Mißbräuche und Mängel hätten die Reformaten wohl angegriffen, wenn sie nur nicht die göttliche Richtschnur der Kirche überschritten, noch sich von ihr getrennt hätten. Allein sie sind, selbst nach dem Zeugnisse authentischer Weltgeschichte, mit einem solchen Verfahren aufgetreten, daß sie unmöglich das evangelische Gepräge echter Glaubensprediger und Kirchenreformatoren aufweisen konnten, weil sie es offenbar nicht an sich hatten, indem sie nicht nur das Unkraut ausrotteten, das von unerleuchteten Menschen gesäet worden, sondern auch den guten Weizen mit gewaltsam stürmender Hand ausrauften. Zudem haben sie stets in, und an ihrer Lehre geändert, haben hie und da wieder Sätze aufgewärmt, welche schon in der ersten christlichen Kirche verdammt worden sind, wie es ihnen unter andern der große Bossuet mit bündigen Gründen vorgerückt und bewiesen hat. Sie waren und blieben über so manche Lehre unter sich selbst uneinig, widersprachen ihren eigenen ersten Sätzen und was noch das Schlimmste war, so vertheidigten sie ihre vermeinte und ausposaunte Reformation mit ärgerlichem Schimpfen, mit Lästerungen und Vermaledeiungen ihrer Gegner, selbst hoher Obrigkeiten, ohne

die mindesten Funken evangelischer Sanftmuth und Duldung, zarter Bescheidenheit und Humanität. Weit entfernt von dem himmlisch milden und sanft überzeugenden Predigtgeiste Jesu, der Apostel, der apostolischen Väter und aller ihrer würdigen Nachfolger, rollten sie hochmüthig daher, gleich einem Donner, veranlaßten Rebellion, Blutvergießen und Trennung von dem alten rechtmäßigen Staatsverbande, von der Eintracht und Ordnung, und schlugen diesen tiefe Wunden, die leider! noch nicht vernarbet sind. Sie bekannten zwar den Glauben und die göttliche Lehre Jesu Christi, verschmähten aber den vollständigen Erkenntnißgrund derselben, und weigerten sich, Schafe des obersten Hirten und Bischofes zu seyn, den Jesus Christus an Seiner Statt dem Einen Schafstalle, seiner Kirche, vorgesetzt, und durch ununterbrochene Folgereihe in der römischen Kirche erhalten hat. Da sie sich erkühnten, den Stuhl Petri, diesen Vorzug der Kirche, zu leugnen und zu bestreiten, beachteten sie da wohl die hohen Verheissungen, deren Jesus Christus den heil. Petrus vor den andern Aposteln gewürdiget hat? Beherzigten sie genug die geheimnißvolle Schlüsselgewalt des Himmelreiches, die der Herr dem Petrus nicht nur mit allen Aposteln gemein, sondern auch einmal ganz allein übergeben hat? Stöhrten sie nicht offenbar den Frieden und die bestimmte Ordnung in der Kirche, welche ohne einen obersten Vorsteher, und ohne überwiegende Auktorität desselben, ohne geistlichen Vorrang nicht nur des Titels, sondern der Jurisdiction, weder recht regiert, noch auch in der Einheit, Eintracht und Festigkeit lange bestehen und erhalten werden könnte? Welchen schmählichen Hohn sprachen sie endlich nicht auf eine schnöde Weise den heil. Kirchenvätern, und ihren ehrwürdigen Versammlungen und Schriften, welche über dieses vorzügliche Merkmahl der wahren Kirche, über

den Stuhl Petri, ganz harmonisch übereinstimmen, und an welche Uebereinstimmung sich die ganze christliche Kirche so viele Jahrhunderte hindurch anschloß. Ich kann nicht umhin, aus der so großen Wolke ehrwürdiger Zeugen hierüber wenigstens einige heilige Väter und Kirchenlehrer anzuführen.

Schon der heil. Bischof und Martyrer Irenäus, dem apostolischen Zeitalter noch so nahe, als Schüler des liebenswürdigen Polykarpus, legt das Zeugniß seiner Zeit und Kirche über den Vorrang der römischen Kirche unter andern mit diesen Worten so energisch ab: „Es ist nothwendig, „daß jede Kirche, d. i. alle Gläubigen allenthalben, mit „dieser Kirche übereinstimmen, wegen ihres mächtigern Vor„ranges, in welcher allzeit die von den Aposteln kommende „Ueberlieferung sich bei den Gläubigen, sie mögen herkom„men, woher sie wollen, erhalten hat!“ Daher wand sich auch, gleich gegen das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts, die Kirche zu Korinth, bei einer entstandenen Spaltung, nicht an die näher gelegene apostolische Kirche zu Ephesus, noch an eine andere, sondern an die römische. Welchen alten und starken Thatbeweis liefert das nicht für den mächtigern Vorrang der römischen Kirche? Auf gleiche Weise bekennen die gelehrten heil. Kirchenväter Hieronymus und Augustinus: „Wer mit dem Stuhle Petri vereiniget ist, der ist der meinige! — In der römischen „Kirche blühete allzeit der Vorrang des apostolischen Stuh„les.“ Eben so kräftig verlangte der heil. Erzbischof und große Kirchenlehrer Ambrosius, in allem der römischen Kirche zu folgen. Und der Afrikaner Optatus bezeuget, daß unter den Merkmahlen der Kirche der Stuhl Petri das erste sey. Daher setzt selbst der für das bischöfliche Ansehen so ungemein eifernde heil. Bischof und Martyrer Ciprian die Ursache aller entstehenden Ketzereien und Spaltungen

mit Recht darein, „daß man dem Einen und höchsten Prie„ster und Richter, dem Statthalter Christi nicht gehorcht. „Einst war es wirklich Sünde, und ein solches Verbrechen, „das mit dem Tode bestraft wurde, wenn Jemanden Aus„spruch des Hohenpriesters, der den Stuhl Mosis regierte, „nicht gehocht hätte. Nun aber hat die Kirche jetzt keine „geringere Gewalt zu regieren, zu urtheilen und zu be„schließen, als damals die Synagoge hatte."

Diese und ihnen ähnliche Kraftsprüche gestalten wahrlich die gewichtigsten Zeugnisse des christlichen Alterthums für eine welthistorische Thatsache! Und dennoch wie wenig wurden sie von den Reformatoren, und wie wenig werden sie jetzt noch von den Protestanten gewürdiget, die dem römischen Stuhle so gramm waren und sind? Die so viele ungerechte, wenigstens inhumane Beschimpfungen und Sottisen muthwillig auf denselben schleidern? Sey es auch, was sie insgemein mit großen Uebertreibungen nicht genug herausheben zu können glauben, daß die Leuchte des römischen Stuhles hie und da verdunkelt worden! Wann hat jemals der Glaube desselbeu aufgehört? Von welchem Throne kann man den ersten, der ihn behauptet, und alle seine Nachfolger mit so zuverläßiger Genauigkeit bestimmen, wie bei dem römischen Stuhle, von Petrus an bis auf den glorreichst regierenden Papst Leo XII herab? Welchem Thron haben unter 256 Regenten, und welche Kirche haben unter 256 Vorstehern so viele weise, fromme, gottselige Männer, so viele unermüdet eifrige Beförderer des Guten, der Religion, der Wissenschaft und Kunst, so viele standhafte Dulder schwerer Leiden und Verfolgungen geschmücket, wie den römischen Stuhl? Um sich darüber richtig zu orientiren, lese man nur, ich will nicht einmal vorschlagen einen heil. Kirchenvater, oder einen tiefgelehrten Religiosen, sondern den allgemein gepriesenen

Geschichtsforscher Johannes von Müller, bekannt durch seine ganz unpartheiische geschichtliche Abhandlung von den Päpsten! Allein das ist gerade der Hauptfehler, daß man die Geschichte nicht hören und zu Rathe ziehen will, die beßte Lehrmeisterin, und die einzig zuverläßigste Zeugin der Thatsachen.

O daß doch alle, die jemals traurige Spaltungen angerichtet, und sich hochmüthig und leichtsinnig von der Kirche getrennt, und andere nach sich gezogen haben, genugsam erwogen hätten, daß der Herr, der mächtig genug ist, sein angefangenes Werk zu erhalten, zu schützen und zu vollenden, die Kirche, seine Braut, mit so vielen, wahrhaft außerordentlichen Gaben, Segnungen und Verheissungen verherrlichet hat! Kann Ihm etwas theurer auf Erden seyn, als sie, die Lehrerin, Siegelbewahrerin und Auslegerin des Glaubens, den Er vom Himmel aus dem Schooße seines Vaters gebracht und ihr mitgetheilt hat? „Jesus Christus, gestern und heute und in Ewigkeit eben Derselbe, erhält, schützt und rettet allzeit seine, Ihm so theure Kirche, daß sie, als Säule und Grundpfeiler der Wahrheit, in unverletzlicher Würde und Glorie, stets unumstößlich fest dasteht, und von den heftigsten Angriffen der Feinde nicht überwunden wird. „Denn also „hat Er die Kirche geliebt, und sich selbst für sie hingege„ben, um sie zu heiligen, nachdem Er sie gereiniget hat „durch das Wasserbad im Worte des Lebens, um sich eine „heilige Gemeine darzustellen, ohne Flecken, ohne Run„zel, oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und „unbefleckt sey!“ Ephes. 5, 25—27.

Die schweren Ungewitter, die, von den Lastern der Menschen herbei gerufen, zu den Zeiten der Reformationen über die Kirche hereinbrachen, hätten die Reformatoren und ihre Anhänger bewegen sollen, ihre Zuflucht zu

der Barmherzigkeit Gottes vielmehr zu nehmen, Der allein helfen konnte, anstatt die Kirche zu zerreissen, für die der Sohn Gottes so Vieles gethan, gelitten und veranstaltet, für die Er sogar seinen hochheiligen Leib und sein kostbares Blut hingegeben hat.

Doch auch in den traurigsten Zeiten hat sich zur Schützung der Kirche die Kraft des Herrn hochherrlich zezeiget, Der ja selbst für Petrus, das Haupt seiner Kirche, gebetet hat, daß dessen Glaube, und die Einigkeit und Festigkeit der auf ihn gebaueten Kirche, nicht aufhöre! Auch in den schlimmsten und verworrensten Zeiten war die wahre Kirche Jesu Christi noch leicht kennbar, die Er zu Einer heil. Stadt auf einem Berge gemacht hat, Matth. 5, 14. daß sie Alle sehen, und in ihren offenen Mutterschooß sich retten konnten, und auf daß Niemand sie verlaße, betäubt durch jene falschen, aber eben darum bereits zur Warnung vorausgesagten Stimmen: „Sieh! hier ist Christus! sieh! dort ist Er!"

Wer nun die Würde der Kirche, und Alles das, was der Herr selbst für sie gethan hat, gelitten und ihr bis an das Ende der Welt verheissen hat, gebührend erkennt und beachtet, der muß es nothwendig fühlen, was für ein großes Verbrechen diejenigen begehen, die dem Ansehen der geistlichen Obrigkeit den Gehorsam nicht beweisen, sondern es sogar wagen, sie öffentlich anzugreifen und ihre Verordnungen zu bekämpfen. Und thaten das nicht alle Reformatoren? Sie verwarfen die Satzungen der Päpste, bei welchen doch allzeit die höchste Gewalt gewesen, wenigstens vorläufig und fürsorglich über das Heilige zu bestimmen. Sie setzen sich hinweg über die ehrwürdigen Beschlüsse allgemeiner Kirchenversammlungen, deren Gewalt doch, nach dem Ausspruche des heil. Augustinus, in der Kirche so überaus heilsam ist, und die behaupten kön=

nen: „Es hat dem heil. Geiste und uns gefallen, ꝛc.!“ Eben so über die gewissen, von den heil. Vätern einstimmig behaupteten Glaubens- und Sittenlehren, da doch der einmüthige Sinn der heil. Väter in Behauptung derselben das kräftigste Zeugniß ist, daß sie das ganze christliche Alterthum geglaubt und beobachtet hat. Eine ganz andere und vortreffliche Sprache haben selbst fromme Kaiser geführt, die betheuerten: „Unrecht thut derjenige dem „Ausspruche einer Versammlung, welcher das, was einmal erklärt, und rechtmäßig beschloßen worden, umstürzen und öffentlich bestreiten will.“

Gemeiniglich pflegt sich nur der beleidigte Hochmuth gegen die geistliche Macht aufzulehnen, durch welche die Geheimnisse Gottes ausgespendet, und die christgläubigen unterwiesen und ermuntert und gestärkt werden, die geistlichen, und ewigen Güter der zukünftigen Welt zu erlangen. Diese geistliche Macht übertrug Jesus bestimmt nur seinen Aposteln und Jüngern, und ihren rechmäßigen Amtsnachfolgern; nirgends und niemals aber weltlichen Regenten. Sie ist zwar allzeit unumgänglich nothwendig für alle überhaupt, namentlich aber der Schwächern wegen, welche immer die Mehrzahl ausmachen. Jedoch erscheint sie besonders nothwendig dann, wann brausende Winde ketzerischer Lehren, und heftige Stürme grausamer Verfolgungen an das Haus Gottes, die Kirche, gewaltig anstossen, und muthwillige Hände den ungenährten und von oben an durchaus ganz gewebten Rock Christi zerreissen. Wie erwünscht und heilsam kömmt nicht in verhängnißvollen, verkümmerten Zeiten der Neuerungen, die so oft gar nichts zur Gottseligkeit, hingegen Vieles zur Unordnung und Aufruhr beitragen, der wachsame Schutz und Beistand derjenigen, welche höhere Gewalt und heil. Pflicht haben, die Wölfe ernstlich abzutreiben, die Schafe kräf-

tig zu vertheidigen, das Unkraut auf dem Acker Gottes auszujäten, und die gesunden Glaubens- und Sittenlehren zu befestigen? Auf dem brausenden Meere solcher unruhigen Zeiten vermag offenbar weit eher die geistliche, als die weltliche Macht, mit der Gnade des Herrn, den heillosen Zwist beizulegen, und dem gemeinen Beßten eine heilsame Arznei daraus zu bereiten, damit nicht die gutmüthigen Gläubigen, durch schlüpfrige Worte, durch bittere Schriften und böse Beispiele trügerischer und verdorbener Menschen, von dem königlichen Wege lauterer Wahrheit abgeführt werden, sondern vielmehr alle die Wahrheit erkennen und thun, und in Christo, der das Haupt ist, zunehmen und wachsen. Eph. 4.!

Zwei und zwanzigster Abend.

Ein weiterer wichtiger Zusatz zu dem Vorausgegangenen.

So sehr es auch unsere Gemüther schmerzt, darf es uns doch nicht befremden, daß in der Kirche Christi hienieden, neben der reinen göttlichen Lehre, von Zeit zu Zeit Irrthümer, Spaltungen und Ketzereien entstanden. Denn wann fehlt es hienieden an feindseligen Geistern, die Unkraut säen? Aus Stolz und Rechthaberei, aus vorwitziggrübelnder und hartnäckiger Neuerungssucht und Herrschbegierde, aus dem Mißbrauche vernünftelnder Weltweisheit, aus Mißverstand und andern bittern Quellen, ent-

sprangen alle Spaltungen und Ketzereien von den Apostelzeiten an bis auf uns herab. — „Es müssen wohl Spaltungen seyn, damit die Bewährten offenbar werden!" I. Kor. 11, 19.

Die allergefährlichsten Ketzereien waren und sind diejenigen, die den Grund des Glaubens zu untergraben sich erkühnen, und frech wegleugnen, oder bestreiten die ewige, wesentliche Gottheit, die Meßiaswürde und die wahrhaftige Menschwerdung Jesu Christi, das unendliche Verdienst seines Versöhnungstodes und Mittleramtes, dann die Persönlichkeit des heil. Geistes; somit das hohe Geheimniß des ewigen, dreieinigen Gottes; ferners die absolute Nothwendigkeit der Gnade Gottes zum Anfange, zur Fortsetzung und Vollendung des Glaubens, und eines jeden guten und zum ewigen Leben verdienstlichen Werkes; endlich die Untrüglichkeit des heil. Lehr- und Richteramtes in der Kirche.

Ketzereien sind jedesmal eigensinnige und hartnäckige Behauptungen der Irrthümer, welche die Kirche des lebendigen Gottes, als solche, erklärt hat. Nur derjenige also, der eine von der Kirche entschiedene Glaubens- und Sittenlehre verwirft, oder einem von erklärten Irrthume anhängt, und zwar beides eigensinnig und hartnäckig, der ist ein Ketzer. Folglich macht nur die hartnäckige Behauptung eines entschiedenen Irrthums den Ketzer. Daher schreibt der heil. Augustin, dem die ganze Kirche beipflichtet, so kräftig schön als wahr: „Entreisse Dich, Bruder! „so lange Du in diesem Fleische lebest, dem Zorne, der „der da zukünftig ist den Halsstärrigen und Stolzen. Es „hat zwar der Apostel Paulus gesagt: Einen ketzerischen „Menschen meide, — wie selbst der sanfte Johannes den „Cerinthus geflohen hat, — wenn er ein- und allemal „ermahnt worden, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist, „und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. Tit. „3, 10. 11. Solcher aber, welche ihre, obwohl irrige

„und verkehrte Meinung mit keiner Halsstärrigkeit verthei-
„digen, vor Allen eine Meinung, die sie nicht selbst aus
„kühner Vermessenheit erzeugt, sondern von verleiteten,
„in Irrthum gefallenen Eltern bekommen haben, auch mit
„vorsichtigere Sorgfalt die Wahrheit suchen, bereit, sich
„bessern zu lassen, sobald sie selbe gefunden; solche sind
„keineswegs unter Ketzer zu rechnen." Demnach halten
wir alle die wahrhaft gutmüthigen protestantischen Mit-
brüder, obwohl sie von uns getrennt sind, durchaus nicht
für Ketzer, wenn sie anders, als gutmüthige, mit vorsich-
tiger Sorgfalt die Wahrheit suchen, und ihr Gehör geben
und Folge leisten. Wenn sie aber, namentlich mitten un-
ter Katholiken lebend, jede noch so bündig gegründete und
erwiesene Belehrung, so sehr sie ihnen auch mit Sanftmuth,
Liebe und Wahrheit gegeben wird, stolz und hartnäckig
verschmähen, wenn sich an ihnen die Weissagung des
Propheten Isaias erfüllt, der da spricht: „Mit den
„Ohren werdet ihr hören, und nicht verstehen; mit den
„Augen werdet ihr sehen, und doch nichts sehen. Denn
„das Herz dieses Volkes ist verstockt, ihre Ohren hören
„hart; ihre Augen haben sich zugeschlossen, damit sie ja
„mit den Augen nicht sehen, mit den Ohren nicht hören,
„und mit dem Herzen nicht verstehen, und sich nicht be-
„kehren, und ich sie nicht heilen möge." Is. 6, 9. 15.
— In diesem Falle machen nicht wir sie, sondern sie ma-
chen sich selbst zu Ketzern.

Möchten sie doch nur einmal Folgendes ihrer reifen
Erwägung vor Gott würdigen, wozu es noch einmal mit
Ernst wiederholt wird; denn es gilt ja das ewige Heil!

Muß nicht Jeder, der den reinen und vollständigen
christlichen Glauben besitzen will, den vollständigen Er-
kenntnißgrund desselben treu benützen und anwenden? Ist
aber dieser vollständige Erkenntnißgrund die heil. Schrift

allein? Kann sie allein derselbe seyn? Und woher haben wir die heil. Schrift? Haben wir sie nicht aus den Händen der göttlich = apostolischen Ueberlieferung, welche uns die heil. Kirche des lebendigen Gottes spendet? Wissen wir nicht allein aus eben derselben zuverläßig, daß die heil. Schrift gerade aus diesen, und aus nicht mehreren, noch wenigeren heil. Bücheru besteht, daß alle diese Bücher echt und unverfälscht sind, und von göttlicher Eingebung herkommen? Wo findet man in diesen göttlichen Büchern, nicht nur in einzelnen, sondern in allen zusammen genommen, auch nur eine Spur, daß sie die ganze christliche Lehre und Heilsanstalt vollständig enthalten? Findet man nicht vielmehr in ihnen buchstäbliche und noch mehr aus ihrer Veranlassung und Sammlung hervorleuchtende Zeugnisse gerade vom Gegentheile?

Unsre protetantischen Mitbrüder wollen doch gewiß nichts von dem entbehren, was unser Herr Jesus Christus zu unserm Heile gelehrt und veranstaltet hat!! Also müssen ihnen auch, wie uns, alle Denkmäler des christlichen Gesammtglaubens höchst ehrwürdig seyn, als da sind die ältesten Glaubensbekenntnisse; die ältesten kirchlichen Einrichtungen und Satzungen, Urkunden und Schriften; die Uebereinstimmung der heiligen Väter und Lehrer der Kirche, als vollgültiges Zeugniß von dem wahren Sinn und der allgemeinen Praxis der Kirche. Aus allen diesen Denkmälern mit einander fließt die göttlich=apostolische Erblehre. Müssen wir diese nicht, als die dem Ursprunge nach erste, die heil. Schrift selbst ergänzende, und mit der heil. Schrift gleich = göttliche Glaubensquelle und Richtschnur ansehen, verehren und anwenden? Denn wir können sie durchaus nicht entbehren, und wissen, daß sie eben so gut, als die heilige Schrift selbst, aus dem untrüglichen Munde Jesu und der Eingebung des heil. Geistes geflossen ist. Ist es

nicht widersprechend gehandelt, Eine göttliche Quelle und Richtschnur annehmen, nämlich die heil. Schrift, und die andere, ganz gleiche, nämlich die göttlich-apostolische Erblehre, verwerfen, oder sie nur da gelten lassen, wo sie durchaus unentbehrlich ist, sonst aber nirgends? Bedarf doch die heil. Schrift, eben weil sie so unendlich tief und erhaben, und nicht durchaus ganz klar ist, und der todte Buchstabe derselben sich nicht selbst auslegen kann, offenbar eines lebendigen Auslegers. Wer ist nun dieser? Dieser kann unmöglich die Privatinspiration seyn; denn die Geschichte beweiset, wie viele Christen älterer und neuerer Zeiten sie in unleugbare Irrthümer, in Gottlosigkeit, und Laster geführet hat. Eben so wenig kann derselbe der Privatgeist der Menschen, oder die Privatauslegung eines Jeden seyn, aus welcher gleich viele Uneinigkeiten und Spaltungen, Sittenverderbniß und Unglaube hervorgegangen sind. So würde ja der so leicht fehlbare Privatgeist über die heil. Schrift erhoben, und zum obersten Schiedsrichter in Glaubens- und Sittenlehren creirt. Ist das recht? O die kurzsichtigen und befangenen Menschen schwanken, dichten, irren, und vergehen mit ihren Dichtungen! Nur die Wahrheit des Herrn bleibt ewig! Die vom Herrn hinterlassene Glaubensregel muß sicher und unfehlbar seyn und angemessen den Fähigkeiten und andern Verhältnissen des großen Haufens der Menschenkinder. Sollte nun dem kurzsichtigen Privatgeiste bei weitem die Mehrzahl der Menschen, d. i. alle die Ungelehrten, welche die heil. Schrift nicht selbst verstehen und auslegen können, unterworfen, und so ihr Glaube ein bloß menschlicher werden? Die Gelehrten aber sollten, wenigstens für sich und ihre Belehrung, von der Anhörung des göttlichen Wortes frei seyn? Denn wozu sollten sie für sich verbunden seyn, dasselbe anzuhören, da sie die heil. Schrift so gut haben,

verstehen und auslegen können und dürfen, als ihre Prediger? Kommt nicht auch daher bei den Protestanten ganz folgerecht die Tempelscheue, die beständige Veränderung, Uneinigkeit und Verschiedenheit im Glauben?

Kurz, bestimmt und konsequent ausgedrückt: Eine göttliche Offenbarung, die uns Jesus Christus positiv vom Himmel gebracht hat, und die Er selbst ist, kann auch nur ein göttlich beglaubigtes Lehr- und Richteramt zum zuverlässigen Ausleger haben. So allein stimmen beide mit einander überein. Nur einer göttlich-menschlichen Auctorität unterwirft sich der freie Menschengeist willig und ruhig, überzeugt, daß er auf diese Weise seinen Glauben, die kostbarste Perle, nicht von Menschen, noch bloß durch Menschen habe. Allein nur da, wo eine göttlich angeordnete Stufenfolge, eine Hierarchie rechtmäßiger Kirchenvorsteher statt findet, gestaltet sich auch die rechte Verwaltung des Ausspender-, Lehr- und Richteramtes. Wie wahr und klar sagte nicht der fromme Pazianus von der heil. Schrift: „Ich habe sie von der Mutter; die Mutter „hat sie von Gott!“ Darauf bauete er seinen andern bekannten Kraftspruch: „Mein Name ist Christ; mein Bei„name Katholik.“

Unsere getrennten Brüder, welche nicht die vollständige Erkenntnißquelle der wahren christlichen Religion, und daher auch diese nicht vollständig und ganz besitzen, können auch die wahre Kirche Christi nicht ausmachen, welche nur da ist, wo die ganze reine Religion Jesu Christi, geschöpft aus der vollständigen Erkenntnißquelle, gelehrt und geübt wird. Daher kommen ihnen auch die vier unterscheidenden Kennzeichen der wahren Kirche Jesu Christi nicht zu, als da sind: „einig, heilig, apostolisch und allgemein!“ Denn wo findet man unter ihnen Einigkeit in der Lehre, in dem Oberhaupte, in den heil. Sa-

kramenten? Diese dreifache Einigkeit muß ihnen je länger, je sichtbarer abgehen, und zu Folge ihres eigenen Grundsatzes, der den Privatgeist zum Ausleger der heil. Schrift, ihrer einzigen Glaubensregel, erhebt. Wo erblickt man bei ihnen eine Fülle göttlicher Heilsmittel und Gnadenweihen für alle licht- und kraftbedürftigen Lebensverhältnisse, vom Eintritt in die Welt an bis zum Austritt aus derselben, und für die zwei wichtigsten Stände der menschlichen Gesellschaft zu ihrer Erzeugung und Erziehung für das Himmelreich, nämlich für den Priester- und Ehestand? Wo eine ununterbrochene Aufeinanderfolge der höheren Kirchenvorsteher von der Apostel Zeiten an? Wo eine Allgemeinheit rücksichtlich der Lehre, der Zeit und des Raums? Zählt doch ihr Glaube erst einen Bestand von etwas über 300 Jahre; denn ihre früheren Ahnen waren ja unsres Glaubens.

Wie charakteristisch aber die gedachten vier Kennzeichen, aus der vollständigen Erkenntnißquelle der christlichen Religion geflossen und aus der heil. Schrift selbst bündig nachgewiesen, die heil. katholische Kirche schmücken, und nur sie allein, ist bereits schon früher gezeigt worden. Also ist die katholische Kirche allein die wahre Braut und Kirche Jesu Christi, und kann, als solche, mit Recht den verjährten Vorzug im Besitze der Wahrheit behaupten, wie schon Tertullian gezeigt hat.

Nun läßt sich auch ein richtiges, umfassendes Urtheil fällen über den alten Lehrsatz der heil. Kirchenväter, namentlich vom heil. Cyprian und Optatus an: „Außer der „Kirche ist kein Heil zu finden!“ Wir dürfen nur den ächten Sinn dieses Ausdruckes: „Der allein seligmachende Glaube,“ in dessen Besitze die heil. katholische Kirche zu seyn sich erfreuet, genau bestimmen. Zuerst ist gedachter Lehrsatz ganz gleich demjenigen, den der heil. Petrus, voll

des heil. Geistes, in seiner zweiten Flammenrede zu Jerusalem vortrug: „Es ist in keinem andern Heil, als in Je„sus Cristus, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel „den Menschen gegeben, durch den wir selig werden könnten.“ Apostelg. 4, 12. Gott ist der allein Selige, und die Urquelle, der Spender aller Seligkeit. Jesus Christus, sein ewiger, eingeborner Sohn, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, hat uns, als Heiland und Erlöser, durch seine unendlichen Verdienste die wahre ewige Seligkeit erworben, und mit seiner unendlichen Treue verheissen. Er wird einst die von ihm Gerechtfertigkeiten, wenn sie es durch Unschuld oder Buße, durch lebendigen Glauben und durch wahre christliche Tugend verdienen, d. h. es fähig und würdig sind, in den wirklichen Besitz der Seligkeit einführen, und seine eigenen Gaben in ihnen krönen. Nun der vollständige christliche Glaube allein, die ganze Heilsordnung Christi, hat die volle Kraft der Erleuchtungen und Gnadenweihen, uns zu rechtfertigen, und mit unsrer treuen Mitwirkung tugendhaft, heilig und selig zu machen, weil er uns alle die heilbringenden Lehren in ihrer ganzen Reinheit und Vollständigkeit, und alle von Jesus Christus eingesetzten Sakramente und Heilsmittel reichlichst spendet. Diesen vollständigen christlichen Glauben, diese ganze Heilsordnung Christi besitzet aber, nach dem Vorausgegangenen, allein die heil. katholische Kirche. Darum kann sie auch in diesem Sinne mit Recht die allein seligmachende genannt, und der Arche Noe's verglichen werden, in welche alle, die von Gott darein aufgenommen worden, gerettet wurden.

Wer nun nicht mit allen Kräften nach dem wahren und vollständigen christlichen Glauben strebt, sondern sich gleichgültig und unbekümmert gegen und für denselben erzeigt, und sich daher, aus nichtigen Gründen nicht unter den

Gehorsam des Glaubens schmiegen, auch die ganze Wahrheit nicht aufmerksam und gutmüthig erforschen, und nicht alle Heilsmittel mit willigem Eifer ergreifen will: dessen unvollständiger Glaube und Irrglaube entspringt offenbar mit unter aus bösem Willen, und schließt in so fern von der Fülle der Seligkeit aus. Allein auch der wahre, d. i. der reine und vollständige, christliche Glaube, macht nur dann selig, und führt ins ewige Leben ein, wenn er lebendig ist, d. h. wenn er sich thätig in der Liebe Gottes und des Nächsten aus reinem Herzen und gutem Gewissen, und daher fruchtbar an lauter guten Werken christlicher Gerechtigkeit erweiset, und so standhaft ausharret bis ans Ende. Ferners ist auch diese Behauptung des allein seligmachenden wahren Glaubens nicht so zu verstehen und zu nehmen, als ob darum alle Irrgläubigen, ohne Unterschied, von der Seligkeit ausgeschlossen würden. Das sey ferne!

Wenn Christus spricht: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Mark. 16, 16. so versteht Er darunter den gedachten lebendigen Glauben, und den durch bösen Willen selbst verschuldeten Unglauben. Allein nur der Allwissende, der Durchforscher und Kenner der Herzen, vor dem die ganze Lage jedes Irrgläubigen, mit allen Umständen und Verhältnissen, aufgedeckt klar da liegt, nur Er weiß unfehlbar, in welchem Grade der Unglaube, Irrglaube, oder Mangel am Vollständigen Glauben, ganz oder zum Theile selbst wahrhaft verschuldet ist, und somit, als verschuldeter, irgend einem Individuum zugerechnet werden kann. Also kann und wird auch nur der Allwissende darüber richten nach der Gerechtigkeit und ohne Ansehen der Person.

Von der heil. katholischen Kirche war und ist es allzeit weit entfernt; und eben so weit sey und bleibe es auch

entfernt von jedem wahren Katholiken, Ungläubige und Irrgläubige zu verdammen, und so in die heil. unverletzlichen Majestätsrechte Gottes muthwillig einzugreifen, wenn er sich anders nicht einer stolzen Anmassung bei seiner Kurzsichtigkeit schuldig machen will!

Wer bist du, der du dich erkühnest, einen fremden Diener zu richten? Er steht, oder fällt seinen Herrn. Röm. 14, 4. Daher behaupten selbst die heil. Väter ausdrücklich, daß schuldlos Irrende, dem Geiste nach, zu wahren, allein selig machenden Kirche Jesu Christi wirklich gehören. Unter schuldlos Irrenden aber verstehen sie solche, die den guten redlichen Willen haben, den ganzen wahren christlichen Glauben recht zu erkennen, und den erkannten ernstlich anzunehmen und zu befolgen, denen mithin ohne ihr eigenes Verschulden nur die Gelegenheit fehlt, ihn vollständig und unverfälscht kennen zu lernen, und sich davon gründlich zu überzeugen. Welche solche schuldlos Irrende sind, und welche es nicht sind, weiß allein der Herr.

Drei und zwanzigster Abend.

Herzliche Schlußworte an unsre protestantischen Mitbrüder in Wahrheit und Liebe.

Die heil. katholische Kirche läßt es sich, zu Folge ihrer treuen Muttersorgfalt für das Seelenheil, sehr angelegen seyn, die schuldlos Irrenden, und überhaupt Alle, die sich von ihr getrennt haben, durch einfache, klare Darlegung der wichtigsten und reinsten Beweggründe, von der Wahrheit im Geiste evangelischer Sanftmuth zu überzeu-

gen; dann um ihre erwünschte Zurückkehr zur Einheit des heil. apostolischen, katholischen Glaubens inbrünstig zu Gott zu flehen, und endlich sie wieder, so bald sie nur ernstlich und aufrichtig wollen, in ihren mütterlichen Schooß mit Freuden aufzunehmen. Alle Katholiken, die von diesem milden Geiste ihrer Kirche ganz überzeugt und durchdrungen sind, betheuren einstimmig allen von uns getrennten Mitbrüdern, mit ungeheuchelter Bruderliebe, und mit aufrichtigen Biedersinn, 'daß wir sie nicht verketzern, und an das Verdammen schon gar nicht einmal gedenken. Glaubet ihr, werthe Mitchristen! unserm Herrn Jesus Christus? Wir wissen es, oder setzen es wenigstens recht gern voraus, daß ihr Ihm glaubet. Nun so bekennen wir ja Alle mit einander Einen Gott und Vater Aller; und Einen Herrn Jesum Christum, hochgelobt in Ewigkeit; und Ein Evangelium; und Eine Taufe; so wie ihr auch berufen worden zu Einer Hoffnung eures Berufes. Ihr findet in der katholischen Kirche, was ihr durchaus nicht verneinen könnet, alle Grundlehren des Christenthums, und alle jene Heilsanstalten und Religionsübungen, die ihr in eurer eigenen Confession, und selbst von der katholischen Kirche herüber bekommen habet, und die ihr zur Erlangung der Seligkeit nothwendig erachtet. Wir aber glauben nebst dem, was wir in Betreff der Religion mit euch gemein haben, noch andere, eben so göttliche Lehren, Sakramente und Religionsübungen, die wir zu unsrer Heiligung und Beseligung theils für nothwendig, theils für sehr heilsam halten. Wir finden nur in dem katholischen Christenthume alles zur Heilsordnung Erforderliche beisammen. Aus zarter heil. Scheu vor Verletzung der Wahrheit, die aus Gott geboren ist, sehen wir es daher für eine unsrer wichtigsten Pflichten an, kein Düpflein, oder Strichlein von der göttlichen Heilsordnung auf-

zugeben, sondern sie ganz mit fester Treue handzuhaben, und sie, als die Eine kostbarste Perle, unsern Nachkommen mit Gottes Hülfe rein zu überliefern, ohne welche wir selbst weder leben, noch sterben möchten.

Wir flehen also nur um das mit heissem Liebeswunsche, — und könnet ihr uns diesen verargen? — daß es dem Herrn aus Gnaden gefallen möchte, die leidige Scheidewand zwischen der Mutterkirche und ihren abgefallenen Töchtern, oder zwischen uns und euch aufzuheben, und alle mit himmlischen Lichte zu erleuchten, das vollendete, geschlossene schöne Ganze des göttlichen Christenthums recht zu erkennen, und aller von unserm Herrn Jesus Christus angeordneten Gnadenweihungen und Heilsmittel theilhaftig zu werden, damit, wo wir sind, auch ihr stehen möget!

Wir Katholiken können, wollen und dürfen einmal das vollendete, geschlossene Ganze des Christenthums nicht verstickeln, noch die Eine heil. apostolische Kirche verlassen, diese für unser Heil stets so treu besorgte Mutter, die uns noch nie etwas zu Leide, sondern nur Gutes gethan hat. Wir glauben aus Ueberzeugung, was die 2 heil. Kirchenväter Cyprian und Augustin so kräftig, als wahr ausgesprochen haben: „Wer die Kirche des lebendigen Gottes nicht zur Mutter haben will, der hat auch Gott nicht zum Vater!" Daß sie aber die römisch-katholische Kirche darunter verstanden haben, leuchtet daraus klar ein, weil alle heil. Kirchenväter, wie selbst unbefangene protestantische Geschichtsforscher gestehen, auf Seite der Katholiken sind. Mit nichten wollen wir euch, christliche Mitbrüder! unsern Glauben aufdringen; und wie könnten wir das? da nach der richtigen Behauptung des Kirchenlehrers Laktaniius nichts so freiwillig ist, wie der Glaube. Nur das leichteste und sicherste Mittel wollen wir euch gründlich und historisch weisen, wenn ihr es anders

nicht verschmähet, um durch Anwendung desselben bis zur lautesten Quelle des ursprünglichen göttlichen Christenthums hinan zu steigen, und ihr treu nachzugehen von Geschlechte zu Geschlecht bis auf uns herab.

Ihr dürfet nur mit uns den Faden ununterbrochener Ueberlieferung aufnehmen, den uns die ersten bevollmächtigten Gesandten des Herrn, die heil. Apostel selbst, unter dem göttlichen Beistande des Herrn und seines heil. Geistes, anfangs bloß mündlich, dann schriftlich und neben= und nachher mündlich zugleich, zu dem Ende zurückgelassen haben, um unsere Schritte auf die lieblichen Pfade des Friedens und der Wahrheit sicher zu leiten. Mit Hülfe dieses Fadens würdet ihr bald vermögen, euch aus den gefährlichen Irren des Labyrinthes heraus zu finden, dessen Ausgang der gepriesene Geist der Privatinspiration und Privatauslegung nimmer mehr zuverläßig und allgemein finden wird. Unter der Firma ununterbrochener Ueberlieferung würdet ihr mit uns die Höhen und Tiefen der heil. Schrift, die Reihen der christlichen Jahrhunderte, die Leuchten des apostolischen Gesammtglaubens, so wie die Finsternisse nebenher aufgeschossener Irrlehren, festen Trittes durchwandeln, und gesichert seyn, den hinterlassenen Spuren der Propheten und Apostel, der großmüthigen Martyrer und Bekenner Jesu Christi, unsrer hochherzigen Väter und Lehrer, rühmlichst zu folgen. Ihr würdet euch dann, unter den milden und kräftigen Einflüßen der Gnade Gottes, wieder vereinigen mit den, vom wahren himmlischen Lichte erleuchteten Knechten Gottes aller Länder und Zeiten; euch wieder vereinigen mit euren eigenen früheren Stammeltern, und durch sie mit der heil. katholischen Mutterkirche, von welcher ihr mehr durch die Schicksale der Geburt, als durch eigene Wahl getrennt worden. Auf diese Weise würden wir bald alle brüderlich

miteinander gegründet und befestiget werden im Glauben, und unerschüttert, nicht wankend in der Hoffnung des uns allen gemeinsamen Evangeliums. Kol. 1, 23.

Brüder! seyd versichert: das vor Grundlegung der Welt, im ewigen Rathschluße Gottes, bestimmte Fundament des Weltheiles, auf das wir alle aus Gnaden gebauet sind, ist und bleibt nothwendig das gewisse und eigenthümliche Fundament des katholischen Glaubens, wie ein vorzüglicher Kenner und Vertheidiger desselben feierlich bekennt, nämlich der große heil. Augustin: „Einen andern Grund kann Niemand legen, als den, der bereits gelegt ist, und der ist Jesus Christus. I. Kor. 3, 11. Alles, und in allem Christus. Kol. 3, 11. Mit größtem Unrechte wagten es Etwelche, uns zu beschuldigen, daß wir Christum verlassen, und unsern hochverehrten Papst über Ihn, und die uns theuren Kirchensatzungen über sein Evangelium hinauf setzen. Diese kennen uns durchaus nicht. Denn wir wissen es zu gut, aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade. Joh. 1, 16. Bleibt uns aber der Papst, dann bleibt uns auch das Evangelium Christi; und aus Christus fließen uns alle geistigen Gaben zu, durch die Erleuchtungen und Gnadenweihen seines heil. Geistes, und in seiner wahren Kirche, die Er sich mit seinem unendlich kostbaren Blute erworben hat.

In dieser wahren Kirche Christi demüthig glauben, rein lieben, und heilig leben, das, das halten wir für den kurzen Inbegriff der ganzen katholischen Religion, und für die schönste Krone derselben. Daher, um mich in den gefeierten Worten des liebenswürdigen Fenelons auszudrücken, daher haben wir nur zwei Grund- und Hauptartikel des katholischen Glaubens im eigentlichsten Sinne, nämlich: „Die Liebe zu dem unsichtbaren Gott; und den Gehorsam gegen die Kirche, als gegen sein lebendiges Ora-

kel!“ Denn alle die andern einzelnen und besondern Wahrheiten verschlingen sich in diesen 2 einfachen, kinderklaren und allgemeinen Artikeln. Wie aber die wahre Kirche Christi nur im Himmel aus Gott ihren Ursprung genommen hat, so wird sie auch zuverläßig bis zum Ende der Welt durch Gott bestehen, und bei allen Stürmen in Gott ihre Verklärung und Vollendung finden; der Allmächtige ist es, Der sie hält, und der ihr gerade in den trübsten Zeiten eben so muthige nnd weise, als fromme und tugendhafte Päpste verleiht, von denen das Schiff Petri geschickt gesteuert, und andere ausgezeichnete Männer der orthodoxen Lehre, von denen diese kraftvoll vertheidiget wird. Bei Gelegenheit und Erwähnung dieses Schutzes, welcher zur rechten Zeit der wahren Kirche von Gott gewährt wird, können wir unmöglich umhin, unsre gegenwärtigen Mitbrüder protestantischer Confession darauf aufmerksam zu machen, daß sie, im eigentlichen strengen Sinne, keine Kirche bilden, weil sie der Einheit und Eintracht, dieses charakteristischen kirchlichen Verbandes, nur zu sehr ermangeln, und daß ihre, uneigentlich sogenannten, Kirchen einstürzen und sich selbst vernichten. Denn sie besitzen nicht mehr ein gemeinschäftliches Bekenntniß des Glaubens, haben kein bestimmtes Lehrgebäude mehr, kein sicheres Kennzeichen eines Glaubensvereins, keine solide Kirchenverfassung, kein göttlich beglaubigtes und darum imponirendes Lehr- und Richteramt, welches Urtheil spricht, keine von rechtmäßiger, geistlicher Jurisdiktion und Sendung ausgehende Kirchengesetze.

Dieses fühlten selbst konsequent denkende Gelehrte protestantischer Konfession; daher sie auf die gewagte Behauptung kamen: „Christus habe keine sichtbare Kirche gestiftet, keine stiften wollen; sondern nur eine unsichtbare, ein inneres Reich Gottes.“ Allein dagegen streiten mäch-

tigst der klare Buchstabe und Geist des Evangeliums, das einstimmige Zeugniß und Glaubensbekenntniß aller christlichen Jahrhunderte, ja selbst das Geständniß und die Lehre ihrer Stifter und früherer Atlanten. Daher und deßwegen hat aber auch unter den Protestanten ein vollkommenes Antichristenthum begonnen sich ziemlich laut auszusprechen, das nach und nach bald auch die letzten Keime des heil. christlichen Glaubens zerstören wird, wie selbst einer aus ihrer Mitte, der unbefangene, gelehrte Johannes von Müller schrieb. Ihre Lehrmeinungen sind so großen Theils in socinianischen Indifferentismus, und in philosophischen Unglauben ausgeartet, daß sie, außer den Benennungen, äußerst wenig mehr vom positiven Christenthum beibehalten haben. Im Vorgefühle dieses unaussprechlichen Unheils, das positive göttliche Christenthum, gänzlich zu verlieren, lenken nun wieder, Gott sey unendlicher Dank! viele Protestanten allmählig ein und bekennen mit den echten Katholiken: „Wenn auch noch so Viele Christum, und Sein „Wort verlassen sollten, so wollen doch wir, mit Petrus, „bei Christus und seinem Worte bleiben; denn Er hat lau„ter Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 69. Er kann „weise, heilig, ruhig und selig machen in Noth und Tod, „für Zeit und Ewigkeit, alle ohne Ausnahme, die an Ihn „glauben und ihm nachfolgen. Und wer kann das ohne „Ihn? Wer kann es außer Ihm?

Von dem schrecklichen Antichristenthum der letztern Zeiten hat bereits schon der heil. Paulus gesprochen: „Weil „sie die liebe Wahrheit nicht in sich aufnehmen wollten; „um deßwillen wird ihnen Gott mächtigen Irrthum senden, „so daß sie der Lüge glauben.“ II. Theß. 2, 10. 11. Wahrhaftig ein erschreckliches und schauerliches Verhängniß: Der Lüge sollen sie glauben, weil sie die Wahrheit haßten! Das muß nun, in der That, ohne Unterschied

der Konfession, aller Christen ganze Aufmerksamkeit in gerechten Anspruch nehmen. Denn es ist wirklich darum zu thun, das allerhöchste Unheil vereinigten Kräften abzuwenden, daß wir nämlich die Eine kostbarste Perle des christlichen Glaubens nicht verlieren, sondern sie uns und unsern Nachkommen glücklich retten und erhalten! Sehet! so weit kommt es, und sehr konsequent, wenn man das heil. göttlich-beglaubigte Lehr- und Richteramt der Kirche verläßt, und dem Privatgeiste das Recht einräumt, die positive göttliche Offenbarung nach seinem individuellen Ansichten auszulegen, und vorzutragen!

Möchten daher alle die noch wahrhaft christlich gesinnten Protestanten, in dieser offenbar schauerlichsten Krisis, ihre Augen öffnen, und sich die redliche Mühe nüchtener Prüfung gefallen lassen, um die katholische Mutterkirche doch einmal recht kennen zu lernen! Denn gerade diese kennen sie am allerwenigsten, wie es ihnen selbst zwei ihrer Gelehrten, der bescheidene Plank, und nach ihm Feßler, aus genauer Kenntniß, mit Wahrheit vorrücken. Weil wir dieses wissen, darum beten wir auch mit bedaurender Bruderliebe für sie: Herr! rechne ihnen ihre Unkenntniß deiner ältesten und katholischen Kirche nicht zur Sünde an; Verzeih' ihnen, daß sie sich noch von ihr getrennt halten! denn sie wissen nicht, was sie thun! Besonders am Sterbetage unsres Herrn, der sich für uns Alle aufopferte, und der will, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und selig werden sollen, flehen wir, mit unsrer Mutter, der heil. katholischen Kirche, auf daß, nach Ablegung aller ketzerischen Bosheit, — in dem schon früher erklärten Sinne, — und des Trennungsgeistes, die Herzen der Irrenden und Getrennten zu sich selbst kommen und zur Einigkeit der Wahrheit, zur heil. Mutter, der apostolischen und katholischen Kirche, zurückkehren! Denn von dieser sind

ihre vermeinten Reformatoren meistens nur aus wirklich oder eingebildet beleidigter Ruhm= und Herrschsucht, aus Eigendünkel und Eigennutz, aus unbeugsamen Stolze und Weiberliebe allmählig abgefallen, ein Unglück, das keinem widerfährt, der mit Demuth im Gebete, mit Vertrauen auf Gott, und mit gerechtem Mißtrauen in sich, der Wahrheit nachstrebt. Davon kann Jeden das katholische Studium welthistorischer Thatsachen am beßten überzeugen, durch welches auch in der That schon so manche bewogen worden sind, zur heil. katholischen Kirche zurückzukehren.

Wer nun steht, habe wohl acht, daß er nicht falle! I. Kor. 10, 12. Er bleibe fest im Glauben, er halte sich in Sitten rein, und wache stets und bete, daß ihm die theure Perle des heil. Glaubens, von Christus ihm erkauft, nie weder durch Gewalt, noch List der Verführung entrissen werden möge! Lasset uns daher stets weise, nüchtern und eiferig besorgt seyn, die Einheit des Geistes im Bande des Friedens zu erhalten, auf daß wir uns allzeit als demüthig gelehrige und folgsame Schafe unsers guten Hirten Jesu Christi erweisen! Die charakteristische Eigenschaft derselben ist, daß sie die Wölfe fliehen, und nicht fremden, sondern ihren Hirten folgen, nämlich den ordentlichen Hirten, die durch die rechte Thür in den Schafstall Christi eingegangen sind, sich willig unterwerfen, und in denselben den Geist der Wahrheit hören. Sprach doch Christus der Herr selbst: „Wenn dein Bruder auch die „Kirche nicht hört, so sey er Dir wie ein Heide und Zöll„ner!" Matth. 18, 17. Ja nach dem Sinne dessen, was Jesus lehrte bei Matth. 23, 2. 3. würdiget sich der Geist der Wahrheit, auch durch unwürdige und schwache Vorgesetzte, die das göttliche Lehramt verwalten, die Heerde des Herrn zu lehren und zu weiden, auch durch sie dersel=

ben die heilsamen Gebote Gottes und der Kirche zu empfehlen, und an das Herz zu legen, mit den Worten: „Höre, mein Sohn! die Lehre deines Vaters, und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter! Mein Sohn! bewahre die Gebote deines Vaters, und deiner Mutter!"

Indeß ist der wahre Glaube, dieses höchste Gut, nicht Jedermans Sache, sondern ist eine unverdiente Gnadengabe Gottes, ein inneres, himmlisches Licht, kommt von „Oben herab, vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung, noch ein Schatten des Wechsels ist." Jak. 1, 17. Darum lasset uns, der dunkeln Pfade unsrer Pilgerimschaft wohl eingedenk, den Herrn inbrünstig bitten, daß Er uns, nach seinem Wohlgefallen, die Einigkeit und Festigkeit im Glauben verleihe, und wir uns unter einander im sanften Geiste der Wahrheit und Liebe belehren, einander mit schonender Milde übertragen und dulden, einander in allem durchaus gerecht und friedlich behandeln, und so, als Brüder und Eines Leibes Glieder, die wahre Toleranz ausüben. Hierüber lehrt die Erfahrung bestimmt Folgendes:

Der erleuchtete gute Katholik liebt und übt die bürgerliche Toleranz im ganzen Sinne ohne Zwang von selbst und mit Freuden, weil er weiß, daß man seinem Nächsten, sey er, wessen Glaubens er wolle, Liebe, gerechte und erbarmende Begegnung schuldig ist. Diese echte Toleranz, die milde bürgerliche Vertragsamkeit, darf also dem wahren, wohlgebildeten Katholiken nicht erst wie immer eingeschärft werden, er übt sie gegenwärtig von selbst. Aber wenn man die Toleranz auch auf das Theologische, auf den Glaubenssatz hinüberziehen und fordern wollte, daß der Katholik auch die fremden Religionen, gleich der seinigen, als wahre ansehen sollte, da griffe man ihm ins Auge, das wäre ihm so viel, als wenn man von ihm Gleichgültigkeit, baaren Religionsindifferentismus forderte, den

er von Herzen verabscheuet, und als wahrer Katholik verabscheuen muß. Denn bei der katholischen Kirche, die in ihrer ganzen Organisation auf göttlicher Auctorität beruhet, läßt sich nichts Wesentliches verändern, nichts transigniren, weil sich das Göttliche stets gleich bleibt; bei ihr kann in Glaubensdogmen, und in der strengen allgemeinen Sittenzucht schlechterdings von keinem Meinen, sondern nur vom festen Glauben die Rede seyn; denn Meinen und Glauben sind offenbar zweierlei! Gegen die Wahrheit, Brüder! lasset uns niemals gleichgültig und kalt werden, sondern ihr, aus inniger Ueberzeugungsfülle, stets mit erster Treue nachtrachten und anhangen, und eben darum unserm heil. katholischen Glauben aus ganzer Seele gemäß leben; denn der Gerechte lebt aus dem Glauben. Röm. 1, 17. Christus ist die Wahrheit; und wer es immer unverrückt und vollständig mit der Wahrheit hält, der ist sein Unterthan. Der Mensch soll mit unermüdet eifrigem Streben die Wahrheit redlich und aufrichtig suchen; und sucht er sie nicht so, soll er sie auch nicht finden. Eine andere, gegenwärtig von Manchen hochgepriesene Toleranz hat seit ihrem kurzen Entstehen einen sehr intoleranten Charakter angenommen. Sie schreit über Fanatismus und bigotte Intoleranz, wenn biedere Männer sich um das von ihr angegriffene göttliche Christenthum annehmen, und selbes auch auf die bescheidenste und bündigste Weise vertheidigen. Gutgesinnte, kordate Männer haben es schon längst vorhergesagt, daß dieser Auswuchs von Toleranz nichts anderes, als das traurige Signal sey, den laxesten Indifferentismus, und mit diesem die völlige Irreligion einzuführen. Wo das Christenthum aufhört, hört auch das Gewissen auf, und wo dieses aufhört, dort ist keine wechselseitige Treue; wodurch dann die Auflösung der gesellschaftlichen Bande, und damit der Ruin der Familien und der Untergang der

Staaten erfolgt. „Nun, Könige! seyd weise; laßt euch „belehren, Erdenrichter! Mit Ehrfurcht dienet dem Herrn, „mit Zittern ehret Ihn! Dem Sohne huldiget, daß Er „nicht zürnt, und ihr umkommet auf dem Wege; denn „bald entbrennt sein Zorn. Heil Allen, die auf Ihn „vertrauen!“ Psal. 2, 10—13.

Vier und zwanzigster Abend.

Vernunft, Gewissen und Natur-Betrachtung.

Wir haben bisher den vollständigen Erkenntnißgrund, die eigenthümlichen, welthistorischen Quellen und Regeln des heil. katholischen Glaubens betrachtet, der sich auf positive Offenbarungen und Thatsachen gründet. Lasset uns aber auch noch eigends reif erwägen, welche wichtigen Dienste uns Vernunft, Gewissen und aufmerksame Betrachtung der herrlichen Werke Gottes in der ganzen Natur, zur Gründnng und Befestigung unsers Glaubens, leistet! Denn unser Glaube gebietet uns so mannigfaltig und stark, die Stimme der Vernunft und des Gewissens in uns, und die tausendfachen Stimmen der herrlichen Schöpfung außer und ober uns, die er voraussetzt, wecket, beleuchtet, und verstärkert, zu hören, eifrig zu beachten, und treu zu befolgen, als lauter Stimmen Gottes.

In der That, die gesunde Vernunft, das reine Gewissen, und der aufmerksame, reflektirende Hinblick auf die Natur unter und neben uns, und der Aufblick zu den

Sternenhimmeln ober uns, recht gebraucht und angewendet, leisten uns, rücksichtlich des heil. christlichen katholischen Glaubens, die wichtigsten und bedeutendsten Dienste. Weil aber dieses durchaus keinem Zweifel, noch irgend einem Streite unterliegt, so mögen bloße Winke und Andeutungen genügen! Die gesunde Vernunft trägt in sich die herrliche, hochwichtige Idee von einem Reiche, oder Staate Gottes, von einem reinsten, höchsten, religiösen Zustande der Menschen. Alle sollen Gott ähnlich werden, und durch immerwährendes Streben nach dieser Aehnlichwerdung ein vollkommenes Reich Gottes gestalten. So fordert es die Vernunft, besonders die durch das göttliche Christenthum angeregte, erleuchtete und erhöhete Vernunft. Das ist ihre allgemeine und nothwendige Aufgabe. So wie diese Idee, welche jeder Unterricht mit Recht aus der Vernunft entnimmt, selbst schon eine innere Offenbarung Gottes ist, so können auch alle andere Anstalten Gottes nichts anderes bezwecken, als die Idee der Vernunft in Wirklichkeit zu setzen. Die Idee vom Reiche Gottes muß also jeder erschöpfende Unterricht vom christlichen katholischen Glauben voraussetzen, oder vorausschicken, diese muß er fortwährend als eine innere heil. Fackel hoch empor halten, damit alle Erhärtungen der Grundsätze in ihrem Lichte erscheinen, und im Glanze derselben Alles klar und gründlich und ansprechend erkannt werde. Dabei bleibt aber die Offenbarung Gottes durch Moses, die Psalmen und Propheten, und besonders durch und in Jesus Christus, mit Einem Worte, das Christenthum immer Geschichte und Thatsache, bleibt immer etwas von Gott dem Menschen dazu Gegebenes, etwas dem Menschen von Außen her Zugekommenes; und man kann durchaus nicht behaupten, daß die Menschheit vermöge der ihr inwohnenden Vernunft im Besitze des Reiches Gottes, einer außerordentli-

chen, unmittelbaren Offenbarung Gottes hätte entbehren können, oder daß sie es jemals könne. Denn der Besitz der Idee, und ihre Anschauung ist ja offenbar noch lange, bei weitem nicht ihre Realisirung. Dadurch, daß die Vernunft die Vorstellung vom Reiche Gottes in sich hat, ist nach diesem zwar ein dringendes Bedürfniß in uns gelegt, aber dieses offenbar noch nicht durch die Vernunft in die erwünschte Wirklichkeit gesetzt. Wie der Mensch in Beziehung auf Gott beschaffen seyn sollte, dieß vermag wohl die Vernunft sehnsüchtig zu ahnen, und es auch leise auszusprechen; aber das reine, richtige Verhältniß selbst aus ihren Kräften wirklich herzustellen, das vermag sie nicht. Deßwegen wartet sie eines Erwartens auf einen von Gott unmittelbaren gesandten Lehrer und mächtigen Helfer, welcher ihr hierüber zuverläßigen Aufschuß giebt, und die zur wirklichen Herstellung nöthige heil. Weihe vom Himmel auf die Erde mitbringt, und durch sie die Menschen in das wahre Verhältniß mit Gott setzt für die Zeit und ganze Ewigkeit.

Die Vernunft, als göttliche Kraft, in ihrem gesunden Zustande das Uebersinnliche, Höchste und Ewige einiger Maßen zu vernehmen, ist immer berechtiget, und auch dazu bestimmt, an die unmittelbare Offenbarung die demüthige Frage bescheiden zu stellen: Was bringst du? Welche Lehre, welche Gebote und Verheissungen, und welchen Sinn derselben, ertheilst Du mir? Aber auf die Form sich einzulassen, auf die innere Beschaffenheit, in welcher die unmittelbare Offenbarung die göttlichen Aufschlüsse an die Menschen bringt, dazu hat die Vernunft weder ein Vermögen, noch ein Recht. Wenn ihr die Offenbarung antwortet: Ich bringe volle Erlösung von Finsterniß und vom Sündenelende, Erleuchtung und Heiligung für die Menschen; dann wird die nüchterne Vernunft sich

gerne zufrieden stellen und wird sogleich mit gerührtem Danke erwiedern: Ja! dieß ist es, was in der Idee eines Himmelreiches liegt, die ich in mir trage. Aber wie dieses wirklich zu bewerkstelligen ist, das kann ich nicht ergründen und bestimmen. Dieß ist meine Sache, der durch mich und von mir kommende nöthige Vorzug, versetzt die Offenbarung. Höre nun von mir das hehre Geheimniß der Gottseligkeit, wie dieß zu bewirken ist! So beschieden schweigt die nüchterne Vernunft, und horcht gelehrlich und stillsinnend und vergleichend auf den göttlichen Orakelspruch ihrer himmlischen Schwester, der Offenbarung. Sie giebt sich ihr willig hin, und schmiegt sich hocherfreuet unter den Gehorsam des Glaubens, der besser ist, als Opfer. In einer gewissen Hinsicht geht also die Vernunft der Offenbarung vorher, bahnet ihr den Weg; in einer andern höheren Absicht aber herrscht die Offenbarung über die Vernunft; denn sie wecket, erhöhet, berichtiget und ergänzet die Vernunft und jede Vernunft-Erkenntniß. Die Vernunft ist daher einiger Maßen der Probierstein, an dem die echten Kennzeichen der Offenbarung, ihr Inhalt und der richtige Sinn und Geist desselben geprüft, nach dem ihre Zeugnisse und Beweise untersucht, geordnet, geführt, in ein systematisches Ganzes gebracht, und gegen die Einwürfe der Gegner vertheidiget werden müssen. Eine Offenbarung, die diese Probe nicht aushält, so wie jedes Zeugniß, jede Beweisführung, jeder Lehrvortrag, jedes System und jede Vertheidigung desselben, die an dem Probierstein der gesunden Vernunft nicht bestehen, sind als nichtig und falsch zu verwerfen. Dieß ist um so mehr bei der christlichen Offenbarung der Fall, weil sie ganz deutlich, bestimmt und nachdrücklich von einem Himmelreiche spricht, dessen Idee in der Vernunft liegt, welche sie so gerne unter den Menschen in Wirklichkeit setzen möchte, aber sich weit

zu schwach findet, dieses große Werk selbst auszuführen. Daher kommt auch der sehnliche Wunsch nach einer höheren unmittelbar-göttlichen Offenbarung, welcher sich schon so oft bei den größten Philosophen mächtig geregt hat; daher das dringende Bedürfniß und die allgemeine Nothwendigkeit einer solcher Mittheilung nicht nur für den minder gebildeten, aber größten Theil der Menschheit, sondern auch für den gebildeten. Daher die Bereitwilligkeit, sich der erkannten Offenbarung mit ganzer Seele hinzugeben, und die wirkliche dankbare und treue Hingabe an sie so vieler Tausenden sehr vernünftiger und einsichtsvoller Menschen in allen Jahrhunderten.

Die gesunde Vernunft stellt also in der katholischen Religionslehre vor Allem die Idee eines Himmelreiches auf; wendet sich dann zur christlichen Offenbarung, benutzt den vollständigen Erkenntnißgrund derselben, und sucht darin das Reich Gottes in seiner vollen Glorie. Die wirkliche Auffindung desselben wird ihr nun der stärkste Beweis für die reelle Wahrheit und Göttlichkeit der Offenbarung, in der sie sich ja selbst wieder findet. Dadurch erfreuet, ganz beruhiget, vollkommen befriediget, getröstet, nimmt sie mit aller Bereitwilligkeit und Dankbarkeit die vollständige Belehrung an, wie die Ausführung ihrer Idee vom Reiche Gottes für Menschen und unter Menschen geschehen könne. Dieß ist dann die eigentliche Offenbarung, nämlich das, was die Vernunft nicht weiß und nicht wissen kann, und was ihr erst von Außen und Oben her kund gethan werden muß.

Die Vernunft entwickelt sich aus dem Gewissen, wie die Frucht aus dem Stamm, die Blumenkrone aus der Blüthe. Das Gewissen bezeichnet schon die Sprache mit tiefem Sinne, als das eine und einzige Gewisse, das uns in unserm Innern für unser Seyn, Wirken und Erkennen

hienieden beschieden ist. In dem Gewissen ist der Endzweck unsers geistigen Daseyns begründet; in ihm die Erhabenheit der Natur des Menschen, als Theilnehmers an einer höheren Gesetzgebung, an einer unsichtbaren Ordnung der Dinge; in ihm jene Kraft unsers Geistes, welche eben durch das Gewissen, oder durch das Gewisse, über die Sphäre der Erde emporgehoben, ihre gänzliche Unabhängigkeit von Welt und Schicksal und irdischer Lebensansicht der Dinge, nur allein in sich selbst trägt und findet. Das Gewissen fordert immer dasselbe, strenge Moralität, weil es die innerste Natur des Menschen, weil es das, wodurch der Mensch eigentlich Mensch ist, so verlangt und will, und es aus der Tiefe seines innersten Seyns unbedingt und ohne Ausnahme also gebietet. Ich erkenne Gott in mir, im Gesetze und Bewußtseyn meines Gewissens und meiner Vernunft, im Gefühle meines innersten Lebens, in der freien, unwillkührlichen Erhebung meines Geistes zu Ihm, wenn sein Geist mich in meinem Innern anspricht. Ich erkenne Gott in meinem Gewissen, im Umfange meiner menschlichen und bürgerlichen Pflichten, in jeder guten That, in jedem Kampfe für Wahrheit und Recht, in jeder Selbstverleugnung, in dem Schmerz, daß ich, leider! noch nicht das bin, was ich nach der Stimme in meinem Innern seyn soll, in der Sehnsucht, es immer mehr und mehr zu werden, in dem religiösen Vertrauen, daß es gelingen werde mit Gott. Wenn ich böse bin, höre ich, trotz aller vergeblichen Ausflüchte, aller erkünstelten Beschönigungen, im Innersten meiner Seele eine Stimme, die sich gegen meinen eitlen Wunsch so mächtig und donnerähnlich erhebt, daß ich keinen Augenblick an der Wirklichkeit des Gewissens, welches in mir redet, zweifeln kann und darf. Der Mensch hat eine feste Bestimmung, der er mit Sicherheit entgegen gehen soll, und die in der harmo-

nischen Entwicklung aller seiner Anlagen und Kräfte zum vollendeten Leben gegründet ist. Diese Sicherheit giebt ihm das Gewissen allein. Von ihm gestützt, und durchs Leben geleitet, kann er mit Gott sein Ziel nicht verfehlen, grünt ihm die Palme des Sieges unverwelklich. Mit dem Eintritte des Bewußtseyns entwickelt sich, nach der weisen Einrichtung seiner Natur, der Sinn zum Geiste, das Gefühl zum Gemüth, der Trieb zum Willen, wie sich die Blumenkrone und die Frucht aus und zur Blüthe entwickelt. Vom Bande des Gewissens zusammengehalten wirken Gemüth, Geist und Wille fördernd in einander ein, und entfalten im Menschen das höchste Leben, dessen er sich erfreuen soll und kann, also, daß der Geist das Höchste, Gott und Göttliches erkennt, das Gemüth es liebt und der Wille es erstrebet.

Das Gewissen mit seinen klaren und bestimmten Aussprüchen und Forderungen ist demnach der Funke und die Stimme Gottes in uns, und der Inhalt des göttlichen Gesetzes ist in unsere Herzen geschrieben, indem uns unser Gewissen, das Gewisseste, davon Zeugniß giebt, und unsere Gedanken, die sich unter einander anklagen, oder lossprechen. Röm. 2, 15. Auf das Gewissen und die Vernunft haben darum Christus und seine Apostel immer provocirt. Das göttliche Christenthum setzt deßwegen die Offenbarung Gottes durch Gewissen und Vernunft, als innere Offenbarung, voraus, nimmt sie ganz in sich auf, bauet darauf fort, erregt, entwickelt, befördert, beschleuniget, ergänzet und erhöhet sie. Denn über unser Wissen und Erkennen aus Vernunft und Gewissen hinaus beginnt das eigentliche Gebiet der Offenbarung und des Glaubens, durch die uns dasjenige zur innerlichen oder sittlich-ästhetischen Gewißheit erhoben wird, was dem Verstand und der Reflexion, ohne sie, äußerlich ewig ein Räthsel bleibt.

Darum dringt das göttliche Christenthum so sehr auf den rechten Gebrauch der gesunden praktischen Vernunft, mit der zugleich die eigentliche Gott verwandte Seite unsrer Natur, die Religion, im Gewissen gewurzelt, und Sittlichkeit mit Religion durch ein unauflösliches Band ewig verschwistert ist.

Laßt uns nun einige Kraftaussprüche von Jesus Christus selbst und von seinen heil. Aposteln Paulus und Johannes hören, die ganz hieher gehören! Christus nennt die moralische Vernunft und das Gewissen ein inneres Aug und spricht: „Die Leuchte deines Leibes ist dein Aug. „Ist nun dein Auge lauter, so wird dein ganzer Leib licht „seyn. Ist aber dein Auge verdorben, so wird dein Leib „finster seyn. Sieh also zu, daß das Licht in dir nicht „Finsterniß sey! Wenn daher dein Leib ganz licht ist, „und nichts Finsteres an sich hat, so wird das Ganze licht „seyn, und dich wie eine Lampe mit ihren Strahlen be„leuchten. Luk. 11, 34—36. Der heil. Paulus bittet, „um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber „zu einem lebendigen, heil. Gott gefälligen Opfer dar„bringet; das sey euer vernünftiger Gottesdienst! Stellet „euch dieser Welt nicht gleich, sondern lasset euch umwandeln „durch Erneuerung eures Sinnes, so, daß ihr prüfet, „was Gottes Wille, was gut, wohlgefällig und vollkom„men sey! Röm. 12, 1. 2. Prüfet Alles und das „Gute behaltet!“ I. Thess. 5, 21. Und der heil. Jo„hannes ermahnet: Glaubet nicht jedem Geiste, sondern „prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyen; denn es sind „viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen!“ I. Joh. 4, 1. Dieses wiederholt empfohlene Prüfen ist Sache der Vernunft und des Gewissens. Es läßt sich auch mit Grund behaupten, Niemand kann so ruhig und sicher scharf prüfen, als der wahre, festgegründete Katholik,

der im Lichte wandelt und dem ununterbrochenen Faden der göttlich-apostolischen Ueberlieferung und des unfehlbaren Lehr- und Richteramtes treu nachgeht, und vor Verirrungen daran sich orientirt. Auch unser Zeitalter giebt das Signal zu dem großen Geschrei von Prüfung und Prüfung in der Welt, bei all dem dennoch wenige ernste Prüfung statt findet. Das Licht scheuet die Prüfung nicht; allein die Nacht kann nicht prüfen. Daher noch nachfolgende ganz praktische Bemerkung hier nicht am unrechten Orte stehen mag.

Der echte Katholik verachtet gewiß niemals das helle Licht der gesunden Vernunft, wie ihm manche Gegner, die nicht wissen, was sie thun, vorgerückt haben, und noch vorrücken; denn er würde ja dadurch mit und in der Gabe Gott selbst, den milden Geber, verachten. Der echte Katholik ehrt vielmehr und benützet treu das Licht der Vernunft, wo jenes helle und diese gesund ist. Er unterwirft auch gern die zweideutigen Neigungen des Herzens, und die Klügeleien des spekulirenden Verstandes dem hellen Urtheile der gesunden Vernunft. Ihn ziehet nicht das, was er denkt oder thut, dahin, wo ihn die bloßen Klügeleien und die sündhaften Neigungen haben wollen, sondern er lenket diese dahin, wo sie das Gesetz der gesunden Vernunft haben will.

Es ist daher ein schlimmes Zeichen, wenn fromme Schwärmer, die an der Einbildung krank liegen und sich für gesund halten, da, wo sie von der gesunden Vernunft in die Enge getrieben werden, sich nur auf innere Empfindung berufen, und wo sie keine standhaltende Rechenschaft ihres Glaubens geben können, die Vernunft lästern, um sich ihre Einwürfe auf diese leichte Art vom Halse zu schaffen. Kurz, der Freund des Glaubens fehlt, wenn er die Vernunft in ihrem Gebiete nichts gelten läßt; wie der

Freund des Unglaubens fehlt, wenn er die Vernunft auch außer und über ihrem Gebiete, nämlich da, wo sie nichts gilt und nichts gelten kann, Alles seyn und gelten lassen will.

Des ersten Fehlers machten sich manche ältere und neuere Schwärmer schuldig. Aber auch des andern machten sich viele denkene Kööpfe schuldig, indem sie ihre Vernunft so gerne in ein fremdes Gebiet ausschweifen lassen, und sich dadurch selbst an der Hauptsache hindern, daß sie den seligmachenden christlichen Glauben nicht in Wahrheit und Einfalt des redlichen Herzens suchen, weil sie ihn bloß mit dem Kopfe finden möchten.

Wie uns die gesunde moralische Vernunft und das Gewissen, nach den vorausgegangenen Andeutungen, hochwichtige Dienste leistet, zur Gründung und Befestigung unsers Glaubens; eben so leistet uns auch solche die aufmerksame Betrachtung der herrlichen Werke Gottes in der Natur oder Schöpfung unter und ober uns und um uns her.

Die Natur, die ganze, unermeßliche wunderbare Schöpfung ist eine wahre, jedem Aufmerksamen einleuchtende Offenbarung, ein lebendiger Spiegel Gottes, ein allgemein lesbares Evangelium, eine Bibel, ein großes Bilderbuch von Gottes unendlicher Mejestät, Größe, Allmacht, Weisheit, Güte und Freundlichkeit. „Wahrlich! die Himmel „rühmen Gottes Ehre, und seiner Hände Werk verkündi„get das Firmament. Ein Tag ruft es dem andern zu, „und eine Nacht thut es der andern kund. Nicht solche „Sprachen sinds, nicht solche Worte, von deren Schall „man nichts versteht. Durch alle Welt ertönet ihre Saite, „ihr Laut bis an das End' des Erderunds. Psal. 18. Herr, „unser Gott! wie herrlich ist dein Name auf der großen „Erde!“ ꝛc. Psal. 8. Vorzüglich mit dem Christenthume ward die Natur recht als Werk, Ausfluß und Widerschein

Gottes erkannt, und durch die höhere Ansicht desselben zugleich geheiliget und verschönert. In allen Naturerscheinungen, und Naturabwechslungen, in allen herrlichen Werken und Naturscenen sieht der erleuchtete Christ Gott; und dieß vergeistigt, adelt, heiligt durch das Gefühl einer unendlichen Allmacht und Weisheit, die zugleich die ewige lautere Liebe und Heiligkeit ist, seine Naturfreude, und giebt ihr einen reinsittlichen, höheren, himmlischen Charakter. Die höhere Naturansicht des Christenthums, deren Segen groß, wohlthätig und ins innerste Leben eingreifend ist, vergeistigt die Natur und setzt das Sichtbare mit dem Unsichtbaren in eine echt religiöse, sittliche und ideale Beziehung. Indem der Christ, dem das Sichtbare nicht genügt, während er sich davon umgeben, ja in gewissem Sinne abhängig sieht, das Ewige in seinem Inneren anschaut, erscheint ihm auch die äußere Natur im verklärten Lichte. Was in den Wundern der Natur seinem Verstande unerforschbar ist, erfüllt nun sein Gemüth, begeistert sein Herz mit sittlich-religiösen Gefühlen der Größe des Unerforschlichen in seinen Werken, und ist seinem kindlichen Sinne ganz ohne Räthsel; weil er, zumal in der Natur, recht eigentlich fühlt und schmecket, wie freundlich und gnadenreich der Herr ist, so spricht er: Mein Dom ist der Himmel; mein Opfer das Herz; mein Altar die große, wunderreiche, prachtvolle Natur, in deren zeitlichen Kräften, Gesetzen und Wirkungen ich die ewigen Kräfte, Gesetze und Wirkungen des unendlichen mit demuthsvoller Resignation bewundere und verehre. So wird ihm im Tempel der Schöpfung die erhabene Gegenwart des Schöpfers innigst fühlbar, dessen Hauch sie und ihn erhält und trägt. Seine Nähe ergreift ihn mit Schauer, Ehrfurcht und Liebe; überall erblickt er Hoheit, Einfalt, Stille und Größe. Aber, — aber zu diesem Ende müssen wir die Natur, bei

unsrer aufmerksamen Betrachtung, niemals von dem gemeinen, sondern allzeit von dem höheren Gesichtspunkte aus ansehen, daß wir mit Reflexion auf die Schöpfung, als ein Werk Gottes, merken, woraus Sein unsichtbares Wesen, Seine ewige Kraft und Gottheit, ersehen werden kann. Röm. 1, 19—20. Er, der Schöpfer und Herr Himmels und der Erde, muß auch hier in diesen sichtbaren Offenbarungen, wie in der heil. Schrift, vorne und oben anstehen, und die Vögel unter dem Himmel und die Lilien des Feldes sollen des Menschen Blick zu dem Vater leiten, der ohne ihr Zuthun sie ernährt und bekleidet. Auf die Natur sehen, mit einfältigem, gesundem Auge Alles ansehen und vergleichen, was vor uns liegt, die Stufen der Dinge aufsteigen, vom Geringsten bis zum Größten, heißt uns der Urheber der Natur, Christus unser Herr, der gewaltig lehrte, und dem in seinen Lehrvorträgen, Gleichnissen ꝛc. die ganze Natur zu Gebothe stand. Nach Christus predigte auch Paulus häufig von den herrlichen Werken und Offenbarungen Gottes in der Natur, und lehrte aus denselben Gottes Größe, Macht, Güte, Weisheit und Freundlichkeit kennen.

„Begegne deinem Gott, spricht der Prophet Amos; „denn sieh! Er ist es, der die Berge macht, und den Wind „schaffet; Er macht die Glucke und den Orion, die Morgenröthe und die Finsterniß; Er tritt auf den Höhen der „Erde, Er rufet dem Wasser im Meere, und schüttet es „auf den Erdboden; Er heißet Herr Gott Zabaoth!“ In den Psalmen werden Blitze und Sturmwinde, Hagel, Schnee und Dampf, Berge und Hügel, Fruchtbäume und Cedern, Thiere, Gewürm und Vögel aufgerufen, in den Lobgesang der Jungen und Alten, der Jünglinge und Jungfrauen einzustimmen.

Also Gott, den wir als Vater kennen, über Alles,

was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, sollen wir auch in seinen sichtbaren Werken suchen und fühlen lernen, und durch diese Empfindung der Nähe des Allwaltenden auch in seinen kleinsten Geschöpfen, die rechte Ansicht und jene fromme Liebe des Schönen und Erhabenen in der Natur gewinnen, die sich mit der stillen, unschuldigen Thier-, Pflanzen- und Mineral-Welt gleichsam verschwistert, und bewundernd den Himmel um und um als das Gewand des Herrn, und Sonne, Mond und Sterne als Strahlen vom Vaterherzen Gottes betrachtet. Die heil. Schrift die Kirche u. Schule geben auch hier die Hauptunterweisung und Aufmunterung dazu. Wie reich ist die heil. Schrift, nicht minder an kindlichen und herzlichen, als an tiefen und erhabenen Naturansichten und Betrachtungen? So das Buch Job, mehrere Psalmen, die Sprichwörter, die Propheten, das Buch der Weisheit und Jesus Sirach. Im neuen Bunde, wie schon berührt worden, sehen wir den Herrn selbst die Natur, Sonnenschein und Regen, Reben und Bäume, Blumen und Saaten und das welkende Gras ꝛc., durch sein Wort erklären. Auch fehlt es unsrer heiligen Kirche nicht an kernhaften Aussprüchen ihrer heil. Väter und Lehrer, an geistreichen Hymnen, Psalmen und Liedern, die solche Naturbetrachtung zur Gründung und Befestigung unsers Glaubens beleben können. Lasset sie uns nur fleißig und treu genug benutzen, und in der Natur, als unter lauter Predigern Gottes, aufmerksam wandeln!

Fünf und zwanzigster Abend.

Uebergang zu den eigentlichen Unterscheidungslehren des heiligen katholischen Glaubens-Bekenntnisses.

Die Zeichen und Bedürfnisse unsrer Zeit im Auge, habe ich ihnen, meine Freunde! die echten und vollständigen Quellen, aus denen die heil. katholische Kirche ihren Glauben, d. i. ihre Glaubens- und Sittenlehren und ihre Heilsmittel schöpfet, absichtlich mit großer Ausführlichkeit darzustellen mich bemühet. Ich denke, wir müssen zuerst die richtigen Quellen, die göttlichen Fundgruben und Normen, in ihrem ganzen Umfange genau kennen, und durch diese Kenntniß in den Stand gesetzt werden über den sichern Besitzstand des allein wahren und vollständigen christlichen Glaubens endurtheilen zu können.

Zu dem Ende mußte zuvörderst die heil. Schrift, ihrer vorzüglichen Hoheit und göttlicher Würde wegen, in allen ihren Theilen, im Ganzen und Einzelnen, namentlich und vollständig aufgeführt und der Hauptinhalt jedes göttlichen Buches ganz kurz berührt werden, um offen darzuthun und zu beweisen, von welcher tiefen Ehrfurcht sogar gegen jedes Kapitel und jeden Vers der heil. Schrift wir Katholiken durchdrungen sind, und wie wir mit Nichten zugeben, daß uns auch nur ein Düpflein, oder ein Strichlein von hochderselben entwische.

Dann mußte aber auch geschichtlich, klar und bündig nachgewiesen und gezeigt werden, in welchem nothwendigen, unzertrennlichen und gleich-göttlichen Verhältnisse zur heil. Schrift die göttlich-apostolische Ueberlieferung,

oder Erblehre stehe; und endlich in welchen innigsten Verband mit Beiden das heil. untrügliche, oder unfehlbare Lehr- und Richteramt in der Kirche trete, die eben darum, und eben dadurch die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist.

Nun glaube ich mit Recht, jetzt lasse sich erst das ganze Glaubensgebäude der heil. katholischen Kirche so darstellen, daß, nach anerkannter vollständiger Erkenntnißquelle und Richtschnur, alle Vorwürfe und Einwendungen dagegen verstummen, und alle Zungen bekennen müssen, wie übereinstimmend und gleichförmig und ansprechend dasselbe sey vom Anfange bis zum Ende!

Damit aber Niemand vermuthen, oder gar behaupten möge, es werde hier nicht das Glaubensbekenntniß der ganzen katholischen Kirche, sondern nur jenes eines einzelnen Katholiken, nach seiner Ansicht, dargestellt, so wird hier von Wort zu Wort dasjenige Glaubensbekenntniß vorausgesetzt, das die ganze heil. katholische Kirche vor der ganzen Welt für das ihrige hält und bekennt.

Wörtliches Glaubensbekenntniß der ganzen heil. katholischen Kirche.

Ich glaube an Einen Gott, Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge.

Und an Einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, aus dem Vater vor allem Anfange der Zeit geboren, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gott; welcher erzeugt, nicht erschaffen, und mit dem Vater Einer Wesenheit ist, durch welchen Alles gemacht worden; welcher uns Menschen zu lieb und um unsers Heiles willen vom Himmel herabgestiegen, aus Maria der Jungfrau durch Ueberschattung des heil. Geistes Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist; welcher

auch unter P. Pilatus für uns gelitten hat, gekreuziget und begraben worden, abgestiegen zu der Hölle; am dritten Tag aber, laut der Schrift, von Todten wieder auferstanden, und in den Himmel aufgefahren ist, wo Er zur Rechten des Vaters sitzet; von dannen Er wieder kommen wird in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten; dessen Reich kein Ende haben wird.

Ich glaube auch an den heiligen Geist, den Herrn, der lebendig macht, der vom Vater und vom Sohne ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlichet wird, der durch die Propheten gesprochen hat.

Ich glaube an Eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche; ich bekenne Eine Taufe zur Vergebung der Sünden, und erwarte die Auferstehung der Todten und ein zukünftiges, ewiges Leben, Amen.

Die apostolischen und kirchlichen Ueberlieferungen, auch alle übrigen Beobachtungen und Verordnungen der heiligen Kirche ehre und nehme ich als zuverläßig an; die heilige Schrift nehme ich an in dem Sinne, welchen die heil. Mutter, die Kirche, der es zukommt, über den wahren Sinn und die Auslegung der heil. Schriften zu entscheiden, behauptet, und von jeher behauptet hat; auch will ich sie selbst nie anders, als nach der einmüthigen Uebereinstimmung der heil. Väter verstehen und auslegen.

Auch bekenne ich, daß von unserm Jesus Christus 7 wahre und eigentliche Sakramente eingesetzt worden, welche zum Heile des Menschengeschlechtes, obgleich nicht alle einem Jeden nothwendig sind, nämlich die Taufe, die Firmung, der Fronleichnam unsers Herrn Jesu Christi, die Büße, die letzte Oelung, die Pristerweihe und die Ehe; daß sie die Gnade ertheilen, und daß die Taufe, die Firmung und Priesterweihe, ohne Gottlosigkeit, nicht wie-

derholt werden können. Die üblichen und genehmigten Gebräuche der allgemeinen Kirche bei der feierlichen Ausspendung obgenannter Sakramente verehre und genehmige ich.

Auch nehme ich Alles an, was in der hochheiligen Kirchenversammlung von Trient über die Erbsünde und Rechtfertigung entschieden und erklärt worden ist.

Ich bekenne, daß in der heil. Messe ein wahres, eigentliches und versöhnendes Opfer für Lebendige und Todte dargebracht werde, und in dem allerheiligsten Sakramente des Altars der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi, mit seiner Seele und Gottheit, wahrhaft, wirklich und wesentlich da sey, und eine wirkliche Verwandlung der ganzen Substanz des Brodes in den Leib und des Weines in das Blut geschehe, welche Verwandlung die katholische Kirche Transsubstantiation nennt. Ich bekenne ferner, daß auch nur unter Einer Gestalt des Brods der ganze Christus, und ein wirkliches Sakrament empfangen werde.

Beharrlich behaupte ich auch einen Reinigungszustand der Verstorbenen und bekenne, daß den Seelen, welche sich in demselben befinden, die Fürbitten der Gläubiger dienlich seyen.

Gleichfalls bekenne ich, daß die Heiligen, welche mit Christus regieren, Gott für uns bitten, daß sie zu verehren, anzurufen, und ihre Reliquien in Ehren zu halten seyen.

Standhaft behaupte ich, daß die Abbildungen Christi, der Jungfrau und Mutter Gottes Maria, so wie aller anderer Heiligen, anzunehmen, beizubehalten, auch nach Gebühr zu verehren und ehrerbietig zu behandeln seyen.

Auch bekenne ich, daß die Macht der Abläße von Christo in der Kirche niedergelegt und der Gebrauch derselben dem christlichen Volke sehr heilsam sey.

Die heilige katholische und apostolische römische Kirche

bekenne ich als die Lehrerin aller Kirchen. Dem römischen Papste, dem Nachfolger des heil. Petrus, des ersten unter den Aposteln, und dem Statthalter Jesu Christi, verspreche und schwöre ich wahren Gehorsam.

Alles Uebrige, was von den heiligen Kirchensatzungen, den allgemeinen Kirchenversammlungen, und vorzüglich von der heil. Tridentinischen, überliefert, entschieden und erklärt worden ist, nehme ich unbezweifelt an; so wie ich alles Entgegengesetzte, und alle, die von der Kirche verworfenen und verbannten Ketzereien, gleichfalls verwerfe, verdamme und verbanne.

Diesen wahren katholischen Glauben, außer dem Niemand selig seyn kann, welchen ich gegenwärtig bekenne und festhalte, will ich, mit Gottes Hülfe, ganz unverletzt und bis an mein Lebensende, standhaft beibehalten, bekennen, und von allen, die mir untergeben, oder meiner Aufsicht anvertrauet sind, so viel in mir ist, festhalten, lehren und verkündigen lassen.

Also lautet das wörtliche Glaubensbekenntniß der heil. katholischen Kirche. Das wird darum wiederholt behauptet, weil bekanntlich schon einmal ein unechtes für das Glaubensbekenntniß der heil. katholischen Kirche ausgegeben und gebrandmarket worden ist.

Was die verbannten Ketzereien, und den Satz betrifft: „daß außer dem wahren katholischen Glauben Niemand selig seyn kann; so wird vor der Hand auf die Erklärung zurückgewiesen, die in dem religiösen Vortrage des 22ten Abends gegeben worden. Noch wird bemerkt: Das Verdammen rc. bezieht sich nur auf die wahren Ketzereien, als solche, und nicht auf die Personen, die ja der Bekehrung, mit der Gnade Gottes, immer fähig bleiben. Sollten diese, oder noch andere Ausdrücke des voranstehenden Glaubensbekenntnisses, wie sie daliegen, Anfangs nicht gleich

genug einleuchten, wo nicht gar aufstoßen, wie beides schon geschehen ist; so wird mit Billigkeit erinnert und gefordert, alle Hitze und Uebereilung zu beschwichtigen und nicht eher den Stab zu brechen, als bis die Erklärung und die Gründe derselben mit Ruhe und Aufmerksamkeit angehört und mit reifem Ernste gewürdiget worden; denn dieses getreu zu befolgen, ist heilige Gewissenspflicht.

Ich habe mir bisher alle Mühe gegeben, die reinen und vollständigen Quellen der heil. katholischen Religion und der wahren Gottseligkeit zu öffnen, weil die richtige Erkenntniß derselben, gleich der Sonne Alles beleuchtet. Wer nun zu dieser richtigen Erkenntniß der Quellen noch nicht gelangt ist, der thut wohl, wenn er zuvor nochmal diesen ersten Theil mit aufrichtiger Wahrheitsliebe, mit angestrengtem Fleiße, mit anhaltendem Nachdenken und Gebet, vom Anfange bis zum Ende durchgeht, ehe er weiter fortfährt; denn nur wer auf festen Grund bauet, bauet dauerhaft für Zeit und Ewigkeit.

Das angeführte Glaubensbekenntniß wird in den religiösen Vorträgen des 2ten Theils zu Grunde gelegt, doch so, daß die wichtigsten, namentlich die unterscheidenden Wahrheiten des heil. katholischen Glaubens in der Ordnung vorgetragen werden, welche die natürlichste und passendste scheint, daß eine durch die andere mehr erleuchtet, und bekräftiget werde. Die Vorträge sollen mehr einer gemüthlichen Betrachtung, als einer trockenen Beweisführung gleichen, auf daß sie den fruchtbaren Einfluß jeder Wahrheit auf den Frieden unsres Herzens und auf die Gottseligkeit des Lebens, folglich die Glaubens-, Sitten- und Seligkeitslehren, in ihrem schönsten harmonischen Einklange, ansprechend nachweisen; denn wozu würde es, besonders denjenigen theuren Lesern, die ich im Auge habe und die das Titelblatt kurz angiebt, vorzüglich frommen,

wenn bloß ihr Kopf mit religiösen Wahrheiten und deren Gründen angefüllt würde, das Gemüth aber, das Edelste in uns, unangesprochen und ungerührt bliebe? Daher wolle es meinem, gewiß gutmüthigen, Eifer zu gut gehalten und verziehen werden, wenn Manches, mit zu großem Wortaufwande, mit öfteren Wiederholungen, und mit eindringlicher Predigersprache vorgetragen scheint. Ich fürchtete, es möchte Manches zu flüchtig übergangen werden, wenn ich mehr die beliebte Präcision und bündige Kürze im Vortrage wählte; und eben diesem befürchteten flüchtigen Vorübergehen, das meine ganze Absicht vereitelte, wollte ich durch großen Wortaufwand und durch kräftige Predigersprache, nach Möglichkeit vorbeugen, und die nachdenkende Aufmerksamkeit gleichsam fixiren. Durch die Wiederholungen aber möchte die Wichtigkeit der jedesmaligen wiederholten Wahrheit bezweckt werden, die, als der schärfste Nagel, am tiefsten in unser Herz eingeschlagen werden sollte. Bei einigen Hauptwahrheiten, z. B. vom Daseyn und den Vollkommenheiten Gottes ꝛc., ist der Vortrag kurz gefaßt, theils weil sie sehr ausführlich in meinem Religionshandbuche vorkommen, theils weil sie allgemein bekannt und angenommen sind. Andere Hauptwahrheiten hingegen, z. B. von Jesus Christus ꝛc., sind weitläufiger abgehandelt und zusammengestellt, obwohl das Erstere im Religionshandbuche auch geschehen, weil es die Zeitumstände und die Bedürfnisse der Leser, welche die Siona im Auge hat, zu erfordern schienen.

Ein guter Freund stellte aus, daß die drei Freunde nur im Eingange des Werkes mit sehr wenigen Worten vorkommen, sodann ganz verschwinden, und im Verlaufe des großen weitschichtigen Werks ihrer mit keiner Sylbe mehr gedacht werde, ob es gleich sehr schicklich gewesen wäre, solche in der Folge manchmal auftreten zu lassen, einige

Zweifel vorzutragen, oder einige Einwendungen gegen dieses oder jenes zu machen; dadurch würde nicht nur Manches verdeutlicht und tiefer begründet worden seyn, sondern das Werk würde überhaupt an Lebhaftigkeit, an unterhaltender Abwechslung und am anziehenden Interesse gewonnen haben.

Diese Ausstellung ist allerdings gegründet, und sie ist auch sehr freundschaftlich und zur rechten Zeit gemacht worden, wo sie noch leicht hätte befolgt werden können. Allein die 3 Freunde wurden zwar immer fest im Auge behalten, aber ihre Unterbrechungen, Einwendungen ꝛc. darum nicht mehr angeführt, um das weitschichtige Werk dadurch nicht noch größer zu machen. Aus diesem Grunde wurde, namentlich bei den heiligen Sakramenten, bei den Weihungen ꝛc. ꝛc., dem Nachschlagen in meinem Religionshandbuche, oder in andern Büchern, die davon handeln, so Manches überlassen, ohngeachtet des Vorgetragene lieber zu weitschichtig, als zu kurz gefaßt worden. Was vorkommt, soll recht, der vorgesetzten Absicht entsprechend, mit allem Kraft- und Wortaufwande, und wiederholt vorkommen, daß es eindringen und behalten werden muß, mit Gottes Gnade; was hingegen fehlt, kann und mag in gedachten Büchern nachgelesen werden.

Schließlich unterwerfe ich alle und jede Sätze und Behauptungen beider Theile, oder des ganzen Werkes, nicht nur der unterthänigst nachgesuchten Approbation meines Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariats, sondern dem unfehlbaren Urtheile der ganzen heiligen katholischen Kirche, weil sie ausdrücklich die Glaubens- und Sittenlehren, und ihre katholischen Quellen betreffen. Dieses diene dazu, theils die zarten Gewissen der Katholiken zu beruhigen, theils unsern protestantischen Mitbrüdern die schon öfters von ihnen ergriffene Ausflucht zu benehmen, als seyen

dieß nur Lehren eines einzelnen Katholiken, und nicht der katholischen Kirche.

Das ganze Werk gereiche, unter den milden Einflüssen des Himmels, zur größern Aufnahme, Würdigung und Hochschätzung der heil. katholischen Religion und Kirche! Daß mir dieselbe wahre, innige Herzensangelegenheit ist, und daß ich aus innerm Drange um sie bete, und für sie wirke und schreibe — denn Schreiben heißt auch wirken — so viel immer in meinen Kräften steht, weiß Gott.

Der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und der Herr der Herren, Der allein Unsterblichkeit besitzt, und in einem unzugänglichen Lichte wohnt, Den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; Der kröne dieses, mit Ihm angefangene, fortgesetzte und vollendete, Werk mit seinem reichlichsten Gnadensegen, nach seinem Wohlgefallen! Ihm sey Ehre und ewiges Reich! Nur sein heiliger Name werde hochgepriesen! Nur die Wahrheit siege, die aus Ihm geboren ist, Amen!

Es erhält sich in die Länge nichts, als die Wahrheit; und sie erhält sich immer nur durch sich selbst. Meinungen und Irrthümer gehen auf und unter, wie Lufterscheinungen. Das Daseyn können wir, im eigentlichen Sinne, nicht demonstriren, beweisen, und zwar ganz natürlich, weil wir es aus keinem höheren oder ersten Grundsatze ableiten können. Denn Gott der Herr, Der da ist, und Der da war, und Der da kommen wird, ist der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, Alles in Allem. Aber Er hat sich uns nicht unbezeugt gelassen, sondern sich uns durch Wohlthun geoffenbaret, durch die herrlichen Werke, Segnungen und Geschenke der ganzen Natur. Gottes Daseyn können wir daher mit unsrer Vernunft vernehmen, mit dem Gewissen, als das Gewisseste, glauben, und mit Herz und Gemüth ahnen und fühlen. Wir kennen auch nichts Trö-

stenderes für uns alle, als was ein Kirchenlehrer mit diesen drei Sätzen ausdrückte: Gott, der ewige Vater, offenbaret sich in und durch seinen ewigen eingebornen Sohn Jesus Christus, den Abglanz seiner Wesenheit; der Sohn Gotes, Jesus Christus, offenbaret sich durch seinen und des Vaters heil. Geist; der heil. Geist offenbaret sich durch Gerechtigkeit, Friede und Freude ꝛc., in der ganzen katholischen Kirche und in den einzelnen Kindern Gottes. Der wahre Katholik spricht darum mit dem liebenden und demüthigen heil. Augustin: „Alle wahre Weisheit hat „Gott zum Vater, und die heil. katholische Kirche zur Mut„ter! Liebe gehorcht jenem; und Demuth dieser.“ Und die rechte Liebe ist voll Demuth, und die rechte Demuth voll Liebe!

Doch laßt uns für heute mit dem gekrönten Psalmisten schließen: „Herr! die Augen öffne mir, damit ich sehe „die Wunder Deiner Lehre! Aus Sehnsucht forscht mein „Geist nach Deinem Ausspruch jederzeit. An Deinem „Zeugniß hab ich Lust, bei ihm erhole ich mich Raths. „Den Weg der Wahrheit wähl ich mir, und Deine Rechte „habe ich stets vor Augen. Belehre mich; ich will erfül„len Dein Gesetz und bleiben ihm von ganzem Herzen treu! „Entzieh nicht meinem Mund der Wahrheit Wort so ganz; „denn Deines Ausspruchs harre ich. Verleih mir Ein„sicht und Verstand; denn deiner Vorschrift glaube ich. „Die Lehre Deines Munds ist werther mir, als Tausende „von Gold und Silber.“

Ende des ersten Bandes.

Inhalt.

Seite

Erster Abend. Einleitung in der Gesprächsform eines Pfarrers mit drei guten Freunden 1

Zweiter Abend. Die heiligen Schriften des alten Testamentes, die 5 Bücher Mosis 17

Dritter Abend. Fernere heilige Bücher des alten Testamentes 35

Vierter Abend. Die heiligen Bücher des Esdras, des Tobias, der Judith, der Ester, des Jobs . . . 47

Fünfter Abend. Die Psalmen und Bücher Salomo's ꝛc. 55

Sechster Abend. Die göttlichen Schriften der vier größern Propheten 66

Siebenter Abend. Die zwölf kleinen Propheten . . 74

Achter Abend. Bemerkungen über die bisher angezeigten heiligen Bücher 84

Neunter Abend. Die ersten göttlichen Bücher des neuen Testamentes, die heiligen Evangelien . . . 95

Zehnter Abend. A. Apostelgeschichte. B. Die Briefe des heiligen Paulus 109

Eilfter Abend. A. Die übrigen Briefe der heiligen Apostel. B. Die Apokalyps, oder geheime Offenbarung 129
Zwölfter Abend. Bemerkungen über die ganze heilige Schrift 141
Dreizehnter Abend. Unbefangene Gedanken über das Schriftlesen 149
Vierzehnter Abend. Uebergang zur göttlich-apostolischen Erblehre 160
Fünfzehnter Abend. Die göttlich-apostolische Ueberlieferung, oder Erblehre, als die zweite Quelle und Richtschnur des christlichen Glaubens 167
Sechszehnter Abend. Von der christlichen Kirche und von dem unfehlbaren Lehr- und Richteramte in derselben 180
Siebzehnter Abend. Der Primat des heiligen Petrus und seiner rechtmäßigen Nachfolger 189
Achtzehnter Abend. I. Fortsetzung von dem unfehlbaren Lehr- und Richteramte in der Kirche Christi . . 204
Neunzehnter Abend. II. Fortsetzung und Schluß von der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehr- und Richteramtes 215
Zwanzigster Abend. Die katholische Kirche ist die allein wahre Kirche Christi 224
Ein und zwanzigster Abend. Antwort auf einige Einwendungen gegen die römisch-katholische Kirche . . 231
Zwei und zwanzigster Abend. Ein weiterer wichtiger Zusatz zu dem Vorausgegangenen 240
Drei und zwanzigster Abend. Schlußworte an unsere protestantischen Mitbrüder in Wahrheit und Liebe . 249
Vier und zwanzigster Abend. Vernunft, Gewissen und Naturbetrachtung 260
Fünf und zwanzigster Abend. Uebergang zu den eigentlichen Unterscheidungslehren des heiligen katholischen Glaubensbekenntnisses 273

Anmerkung.

Kleine Druckfehler, die sich hie und da mögen eingeschlichen haben, bittet man gütigst zu verbessern.

Bibliothek Passau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haßl, Johann Aloys,

Siona d. i. religiöse Abendvorträge an fromme Gebildete, aber nicht Theologen von Profession, über die Quellen und wichtigsten Wahrheiten des heiligen katholischen Glaubens ; in 2 Bänden
Bd.: 1

Passau 1830

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mlh 1830/1-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344588-8